SEKTION VIII

DAS LANDLEBEN UND DIE TÄTIGKEIT DER LANDFRAU

SPEZIALBERICHTE



XVIII. INTERNATIONALER LANDWIRTSCHAFTSKONGRESS DRESDEN

6. BIS 12. JUNI 1939



SEKTION VIII

DAS LANDLEBEN UND DIE TÄTIGKEIT DER LANDFRAU

SPEZIALBERICHTE

Thema 1: Beziehung zwischen wirtschaftlicher und gesundheitlicher Lage der Landbevölkerung

Thema 2: Mittel und Maßnahmen zur Erleichterung der Arbeit der Landfrau

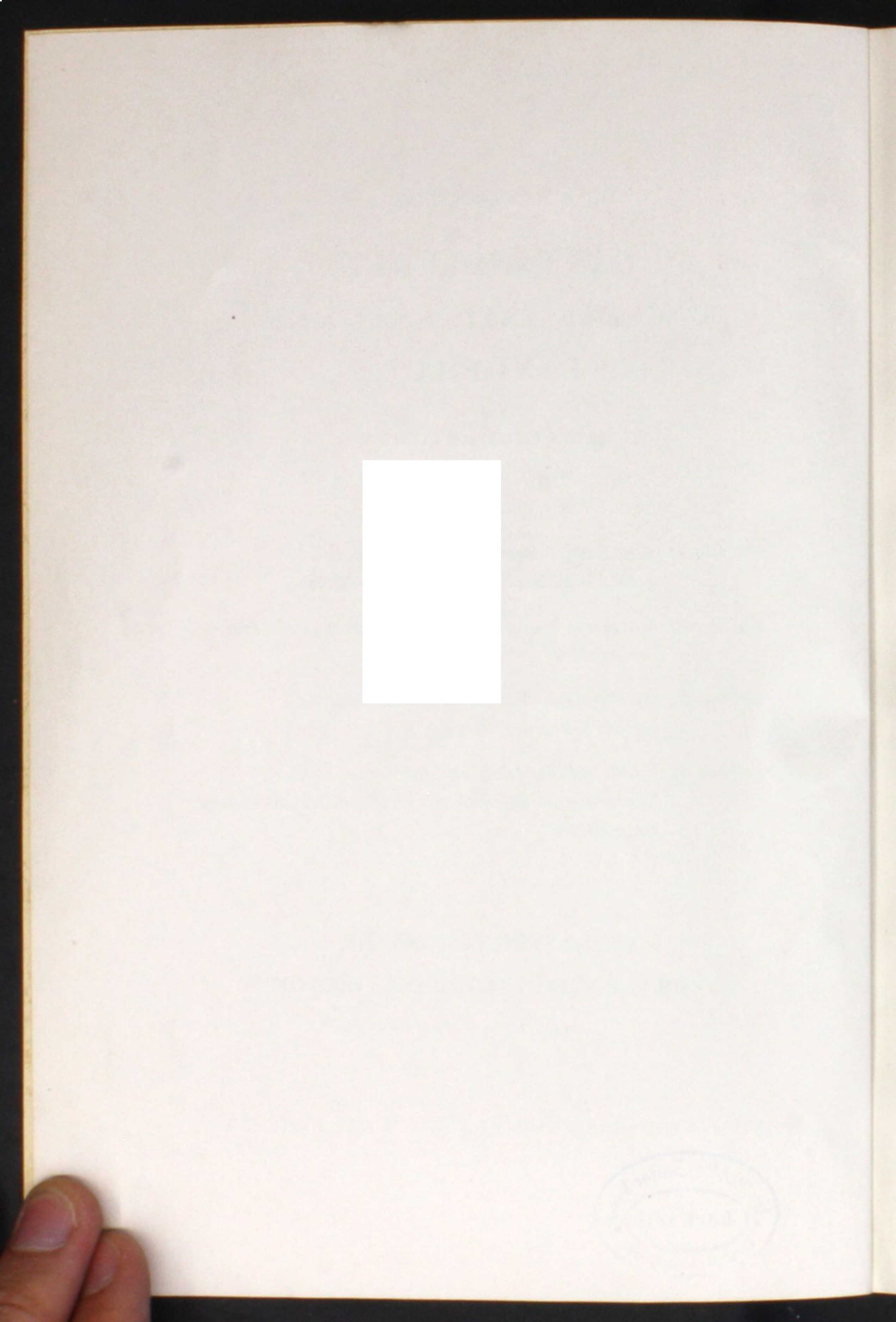
Thema 3: Die bäuerliche Kultur und ihre Bedeutung für das Leben der Völker

Thema 4: Praktische Maßnahmen verschiedener Länder zur Förderung der bäuerlichen Kultur und des bäuerlichen Brauchtums

XVIII. INTERNATIONALER LANDWIRTSCHAFTSKONGRESS DRESDEN

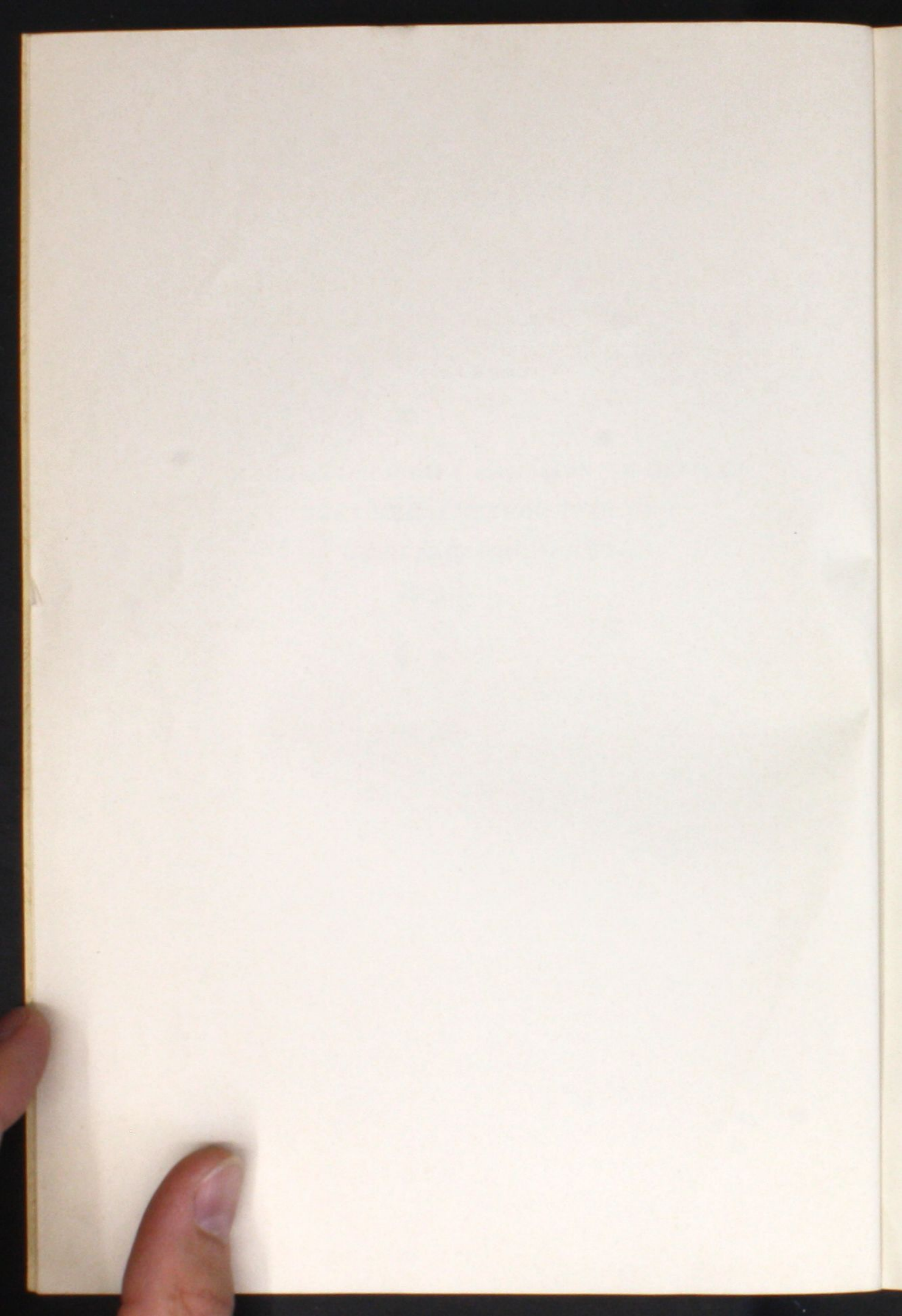
6. BIS 12. JUNI 1939

REICHSNÄHRSTAND VERLAGS-GES. M.B.H. BERLIN N 4



THEMA 1

BEZIEHUNG ZWISCHEN WIRTSCHAFTLICHER UND GESUNDHEITLICHER LAGE DER LANDBEVÖLKERUNG



BELGIEN

Der Einfluß der landwirtschaftlichen Lage auf die Hygiene der ländlichen Bevölkerung

Maria Goetschalck, Sekretärin des Gesundheitsdienstes der Bäuerinnenvereinigung zu Löwen, Löwen

„Die bedeutendsten Maßnahmen vom Standpunkt der Verbesserung der gesundheitlichen Bedingungen sind diejenigen, die das wirtschaftliche Niveau der Bevölkerung zu heben trachten; diese Maßnahmen haben automatisch die Verbesserung von mindestens zwei der bedeutendsten Faktoren zur Folge, von denen die Besserung der gesundheitlichen Bedingungen im Lande abhängt, nämlich die Ernährung und die Wohnung."

„Keine Gemeinschaft kann ein befriedigendes Gesundheitsniveau haben, wenn ihr wirtschaftliches Niveau ihr nicht mindestens annehmbare Wohnbedingungen verschafft und vor allem ein ausgeglichenes und genügendes Ernährungssystem während des ganzen Jahres."

Diese Feststellung, die gelegentlich einer Konferenz des Gesundheitsamtes des Völkerbundes bezüglich der eingeborenen Bevölkerung gewisser afrikanischer Gebiete und Britisch-Indien gemacht wurden, gelten gleichfalls für unsere zivilisierten Länder. Es ist richtig, daß derartige Erklärungen für Länder wie das unsere völlig überflüssig sein sollten, da diese eine sehr vervollkommnete landwirtschaftliche Technik, erhöhte Produktion und intensive Kulturen aufweisen.

Unser Bauernstand befindet sich mit demjenigen einiger anderer Länder Europas an der Spitze der Landwirtschaft; er ist arbeitsam und ganz dem Fortschritt hingegeben. Er verfügt über gesunde und reichliche Ernährungsmöglichkeiten, die aus ihm den stärksten und den gesündesten Stand machen müßten; er müßte die kräftigsten Mütter und die gesündesten Kinder haben; die Sterblichkeit müßte hier weniger hoch sein als woanders ....

Was stellen wir aber fest? Trotz bemerkenswerter Vorteile, die wir oben angegeben haben, ist die gesundheitliche Lage des Bauernstandes nicht in jeder Beziehung besser als die Lage der übrigen Bevölkerung ......; z. B. die Kindersterblichkeit ist höher auf dem Lande als in der Stadt; die Epidemien herrschen hier mehr; die Kinder der Landwirte sind häufiger bei ihrem Wachstum, ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung von Absonderheiten betroffen.

1. Die Ernährung. Ein Teil unserer Landbevölkerung ist unterernährt. Die finanziellen Schwierigkeiten zwingen die Landwirte dazu, die gehaltvollen Nahrungsmittel, die auf dem Bauernhof erzeugt werden, zu verkaufen: Butter, Milch, Schweinefleisch, Eier. Die Familienmutter, die sich keine Hilfe leisten kann und als „Doppelarbeiterin" die Aufgabe der Hausfrau und die Arbeit im Stall und auf den Feldern ausführt, findet nicht die Zeit, sich genügend dem Haushalt zu widmen; aus diesen Ursachen ergibt sich eine Ernährung, die reich an Kartoffeln und Brot, aber arm an Fleisch, Butter, Milch und Gemüsen ist.

Wir haben eine Untersuchung bei zahlreichen Bauernfamilien verschiedener Bezirke gemacht; während einer ganzen Woche wurden sämtliche verzehrten Nahrungsmittel sorgfältig aufgezeichnet. In den meisten Fällen wurde die Liste von einer der Töchter aufgenommen, die Schülerin eines landwirtschaftlichen Haushaltungs-

kurses war; in den betreffenden Haushalten ist die Küche meist besser als in vielen anderen Familien, da die Hausfrau hier teilweise von einem jungen Mädchen unterstützt wurde.

Ergebnisse in der Antwerpener Campine (sandige Gegend).

1. Ein Bauernhof von 12 Hektar, wovon 11 Eigentum sind; 5 Kühe, 4 Kälber, 11 Schweine, 150 Hühner.

Die Familie besteht aus 7 Personen: Vater, Mutter, 2 Knaben von 13 und 14 Jahren; 3 Mädchen von 11, 16 und 20 Jahren.

Vom 16. bis 22. Januar 1939 verbrauchte Nahrungsmittel.

	16./1.	17./1.	18./1.	19./1.	20./1.	21./1.	22./1.
Fleisch	1	—	—	—	—	—	1 kg
Milch	—	—	—	—	—	—	2 Liter
Butter	0.200	—	—	—	—	—	0.250 kg
Eier	3	2	3	3	8	—	14 Stück
Speck	0.500	—	0.350	0.350	—	0.500	kg
Heringe	—	6	6	—	8	—	Stück
Brot	3	3	3	2.500	3	3	3 kg
Fett	—	0.150	0.100	0.200	0.150	0.100	kg
Zucker	0.200	0.200	0.150	0.100	0.300	0.200	0.050 kg
Mehl	0.250	—	0.100	0.200	0.500	0.200	0.015 kg
Tapioca	0.050	—	0.050	—	—	—	— kg
Fadennudeln	0.050	0.050	0.050	—	—	—	— kg
Öl	0.010	0.010	0.010	0.010	0.010	—	— Liter
Sahne	3	3	3	3	6	3	— Liter
Kartoffeln	5	5	5	4	4	5	5 kg
Sellerie	2	2	2	—	—	—	2 Stück
Porree	2	2	2	—	—	—	2 Stück
Brechbohnen	—	—	—	—	—	—	1.500 kg
Kaffee	0.050	0.050	0.050	0.050	0.050	0.050	0.050 kg
Zichorie	0.050	0.050	0.050	0.050	0.050	0.050	0.050 kg

Es ist wahrscheinlich, daß der Mangel an Gemüsen durch den unerwarteten Frost eintrat, der zerstörend wirkte.

Es mag hierbei bemerkt werden, daß die Milch nur sonntags verwendet wird, das Fleisch und die Butter am Sonntag und am Montag, so daß Mangel an Fettstoffen besteht. Man sucht diesen Mangel durch Speck und Hering auszugleichen, denn wir treffen täglich das eine oder das andere an, und zwar morgens zum Frühstück.

2. Bauernhof mit 8 Hektar: zum Teil Eigentum; 4 Kühe, 2 Färsen, 1 Pferd, 5 Schweine, 40 Hühner.

Die Familie besteht aus Eltern, 2 Söhnen von 18 und 24 Jahren, 2 Töchtern von 14 und 22 Jahren (siehe die Tabelle auf Seite 7 oben).

Diese Familie verbraucht täglich Speck, der durch Hering am Freitag ersetzt wird. Das Fleisch bleibt für den Sonntag. Man verbraucht täglich ein wenig Butter und ½ Liter Milch pro Person.

3. Bauernhof von 5,65 Hektar. Davon 65 ar in Eigentum.

In den ärmsten Gebieten der Campine. Es sind vorhanden 4 Kühe, 2 Färsen, 3 Kälber, 1 Hammel, 1 Schwein, 1 Sau und Ferkel, 1 Pferd.

Die Familie besteht aus Eltern und 5 Kindern im Alter von 15 Monaten, 3, 7, 8 und 12 Jahren (siehe die Tabelle auf Seite 7 unten).

Diese Liste zeigt, daß die Küche in diesem Haushalt zwar reichhaltig ist, aber einen mäßigen Verbrauch an Fleisch, Butter und Eiern aufweist.

Wir haben eine ganze Reihe von Untersuchungen dieser Art vor Augen, aus denen die ungenügende Ernährungsweise der Landbevölkerung ersichtlich ist. Die Ergebnisse sind übrigens festzustellen.

Vom 16. bis 22. Januar 1939 verbrauchte Nahrungsmittel.

	16. 1.	17. 1.	18. 1.	19. 1.	20. 1.	21. 1.	22. 1.
Schweinefleisch	—	—	—	—	—	—	1 kg
Speck	0.200	0.200	0.200	0.200	—	0.200	0.200 kg
Milch	3	3	3	3	—	3	3 Liter
Butter	0.250	0.250	0.250	0.250	0.250	0.250	0.250 kg
Brot	3	3	3	3	3	3	3 kg
Pfefferkuchen	—	—	—	—	0.500	—	— kg
Kartoffeln	4	4	4	4	4	4	4 kg
Reis	0.300	0.300	0.300	0.300	0.300	0.300	0.300 kg
Tapioca	0.100	0.100	0.100	0.100	0.100	0.100	0.100 kg
Sahne	—	—	—	—	3	—	— Liter
Stärkemehl	0.025	—	—	—	—	—	— kg
Zucker	0.100	0.100	0.100	0.100	0.200	0.100	0.100 kg
Porree	2	2	2	—	2	—	2 Stück
Zwiebel	0.100	0.400	0.100	—	0.400	—	0.100 kg
Hering	—	—	—	—	6	—	— Stück
Eier	—	1	1	—	—	—	— Stück
Mehl	—	0.030	—	0.250	—	0.050	0.030 kg
Schwarzwurz	—	2	—	—	—	—	2 kg
Öl	—	0.160	—	—	—	—	— Liter
Essig	—	0.060	—	—	—	—	— Liter
Mohrrüben	—	0.500	—	—	—	1	— kg

täglich 0,050 kg Kaffee, ebensoviel Zichorie, Salz.

In der Zeit vom 3. bis 8. Januar 1939 verbrauchte Nahrungsmittel.

	3. 1.	4. 1.	5. 1.	6. 1.	7. 1.	8. 1. 1939	
Brot	2	2	2	2	2	2	kg
Butter	—	0.100	0.300	—	—	0.250	kg
Fett	0.100	0.100	0.200	0.100	0.200	0.100	kg
Speck	0.700	0.500	—	0.350	0.400	0.400	kg
Schweinefleisch	—	—	—	—	—	1	kg
Schweinsfüße	—	—	—	1	—	—	Portion
Eier	1	—	2	—	—	2	Stück
Kartoffeln	3	3	3	3	—	1	kg
Vollmilch	—	1	2	1	1	2.50	Liter
entrahmte Milch	3	1.50	2	1	2	0.50	Liter
Sahne	—	2.60	2	2	—	—	Liter
Rotkohl	$\frac{1}{3}$	—	$\frac{1}{2}$	—	—	—	Stück
Lattich	2	—	2	—	—	—	Pflanzen
Grünkohl	—	—	—	1	—	—	Pflanzen
Mehl	—	—	0.250	—	—	7.50	kg
Öl	0.010	—	0.010	—	—	—	Liter
Tomaten	—	—	—	—	—	1	Kiste
Zucker	0.500	0.400	0.600	0.200	0.250	0.500	kg
Fadennudeln	0.070	—	—	—	0.100	0.100	kg
Zwieback	—	—	—	—	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$	Paket
Kakao	0.020	—	—	—	—	—	kg
Liebig	1	—	—	1	1	1	Block
Pudding	2	—	1	—	3	1	Paket
Reis	—	0.300	0.250	0.100	—	0.150	kg
Brechbohnen	—	1	—	—	—	—	Portion
Äpfel	—	—	—	—	—	1	kg

Kaffee, Zichorie, Salz.

In seinem Bericht über den Einfluß der wirtschaftlichen Krise auf die Gesundheit der Schüler stellt Herr Doktor Timbal, Generaldirektor im Ministerium der Öffentlichen Gesundheit mit Erstaunen fest, daß die Ergebnisse in den ländlichen Gemeinden noch ungünstiger sind als in den Industriezentren, die sehr von der Arbeitslosigkeit betroffen sind.

2. Wohnung. Da wir keine Gelegenheit gehabt haben, hierüber Statistiken aufzustellen, geben wir nachstehend das Ergebnis unserer persönlichen Erfahrung bekannt.

Ich habe lange Jahre in der Organisation der Vereinigungen der Bäuerinnen in Flamland gearbeitet und Betriebe aller Kategorien besucht. Dabei habe ich folgende Feststellungen machen können:

Die meisten der alten Bauernhöfe sind ungesund. Das ist vor allem auf den Mangel an Schlafzimmern zurückzuführen, von denen die meisten ungenügend durchlüftet und erleuchtet sind; manchmal sind die Betten nicht zahlreich genug für die verschiedenen Personen; manchmal ist sogar in gewissen Bauernhöfen, dies jedoch ausnahmsweise, ein Mangel an Wäsche und Decken festzustellen.

Eine gewisse Anzahl von ländlichen Wohnungen ist feucht und derart gebaut, daß die natürliche Durchlüftung und Beleuchtung ungenügend wird.

Ein großer Nachteil vom gesundheitlichen Standpunkt aus ist, wegen der unvermeidlichen Gerüche, die Nähe und die direkte Verbindung des Stalles mit der Küche. In vielen Bauernhöfen sind die Jauchegruben und Dunggräben schlecht gebaut und befinden sich in der Nähe der Wasserbehälter, so daß die Luft verpestet und das Trinkwasser verunreinigt wird.

Unsere Bauernfamilien erkennen im allgemeinen diese Nachteile und wünschen, ihre Wohnungen zu verbessern. Die Anstrengungen der jungen Mädchen und jungen Frauen, um das Aussehen dieser Anlagen angenehmer zu gestalten, sind bewunderswert. Aber große Änderungen müßten von den Eigentümern gemacht werden, die sich wenig darum kümmern und auch nicht imstande sind, dies zu tun, solange die wirtschaftliche Lage sich nicht zusehends bessert. Die neugebauten Landwohnungen oder diejenigen, die teilweise nach dem Kriege gebaut worden sind, sind meistens genügend gesund und haben mindestens drei Schlafzimmer usw.

3. Andere unglückliche Folgen, die sich aus den wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Landbevölkerung ergeben.

a) Die Bauernfamilie versucht, weniger für Arbeitstage auszugeben. Die Mutter der Familie muß sich in vielen Gegenden mit dem Melken der Kühe, sowie mit der Pflege des Geflügelhofes und des Gartens befassen; außerdem arbeitet sie auf dem Felde. Ihr Haushalt leidet notgedrungen darunter, und den Mitgliedern der Familie, insbesondere den Kindern, fehlt es oft an der unumgänglichen Pflege für ihre Gesundheit.

b) Die schwangeren Frauen arbeiten sehr hart weiter; sie schieben zu stark belastete Karren und dgl. Die entsprechenden Folgen sind Fehlgeburten und oft Gebärmuttersenkungen (eine junge Frau lud mehr als 20 Karren Mist im Laufe der Woche auf, die der Niederkunft voranging; sie starb bei der Entbindung). Immer während der Ernte hat man die meisten Fehlgeburten zu beklagen, die auf übermäßige Arbeit zurückzuführen sind. Nach der Niederkunft stehen die Frauen meistens zu früh auf und begeben sich an die Arbeit. Manche Bäuerinnen melken schon wieder am 4. Tage.

c) Um die Arztkosten zu vermeiden, lassen sich viele Frauen nicht während der Schwangerschaft untersuchen. Die eventuellen Gefahren werden nicht erkannt, und notwendige Maßnahmen werden nicht getroffen.

d) Gewisse Bäuerinnen ziehen die ältere Frau, die keine Bezahlung nach Tarif verlangt, der Hebamme vor; man gibt ihr, was man will, und sie arbeitet im Haushalt.

Man kann sagen, daß diese Fälle immer seltener werden und daß sie nur noch in den wirklich armen bäuerlichen Familien vorkommen, weil man immer mehr die Gefahren der Blutvergiftung während der Niederkunft erkennt.

e) Die bäuerlichen Familien benutzen die Säuglings-Beratungsstellen sehr wenig, selbst da, wo die Einrichtung von der Bauernorganisation gegründet worden ist. Hier besteht wieder derselbe Grund: zuviel Arbeit und die Unmöglichkeit, sich eine Gehilfin zu leisten.

f) Bei Krankheiten warten die Bauernfamilien zu lange, bevor sie einen Arzt hinzuziehen; nur die Familien bilden eine Ausnahme, die einer Kasse angehören. Aber die meisten gehören keiner Kasse an; die bessergestellten Bauern werden nicht angenommen, weil man sie als zu wohlhabend betrachtet; die kleinen Landwirte, weil sie nicht den hohen Beitrag aufbringen können.

g) Oft erhalten die Kinder, die körperliche oder geistige Fehler haben, nicht die nötige Pflege, da die ärztlichen Untersuchungen und die Unterbringung dieser Kinder hohe Kosten verursacht. Es ist richtig, daß die Kinder der bedürftigen Familien auf Kosten der Gemeinde untergebracht werden können, aber ein technisch gut ausgerüsteter Bauer, der rationell arbeitet, muß das Recht haben, seinen Unterhalt angemessen zu verdienen und nicht gezwungen sein, die öffentliche Fürsorge in Anspruch zu nehmen, die ihn übrigens nicht leicht unterstützen wird.

Mit den vorhergehenden Ausführungen haben wir versucht zu zeigen, daß die schwierige wirtschaftliche Lage unheilvolle Folgen auf den Gesundheitszustand der Landbevölkerung hat.

Es bleibt noch zu beweisen, daß die Lage der Landwirtschaft wirklich schlecht ist.

Zu diesem Zwecke geben wir hier die Ergebnisse der Nachprüfung von 40 Landwirtschaftsbetrieben wieder. Diese Nachprüfung ist unter der Leitung der „landwirtschaftlichen Stelle für wirtschaftlich zweckmäßig betriebene Landwirtschaft“ an der Universität Gent gemacht worden.

Diese 40 Bauernhöfe bewirtschaften im Durchschnitt 13,70 ha. Alle Ziffern sind Durchschnittsziffern.

Kapital.

A. Kapital und Grund und Boden	244 754,00 fr
B. Totes und lebendes Inventar	101 709,00 fr
Gesamtdurchschnittskapital, das zum Eigentum gehört	346 463,00 fr.

Produktionskosten.

1. Betriebskosten.

a) Lohn und Nahrung des Landwirts, der Familienmitglieder, welche arbeiten und der bezahlten Arbeiter

b) Rohstoffe

c) Kleine Ausgaben für Material und Gebäude

d) Generalunkosten

e) Steuern

f) Amortisation von Maschinen, Gebäuden, Tieren

g) Erhöhung der Vorräte

Gesamtbetrag: 59 282 fr.

2. Pacht, Zinsen des Kapitals an Grund und Boden und des Betriebskapitals:

17 699,00 fr

Gesamtbetrag der Produktionskosten: 59 282 + 17 699 = 76 981,00 fr
Bruttoproduktion: 67 064 fr

Ergebnis:

Gesamtproduktion	67 064 fr
Gesamtproduktionskosten	76 982 fr
Verlust bei der Bewirtschaftung	9 918 fr

Schlußfolgerungen aus dieser Aufstellung:

Wenn 40 Landwirte ihren Hof verkaufen, ihr Kapital anlegen und woanders arbeiten könnten, würde ihr Jahreseinkommen um 9918 fr steigen. Es ist unnötig, darauf hinzuweisen, wie entmutigend derartige Feststellungen sind und wie sehr sie die bäuerliche Bevölkerung in die Arme der Industrie treiben.

Wenn man also vom Standpunkt der „Gesundheit" ausgehen will, muß man sich fragen, wie da der Landwirt den Mut finden soll, seine Wohnung zu verbessern in Voraussicht der Jahresverluste, denn wie kann er die Kosten aufbringen? Ist es nicht unerläßlich, daß die bäuerliche Familie unter diesen Bedingungen zu hart arbeitet, um Löhne zu ersparen? Wird aber der Landwirt sich genügend gegen Krankheiten, Unfälle und Alter versichern?

Es muß hierbei bemerkt werden, daß diese Aufstellungen größtenteils Landwirte betreffen, die Eigentümer sind und ein Kapital von 346 463 fr. besitzen.

Nun betrachte man aber das Schicksal desjenigen, der seinen ganzen Hof verpachten soll; wer soll sein Betriebskapital leihen? Für alle Landwirte dieser letzten Kategorie ist die Lage kritisch und kann nicht andauern. Eine schnelle Proletarisierung wird die Folge davon sein; es sei denn, daß die Wirtschaftspolitik umschlägt und für die Landwirtschaft günstiger wird.

Es ist zu beweisen, daß die Landbevölkerung Maßnahmen gesundheitlicher Art treffen wird, wenn die Wirtschaftslage sich bessert . Hier genügt es, darauf hinzuweisen, daß die Bauern von fruchtbareren ländlichen Gegenden sich besser ernähren als die anderen.

Wir haben als Erfahrungsgebiet ein Dorf gewählt, das zum Teil in den Poldern liegt und zum Teil im Waes: fruchtbares Gebiet, wohlhabendere Bauern.

Nachstehend geben wir die Ernährungstabelle, die in einer dieser Familien gemacht wurde; alle anderen ähneln ihr. Vergleichen wir die Untersuchungen mit denen, die wir in der Campine gemacht haben. Der Unterschied ist bemerkenswert. Familien mit 10 Personen, von denen die jüngsten 11 und 15 Jahre sind (siehe die Tabelle auf Seite 11).

Übrigens beweist die Anpassung unserer Bauern an den Fortschritt aller Art zur Genüge, daß sie sich dem Fortschritt für ihr körperliches Wohlbefinden sofort anschließen, wenn ihnen dies möglich ist.

Es scheint uns, daß sich die nachstehenden Folgerungen klar hieraus ergeben: um eine gesunde und starke Bauernbevölkerung zu haben, müssen wir als erste Bedingung eine günstige wirtschaftliche Lage schaffen. Hierfür ist die Zusammenarbeit der Landwirte, ihrer Organisation und des Staates unerläßlich. Wir wagen zu behaupten, daß die beiden ersteren alles tun was sie können.

Wir haben schon vielen guten Willen seitens der öffentlichen Behörden feststellen können, aber ein klares und vollkommenes Verständnis und ein systematisches Programm haben bis heute gefehlt; außerdem haben zu häufig die Interessen der Landwirtschaft den Interessen der Industrie nachstehen müssen, und zwar zum großen Nachteil des Wohlergehens des ganzen Landes, denn die Landwirtschaft bleibt die Grundlage, und die bäuerliche Bevölkerung ist die lebendige Quelle der Nation.

Wir möchten folgende Anregungen geben:

1. Die öffentlichen Behörden sollen energische Maßnahmen ergreifen, um die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Bauernstandes herbeizuführen, wobei sie von der Erwägung auszugehen haben, daß einerseits der Einfluß der gesundheitlichen

Vom 9. bis 15. Januar 1939 verbrauchte Nahrungsmittel.

	9. 1.	10. 1.	11. 1.	12. 1.	13. 1.	14. 1.	15. 1.
Brot	6	6	6	5	6	5	4 kg
Butter	0.600	0.600	0.600	0.650	0.900	0.600	0.800 kg
Kaffee	0.100	0.100	0.100	0.100	0.100	0.100	0.100 kg
Zichorien	0.050	0.050	0.050	0.050	0.050	0.050	0.050 kg
Schinken und Speck	0.750	0.750	—	—	—	—	0.750 kg
Kartoffeln	4	4	4	4	5	4	4 kg
Mohrrüben	2	—	—	—	—	—	4 kg
Fleisch	1.500	—	—	1.500	—	—	2 kg
Milch	3	2	5,500	—	3	—	2 Liter
Kakao	0.100	—	0.100	—	0.100	—	— kg
Zucker	0.200	0.200	0.200	0.550	0.450	—	— kg
Porree	—	20	—	20	—	—	10 Stück
Sellerie	—	2	—	2	—	—	2 Stück
Reis	—	0.200	—	—	0.050	—	— kg
Pudding	—	0.200	—	—	—	—	0.200 kg
Pfefferkuchen	—	0.500	—	—	—	0.500	— kg
Ochsenfleisch	—	0.250	0.500	—	—	0.250	— kg
Weißkohl	—	—	½	½	—	—	— Stück
Mehl	—	—	0.050	—	0.150	—	— kg
Wurst	—	—	1	—	—	1	— kg
Käse	—	—	0.500	—	0.500	—	— kg
Zwieback	—	—	1	—	—	—	— Pakete
Zwiebeln	—	—	—	20	—	—	— Stück
Rotwurst	—	—	—	1.250	—	—	— kg
Äpfel	—	—	—	5	—	—	— kg
Trockene Bohnen	—	—	—	0.500	—	—	— kg
Rotkohl	—	—	—	1	—	—	— Stück
Frische Fische	—	—	—	—	2	—	— Stück
Eier	—	—	—	—	10	—	— Stück
Schlagsahne	—	—	—	—	5	—	— Liter
Heringe	—	—	—	—	—	10	— Stück
Bohnen in Konserven	—	—	—	—	—	2	— kg
Ochsenzunge	—	—	—	—	—	—	1 Stück
Tapioka	—	—	—	—	—	—	0.150 kg
Erbsen	—	—	—	—	—	—	0.050 kg

Bedingungen in der bäuerlichen Bevölkerung auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung des Landes und andererseits der Einfluß der wirtschaftlichen Bedingungen der Landwirtschaft auf die Gesundheit auf dem Lande von Bedeutung ist.

2. Zwecks Erhöhung der Wirksamkeit der für die Gesundheitspflege und die öffentliche Gesundheit geschaffenen Einrichtungen, die allen Bauernfamilien dienen, muß bei der Organisation und der Tätigkeit dieser Einrichtungen den besonderen Lebensbedingungen in bäuerlichen Betrieben Rechnung getragen werden.

3. Unter Berücksichtigung des Einflusses der bestehenden landwirtschaftlich-sozialen Werke, deren Programm gleichfalls die Verbesserung der Gesundheitsbedingungen unter ihren Mitgliedern umfaßt, ist es notwendig, daß man diesen Werken Vertrauen entgegenbringt, indem man ihnen möglichste Freiheit in bezug auf ihre Arbeit läßt und ihnen Unterstützungsmittel gewährt.

4. Es müssen die Gesundheitsverhältnisse der Wohnungen verbessert werden, insbesondere müssen die Landwirte, die zur Miete wohnen, eine Wohnung haben, die ein Mindestmaß von gesundheitlichen und sozialen Bedingungen erfüllt.

Das Landleben und die Tätigkeit der Landfrau

Beziehungen zwischen wirtschaftlicher und gesundheitlicher Lage der Landbevölkerung

Landwirtschaftsrätin Dr. Aenne Sprengel und Toni Walter, Berlin

Die deutsche Landwirtschaft beruht in erster Linie auf der bäuerlichen Familienwirtschaft, d. h. auf dem Betriebe, in dem Mann, Frau und Kinder ohne nennenswerte fremde Hilfskräfte allein auf dem Bauernhofe arbeiten.

Wir haben heute in Deutschland insgesamt 3 046 879 landwirtschaftliche Betriebe, davon:

0,51— 2 ha	834 014
2 — 5 ha	787 707
5 — 10 ha	619 209
10 — 20 ha	450 501
20 — 50 ha	267 060
50 —100 ha	54 497
100 —200 ha	16 596
über 200 ha	17 295

Das Schwergewicht liegt also auf den klein- bis mittelbäuerlichen Betrieben, die vorwiegend Familienwirtschaften darstellen. So kommt es auch, daß in der deutschen Landwirtschaft ebenso viele Männer wie Frauen arbeiten.

Die Zahl der Erwerbspersonen betrug 1933 in Tausend:

	insgesamt	männlich	weiblich	mehr Frauen als Männer
in Handel und Verkehr	5 931	4 011	1 920	— 2 091
in Industrie und Handwerk	13 053	10 294	2 759	— 7 535
in Land- und Forstwirtschaft	9 343	4 694	4 649	— 45

Während also in Handel und Verkehr und Industrie und Handwerk die Zahl der hauptberuflich erwerbstätigen Frauen weit unter der der Männer liegt, decken sich Männer- und Frauenarbeit in der Landwirtschaft.

Von den 4 648 782 hauptberuflich erwerbstätigen Frauen in der Landwirtschaft entfallen auf

selbständig tätige Frauen	302 193
mithelfende Familienangehörige	3 469 614
auf Beamte und Angestellte	18 824
Arbeiterinnen	858 151

Im Vordergrund stehen also die mithelfenden Familienangehörigen, die darum als hauptberuflich Erwerbstätige angesprochen werden, weil ohne ihre Mitarbeit der Bauernhof nicht bestehen könnte.

Die Bäuerin

Aus der Tatsache, daß die Familienmitglieder in Millionen von Wirtschaften den Arbeitsbesatz darstellen, resultiert nun auch der starke Prozentsatz verheirateter hauptberuflich erwerbstätiger Frauen in der Landwirtschaft. Während wir in Deutschland in Industrie und Handwerk und Handel und Verkehr mit etwa 30 % verheirateter

hauptberuflich erwerbstätiger Frauen rechnen, beläuft sich dieser Prozentsatz in der Landwirtschaft auf 56. Fernerhin erklärt sich aus dieser Arbeitsverfassung der verhältnismäßig hohe Arbeitseinsatz von Frauen in den jungen und älteren Altersklassen. Wenn man die Gesamtzahl der hauptberuflich erwerbstätigen Frauen in den drei genannten Wirtschaftsgebieten gleich Hundert setzt, so entfallen davon auf die Altersgruppen von

unter 16 Jahren allein	57 %
50—60 Jahren	63,6 %
60—65 Jahren	69,4 %
65 und mehr Jahren	77,0 %

Daraus ergibt sich, daß gerade in der Landwirtschaft die alten Frauen noch eine erhebliche Arbeitsleistung vollbringen.

Nun ist es interessant festzustellen, daß der Anteil der Frauenarbeit in den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieben mit abnehmender Betriebsgröße wächst. So ergibt sich folgendes Bild:

landwirtschaftl. Betriebsgröße	weibliche Arbeitskräfte
0,51— 2 ha	70,4%
2 — 5 ha	65,6%
5 — 10 ha	63,7%
10 — 20 ha	59,8%
20 — 50 ha	53,1%
50 —100 ha	44,6%
100 —200 ha	36,0%
200 und mehr	25,5%

Der groß- und mittelbäuerliche Betrieb wird danach fast zur Hälfte von Frauen, der kleinbäuerliche Betrieb fast zu drei Viertel von Frauen getragen.

Die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland mit ihrem Bestreben, die Ernährung des Volkes aus der eigenen Scholle in weitestgehendem Maße sicherzustellen, hat die Landwirtschaft vor ganz besonders große Aufgaben, die mit dem Wort „Erzeugungsschlacht“ umschrieben werden, gestellt. Es ist ohne weiteres klar, daß an dieser Leistung die Frau in erheblichem Maße beteiligt ist, handelt es sich doch um eine Intensivierung jedes einzelnen Betriebes, die einen vermehrten Anbau gerade von arbeitsintensiven Kulturen mit sich bringt. Dieser erhöhte Arbeitsaufwand mußte also in den letzten Jahren gerade auch von der Frau mitbestritten werden. Und so kommt es, daß der Arbeitstag der Bauernfrau länger und länger geworden ist und den des Mannes um mindestens 10 % übersteigt. Außerdem muß berücksichtigt werden, daß die Abwanderung vom Lande, die sich auch auf die jungen Mädchen erstreckt, den zurückbleibenden Bauernfrauen mehr Arbeit zurückläßt.

An sich ist die Arbeit auf dem Lande gesund und das Landleben bietet die besten Voraussetzungen für ein gesundes Familienleben mit einer ausreichenden Kinderzahl. Auch heute noch sitzt die größte Zahl von kinderreichen Familien auf dem Lande. Von 100 Familien haben:

bei Bauern und Landwirten	40,3	Familien 4 Kinder und mehr
bei Landarbeitern	34,4	„
bei Selbständigen in Handel, Industrie u. Handwerk	21,0	„
bei Arbeitern in Industrie und Handel	20,3	„
bei Beamten	15,8	„
bei Angestellten	10,4	„

Man muß also feststellen, daß die Landfrau für die größte Zahl von Kindern zu sorgen hat. Allerdings ist auch auf dem Lande in den letzten Jahrzehnten ein Geburtenrückgang eingetreten. Die starke Arbeitsbelastung zahlreicher Bauernfrauen muß als eine der wesentlichen Ursachen für diesen Geburtenrückgang angesehen werden. Hinzu kommt ein früheres Altern der Frauen und eine Zunahme der Er-

krankungen. Wenn wir heute in Deutschland auch noch keinen allgemeinen Überblick über diese Entwicklung haben, so lassen Berichte aus den einzelnen Landesbauernschaften doch erkennen, daß vielerorts die Grenze erreicht ist, bis zu der unsere Bauernfrauen infolge der Maßnahmen der Erzeugungsschlacht noch in Anspruch genommen werden können, ohne daß gesundheitliche Schäden eintreten.

Diese Erkenntnis haben Partei und Staat veranlaßt, mit einer Reihe von Maßnahmen einzusetzen, durch die der Bauernfrau eine gewisse Arbeitserleichterung verschafft wird. Durch den Arbeitsdienst für die weibliche Jugend, die Umschulung von Stadtmädchen für landwirtschaftliche Arbeit, den Einsatz des Mädel-Landdienstes der HJ., des studentischen Landdienstes wird angestrebt, den Bauernfrauen immer mehr weibliche Hilfskräfte zur Verfügung zu stellen. Die vermehrte Einrichtung von Ernte-Kindergärten soll die Bauernfrau gerade in der Zeit der höchsten Arbeitsbeanspruchung während der Ernte entlasten. Schließlich wird durch den vermehrten Einsatz von Maschinen und Geräten, die mit Reichsbeihilfen beschafft werden können, auch gerade in der bäuerlichen Hauswirtschaft den Bauernfrauen die Möglichkeit gegeben, sich von mancher schweren körperlichen Arbeit zu entlasten. Auch die systematische Schulung der heranwachsenden Bäuerin auf den verschiedensten Arbeitsgebieten in Haus, Hof und Stall durch den Reichsnährstand bedeutet insofern eine Arbeitsentlastung, als sie dadurch lernt, besser und schneller mit ihrer Arbeit fertig zu werden.

Die Landarbeiterin

Neben der großen Zahl der mithelfenden Familienangehörigen in unseren klein- und mittelbäuerlichen Betrieben stehen viele hunderttausend Landarbeiterinnen. In der deutschen Landwirtschaft arbeiten 858 000 Landarbeiterinnen, eine Zahl, die insofern beachtlich ist, als in der gesamten Bekleidungsindustrie in Deutschland nur 627 000 Frauen, in der gesamten Textilindustrie nur 465 000 Frauen beschäftigt werden. Diese familienfremden Arbeitskräfte sind im Gesindeverhältnis oder als Tagelöhnerinnen in die landwirtschaftliche Arbeit eingesetzt. Das völlig in die Hausgemeinschaft eingefügte Gesinde ist in seinem Arbeitsablauf dem Leben der Bauernfamilie weitgehend angepaßt. Eine zeitliche Arbeitsbeschränkung, wie sie in anderen Wirtschaftsgebieten möglich ist, kann es in der bäuerlichen Hausgemeinschaft in den Zeiten, in denen die Leistung aufs höchste angespannt und der Arbeitstag erheblich verlängert ist, nicht geben. Auch liegt hier keine Grenze zwischen Männer- und Frauenarbeit vor. Wenn die Bäuerin an manche schwere Arbeit mit Hand anlegen muß, muß die junge weibliche Hilfe eben mittun. Hierin liegt auch, von verschiedenen Ausnahmen abgesehen, keine gesundheitliche Schädigung. Im Gegenteil: die für die Fabrikarbeiterin typischen Krankheitserscheinungen treffen für die jugendliche Landarbeiterin nicht zu, die gesund und kräftig die Arbeit schafft, zumal schwächliche Mädchen meist von Anfang an nicht in den ländlichen Dienst gegeben werden. Den Anstrengungen dieses Arbeitslebens entspricht meist eine kräftige gesunde Ernährung. Die früher unzureichenden Unterkunftsräume sind heute allenthalben gebessert, so daß für diese Gruppe durchaus günstige gesundheitliche Bedingungen vorliegen. Einen ungünstigen Einfluß brachte allerdings die Landflucht dadurch mit sich, daß sie die älteren Mädchen dem Lande entzieht, und nunmehr bereits die schulentlassenen in die Arbeit eingespannt werden, also Mädchen, die in einem Alter sind, wo Überanstrengung und Übermüdung die Entwicklung schädigen können.

Die Lohnarbeiterin als Tagelöhnerin kommt in ihrem Arbeitsleben der Bäuerin dort am nächsten, wo sie selbst in einem kleinen eigenen Betrieb steht und Lohnarbeit nur leistet wenn es ihre Zeit erlaubt. Die heute durch die gute Arbeitsgelegenheit für die Männer gebesserte Wirtschaftslage läßt die Lohnarbeit dieser Frauen immer mehr zurückgehen. Der durch Viehhaltung, Garten und Feld auf ländliche Grundlage gestellte Arbeiterhaushalt gibt für die Familie durchaus günstige Lebensbedingungen, denen meist auch ein ausreichender Wohnraum entspricht. Da, wo die Landarbeiterin noch in täglicher Lohnarbeit durchs ganze Jahr steht, wie teilweise im deutschen Osten, entsteht die Gefahr, daß die doppelte Belastung durch die acht- bis zehnstündige Lohnarbeit neben der Arbeit in Haus und Familie die Frauenkraft über-

mäßig beansprucht, und daneben auch die Familie nicht voll zu ihrem Recht kommen läßt. Die Wohnverhältnisse dieser Gruppe, d. h. also die vom Gut gestellten Werkwohnungen, sind in den letzten Jahren unter der Betreuung des Reichsnährstandes außerordentlich gebessert worden. Die Ernährung dieser kontraktlich gebundenen Tagelöhnerfamilie ist dort überall besser, wo umfangreicher Naturallohn, besonders stärkere Viehhaltung, eine feste Ernährungsgrundlage geben, schwierig dort, wo unter dem Einfluß der Industrie die Naturallöhnung stark zurückgegangen ist, wobei besonders das Fehlen des täglichen Milchdeputates ins Gewicht fällt. Die bei immerhin beschränktem Barlohn auf mehr oder weniger städtischen Konsum angewiesene Lebenshaltung muß hinter der des landbesitzenden Arbeiters notgedrungen zurückstehen.

Die gesundheitliche Fürsorge der Landarbeiterschaft liegt durch die Pflichtversicherungen in den Händen des Staates, ergänzt durch die Leistungen der NSV. Ist die bäuerliche Familie im allgemeinen in der Lage, sich selbst zu versorgen, so ist in ärmeren Gegenden der wirtschaftlich schwache Kleinbesitz gegenüber der von der Fürsorge erfaßten Arbeiterschaft stark im Nachteil. Wenn die Krankenkasse die Versicherten im Krankheitsfalle durch freie Arztbehandlung, Apotheke und event. Krankenhaus schützt, so sichert die Alters- und Invalidenversicherung die Zeit der Arbeitsunfähigkeit. Besondere Fürsorge gilt der Mutterschaft. Vier Wochen Schonzeit vor der Geburt und sechs Wochen nachher bringt die gesetzliche Arbeitsregelung. Eine Schonung bei besonders schwerer Arbeit in den Monaten der Schwangerschaft sieht die gesetzliche Regelung nicht vor, sie bleibt dem Betriebsleiter überlassen. Neben freier Hebamme und erforderlichenfalls Arzt erleichtern einmalige Wochenhilfe, Wochen- und Stillgeld die mit der Geburt verbundenen Ausgaben. Die NSV und das Hilfswerk „Mutter und Kind“ ergänzen die gesetzliche Hilfe weitgehend durch Beköstigung der Wöchnerin, Lieferung von Betten, Wäsche oder Säuglingskorb. Die in allen Landkreisen eingerichteten Mütter- und Säuglingsberatungsstellen leisten fruchtbare Aufklärungsarbeit, ergänzt durch die Mütterschulungskurse, die in weitem Ausmaß die ländlichen Frauen und Mädchen erfassen.

Die in einzelnen Teilen des Reiches noch immer vorhandene Kinderlohnarbeit steht gewiß mit der zielbewußten Fürsorge für die gesunde Lebensführung der Landbevölkerung in gewissem Widerspruch. Wenn das Jugendschutzgesetz von 1938 die ländliche Kinderarbeit nicht mit einbezieht, so liegt der Grund darin, daß ländliche Arbeit mit Maß und den Kräften des Kindes angepaßt, keine Beeinträchtigung der Entwicklung des Kindes zu bedeuten braucht. Liegt heute mancherorts ein Zuviel in dieser Kinderarbeit vor, so erklärt sich das aus der ungeheuren Spannung im ländlichen Arbeitseinsatz in der Gegenwart. Normale Verhältnisse im Arbeitseinsatz werden auch hier die gesundheitliche Fürsorge an erste Stelle treten lassen.

FRANKREICH

Bericht über die „Beziehungen zwischen wirtschaftlicher und gesundheitlicher Lage der Landbevölkerung“

Dr. Paul Michaud, Generalsekretär des „Syndicat Français des Techniciens Médicaux“ und Mitglied des „Centre Agraire International“, Paris

Frankreich ist ein Land der Landwirte. Der Reichtum seines Bodens, die relative Milde seines Klimas, die Mannigfaltigkeit seiner Erzeugnisse (Getreide, Weinbau, Züchtung, Obst- und Gemüsebau, Forstwirtschaft usw.) machen aus ihm ein Agrarvolk erster Ordnung. Die Hälfte der amtlichen Bevölkerungsziffer unseres Landes ist noch dem Boden verbunden. Von den Städtern ist eine große Zahl auf dem Lande geboren, die keinen anderen Wunsch haben, als an ihrem Lebensabend dorthin zurückzukehren.

Verwaltungsmäßig gesehen sind von 38 000 Gemeinden, deren Gesamtheit den französischen Staat darstellt, 37 000 ländliche in dem Sinne, daß sie weniger als 5000 Einwohner zählen.

Dieser geographischen Vorbemerkung muß man eine weitere über die Grundbesitzzersplitterung hinzufügen, da — mit Ausnahme einiger großer regionaler Domänen mit denen wir uns im Laufe dieses Berichtes nicht beschäftigen wollen — man behaupten kann, daß Frankreich ohne deutlich merkbare Veränderung seit der Revolution von 1789 ein Land kleiner ländlicher Betriebe ist.

Aus den vorhergehenden Betrachtungen erklärt sich, daß es in Frankreich keine eigentliche Hygienegesetzgebung für die Landbevölkerung gibt, wohl aber eine sanitäre Gesetzgebung, die sich auf das ganze Land bezieht.

Ohne eine vollständige historische Übersicht über diese sanitäre Gesetzgebung geben zu wollen, scheint es uns unerläßlich, die gesetzlichen Bestimmungen und Verwaltungsverordnungen mit obligatorischem Charakter zu erwähnen, die das Grundgesetz für die Gesundheitspflege unseres Landes seit Anfang des Jahrhunderts, in dem wir leben, bilden.

Der Schutz des Gesundheitswesens wird in Frankreich durch das Gesetz vom 15. Februar 1902 gesichert, das in großen Umrissen fordert:

1. Sanitäre Bestimmungen der Gemeinden, deren Ausarbeitung dem Bürgermeister anvertraut wurde.

2. Die Hebung des Gesundheitszustandes der Gemeinden, die den Präfekten jedes Departements verpflichtet, sofort eine amtliche Untersuchung in einer Gemeinde einzuleiten, wenn während drei aufeinanderfolgender Jahre die Zahl der Todesfälle die Durchschnittsziffer der Sterblichkeit in Frankreich übersteigt.

3. Den hygienisch einwandfreien Zustand von Immobilien, weswegen keine Wohngebäude ohne Erlaubnis des Bürgermeisters gebaut werden dürfen, der feststellen muß, ob die gesundheitlichen Erfordernisse berücksichtigt wurden (Sicherheit, Luftinhalt, Unterkellerung, Licht, Zugang, Rauch, Wasserversorgung, Entwässerung von Regen- und Abwässern, Pferdeställe, sonstige Viehställe, Düngerhaufen und Jauchegruben und Erhaltung der genannten Räumlichkeiten).

4. Vorbeugung bei übertragbaren Krankheiten (obligatorische Meldung von ansteckenden Krankheiten, Desinfektion, Schutzimpfungen, ärztliche Hilfe).

5. Sanitäre Verwaltung, dem Bürgermeister anvertraut, dessen Vollmachten im Überschreitungs- oder Versäumnisfall durch die des Präfekten, dem das Gesundheitsamt des Departements zur Seite steht, gemildert oder ersetzt werden.

Die Praxis zeigte die häufige Nachlässigkeit der Gemeindeorgane und die Notwendigkeit neuer Vorschriften des Gesetzgebers, die eine Verwaltungszentralisation im Hauptort des Departements zulassen; insbesondere das Gesetz vom 22. Juli 1912 über die Trinkwasserversorgung; das Gesetz von 1913, das die Zwangsdesinfektion im Falle einer ansteckenden Krankheit fordert; das Gesetz vom 9. November 1915 gegen den Alkoholmißbrauch; das Gesetz vom 7. September 1919, das Erholungsheime, Heilstätten und öffentliche Gesundheitsämter zur Frühdiagnose und Bekämpfung der Tuberkulose schafft.

Endlich sind besonders die Gesetze und Dekrete zu erwähnen, die seit 1936 in einem wahrhaft eifrigen und edelmütigen sozialen Geist veröffentlicht wurden, wie das Rundschreiben vom 26. August 1936 über die sanitäre und soziale Gleichstellung im Rahmen des Departements (Henri Sellier), das Dekret vom 1. Dezember 1936 über die Verhütung der Tuberkulose, des Krebses und der Geschlechtskrankheiten; die allgemeine sanitäre Verordnung vom 1. April 1937; die zahlreichen Bauten — da sie staatlich unterstützt werden —, wie Heilstätten, Sanatorien, Entbindungsheime, Kinderkrankenhäuser, weiträumige und luftige Schulgebäude usw., und Erleichterungen anderer Art, durch die volle Auswirkung des Gesetzes über die Sozialversicherungen.

Alle diese Maßnahmen hatten eine glückliche Wirkung in unseren entlegensten Dörfern zur Folge und haben zur Förderung der Gesundheitspflege auf dem Lande beigetragen.

Hat nun die Hygienegesetzgebung in Frankreich, die im Ministerium für Hygiene und für das öffentliche Gesundheitswesen zentralisiert ist, das durch seine Sachverständigen, seine Hygienekommission in ständiger Verbindung mit der Gesamtheit der wissenschaftlichen Organe bleibt (Medizinische Akademie, Institut Pasteur, Forschungslaboratorien) eine ausreichende Hygiene auf dem Lande in allen Hinsichten verwirklichen können?

Wir können es nicht behaupten. In der Tat mußte man auf dem Lande lange gegen bösen Willen kämpfen, der seinerseits nur die Folge von Unwissenheit war, aber noch häufiger gegen Geldmangel, sowohl der Einzelperson wie der Gemeinden. Die Verwirklichung einer für die Einzelperson ausreichenden Hygiene bedingt nämlich ein Minimum an Hilfsmitteln, ein Minimum an Wohlstand, wie sie für die Gemeinden ein Minimum an verfügbaren Krediten bedingt, oder, wenn diese nicht zur Verfügung stehen, die etatsmäßige Hilfe des Staates.

So können wir vorweg den Schluß ziehen, daß die Hygiene (ländliche Gesundheitspflege) in Frankreich (wie zweifelsohne auch anderswo) abhängig von der Volkswirtschaft und wahrscheinlich auch der internationalen Lage ist!

Da wir dabei sind, das Problem unter seinen verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten — individuelle Hygiene, Wohnungs-Hygiene, allgemeine Hygiene — wollen wir nebeneinander die wirtschaftliche Lage der Einzelperson und der Allgemeinheit zur selben Zeit und am selben Ort ins Auge fassen.

Der französische Bauer, der im wesentlichen Individualist ist, widersetzte sich lange den elementarsten Regeln der Hygiene, nämlich der Sorge für die Reinlichkeit des Körpers und der Wohnung; genau so feindselig zeigte er sich gegen die Einführung moderner Lebenshaltung in seinem Hause, die so eng mit den Gesetzen der Hygiene zusammenhängen; er war eben Gewohnheitsmensch und mißtrauisch gegenüber allen Fürsorgeeinrichtungen, die dazu bestimmt waren, ihn gegen Krankheit und Tod zu schützen.

Aber in Frankreich werden seit einem halben Jahrhundert gleichlaufende Anstrengungen von Hygienikern und der Lehrerschaft gewissenhaft durchgeführt. Dank der kostenlosen und obligatorischen Unterweisung des Staates, dank dem Eifer der Lehrenden in dem kleinsten Flecken, wurden die Grundregeln der Hygiene und des öffentlichen Gesundheitswesens den jungen Generationen nach und nach eingeprägt, so daß, mit Ausnahmen von einigen Gegenden, wo noch in dieser Hinsicht eine mißtrauische Unwissenheit herrscht, man sagen kann, daß in den Dörfern Frankreichs auf Reinlichkeit des Körpers, der Bekleidung und der Unterkunft geachtet wird; die Kranken werden Ärzten und den Gemeinde- oder Bezirks-Fürsorgeorganisationen, die weitverbreitet sind, anvertraut.

Man muß noch hervorheben, daß diese erzielten Fortschritte seit etwa 20 Jahren noch verstärkt worden sind, und daß sie gleichzeitig einer ansteigenden Kurve folgten, die mit dem ländlichen Wohlstand im Zusammenhang steht. Der französische Landmann, dessen Lebensbedingungen lange außerordentlich schlecht waren, erlebte nach dem Kriege einen ziemlich langen Zeitraum, während dessen seine Kaufkraft, da sich seine Erzeugnisse gut verkauften, vergrößert wurde. Er machte sich dies zunutze, indem er seinen Lebensstandard erhöhte. So nahm er die Gewohnheit an, seine Kleider öfter zu erneuern, zuerst während der verschiedenen Jahreszeiten ein Faktor der Reinlichkeit, dann aber ein solcher des Wohlstandes. Seine noch vor kurzem wenig abwechslungsreiche, zu reichhaltige und wenig verdauliche Kost wurde vernunftsgemäßt umgestellt: der Verbrauch und die Einführung neuer Gemüsesorten änderten diese Ernährung und machten sie gleichzeitig nahrhafter. Endlich unterlag auch das Haus in fast allen Landstrichen Frankreichs weitgehenden gesundheitsfördernden Änderungen: Abschaffung der Strohdächer, innere Einrichtungen, Vorhandensein be-

sonderer Schlafzimmer, Heizvorrichtungen für Holz oder Kohle, die den einzigen Kamin ersetzen, Vergrößerung und Vermehrung der Fenster, Einrichtung von Abtrittsgruben usw.

Diese ziemlich schnell in das Landleben eingeführten Veränderungen wurden mächtig durch die nationale Aufbauarbeit gefördert. Die Verbesserung und Erhaltung des Straßennetzes lassen leichte Verbindungsmöglichkeiten zwischen allen Gemeinden und Weilern, zu allen einsam gelegenen Gehöften sowohl in gebirgigen Gegenden als auch in der Ebene zu.

Die Vermehrung der Transportmöglichkeiten, die Ausdehnung des Telephonnetzes und selbst des sehr verbreiteten Radios haben die Durchdringung des platten Landes möglich gemacht und als Folge davon die ständige Verbindung zwischen dem Landarbeiter und dem Arzt, der ihn betreut, dem Krankenhaus, das ihn aufnimmt, dem Entbindungsheim, wo seine Kinder geboren werden können, und all den Fürsorgeeinrichtungen, die nahe seinem Wohnsitz errichtet wurden.

Allgemein muß man noch den großen Anteil an sportlicher Betätigung erwähnen, der seit mehreren Jahren auf das flache Land entfällt: Sportvereine, die fast alle von öffentlichen Mitteln unterstützt werden, sind sehr zahlreich; sie erfassen die Jugend der Dörfer, wecken ihre Freude an Körperkultur und gesunden Wettkämpfen in frischer Luft und halten sie besonders von der fürchterlichen Plage unseres Landes ab: dem Alkohol und seinen verheerenden Folgen für die öffentliche Gesundheit.

Der Kampf gegen ansteckende Krankheiten ist organisiert und allgemein durchgeführt: die obligatorische Schutzimpfung gegen Pocken wurde zur Gewohnheit; die Diphterieschutzimpfung ist seit dem neuen Gesetz vom Juli 1938 obligatorisch.

Auf dem Gebiet der Hygiene spielt die Frau des Bauern in ihrem Heim eine Rolle erster Ordnung. Sie besitzt die richtunggebenden Eigenschaften, die sie befähigten, diese Hygiene der ganzen Familie aufzuzwingen. Wir stellen immer in Übereinstimmung mit dem Gedeihen der Landwirtschaft in Frankreich die Verbesserung des Loses der Frau fest; ihre hausfrauliche Tätigkeit wird fast immer verdoppelt durch ihre Beteiligung an den Feldarbeiten, an der Pflege der Tiere und des Hühnerhofes, aber diese Arbeiten werden einzigartig erleichtert, wenn der Wohlstand des Betriebes, sei er klein oder groß, ihr erlaubt, gewisse Apparate anzuwenden, oder gewisse Bequemlichkeiten zu benutzen; während die Mutterpflichten erleichtert wurden, indem man durch materielle und soziale Hilfsmittel, die für sie notwendig sind, ihr zur Verfügung stellte: mannigfache Geldmittel, ärztliche Besuche bei Säuglingen (Gesetz Roussel, das verbessert wurde durch die Schaffung von Säuglingsberatungsstellen, Säuglingsmilch, Kinderkrankenhäusern usw.), ärztliche Aufsicht über die Schulen, die überall durchgeführt wurde — alles dies sind Einrichtungen, die der Mutter helfen, verdächtige krankhafte Zustände zu entdecken, die die Gesundheit ihrer Kinder bedrohen.

Man begreift leicht, daß dieses enorme Programm bezüglich der Hygiene der Einzelperson, ein Programm, das schon durchgeführt ist, oder durchgeführt wird, eine direkte Funktion der Volkswirtschaft ist. Wir haben dies besonders seit dem Jahre 1936 festgestellt, das eine wichtige Etappe für die Wertsteigerung der ländlichen Produkte darstellt. Statistiken zeigen, daß während der Jahre vor 1936, wirtschaftliche und politische Krisenjahre der Deflation, der Bauer aus Geldnot nicht ordnungsmäßig gedüngt hat. Wenn nun der Bauer, seitdem er die Mittel dazu hat, die Beschaffenheit seines Bodens verbessert, muß er auch daran denken, dieselbe Sorge auf seine Familie zu verwenden.

Der Bauer widersetzt sich weder seinem eigenen noch dem allgemeinen Wohlergehen; aber man muß ihm die nötigen wirtschaftlichen Möglichkeiten verschaffen, damit er sein Streben darauf richten kann. Das wird dann ein Ziel seines Fleißes und die Bedingung für seine Anhänglichkeit an den Boden.

Wir sind nun dazu gekommen, denn der Gegenstand scheint sich am ehesten der Gesamtheit der Sozialgesetze anzupassen, die hygienischen Bedingungen kurz zu be-

trachten, unter denen die Landarbeiter leben. In dieser Hinsicht sind unerhörte Erfolge erzielt worden; die Unterkunft ist gesundheitlich einwandfrei, die Ernährung gesund und reichlich; im allgemeinen leben die Arbeiter, die Knechte und Mägde der Bauernhöfe genau so wie die Besitzer und nehmen an der allgemeinen Gesundheitspflege teil. Die Häuser sind selten geworden, die den Angestellten den Stall als Schlafraum und hartes Brot als Nahrung anbieten.

Im Landleben besteht eine wichtige Frage: die des Zusammenwohnens mit den Tieren. Dies bedeutet einen ständigen Verstoß gegen die hygienischen Erfordernisse, eine Gefahr für die Verbreitung von Infektionskrankheiten. Die in Kraft befindlichen Verordnungen haben zum Teil die Entfernung der Düngerhaufen und Jauchegruben aus der Nähe der Wohnung durchgesetzt. Es ist zu bedauern, daß man noch in gewissen Gebieten das ekelerregende Vorhandensein dieser Abfälle bemerkt. Um diesen Übelstand zu beseitigen, wendet man sich mittels aufklärender Vorträge an das Begriffsvermögen der Landwirte. Auch hier stellt man fest, daß die wohlhabenden Häuser zuerst die Düngerhaufen entfernten und ein unmittelbares Rieselsystem einführten.

Die Hygiene der Ställe und die der Tiere, die dort untergebracht sind, ist bei weitem noch nicht vollkommen. Es gibt in Frankreich noch viel zu tun, um wirkliche Verbesserungen zu erzielen. Nur einige große Domänen und einige Zuchtzentren haben große, gut beleuchtete Räumlichkeiten mit vollkommener Dungentleerung, mechanischem Melken usw. errichten können. Der kleine Besitzer, der den Typ des französischen Bauern darstellt, kann diese Dinge nur auf sehr weite Sicht verwirklichen. In dem Maße, wie sein Wohlstand zunimmt, führt er einige Arbeiten an seinen Gebäuden aus, gebraucht er Desinfektions- und Rattentilgungsmittel. Die Viehseuchen jedoch werden im allgemeinen mit Disziplin bekämpft, und die Isolierungsvorschriften im allgemeinen inne gehalten. Der Tierarzt wird mehr und mehr zu Rate gezogen und im Kampfe gegen die Infektionskrankheiten oder solche, die durch Parasiten hervorgerufen sind und den Viehbestand verwüsten können, um seine vernünftige Meinung gefragt. Es entfällt im Durchschnitt ein Tierarzt auf den Kanton, ein Obertierarzt auf das Departement.

Bei der Kommunalverwaltung muß man noch die ganz besonderen Maßnahmen erwähnen, die man in Frankreich zur Erhaltung der an Wegen und Landstraßen entlang fließenden Gräben getroffen hat; man muß leider gestehen, daß die Gräben einen Teil der Abwässer eines Dorfes, das nicht einen Hauptentwässerungskanal bauen lassen kann, in sich aufnehmen. Das Schlämmen und Reinigen dieser Gräben ist ein wichtiger Faktor zur Gesunderhaltung der menschlichen Siedlung. Eine weitere wichtige kommunale Arbeit ist die ausgedehnte Errichtung von Schlachthäusern, selbst in sehr kleinen Ortschaften. In den anderen wird eine ständig wirksame und sehr strenge Überwachung der privaten Schlachträume ausgeübt.

Die Gemeinden müssen sich der Allgemeinheit gegenüber mit der Anlage und der Erhaltung der Friedhöfe befassen. In Frankreich, einem katholischen Lande, hatte man die Gewohnheit, die Kirche des Dorfes mit den Gräbern der Gemeindemitglieder zu umgeben. Die Hygiene auf dem Lande hat mit Recht diesen sentimentalen Brauch abgeschafft und überall wurden diese Friedhöfe inmitten der Lebenden ihrer ursprünglichen Bestimmung entzogen, um außerhalb der Siedlung nach den strengsten sanitären Vorschriften wieder angelegt zu werden.

Man muß bei diesen umfassenden hygienischen Einrichtungen des flachen Landes das großartige Elektrizitätsnetz Frankreichs erwähnen. Man kann schon jetzt sagen, daß die Elektrifizierung des flachen Landes vollendet ist und es gibt nur noch wenig Gemeinden, die über dieses für Arbeit und Gesundheit unerläßliche Hilfsmittel nicht verfügen. Das Licht, das in die niedrigsten Hütten dringt, die schöpferische Kraft all der Apparate und Maschinen, die die Mühsal des Feldarbeiters herabmindern, haben allen Hilfe, Gesundheit und Bequemlichkeit gebracht. Dank der Elektrizität besucht der Bauer sorgfältig seine Ställe und Scheunen und kann dort Infektionsherde entdecken, ohne dabei Gefahr zu laufen, einen Brand zu verursachen. Dank dem so verbreiteten Licht kann die Hausfrau zu jeder Stunde ihrer Beschäftigung nachgehen.

Endlich brachte das Radio dem Bauern die Unterhaltung und die Kultur, die er abseits der Städte bis jetzt entbehren mußte.

Besonders das Problem der Wasserbeschaffung beherrscht die Hygiene der ländlichen Siedlung und mit ihm hängt die Beseitigung der Abwässer zusammen. Man muß dabei gleich bemerken, daß das Abflußsystem, wie es in der Stadt Brauch ist — man sagt dort gewöhnlich „alles in den Abfluß" —, nur in Ausnahmefällen in unseren Dörfern verwirklicht ist und verwirklicht werden kann wegen der Arbeiten, die eine solche Anlage mit sich bringen würde, und wegen der gewöhnlich weiten Entfernung zwischen den Weilern und den Gehöften und dem dadurch bedingten Mißverhältnis zwischen den notwendigen Geldmitteln und den zu erhoffenden Ergebnissen. Das Problem der Wasserzuleitung erscheint uns außerordentlich wichtig, denn jeder weiß, daß das Wasser die Ursache einer großen Anzahl von Krankheiten sein kann, insbesondere von Typhus, der in Frankreich in endemischem Maße herrscht oder wenigstens herrschte, wo seine Häufigkeit 10—15mal größer ist als in Deutschland, England oder den skandinavischen Ländern. Das Wasser verursacht in unserem Volke noch 40 Todesfälle auf 100 000 Einwohner (ländlicher Bevölkerungsteil) gegenüber nur 7 in Deutschland und 1,42 in Paris, wo die Trinkwasserversorgung vollkommen durchgeführt ist und ganz besonders überwacht wird.

Von 38 000 französischen Gemeinden werden 37 000 mit weniger als 5000 Einwohnern, das heißt, ländliche Gemeinden, durch den Staat (Landwirtschaftsministerium) unterstützt, wofern der Wert ihrer Steuer (und das ist im allgemeinen der Fall) unter 1000 Franken liegt. Diesen Gemeinden wurden seit 1903 eine große Anzahl Unterstützungen für ihre Trinkwasserarbeiten gewährt. So wurden 1930 8000 Gemeinden mit einer Wasserzuleitung versehen. Von 1930 bis 1935 wurden diese Bemühungen fortgesetzt, aber in geringerem Maße; seit 1936 wurden sie beachtlicher: 4000 neue Gemeinden erhielten staatliche Unterstützungen und konnten ihre Arbeiten vollenden.

Augenblicklich planen 4—5000 andere Gemeinden Wasserzuleitungen und 750 Akten liegen dem Landwirtschaftsministerium zur Unterstützung vor.

Eine beträchtliche Arbeit bleibt auf diesem Gebiet noch zu leisten. Aber leider kommt der Faktor „Sparsamkeit" mit Macht dazwischen. Nach dem vernünftigen Ausspruch von Herrn Paul Reynaud, dem Finanzminister, kann man die Produktion der Kanonen und die der Brunnen nicht gleichzeitig verstärken. Man kann nicht eine Politik der Überaufrüstung und zur gleichen Zeit eine sanitäre Politik betreiben, wenn schon diese letztere, die sehr viel weniger kostspielig ist als die erstere, auch dazu beiträgt, Landesschutzmaßnahmen ins Werk zu setzen.

Diese Feststellung, dieses Beispiel führt zu dem Schluß, daß in der Tat eine allgemein gute Wirtschaftslage, eine wohlgefüllte Staatskasse wesentliche Faktoren für eine vollkommene ländliche Hygiene darstellen, die theoretische Begriffe, wissenschaftliche Erkenntnisse und gesetzliche Verordnungen zu verwirklichen gestatten würden.

Der wohlhabende Bauer, der aus dem Verkauf seiner Bodenerzeugnisse einen genügenden Verdienst erzielen kann, wird ohne Zweifel für sich selbst, für seine Familie, sein Vieh und seine Wohnung die größte Bequemlichkeit und Hygiene zu erreichen suchen.

Eine reiche Nation — und Frankreich wird es an dem Tage sein, da Staaten, Völker und Regierungen, die in Frieden miteinander leben wollen, aufhören werden, ihre ganze Arbeit der Aufrüstung zuzuwenden— wird über die strenge Anwendung der allgemeinen Hygienegesetze wachen, den Bauern gegen Krankheit schützen, ihn gegen ländliche Unglücksfälle versichern, und ihm ermöglichen, ein gesundes Leben im eigenen Heim zu führen, inmitten eines schönen, friedlichen und glücklichen Dorfes.

Und der Fremde, der unsere Provinzen besuchen und in unseren entlegensten Dörfern Halt machen wird, wird dort an Tausenden von Beispielen die Wiederholung dessen finden, was der „Centre Rural" auf der Pariser Ausstellung im Jahre 1937 aufgebaut hatte.

Landleben und die Tätigkeit der Landfrau

Beziehungen zwischen wirtschaftlicher und gesundheitlicher Lage der Landbevölkerung

Dr. G. Banu, Minister a. D., Bukarest

I. Bevölkerungsstatistische Angaben bzgl. der Landfrau in Rumänien.

II. Biologischer Wert der Landfrau.
- A. Eheschließungen,
- B. Zeugungsfähigkeit,
- C. Kindersterblichkeit,
- D. Sterblichkeit der Landfrau,
- E. Arbeitsfähigkeit der Landfrau.

III. Pathologie der Landfrau.

IV. Das soziale Leben und seine Rückwirkungen auf die hygienische Lage der Landfrau.
- A. Ungünstige wirtschaftliche Lage,
- B. Arbeitsüberbürdung,
- C. Niederer Kulturstand.

Das Vorhandensein enger Wechselbeziehungen zwischen der wirtschaftlichen Lage einer bestimmten Bevölkerungsgruppe einerseits und seinen hygienischen Verhältnissen andererseits stellt einen Grundsatz in der sozialen Hygiene dar. Diese Wahrheit bestätigt sich in einer noch mehr ins Auge fallenden Art, wenn es sich um die ländliche Bevölkerung von Agrarländern handelt, einer im allgemeinen wenig entwickelten Bevölkerung, die in ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen lebt. Wenn man innerhalb der Landbevölkerung selbst eine Teilung nach dem Geschlecht vornimmt, stellt man fest, daß die Frau während aller Phasen ihrer Entwicklung stärker der Wirkung mangelhafter wirtschaftlicher Faktoren unterliegt; diese kommen zu den kulturellen und moralischen Faktoren und bewirken — wie wir sehen werden —, daß die Frau auf dem Lande im Verhältnis zur männlichen Bevölkerung in eine unterlegenere Stellung kommt.

Von den beiden Anhaltspunkten für den Vergleich, der den Gegenstand der vorliegenden Untersuchung bildet (wirtschaftliche Lage und hygienische Verhältnisse), ist der letztere — d. h. die hygienischen Verhältnisse — die Resultante eines ganzen Komplexes von Elementen, die man getrennt untersuchen muß, nämlich: die bevölkerungsstatistische Lage, der biologische Wert der Landfrau (Zahl der Eheschließungen, Zeugungsfähigkeit, biologischer Wert der gezeugten Kinder, mittlere Lebensdauer und Arbeitsfähigkeit), ihr Gesundheitszustand (Krankheitszustände, feststellbar auf Grund der Todesursachen), endlich soziale Faktoren, die ihre sich steigernde Wirkung während des ganzen Lebens ausüben. Wir werden diese verschiedenen Faktoren auf Grund von erschöpfenden Beweismitteln untersuchen.

I. Bevölkerungsstatistische Angaben bzgl. der Landfrau in Rumänien

Die ländliche weibliche Bevölkerung stellt zahlenmäßig, sowohl in bezug auf die gesamte weibliche Bevölkerung des Landes als auch auf die Gesamtzahl der Landbewohner (Männer und Frauen), einen sehr wichtigen Bestandteil dar.

Von der Gesamtbevölkerung Rumäniens = 19 750 004 Einwohner (Schätzung vom 1. Juli 1938) sind 10 052 752 Einwohner — d. h. 50,7 % — weiblichen Geschlechtes. Der Prozentsatz der Frauen ist also ein wenig höher als der der Männer. Von 10 052 752 Landfrauen aber wohnen 8 228 267 auf dem Lande und 1 822 538 in den Städten. Wenn

man diese Zahlen in Beziehung bringt zu der städtischen und ländlichen Gesamtbevölkerung, stellt man fest, daß die Frauen auf dem Lande = 51 % und in der Stadt 50,4 % der Bevölkerung darstellen.

Weibliche Bevölkerung Rumäniens, eingeteilt nach Wohnsitz und Geschlecht.

Wohnsitz	Absolute Zahlen	Prozentsätze der Gesamtbevölkerung auf dem Lande
Land	8.228.267	51 %
Stadt	1.822.538	50,4 %

Die obigen Zahlen zeigen die bevölkerungspolitische Lage der weiblichen Landbevölkerung.

Aber um auch den dynamischen Wert vom bevölkerungspolitischen Standpunkt aus berücksichtigen zu können, müssen wir eine Einteilung nach Altersgruppen innerhalb der untersuchten Bevölkerung vornehmen. Aus der Art der Verteilung der verschiedenen Altersgruppen geht der Wert dessen hervor, was man den Grad der Jugend der in Frage kommenden Gesamtheit genannt hat. Ihre Lage wird um so günstiger, als die Altersgruppen unter 20 Jahren (die bevölkerungspolitischen Quellen der „ewigen Erneuerung“ der Gesamtheit) hier mit einem höheren Prozentsatz erscheinen.

Die Verteilung nach Altersgruppen der weiblichen Landbevölkerung in Rumänien ist von diesem Gesichtspunkt aus günstig.

Wir geben in der unteren Tabelle die Lage an, verglichen nach Altersgruppen: a) der männlichen Landbevölkerung, b) der weiblichen Landbevölkerung, c) der weiblichen Stadtbevölkerung auf der Grundlage von Angaben, die nach der Zählung von 1930 festgestellt wurden.

Verteilung nach Altersgruppen der weiblichen und männlichen Bevölkerung Rumäniens.
(Prozentsätze der Gesamtbevölkerung der in Frage kommenden Kategorien.)

Altersgruppen	Ländlicher Wohnsitz		Städtischer Wohnsitz weiblich
Jahre	männlich	weibl.	
0— 4	16,2	15,3	9,6
5— 9	13,2	12,5	9,3
10—14	8,4	7,9	7,3
15—19	11,2	11,8	12,9
20—24	7,9	8,2	10,3
25—29	8,4	8,3	10,2
30—34	5,7	5,7	7,3
35—39	5,8	6,8	7,6
40—44	4,8	5,0	5,6
45—49	4,8	5,3	5,5
50—54	3,2	3,1	3,6
55—59	3,0	3,4	3,5
60—64	2,4	2,2	2,2
65—69	2,2	2,1	2,1
70—74	1,2	1,0	1,1
75—79	0,8	0,7	0,75
80—84	0,2	0,2	0,3
85—89	0,1	0,1	0,1

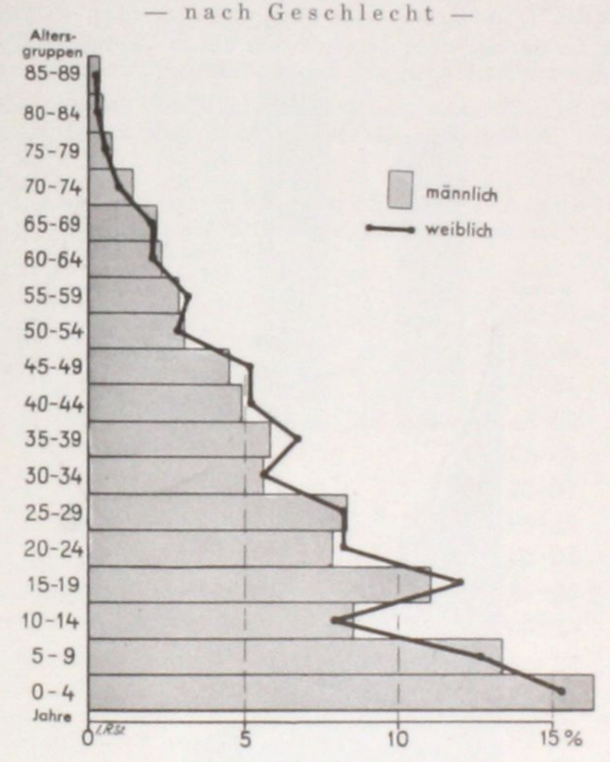
a) Wir wollen zuerst die Landbevölkerung in ihrer Gesamtheit (Männer und Frauen) ins Auge fassen. Dabei ist festzustellen, daß die jüngsten Altersgruppen hier sehr stark vertreten sind. Im allgemeinen vermindern sich die Prozentsätze, wenn

man von den jungen Altersgruppen zum Erwachsenenalter und zum Greisenalter kommt. Es ergibt sich das Bild der progressiven Entwicklung, das man — im graphischen Schema — durch eine Pyramide darstellt*).

Der Vergleich der beiden ländlichen Bevölkerungskategorien (männlich und weiblich) ist auch wichtig. Man stellt fest, daß für die unter 19 Jahre alten Gruppen die Lage der weiblichen Bevölkerung günstig ist. Aber wenn dieses Alter überschritten ist, wird die Lage der Frauen noch günstiger und hält sich so während der ganzen Zeit der Zeugungsfähigkeit, ganz besonders in der Zeit von 20 bis 29 Jahren (Altersgruppe 20 bis 24 Jahre = 11,2 Männer und 11,8 Frauen; Altersgruppe 25 bis 29 Jahre = 7,9 Männer und 8,2 Frauen).

Die zahlenmäßigen Beziehungen zwischen den Altersgruppen der beiden Geschlechter auf dem Lande geht aus der anliegenden Aufstellung hervor.

Prozentsatz der Altersgruppen der Landbevölkerung
— nach Geschlecht —



b) Wir wollen nun ausschließlich die weibliche Bevölkerung der Stadt und des Landes betrachten. Man stellt auch bei der Gesamtheit dieser bevölkerungsstatistischen Gruppe die erwähnte fortschreitende Entwicklung fest (graphisch dargestellt durch eine Pyramide), denn die Prozentsätze der Altersgruppen senken sich nach und nach in gleichem Maße mit dem fortschreitenden Alter.

*) Man unterscheidet in der Bevölkerungsstatistik drei Kategorien von Gesamtheiten, bezgl. der Schichtung der Altersgruppen.

a) Es gibt Gesamtheiten (gegebenenfalls Nationen) wo die Altersgruppen der Kindheit (0 bis 15 Jahre) mit den höchsten Prozentsätzen in Erscheinung treten (in bezug auf die Gesamtbevölkerung des Landes). Die Erwachsenengruppen (15 bis 50 Jahre) stellen weit geringere Prozentsätze dar, und die Personen, die das 50. Lebensjahr überschritten haben, bilden nur einen minimalen Bruchteil. Die Schichtung der Altersgruppen geht also in einer regelmäßig absteigenden Reihenfolge vor sich, von der Jugend zu den Gruppen vorgeschritteneren Alters, und die graphische Darstellung einer solchen Gesamtheit nimmt — ganz natürlich — die Form einer Pyramide an (die Basis = die Kinder; der Gipfel = das Höchstalter).

b) Bei anderen nationalen Gesamtheiten ist die Bevölkerungsstatistische Dynamik weniger günstig. Die erwachsenen Altersgruppen (15 bis 50 Jahre) erlangen eine zahlenmäßig immer wachsende Bedeutung auf Kosten der jungen Gruppen. Eine Neigung zur „Überalterung" macht sich bemerkbar. Der mittlere Teil der Pyramide nähert sich den Dimensionen der Basis, und das graphische Schema einer solchen Gesamtheit nimmt die Form einer Glocke an.

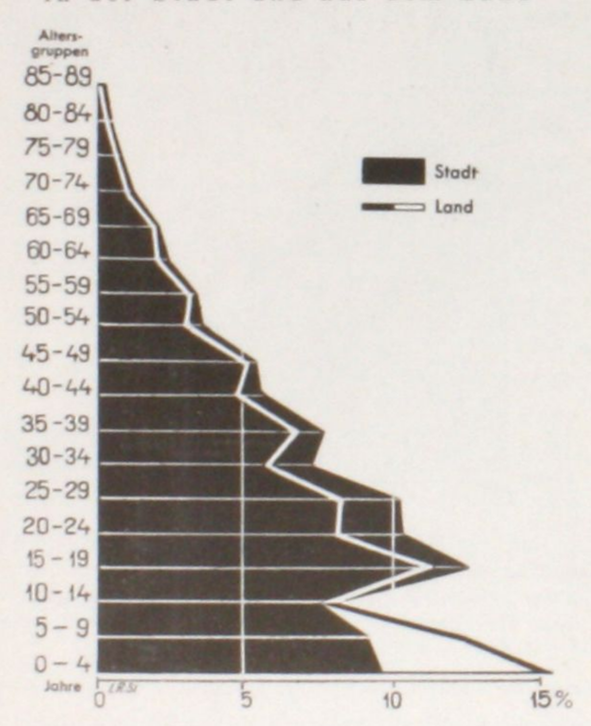
c) Auf welche der beiden Gruppen (ländlich und städtisch) ist diese bevölkerungsstatistische Entwicklung zurückzuführen? Wenn man die beiden Kolonnen vergleicht (siehe die Tabelle), stellt man fest, daß bei den Landfrauen, die Altersgruppen unter 19 Jahren zahlenmäßig vorherrschen (15,3 bei den Landfrauen, 9,6 bei den Frauen der Stadt usw.).

Es gibt auch eine andere Tatsache, die das günstige bevölkerungspolitische Entwicklungsbild der Landfrau augenscheinlich macht in bezug auf die rückschreitende Entwicklung der Frau in den Städten. Bei dieser sind die Altersgruppen von 15 bis 19, 20 bis 24 und 25 bis 29 Jahren zahlenmäßig besser vertreten, als die Gruppen von 0 bis 14 Jahren. Mit anderen Worten hatten die jungen Altersgruppen von vor 15 bis 30 Jahren (zur Zeit, die der Geburt der heutigen Frauen im Alter von 15 bis 30 Jahren entspricht) eine zahlenmäßig viel günstigere Lage als gegenwärtig. Die weibliche Stadtbevölkerung hatte zu dieser Zeit einen wahrhaft fortschreitenden Charakter, den sie dann verloren hat*).

Die weibliche Landbevölkerung hingegen hat diesen Charakter bewahrt. (Zahlenmäßige Reihenfolge der Altersgruppen, die regelmäßig absteigen.)

Die zahlenmäßigen Beziehungen der Altersgruppen bei den beiden weiblichen Bevölkerungsteilen (ländlich und städtisch) ersieht man aus dem anliegenden graphischen Schema.

Prozentsatz der Altersgruppen der weiblichen Bevölkerung in der Stadt und auf dem Land



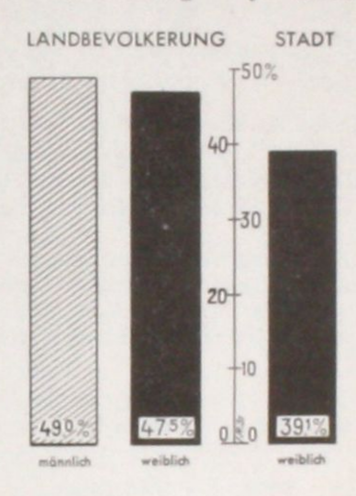
Wenn das Alter von 20 Jahren überschritten ist, stellen sich die Prozentsätze der verschiedenen Gruppen zahlenmäßig denen der Landfrauen überlegen dar, was die größere Langlebigkeit der Frauen in der Stadt andeutet. Wir werden später auf diese Seite des Problems zurückkommen.

*) Die Dynamik der Altersgruppen kann noch ungünstiger sein. Die Prozentsätze der jungen Gruppen vermindern sich beträchtlich derart, daß die erwachsenen und alten Gruppen zahlenmäßig vorherrschen. Das graphische Schema nimmt bei solchen „überalterten" Völkern die Form einer Urne an (enge Grundfläche, oben weit).

Es ist nötig, vorweg eine kleine Ausnahme zu erwähnen bzgl. des regelmäßig absteigenden Aufbaues der Altersgruppen bei allen Kategorien, nämlich: die Gruppe von 15 bis 19 Jahren ist zahlenmäßig schwächer, als die vorangehenden und die folgenden Gruppen. Die Erklärung dieser ins Auge fallenden Ausnahme ist einfach: Diese Altersgruppe entspricht genau dem Zeitraum nach dem Kriege, d. h. der Durchschnittszahl der Geburten der Kinder, die jetzt 15 bis 19 Jahre alt sind.

Wenn man — als eine der Wertungskriterien der Lebensfähigkeit einer Gesamtheit — die zahlenmäßige Bedeutung der Altersgruppe von 0 bis 20 Jahren betrachtet, so können wir auf die große Lebensfähigkeit der weiblichen Landbevölkerung Rumäniens schließen. Das geht klar aus dem untenstehenden Schema hervor.

Prozentsatz der Altersgruppe 0—20 Jahre, im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung — je nach Geschlecht



II. Biologischer Wert der Landfrau

Der biologische Wert muß von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden: Eheschließungen, Zeugungsfähigkeit, Sterblichkeit, schließlich mittlere Lebensdauer, aus der sich direkt ein anderes Wertungskriterium ergibt: Der Arbeitsfähigkeit der Landfrau.

A. Eheschließungen.

Das Ansteigen der Eheschließungen in Rumänien während der Zeit von 1933 bis 1937 inkl. in Stadt und Land ergibt sich aus der unteren Tabelle:

Eheschließungen in Rumänien.

(Ehen auf 1000 Einwohner.)

Jahre	Land	Stadt
1933	8,3	8,6
1934	9,2	9,5
1935	8,5	9,7
1936	9,0	10,0
1937	9,3	10,3

Die Zahl der Eheschließungen ist also in den Städten größer. Es ist jedoch nötig, um die wirkliche Lage zu bewerten, auch die große Häufigkeit der illegitimen Verbindungen auf dem Lande in Rumänien zu berücksichtigen.

B. Zeugungsfähigkeit.

Ein erster Anhaltspunkt für die Schätzung der Zeugungsfähigkeit ist uns durch die Durchschnittszahl der Geburten gegeben. Aus der nachfolgenden Statistik, die uns einen Vergleich mit der Stadt ermöglicht, ersehen wir, daß sie auf dem Lande in Rumänien sehr hoch ist. (Auch die Stadt hat übrigens eine erhöhte Durchschnittszahl von Geburten im Rahmen des internationalen Vergleiches.)

Durchschnittszahl der Geburten in Rumänien.
(Auf 1000 Einwohner.)

Jahre	Land	Stadt
1933	34,7	20,8
1934	35,0	20,9
1935	33,0	20,7
1936	33,8	21,4
1937	32,9	21,4

Die Geburtenzahl auf dem Lande ist also um 14 auf 1000 höher als in der Stadt.

Ein anderes Wertungskriterium der Zeugungsfähigkeit ist durch die Fruchtbarkeit gegeben, d. h. durch die Durchschnittszahl der von 1000 Frauen im Alter von 15 bis 50 Jahren gezeugten Kinder. Dieser Koeffizient beträgt 6646 für das ländliche Rumänien.

Wir können uns von der Bedeutung dieses Koeffizienten Rechenschaft geben, wenn man ihn mit dem Fruchtbarkeitskoeffizienten der ganzen Bevölkerung vergleicht (Frauen der Stadt und des Landes), der 3900 beträgt. Auch diese Gesamtfruchtbarkeit Rumäniens ist übrigens größer als die der anderen Länder, wie man aus der vergleichenden Tabelle unten ersieht.

Fruchtbarkeit in einigen Ländern.
(Jährliche Zahl der Geburten auf 1000 Frauen im Alter von 15 bis 50 Jahren.)

Rumänien	3.900	Niederlande	2.591
Polen	3.525	Ungarn	2.420
Bulgarien	3.501	Ehem. Tschecho-Slowakei	2.142
Dänemark	2.851	Deutschland	2.081
Italien	2.793		

Endlich kann man sehr interessante Schlüsse erhalten, wenn man die Prozentsätze in der Reihenfolge der Kindergeburten auf dem Lande und in den Städten vergleicht, d. h. wenn man statistisch feststellen läßt, — auf je 100 Frauen, die entbinden — wieviele von ihnen ihr erstes Kind, wieviele ihr zweites, ihr drittes Kind haben usf.

Wenn man eine solche Statistik für Rumänien aufstellt, erhält man die folgende Tabelle:

Vergleich der Fruchtbarkeit in der Stadt und auf dem Lande.
Von 100 Frauen, die während eines Jahres entbinden, haben:

	Land	Stadt
ihr erstes Kind	24,3	34,0
„ zweites „	18,8	20,4
„ drittes „	14,7	13,2
„ viertes „	11,7	9,1
„ fünftes „	9,3	6,6
„ sechstes „	7,2	4,7
„ siebentes „	4,9	3,2
„ achtes „	3,1	2,0
„ neuntes „	1,9	1,3
„ 10 bis 13 „	0,2	0,2
„ 14 u. mehr Kinder	0,1	0,1

Die Überlegenheit der Landfrau bzgl. ihrer Zeugungsfähigkeit ist augenscheinlich: es gibt mehr Frauen in der Stadt, die ihr erstes und zweites Kind haben, aber sobald man zu dem dritten Kinde und den folgenden Kindern kommt, neigen sich die Prozentsätze zugunsten der Landfrau. (Es haben ein drittes Kind = 14,7 % der Landfrauen und 13,2 % der Frauen in der Stadt: ein viertes Kind = 11,7 % der Landfrauen und nur 9,1 % der Frauen der Stadt; ein sechstes Kind = 7,2 % der Landfrauen und nur 4,7 % der Frauen in der Stadt. usw.)

C. Kindersterblichkeit.

Die günstigen biologischen Wirkungen, die das Ergebnis der Zeugungsfähigkeit der rumänischen Landfrau sein müßten, werden unglücklicherweise aufgehoben durch die hohe Kindersterblichkeit, die eine direkte Folge der sozialen und wirtschaftlichen Lage ist.

Den Vergleich zwischen der Kindersterblichkeit auf dem Lande und in der Stadt während der Jahre 1933 bis 1937 ermöglicht uns die folgende Übersicht:

Kindersterblichkeit in Rumänien.

Todesfälle auf 100 lebende Neugeborene.

Jahr	Land	Stadt
1933	17,5	16,4
1934	18,3	17,8
1935	19,4	17,6
1936	17,5	17,4
1937	17,9	16,7

Die Kindersterblichkeit auf dem Lande ist also beständig höher, als die in den Städten.

Die Sterblichkeit der Neugeborenen (0 bis 1 Monat) nimmt einen wichtigen Platz im Rahmen der Kindersterblichkeit ein. Die absolute Zahl der Sterblichkeit der Neugeborenen auf dem Lande war 42 248 (1937), das bedeutet 14,7 % der Gesamtzahl der Todesfälle in allen Altersgruppen. Die Gesamtzahl der Todesfälle der Neugeborenen in den Städten war 4645, das bedeutet nur 7,7 % der Gesamtsterblichkeit (Sterblichkeit aller Altersgruppen).

Man bemerkt in Rumänien, wie ich es bei anderer Gelegenheit zeigte, einen „wahrhaften Angriff der Sterblichkeit auf die jüngsten Altersgruppen". Auch die spätere biologische Entwicklung der Kinder, die das erste Jahr überlebt haben, bleibt im allgemeinen ungünstig.

Man bemerkt das sehr wohl, wenn man den Zustand der jungen Leute in dem Augenblick untersucht, wenn sie sich vorstellen, um den Militärdienst abzuleisten (die beste Gelegenheit, um die äußersten chronologischen Grenzen der Kindheit untereinander zu vergleichen). Im allgemeinen bleiben auf die Gesamtzahl der Rekruten-Ausgehobenen eines Jahres (eine Zahl, die die Durchschnittszahl der Geburten von vor 20 Jahren angibt) nur 60 % für den Militärdienst geeignet. Der Rest von 40 % starb entweder inzwischen, oder er war biologisch stark minderwertig.

D. Sterblichkeit der Landfrau.

Wir betrachten die Gesamtsterblichkeit getrennt für Land und Stadt (es ist überflüssig, die Sterblichkeit nach dem Geschlecht zu trennen, weil die Prozentsätze der Männer und Frauen beinahe gleich sind: 51 % Männer, 49 % Frauen).

Sterblichkeit in Rumänien.
(Auf 1000 Einwohner.)

Jahre	Land	Stadt
1933	19,0	17,2
1934	21,3	17,9
1935	21,5	19,3
1936	19,9	19,4
1937	19,4	19,2

Die Sterblichkeit auf dem Lande ist also höher. Diese Tatsache erlangt eine noch ernstere Bedeutung, wenn man weiß, daß selbst die Sterblichkeit in der Stadt in Rumänien höher ist als die Sterblichkeit in den anderen Ländern.

E. Die Arbeitsfähigkeit der Landfrau.

Die bisher untersuchten Kriterien führen zu einem logischen Schluß: der Verminderung der Arbeitsfähigkeit der rumänischen Landfrau. Diese Tatsache findet auch eine bevölkerungsstatistische Bestätigung durch die Kürze der mittleren Lebensdauer. Die untere Tabelle zeigt uns die absteigende Reihenfolge einiger Länder bezüglich der mittleren Lebensdauer für die in Frage kommende weibliche Bevölkerung.

Mittlere Lebensdauer bei den Frauen in verschiedenen Ländern.

	Zahl der Jahre		Zahl der Jahre
England	64.4	Ehem. Tschecho-Slowakei . .	55.2
Dänemark	63.8	Deutschland	50.7
Niederlande	63.5	Belgien	46.9
Frankreich	59.0	Bulgarien	42.2
Italien	56.0	Rumänien	42.0

Die mittlere Lebensdauer ist also bei der rumänischen Frau viel geringer als die, die man in den westlichen Ländern feststellt.

III. Gesundheitszustand der Landfrau

Die Ursachen des biologischen Rückschrittes, die auf die rumänische Landfrau einwirken, rufen ziemlich zahlreiche Krankheitserscheinungen in dieser Bevölkerungsgruppe hervor. Wir zeigen in der beigefügten Tabelle in getrennten Kolonnen die Todesursachen bei den Frauen auf dem Lande und bei den Frauen in der Stadt. Die Darstellung der Todesursachen ergibt ohne Zweifel das beste Kriterium für die Orientierung über die Krankheitserscheinungen (siehe die Tabelle auf Seite 29).

Wir haben in dieser Tabelle die Todesursachen in zwei verschiedene Kategorien eingeteilt.

Die erste Kategorie umfaßt die Krankheiten, die in höherem Maße unter der weiblichen Stadtbevölkerung wüten, nämlich: Infektionskrankheiten, Tuberkulose, Krebs, Krankheiten des Blutes, Vergiftungen, Krankheiten des Nervensystems, Krankheiten des Kreislaufsystems, des Verdauungsapparates, des Harnapparates, des Wochenbettes und der Haut. Alle diese Krankheitskomplexe lassen im allgemeinen als ätiologische Faktoren Umstände erkennen, die sogar an die normale Entwicklung des Individuums gebunden sind. Diese sind sozusagen normale Todesursachen, denen man bei allen Gesamtheiten begegnet. Was den höheren Prozentsatz anbetrifft, den sie für die Stadtbevölkerung darstellen, so ist dieser auf die fortschreitende Vervollkommnung der diagnostischen Methoden, sowie auf ein besseres Niveau der Umweltverhältnisse zurückzuführen.

Todesursachen bei der weiblichen Bevölkerung Rumäniens.
(Auf 100 000 Frauen jeder Kategorie 1933.)

	Land		Stadt	
	absolute Zahlen	auf 100.000 Frauen	absolute Zahlen	auf 100.000 Frauen
Infektions- u. parasitäre Krankheiten (ausgenommen Tuberkulose) . . .	6 145	79.7	1 850	104.1
Tuberkulose	12 163	157.7	3 162	177.9
Krebs und andere Tumore	2 588	33.5	2 001	112.6
Krankheiten des Blutes und der blutbildenden Organe	205	2.7	79	4.4
Vergiftungen	32	0.4	20	1.1
Krankheiten des nervösen und sensorischen Systems	4 405	57.1	2 181	122.7
Krankheiten des Kreislaufsystems .	6 959	90.2	3 503	197.0
Krankheiten des Verdauungsapparat.	10 579	137.1	2 744	154.4
Krankheiten des urogenitalen Systems	3 500	45.4	1 399	78.7
Krankheiten des Wochenbettes . . .	1 666	21.6	636	35.8
Krankheiten der Haut und des Unterhautzellgewebes	145	1.9	78	4.4
Allgemeine Krankheiten	2 360	30.6	409	23.0
Krankheiten der Atmungsorgane ausgenommen Tuberkulose	28 982	375.7	3 695	207.8
Kinderkrankheiten	27 720	359.3	2 296	129.2
Alterskrankheiten	27 626	358.1	3 504	197.1
Nicht zu bestimmende Ursachen . .	2 391	31.0	213	12.0

Es gibt in der obigen Tabelle eine zweite Gruppe von Todesursachen: allgemeine Krankheiten, Krankheiten der Atmungsorgane, Kinderkrankheiten, Alterserscheinungen und nicht zu bestimmende Ursachen. Hier sind die Prozentsätze für das Land höher, als die der Städte. Es handelt sich nun beständig um Krankheitskomplexe, die eine direkte Funktion der ungünstigen sozialen und wirtschaftlichen Faktoren sind.

Die allgemeinen Krankheiten und die Krankheiten der Atmungsorgane stehen in Wechselbeziehung zu den mangelhaften Bedingungen der individuellen Hygiene, der Wohnverhältnisse (Mangel an Luft und Licht, Überfüllung), der Kleidung usw.

Was die Kinderkrankheiten betrifft, so sind diese der typische Ausdruck der mangelhaften wirtschaftlichen und sozialen Faktoren.

Die Alterserscheinungen der Landfrau endlich, die im wesentlichen aus einem sehr verschiedenen Krankheitskomplex bestehen, sind die Resultate der minderwertigen Biologie dieser Bevölkerung und ihres verminderten Gesundheitszustandes. Wenn man die absoluten Zahlen der Todesfälle der weiblichen Bevölkerung für das ganze Land (Stadt und Land) zusammenzählt, so ergeben sich 168 390 Todesfälle für das Jahr 1933. Von dieser Zahl entfallen 87 079 Todesfälle auf das Land, die ausschließlich durch die zweite Gruppe der Todesursachen bestimmt werden. Wir haben gesehen, daß diese zweite Gruppe durch die sozialen und wirtschaftlichen Faktoren bedingt ist.

Diese Feststellung zeigt uns die Richtung, dem Ziel der Bemühungen der biologischen Wiederaufrichtung der Frau zuzustreben: Die Verbesserung der Umweltbedingungen.

IV. Das soziale Leben und seine Rückwirkungen auf die hygienische Lage der Landfrau

Die biologische Minderwertigkeit der Landfrau findet größtenteils ihre Erklärung in einer Reihe ungünstiger wirtschaftlicher und sozialer Umstände, die wir untersuchen wollen.

A) Ungünstige wirtschaftliche Lage

Die Frau unterliegt auf dem Lande dem Einfluß — der so herabsetzend ist für die Lebenslehre des Dorfes — der kritischen Lage des Agrarproblems. Es handelt sich mit anderen Worten um ungenügend vorhandene Hilfsmittel für die ganze ländliche Familie.

Die große Agrarreform, die in Rumänien unmittelbar nach dem Weltkriege durchgeführt wurde, sicherte einer einzigen Generation das bestellbare Land. Wenig später machten sich die Symptome, die schicksalsmäßig an die Vernichtung des ländlichen Besitzes gebunden waren, bemerkbar. Das ländliche Rumänien fing an, das Phänomen der „bevölkerungspolitischen Überspannung" darzustellen, das von A. Reithinger erwähnt wurde: Während es in Großbritannien 19 Einwohner und in Dänemark 38 Einwohner auf den Quadratkilometer nutzbarer Ackerfläche gibt, zählt man in Rumänien 74 Einwohner auf den Quadratkilometer nutzbarer Ackerfläche. Man muß auch die primitive Ausbeutung des Bodens in Rechnung setzen (Fehlen von Werkzeugen, Nichtvorhandensein intensiver Kulturen) und die ungenügende Verwertung der Erzeugung.

Die Folgen dieser Faktoren sind ernster für das weibliche als für das männliche Geschlecht. Die Zeugungsfähigkeit, d. h. die große Kinderzahl, kommt in der Tat als Faktor physischer und moralischer Überbürdung hinzu.

Die Landfrau ist im allgemeinen unterernährt (Mangel an Proteinen, Vitaminen und Mineralsalzen, sehr oft auch an Fetten) und ihr Lebensniveau ist tief.

Untersuchungen wurden von M. Enesco und A. Radenschi vorgenommen (man untersuchte während eines Jahres, von Tag zu Tag die Ernährung von vier Familien in einem Departement der Moldau); wir geben einige Ergebnisse wieder:

Frau Elena M., 43 Jahre alt, verbraucht während eines Tages: 63 g Protein, 17 g Fett und 474 g Kohlehydrate, was einen Kalorienwert von 2412 Kalorien darstellt (normal erforderliche Kalorienmenge für eine arbeitende Frau während acht Stunden = 3300). — Frau Elena H., 36 Jahre alt, verbraucht während eines Tages: 75 g Protein, 35 g Fett und 575 g Kohlehydrate = 3097 Kalorien in 24 Stunden. — Frau P. R. verbraucht endlich in 24 Stunden: 66,5 g Protein, 36,5 g Fett und 457 g Kohlehydrate = 2452 Kalorien.

B) Arbeitsüberbürdung

Die Landfrau ist mit ihrem Ehemann in gleicher Weise in die harte Landarbeit eingespannt. Diese dauernde Arbeitsüberlastung trägt vor allem zu der Verminderung des biologischen Wertes der Frau auf dem Lande bei.

87,1 % der Gesamtzahl der arbeitenden Frauen auf dem Lande sind mit der Ausbeutung des Bodens beschäftigt. Sie nehmen also an den Landarbeiten teil, die den undankbarsten Berufszweig bilden. Der Ernst einer solchen Lage kann aus der vergleichenden unteren Tabelle gefolgert werden, die die Prozentsätze der Frauen enthält (bzgl. der weiblichen arbeitenden Gesamtbevölkerung), die in den verschiedenen Ländern mit Landarbeiten beschäftigt sind:

Auf 100 arbeitende Frauen führen Landarbeiten aus:

In Rumänien	87,1	In Italien	39,4
„ Griechenland	60,0	„ ehem. Tschecho-Slowakei	28,3
„ Ungarn	44,2	„ den Niederlanden	14,3
„ Deutschland	40,5	„ der Schweiz	8,4
„ Frankreich	40,4	„ England	1,1

Dieser höhere Prozentsatz von Frauen, die den Boden bearbeiten, beeinflußt übrigens den gesamten Prozentsatz (für das ganze Land) der weiblichen arbeitenden Bevölkerung in der Weise, wie es aus der vergleichenden nachstehenden Tabelle hervorgeht:

Prozentsätze der arbeitenden weiblichen Bevölkerung
(der weiblichen Gesamtbevölkerung jedes Landes)

Rumänien	52,2 %	Griechenland	24,7 %
Bulgarien	51,6 %	Ungarn	24,0 %
Frankreich	51,0 %	Ehem. Tschecho-Slowakei	21,4 %
Deutschland	37,0 %	Niederlande	19,2 %
Schweiz	28,9 %	Italien	18,5 %
England	26,9 %		

Das Ackerbauland Rumänien steht also bezüglich der außerhalb des Hauses arbeitenden Frauen an erster Stelle der Staaten. Wir wollen bemerken, daß die Zahl der Frauen, die in den Industrien beschäftigt sind, in bezug auf die weibliche Gesamtbevölkerung, noch gering ist.

C) Niederer Kulturstand

Die kulturellen Faktoren wirken sich im Zusammenhang mit den wirtschaftlichen und sozialen Faktoren aus.

Das Analphabetentum ist in Rumänien ganz besonders unter der weiblichen Landbevölkerung noch ziemlich verbreitet, wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht:

Prozentsätze der Analphabeten in Rumänien

Auf dem Lande, Männer	35,1 %
Auf dem Lande, Frauen	61,3 %
In den Städten, Frauen	29,7 %

61,3 % der Landfrauen sind also Analphabeten. Dieser Prozentsatz ist beinahe das Doppelte von dem der analphabetischen Männer und mehr als das Doppelte des Prozentsatzes der analphabetischen Frauen der Stadt.

Der Einfluß des Analphabetentums wirkt sich besonders stark durch die sehr häufig rückständige Mentalität der Bäuerin aus, die seit Jahrhunderten zahlreiche abergläubische und seltsame Gebräuche bezüglich der Hygiene und der Medizin bewahrt hat.

UNGARN

Beziehung zwischen wirtschaftlicher und gesundheitlicher Lage der Landbevölkerung

Dr. Béla Agoston, Dipl. Nationalökonom, Obersekretär des „Falu" Ungarischen Dorf- und Bauernbundes, Budapest

Die günstige Lage der Volkswirtschaft kann die Besserung der gesundheitlichen Verhältnisse hervorrufen. Zwar hat der Umstand, daß die Dorfbevölkerung wohlhabender wird, die Verbesserung der gesundheitlichen Lage nicht notwendigerweise zur Folge.

Die ungünstige wirtschaftliche Lage beeinflußt stets unvorteilhaft die gesundheitlichen Zustände, und unter solchen Verhältnissen ermöglicht nur ein starkes Eingreifen und eine schnelle Hilfe seitens des Staates eine bedeutsame Verbesserung des allgemeinen und privaten Gesundheitswesens.

Bau, Wohnung

Die Dorfbauten sind in einzelnen Gegenden typisch-eigenartig, und die Wohnungen der Landwirte widerspiegeln nicht immer auch ihre Vermögenslage. — Vom gesundheitlichen Standpunkte betrachtet, hat die diesbezügliche Erziehungsrichtung der Schulen, der günstige Einfluß der Bundesinstitutionen ebenso die gesetzlichen Maßnahmen eine wesentliche Besserung hervorgerufen. Dabei ist es aber natürlich, daß der arme Dörfler den Vorschriften nicht immer Genüge leisten kann. Auch besitzt er oft nicht die materielle Kraft dazu, um außer den minimalsten gesundheitlichen und bautechnischen Forderungen noch etwas mehr verwirklichen zu können.

Die vorherige Besichtigung des Bauplatzes, ebenso jener Umstand, daß der Bau an eine Erlaubnis gebunden ist, — die völlige Isolierung der aufgezogenen Wände, — die Vorschrift, daß die eingebauten Fenster den zehnten Teil der Wohnzimmerfläche zu erreichen haben, die strenge Verordnung der minimalen Zimmerhöhe und die Kontrolle, ob sämtliche Vorschriften eingehalten worden sind, machen die Verwirklichung der gesundheitlichen Forderungen in gewissen Maßen frei und unabhängig von der wirtschaftlichen Lage des Eigentümers. Die aufklärende Arbeit, die in den Bünden und Interessenvertretungen vor sich geht, läßt ihre Wirkung kraftvoll fühlen und berechtigt zu schöner Hoffnung.

Die Ernährung

Da doch Ungarn ein Agrarstaat ist, sind die nahrhaftesten Lebensmittel in Hülle und Fülle vorhanden. Abgesehen von den Arbeitslosen, deren Zahl Tag für Tag geringer wird, ist die Ernährung der Dorfbewohner vom gesundheitlichen Standpunkte aus genügend und zufriedenstellend zu nennen. Und gab es auch, und gibt es auch noch heute etwa Klagen und Beanstandungen bezüglich der Einseitigkeit der Ernährung, so wird dieses Übel mit Hilfe der Haushaltskurse und anderer Einrichtungen, wie der Verallgemeinerung des Obst- und Gemüsebaues, des Zurverfügungstellens billigen Zuckers zum Konservieren des Obstes, der Ermöglichung, daß der Kleinhäusler Kühe halten kann, mehr und mehr behoben.

Die Hebung der Geflügelzucht, der Eier- und Federwirtschaft, der Imkerei, die Förderung der Kaninchenzucht usw., lassen jetzt jenen Schichten ein Einkommen, wie auch mannigfaltige Nahrung zukommen, die diese bisher entbehrten. Infolge der besseren Ernährung im Zusammenhang mit der Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse, entwickelt sich der Gesundheitszustand unter der ärmeren ländlichen Bevölkerung günstig.

Kleidung

Die Kleidung unseres Volkes auf dem Dorfe wird dorf- oder regionsweise bestimmt und ist vom gesundheitlichen Standpunkte aus betrachtet zufriedenstellend. Unsere Dorfbewohner kleiden sich sorgsam und auch jene, die in schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen leben, verfügen über eine landesübliche Alltagskleidung und über einen Festanzug. Ihre Winter- und Sommerkleidung ist den Witterungsverhältnissen entsprechend und vom gesundheitlichen Standpunkte aus betrachtet nicht zu beanstanden. Die für das ärmste Volk vom Staate unterstützte Kleider- und Schuhaktion ermöglicht eine billige Anschaffung der nötigen Kleidungsstücke. In einigen Gegenden werden die uralten, prunkvollen ungarischen Trachten oftmals auch trotz großer materieller Opfer behalten und bei festlichen Gelegenheiten getragen.

Gesundheitspflege. Körperpflege.

Der Ungar auf dem Lande gibt nicht nur viel auf sein Äußerers, sondern ist auch im allgemeinen reinlich. Er trägt Sorge für seine körperliche Pflege, wie für die Reinlichkeit in seinem Hause, auch bezüglich der Kleidung. Die Weiber machen förmlich eine Ehrensache daraus, — so die zwischen ärmeren, wie auch in ganz armen Verhältnissen lebenden, — daß Reinlichkeit und Kleidung ihrer Familienmitglieder einwandfrei seien. Ist eine Bademöglichkeit vorhanden, so wird sie ausgenützt und ja nie versäumt; doch auch die tägliche Reinigung ist der Landbevölkerung ein Lebensbedürfnis.

Gesundheitsschutz. Arzt. Krankenhaus.

Das ungarische Volk ist eine gesunde Rasse, ist gegenüber verschiedenen Krankheiten und Schäden außergewöhnlich widerstandsfähig, weswegen auch diesen keine große Beachtung gegeben wird. Krankheiten erwecken nicht Mitleid, sondern Verachtung für den Schwachen, und so wird man nur dann bettlägerig, wenn die Krankheit den Menschen schon ganz und gar überwunden hat. Der Ausbau unseres Heilwesens ist ständig im Zuge und die Regierung hat mit der Landesorganisation der Grünkreuzbewegung, welche beinahe gänzlich im Dienste des präventiven Gesundheitsschutzes steht, trotz deren kurzer Tätigkeit schon große Erfolge zu verzeichnen.

Mutter- und Säuglingsschutz

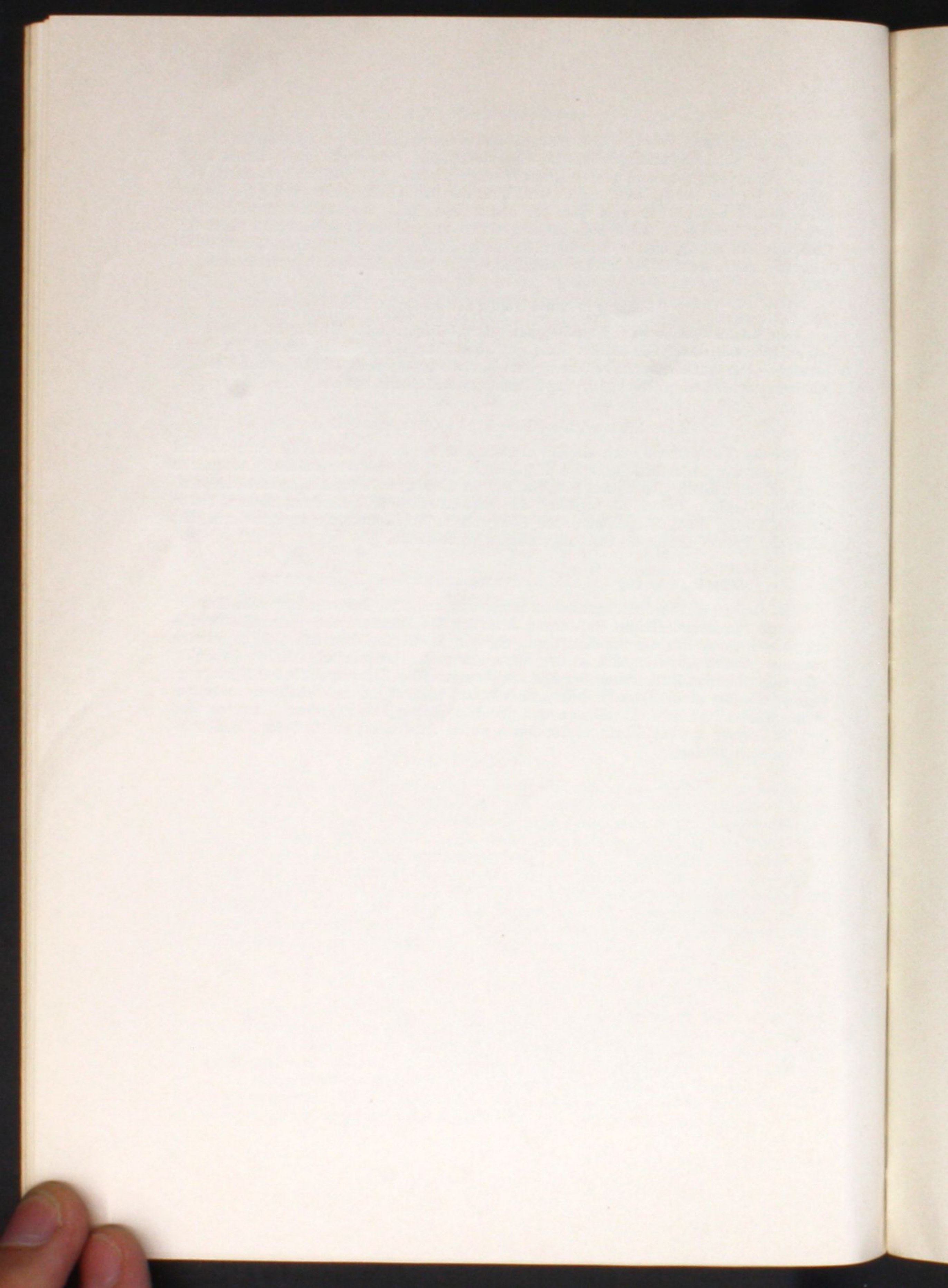
Der Magyare liebt seine Familie, seine Angehörigen, seine Kinder hingebend und ist im Interesse ihrer Gesundheit auch zur Übernahme der größten materiellen Opfer bereit. — Die Aufklärungsarbeit zeitigt im Kreise der ärmeren Mütter große Erfolge, was auch der ständige Rückgang der Säuglingssterblichkeit beweist.

Die Zunahme der Kulturansprüche

Mit der Zeit nehmen auch die Kulturansprüche der ländlichen Bevölkerung zu, und schafft die wirtschaftliche Lage die Möglichkeit dazu, so trachtet man diese Ansprüche auch zu befriedigen. In dieser Hinsicht leisten die ungarländischen Agrarbünde eine mächtige Arbeit. Indem sie zunächst der wirtschaftlichen Erstarkung dienen, bieten sie gleichzeitig ihren Mitgliedern auch Gelegenheit, ihre Kenntnisse zu erweitern. Mit Hilfe der Presse dienen sie dem allgemeinen Fortschritte.

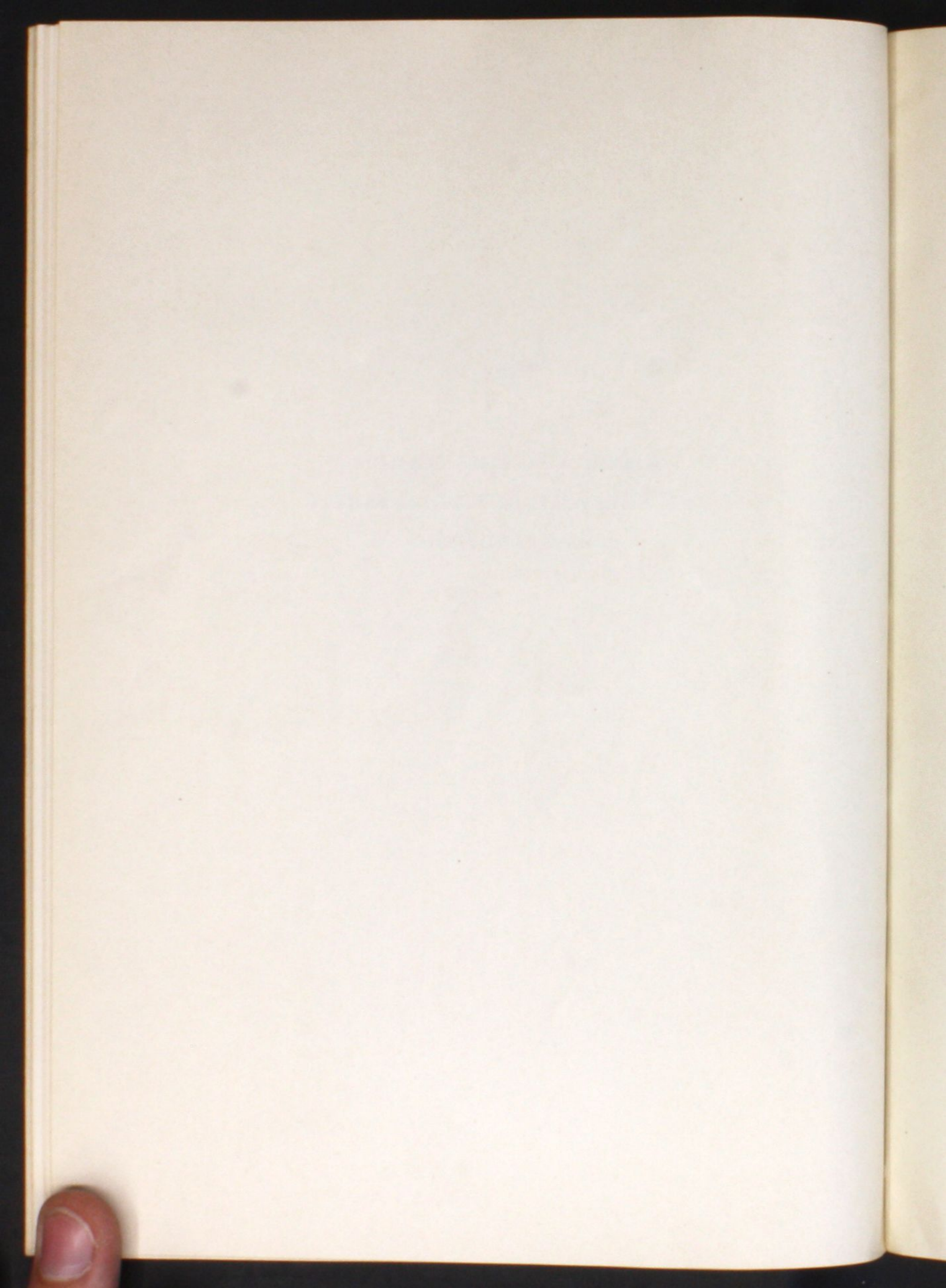
Die Reformpolitik der ungarischen Regierung

Die Reformpolitik der ungarischen Regierung und ihre Gesetzgebung schaffen für Tausende von kümmerlichen Existenzen unter den Kleinhäuslern eine bäuerliche Berufsschicht, die jetzt aus eigener Kraft und eigener Arbeit zu leben und sich zu erholen vermag. Durch Organisation in der Verwertung der landwirtschaftlichen Produkte hebt sich auch das Einkommen der Kleinexistenzen. Die Reformpolitik der Regierung, vereint mit der staatlichen Erziehungsarbeit und ergänzt durch Vorkehrungen zu gemeinsamer Arbeit mit den Bünden und den bäuerlichen Interessenvertretungen, wird den in Ungarn unzweifelhaft vorhandenen guten Gesundheitszustand der Landbevölkerung noch fördern.



THEMA 2

MITTEL UND MASSNAHMEN ZUR ERLEICHTERUNG DER ARBEIT DER LANDFRAU



BELGIEN

Mittel zur Erleichterung der Arbeit der Bäuerin

M. P. De Vuyst, Ehrenamtlicher Generaldirektor der Staatl. Forschungszentrale für Hauswirtschaft

Die Mittel zur Erleichterung der Arbeit der Bäuerin in Belgien beschäftigen schon seit langem die Leiter der landwirtschaftlichen Vereinigungen, ganz besonders die der Leiterinnen der Bäuerinnenvereine, der Kommission zur Verschönerung des ländlichen Lebens und des Centre National d'Etudes d'Economie ménagère.

Die wichtige Rolle, die der Frau in der Landwirtschaft zufällt, ist schon häufig hervorgehoben worden. Die Verbesserung der Verhältnisse auf dem Lande hängt zum großen Teil von ihrer Leistungsfähigkeit ab.

Wir fassen hier den allgemeinsten Fall ins Auge, nämlich den der Bäuerin, die sich mit ihrem Manne in die Führung des landwirtschaftlichen Betriebes (sei dieser gepachtet oder Eigentum) teilt, die sich mit dem Hauswesen und der Pflege der Kinder beschäftigt, und der außer dem Ertrag aus der Landwirtschaft keine anderen Einkünfte zur Verfügung stehen.

Es ist erwiesen, daß im allgemeinen unter diesen Bedingungen die Arbeit der Bäuerin im Vergleich zu der der Arbeiterinnen in anderen Berufen sehr schwer ist, und daß sie ihr keine genügende Zeit zur Erfüllung ihrer Familien- und sozialen Pflichten übrigläßt.

Man muß sich indes hüten, die Arbeit auf dem Lande mit der Arbeit in der Industrie zu vergleichen, da diese sich 8 Stunden lang gleich bleibt, während die Bäuerin sich in weniger engem Raum verschiedenartigeren Arbeiten widmet, die sie nur mitunter im Sitzen erfüllen kann, und bei denen die eine nur manchmal eine Erholung von der anderen ist.

Wie dem auch sei: seit einem Jahrzehnt macht sich in unserem Lande dank dem landwirtschaftlichen Haushaltsunterricht und dank der Propagandatätigkeit zugunsten von Verfahren und Apparaten, die geeignet sind, die Arbeit der Frau auf dem Bauernhof zu erleichtern, ein Umschwung geltend. Wir sind überzeugt, daß früher oder später die ländliche Jugend die zu schwere Arbeitsbelastung nicht mehr als Ursache der Landflucht wird anführen können.

Einige Länder sind in dieser Beziehung weiter vorgeschritten, weil sie durch die Erleichterungen, die die Wasserleitung, der niedrige Preis des elektrischen Stroms und ein sich besser lohnender Ackerbau gewähren, günstigere Bedingungen bieten.

Die folgenden Anregungen sind nur eine kurz gefaßte, ziemlich unvollständige Zusammenstellung.

Die Sachverständigenberichte der VIII. Sektion „Die Landwirtschaft und die Frauenarbeit" des Dresdener Kongresses und viele andere Sachverständige, die das Leben auf dem Lande kennen und den Wunsch haben, zu seinem Gedeihen beizutragen, werden sicherlich diese Anregungen noch ergänzen.

Die Arbeiten der Bäuerin

Vor 10 Jahren veranstaltete das Internationale Amt für hauswirtschaftlichen Unterricht in Freiburg (Schweiz) auf Anregung von Frau De Rijcke-Geerinckx eine umfassende internationale Untersuchung der häuslichen und bäuerlichen Frauenarbeiten.

Der sehr interessante Bericht der Gräfin de Kerenflech von der Gesellschaft der Ackerbauer in Frankreich faßt 56 Antworten aus 9 Ländern zusammen.

Augenscheinlich herrschen beträchtliche Unterschiede in den einzelnen Ländern, je nach Ausdehnung oder Größe der Landwirtschaftsbetriebe und der Art des Anbaus, aber durchschnittlich beträgt die Arbeitszeit der Bäuerin ungefähr 15—16 Stunden täglich.

Diese Stunden verteilen sich im allgemeinen auf die Pflege der Kinder, die Zubereitung der Mahlzeiten, die Instandhaltung des Hauses, der Kleidung, auf die Tätigkeit in der Milchwirtschaft, auf dem Bauernhof, im Garten und auf den Feldern und liegen je nach den Jahreszeiten verschieden.

Im allgemeinen ergibt sich aus den Antworten, daß die Arbeitslast zu schwer ist, daß die Zeit für Kindererziehung und Muße ungenügend ist. Einige Berichterstatter schlagen auch Mittel für eine Erleichterung vor:

1. Ersparnis an Zeit, nämlich:
   a) in der Küche durch Verwendung praktischen und zweckmäßigen Hausgeräts;
   b) in der Küche, auf dem Hof und im Garten durch Wasserleitungen;
   c) durch vorsorgende Maßnahmen bei der Einrichtung der Räume im Hinblick auf ihre leichte Säuberung;
   d) durch Verwendung von elektrischem Strom für die Wäsche, das Abrahmen der Milch, das Buttern, die Zubereitung der Nahrungsmittel.

2. Ersparnis an Geld, nämlich:
   a) durch vernünftige Verwendung der Feld- und Gartenerzeugnisse, statt der teuereren anderweitig gekauften Lebensmittel;
   b) durch Konservieren von Eiern, Obst und Gemüsen, die auf dem Bauernhof im Überfluß vorhanden sind;
   c) durch vernünftigen Verkauf der landwirtschaftlichen Erzeugnisse;
   d) durch den Gebrauch einfacher und haltbarer Kleidungsstücke usw.

Eine kürzlich in Belgien auf Anweisung des Landwirtschaftsministeriums durch die Beraterinnen der ländlichen Hauswirtschaft, durch das Lehrpersonal der landwirtschaftlichen Haushaltungsschulen und durch die Studienzentrale des Staatlichen Instituts für ländliche Hauswirtschaft in Laeken veranstaltete Untersuchung gibt uns in dieser Hinsicht wertvolle Auskünfte.

Man hat durch sie die Arbeit der Bäuerin in den landwirtschaftlichen Betrieben von 10—15 Hektar und 50 und mehr Hektar während der Zeiten untersucht, in denen die Kinder noch zu jung sind, ihren Eltern zu helfen, in denen also die Erziehungsaufgaben der Bäuerin am schwersten sind.

In Betrieben, in denen man arbeitssparendes Gerät benutzt, scheinen sich die Arbeiten der Bäuerin noch nicht fühlbar vermindert zu haben, denn die Bäuerin wählt gewöhnlich zuerst solche Geräte, durch die sie die Arbeit einer Gehilfin oder einer Dienstmagd ersetzen kann, sei es, um an Lohn zu sparen, sei es, weil die Dienstmädchen für Bauernhöfe anspruchsvoller geworden sind.

Diese Untersuchung stellte allgemein fest, daß die Arbeiten der Bäuerin in den betreffenden landwirtschaftlichen Betrieben sich aus so zahlreichen und wechselnden Verrichtungen zusammensetzen, daß es unmöglich ist, sie hier im einzelnen anzuführen.

Auf den Bauernhöfen von 10—15 Hektar dauert die Tagesarbeit der Bäuerin 14½ bis 17 Stunden, manchmal, in der Sommerzeit, sogar bis zu 18 Stunden.

Die dem Haushalt und der Familie, einschließlich der Tischzeit, gewidmete Zeit ist im allgemeinen länger als die, die von den landwirtschaftlichen Arbeiten in Hof, Garten und auf den Feldern ausgefüllt wird. Selbstverständlich gibt es im Sommer mehr landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten als im Winter.

Mußestunden gibt es kaum; in 80 % der Fälle sind es 2—13 Stunden in der Woche.

In den landwirtschaftlichen Betrieben von 50—70 Hektar ist die Bäuerin 13 bis 17 Stunden täglich beschäftigt, einschließlich der Tischzeit.

Die Haushaltsarbeiten beanspruchen im Sommer mehr Zeit als im Winter, da die Mahlzeiten für die Arbeiter, das Einmachen usw., hinzukommen. Unter den landwirtschaftlichen Arbeiten nehmen die Milchwirtschaft und die Tierpflege die meiste Zeit in Anspruch.

Die Untersuchung erstreckte sich gleichzeitig auf die den Bäuerinnen zur Erleichterung ihrer Arbeit unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu erteilenden Ratschläge; wertvolle Anregungen wurden hierbei gegeben. Die wichtigsten seien in folgendem zusammengefaßt:

Mittel zur Erleichterung der Arbeit der Bäuerin

a) Art und Weise des Ackerbaues.

In vernünftigem Maß die Felder, die sich am besten dafür eignen, in Weiden zu verwandeln.

b) Rationalisierung der Räumlichkeiten und Gruppierung der Arbeitsgeräte.

Durch eine gute Verteilung der Räume läßt sich viel Zeit gewinnen. Es kommt darauf an, daß die Arbeitsstätten nicht zu weit voneinander entfernt liegen, so daß die Bäuerin nicht genötigt ist, unnütze Wege zu machen.

Die Landfrau muß sich häufig nach draußen begeben, besonders in die Räume, in denen das Futter für das Vieh bereitet wird und die Lebensmittel verteilt werden. Es kommt daher darauf an, daß diese Räume sich nahe beim Hause befinden oder daran angrenzen.

Wichtig ist es auch, auf leichte Überwachungsmöglichkeit zu achten. Die Küche ist der Raum, in dem die Bäuerin die meiste Zeit verbringt. Die Bäuerin muß, ohne sich zu entfernen oder die Tür zu öffnen, in der Lage sein, einen Blick in die Räume zu werfen, in denen diejenigen Arbeiten vor sich gehen, die am meisten überwacht werden müssen.

Die Kommission zur Verschönerung des Landlebens hat in dieser Beziehung stets in den von ihr auf verschiedenen Ausstellungen eingerichteten Musterfarmen und in ihren Veröffentlichungen ausgezeichnete Ratschläge gegeben.

Es ist gleicherweise einleuchtend, daß die Vorräte und die für diese Arbeiten notwendigen Arbeitsgeräte in zweckmäßiger Weise um die Arbeitsplätze und je nach der Reihenfolge der Arbeiten zusammengestellt sein müssen; z. B. in der Küche:

1. alles das, was zur Zubereitung der Mahlzeiten,
2. für das Backen,
3. für die Aufwartung bei Tisch,
4. für das Aufwaschen des Tisch- und Kochgeschirrs gebraucht wird.

Die Lehrbücher für Hauswirtschaft vermitteln in dieser Richtung genügend gute Hinweise.

Die Bäuerin sollte versuchen, ihre Arbeiten möglichst im Sitzen auszuführen.

Sie soll die Erzeugnisse, die Methoden, die Geräte benutzen, die bei geringsten Ausgaben und geringstem Zeitaufwand die besten Ergebnisse liefern.

Berufswettkämpfe von Bäuerinnen, Hausfrauen und Schülerinnen von Hauswirtschaftsschulen können in dieser Beziehung wertvolle Hinweise ergeben.

c) Haushaltsapparate.

Die Berichte von Mlle. Quintin und Mlle. Desmet auf dem Kongreß für Verwendung von Elektrizität auf dem Lande, Brüssel 1938, gibt hierüber reichliche Einzelauskünfte.

Unter den Haushaltsapparaten werden besonders diejenigen empfohlen, deren Gebrauch sich als wenig kostspielig erwiesen hat.

Nähmaschinen, Entrahmungsmaschinen und Buttermaschinen sind seit langer Zeit in den meisten ländlichen Betrieben eingeführt; es ist überflüssig, daran zu erinnern, welche Ersparnis an Zeit und Geld durch sie bewirkt wird, vor allen Dingen, wenn sie elektrisch betrieben werden.

Melkapparate verbreiten sich langsam auf den Gütern, auf denen sich mindestens 15 Kühe befinden.

Mechanische Waschmaschinen finden sich seit langer Zeit auf den Höfen, sie werden immer weiter vervollkommnet und erleichtern die Arbeit.

Die Benutzung elektrischer Bügeleisen verbreitet sich außerordentlich schnell.

In den Gegenden, in denen elektrischer Strom nicht teuer ist, werden mehr und mehr elektrische Herde verwendet. Sie gestatten in der guten Jahreszeit einen großen Zeitgewinn.

In manchen Fällen machen derartige Apparate, z. B. Waschmaschinen, Melkapparate, es der Landwirtsfrau möglich, auf eine Aufwartung oder ein Mädchen zu verzichten. Unsere Landwirtsfrauen sind so arbeitsam und so sparsam, daß sie eigene Untätigkeit ablehnen.

Andererseits gestattet die Elektrizität in dem Gutsgebäude selbst oder in anderen Gebäuden des Betriebes, handwerkliche Betriebe einzurichten, die einen Sohn oder eine Tochter auf dem Lande zurückhalten.

Im Hause wie auf dem Hof und im Garten kann durch Wasserleitungen und automatische Tränken eine große Ersparnis an Arbeit und Zeit erreicht werden.

Es wird noch einer gewissen Zeit und günstiger Umstände bedürfen, bis, dank einer geschickten Propaganda, die Anwendung aller dieser Bequemlichkeiten auf dem Lande allgemein geworden ist.

Freizeit der Bäuerin

In gewissen Ländern sind die Forschritte, von denen wir gesprochen haben, bereits weit gediehen: in anderen Ländern sind sie auf dem besten Wege. Es ist daher zu hoffen, daß die Bäuerinnen sich allmählich der notwendigen Muße erfreuen werden.

Früher behaupteten die Arbeiter, die sich über die zu lange Arbeitszeit beklagten, daß ihnen nicht genug Zeit zum Familienleben bliebe. Infolge des 8-Stunden-Tages hat man sich beeilt, Freizeitgestaltungen zu schaffen, die sie jedoch dem Familienleben entfremden.

Es ist wichtig, daß die für das Wohlergehen der Landbevölkerung verantwortlichen Personen diese dazu veranlassen, ihre Freizeit mehr im Hause und im Dorf zu verbringen, und daß diese ganze Freizeit auf physisches, geistiges und moralisches Wohlbefinden gerichtet wird. Vor allen Dingen muß die heutige Jugend auf diese Entwicklung hingewiesen werden.

Es ist Sache des ländlichen Hauswirtschaftsunterrichtes, der ländlichen Frauenverbände und der ländlichen Jugendorganisationen, darauf hinzuwirken, daß die Freizeit zu einer Stärkung der bodenständigen Gesinnung der Bäuerinnen führt, anstatt zu einem Verlangen nach städtischem Leben.

Der Gebrauch der Freizeit muß in erster Linie das Familienleben stärken und ermöglichen, bei den Kindern in höherem Grade als bisher Initiative, gesunden Menschenverstand, Nächstenliebe, tatkräftigen Willen und andere Eigenschaften und Gewohnheiten zu entwickeln, von denen in erster Linie das Familienglück und der wirkliche Fortschrift der Zivilisation abhängen.

Das Radio erscheint ebenfalls bereits auf den Höfen, und wenn die Eltern die Sendungen auswählen, führt es zu einer angenehmen und belehrenden Zerstreuung für die Familie.

Freizeit in der Familie, im obigen Sinn gestaltete Beziehungen zwischen Eltern und Kindern, gute Auswahl in der Beschäftigung und im Spiel und volkstümliche Festlichkeiten im Dorf werden die Jugend zu einem fortschrittlichen Leben auf dem Lande bringen.

Ist denn die Erziehung der Kinder nicht interessanter als der Anbau von Pflanzen und die Aufzucht von Tieren?

Die landwirtschaftliche Betätigung der Eltern ist nur ein Mittel, eine bessere Erziehung der Kinder herbeizuführen.

Die Lektüre auf dem Gut muß sorgfältig gewählt sein. Die Dorfbibliothek darf keine Werke enthalten, die die Jugend vom ländlichen Familienleben ablenkt.

Sport und Zerstreuungen auf dem Lande müssen dem Landleben angepaßt sein. Sie können so interessant gestaltet werden, daß die Jugend, anstatt derartige Anregungen in der Stadt zu suchen, an Ort und Stelle vollkommen befriedigt wird.

Hauswirtschaftlicher Unterricht auf dem Lande

Die ländlichen Haushaltsschulen haben bei der Einführung dieser Fortschritte, die zur Erleichterung der Landfrauenarbeit dienten, beigetragen.

Aber, wie wir bereits an vielen anderen Stellen ausgeführt haben, sind sie noch weit davon entfernt, allen Töchtern von Landwirten nützen zu können.

Die Förderung dieser Kurse seitens der amtlichen Stellen ist viel zu schwach im Vergleich zur entsprechenden Förderung in Industrie und Handel. Außerdem sollten die Landwirte selbst diesen Unterricht für ihre befähigtesten Kinder höher einschätzen, da er in seiner Auswirkung ihre Betriebe durch bessere wissenschaftliche Grundlagen, größere berufliche Gewandtheit und bessere Umgangsformen innerhalb der Familie fördert.

Ein Mittel für diese Schulen, höher bewertet zu werden, ist, daß sie praktischer werden, daß sie nichts Unnützes lehren, und daß sie größeren Wert auf die Gewöhnung an rationalisierte und produktive Arbeit legen.

Selbstverständlich muß diese Bewegung zugunsten des ländlichen Haushaltsunterrichts von den führenden landwirtschaftlichen Persönlichkeiten, die für die Verbesserung des Lebens auf dem Lande verantwortlich sind, verstärkt werden. Die ländlichen Frauenvereine wissen, daß eine Elite von Landwirtinnen, die hinsichtlich guter Leitung ihrer Betriebe und ihrer Haushalte wie auch hinsichtlich guter Erziehung ihrer Kinder ein Muster darstellen, im höchsten Grade wünschenswert ist, um die Zufriedenheit der Landbevölkerung zu sichern. Sie müssen daher die Besitzer ländlicher Güter und die Landwirte, die entsprechend bemittelt sind, veranlassen, ihre für das Landleben besonders begabten Töchter den Anstalten anzuvertrauen, die ihrer Aufgabe am besten genügen, und die die vorteilhaftesten Bedingungen für eine derartige Ausbildung bieten, nämlich

1. harmonisch gestaltete Programme, die nicht überlastet sind und den gegenwärtigen und in naher Zukunft auftretenden Bedürfnissen der Landbevölkerung entsprechen;
2. Methoden, die die Charaktereigenschaften und die Gewöhnung an praktische Arbeit entwickeln, die beide notwendig sind, um in dem gewählten Beruf Gutes zu leisten;
3. eine ländliche Familienumgebung, gute Organisation und Vereinigung aller Bemühungen und Einflüsse, die zu dieser Berufsausbildung beizutragen haben;
4. von Zeit zu Zeit vorgenommene Feststellungen der auf Grund aller dieser Erziehungseinflüsse verwirklichten Fortschritte.

Töchter von Landwirten, die Betriebe von mittlerer Ausdehnung haben, sollten ländliche Hauswirtschaftsschulen mittleren Grades besuchen.

Wir besitzen für die Töchter kleiner Landwirte ebenfalls eine volkstümliche Unterweisung. Sie besteht in Kursen von einer gewissen Ausdehnung und im Besuch von Wanderschulen und hat ausgezeichnete Ergebnisse gezeitigt.

Eine Wanderschule, d. h. eine fahrende, von einem Traktor gezogene Schule, die gut mit landwirtschaftlichem Hausgerät versehen ist und leicht in die entferntesten Dörfer gelangt, vervollständigt die Einrichtung dieses Volksunterrichts.

Schaulehrgänge

Landfrauen lassen sich, und zwar mit Recht, nur durch praktische Vorführungen, durch eine Unterweisung, die den wirklichen Bedürfnissen ihrer Haushalte genau entspricht, überzeugen.

Amtliche oder private Vortragslehrer werden sie nicht überzeugen, wenn ihre Erklärungen keinen Wert haben und von Personen erteilt werden, die keine Kenntnis der Probleme des Landes haben.

Es ist daher von größter Wichtigkeit, daß diese Lehrer ein genaues Wissen vom Beruf der Landfrau besitzen und in ihrem Kreis gelebt haben.

Jemand, der das Land nicht kennt und von einem Staubsauger in einem Bauernhaus spricht, wo kaum zwei Bettvorleger zu reinigen sind, oder der empfiehlt, die Küche mit Linoleum auslegen zu lassen, oder der einer Bäuerin, die nur 5 Kühe besitzt, den Ankauf eines Melkapparates anrät, während ein derartiger Apparat doch nur von Nutzen ist, wenn der Betrieb wenigstens 15 Kühe hat, tut der beabsichtigten Erleichterung der ländlichen Haushaltsarbeit den größten Schaden.

Jemand anderes, der den einen oder anderen Apparat zu sehr lobt, der nachher nicht das Versprochene leistet, oder dessen Konstruktion oder Mechanismus zum Verdruß der Landfrau führt, schadet der Sache ebenfalls erheblich.

Landfrauen sind vorsichtig und tun gut daran, es zu sein. Die Landwirte sind zu oft mit Düngemitteln, die nicht den gewünschten Gehalt hatten, und mit Sämereien, die nicht die angezeigten Eigenschaften besaßen, getäuscht worden. Zu solchen Enttäuschungen kamen dann die über die Laboratorien, die die Düngemittel und Sämereien untersucht hatten und die Landwirte gegen diesbezügliche Gutachten mißtrauisch gemacht haben.

Die Lieferanten von hauswirtschaftlichen Apparaten und ihre Agenten oder ihre privaten Vertreter werden, durch die Irrtümer der Vergangenheit gewitzigt, den gewünschten Erfolg erzielen, wenn sie diese Ungeschicklichkeiten vermeiden.

Man muß ferner Übertreibungen unterlassen. Es ist besser, weniger zu versprechen, damit die Kunden angenehm überrascht werden.

Vorführungen vor einem großen Kreise, der sich nur aus Neugierigen zusammensetzt, haben weniger Erfolg als solche vor wenigen Personen, die lebhaft interessiert sind. Vorführungen im Hause, die, nach gemeinsamen Versuchen und Berechnungen mit der Landfrau, eine greifbare Ersparnis an Zeit und Geld erkennen lassen, sind erfolgreich.

Die Vortragenden müssen ferner wissen, daß es bei Beziehungen mit Landwirten angebracht ist, diesen begreiflich zu machen, daß sie, abgesehen von den materiellen Erfolgen auf Grund der Anwendung einer bestimmten Methode oder eines bestimmten Apparates, die auf diese Weise gewonnene Zeit oder Geldmittel für die Erziehung ihrer Kinder und für ihre eigene Weiterentwicklung verwenden können.

Untersuchungsstellen für ländliche Hauswirtschaft

Wir haben von der Rolle gesprochen, die die Laboratorien für chemische Analysen und für die Kontrolle von Sämereien spielen. Es bestehen auch Versuchsstellen für landwirtschaftliche Maschinen, Milchverwertungsmaschinen, landwirtschaftliche Insektenkunde, Viehzucht usw. Aber zu ihrer Ergänzung sind Untersuchungen über Haushaltsfragen, über Rationalisierung der Hausfrauenarbeit, über für den Haushalt nützliche Erzeugnisse und über Prüfungen von deren Güte, über Betrieb und Ertrag nötig, um Propagandisten, Haushaltsschulen und Landfrauen gegen Irrtümer in jener Art Propaganda zu schützen.

In einigen Ländern bestehen bereits einige hauswirtschaftliche Untersuchungsstellen.

In Deutschland werden wir jedenfalls den Vorzug haben, eine dieser Stellen, entweder in Leipzig (Versuchsstelle für Hauswirtschaft, Windmühlenstraße 31) oder in Pommritz zu besuchen. Die Veröffentlichungen dieser Stellen gestatten, die von ihr geleistete Arbeit zu beurteilen.

Ausstellungen, Kongresse, Wettbewerbe

Wie auf früheren Ausstellungen, insbesondere im Centre Agricole der Pariser Ausstellung von 1937, kann man auf der Ausstellung in Lüttich 1939 ein neues Beispiel einer Schaustellung aller für den Landwirt und die Bäuerin nützlichen Gegenstände, und zwar in dem hier besprochenen Sinne, finden; ferner werden vom 27. August bis zum 10. September nationale und internationale Tagungen stattfinden, wo alle diese Fragen besprochen werden; außerdem finden interessante Wettbewerbe statt, die auf Grund der Anregung von vier verwandten Arbeitsgebieten organisiert sind, nämlich der Landarbeit, der Hauswirtschaft, der sozialen Arbeit und der Arbeit in der Familie. Alle, die sich für die Verschönerung des Landlebens interessieren, werden dazu eingeladen. Der Sekretär des Komitees für die Gleichschaltung dieser Kundgebungen, Herr Giele, 40, rue des Joyeuses Entrées, Löwen, wird auf Wunsch gern das summarische Programm zusenden.

Behörden und Privatinitiative

Die Rolle des Staates ist in erster Linie erzieherisch. Regieren heißt Voraussehen, Voraussehen heißt Vorbeugen und Vorbeugen heißt Erziehen.

Was man durch die Sitten erreichen kann, braucht man nicht durch Gesetze zu erzwingen, denn je mehr Gesetze es gibt, um so schlimmer laufen die öffentlichen Angelegenheiten.

Man muß eher entlasten, vereinfachen; es ist zu hoffen, daß die Verwaltungsreformen sich in dieser Richtung bewegen werden.

Alle Regierungen haben eine moralische Grundlage; ihre Verfassung, ihre bürgerlichen und Strafgesetze beruhen auf Moral. Das moralische Wohlbefinden der Landwirte, wie übrigens auch aller anderen Bürger, verlangt, daß man sich nach dem gesunden Menschenverstand richtet, wie man es in der neuen Verfassung von Irland findet, wo der Staat den Schutz der Familie innerhalb seiner Ordnung und seiner Autorität als Grundlage der sozialen Ordnung und als unentbehrlich für das Wohlbefinden des Volkes garantiert. Das ist der Grund, warum der Staat dafür sorgen muß, daß Mütter nicht durch wirtschaftliche Notwendigkeiten gezwungen werden, sich einer Arbeit zu unterziehen, die zu einer Vernachlässigung ihrer häuslichen Pflichten führt.

Die Gesetze verlangen, daß, wenn die Verwaltung eines Gutes jemandem anvertraut ist, dieser es als guter Familienvater verwaltet. Die Regierenden können sich dieser Vorschrift des allgemeinen Rechts nicht entziehen und müssen ein scharf umrissenes Ziel haben: nämlich das Wohlergehen der Bevölkerung. Sie werden dieses Ziel erreichen, wenn sie das Gleichgewicht zwischen allen Faktoren eines derartigen Wohlbefindens herstellen, nicht allein auf wirtschaftlichem Gebiet, sondern auch, und zwar in erster Linie, auf moralischem Gebiet, denn der moralische Faktor ist das charakteristische Merkmal der echten menschlichen Kultur.

Seine Majestät der König der Belgier hat im Januar 1938 alle Behörden des Landes daran erinnert, daß die Entwicklung der moralischen Kräfte der Bevölkerung das Hauptziel ihrer Bemühungen sein muß.

Ein guter Familienvater verdirbt seine Kinder nicht, sondern erzieht sie und ermutigt sie, ihre Pflichten zu erfüllen; er bevorzugt niemanden unter den Seinigen, er fördert deren Initiative und entwickelt sie so, daß sie möglichst früh lernen, sich selbst durchzuschlagen.

Es ist kein Grund vorhanden, daß Staaten und Regierungen gegenüber ihren Bürgern anders handeln; sie müssen deren Initiative fördern. Diese Initiative kann Wunder vollbringen. Man kann in verschiedenen Ländern Beispiele finden, wie sich Landwirte und Landfrauen in bewundernswerter Weise organisiert haben. Sie haben dadurch erhebliche Fortschritte gemacht und einen höheren Lebensstandard als die anderen Berufe erreicht.

Wie es die Confédération Internationale de l'Agriculture (Internationaler Landwirtschaftsbund) auf seinen internationalen Kongressen bekanntgegeben hat, ist eine derartige Entwicklung möglich, wenn die Bevölkerung sich in einer Atmosphäre voller Sicherheit, rechten Verständnisses und gegenseitiger Hilfsbereitschaft entwickeln kann.

Mittel und Wege zur Erleichterung der Hausfrauenarbeit auf dem Lande

Karen Boe, Haushaltungslehrerin, Kopenhagen

Die Aufgaben der Frau im Heim des Bauern oder Häuslers sind äußerst mannigfaltig; in den kleineren landwirtschaftlichen Betrieben muß sie in vielen Fällen neben der eigentlichen Hausarbeit noch landwirtschaftliche Arbeiten ausführen und in den größeren Wirtschaften gibt es für sie Aufgaben genug außerhalb ihres rein häuslichen Gebiets.

Es besteht kein Zweifel, daß die Arbeit für die Frau in den ländlichen Heimen früher ebenso groß war wie jetzt, aber damals hatten die Frauen mehr Hilfskräfte zur Verfügung, da es keinen Leutemangel gab, und auch das Halten von Personal billiger war, und die Hausführung selbst war damals viel einfacher als heute, wo erhöhte Anforderungen an Ernährung und Wohnungshygiene sie komplizierter gemacht haben.

Während die Arbeit in der Landwirtschaft für den Mann durch die modernen Maschinen leichter geworden ist, ist die Technik nicht im selben Maße der Frau bei ihren häuslichen Arbeiten zugute gekommen.

Es liegt da nahe, zu versuchen, die Arbeit der Landfrau soweit wie nur möglich zu erleichtern. Die Landfrauen haben zur Wahrnehmung ihrer Interessen Haushaltungsorganisationen gegründet, welche durch Kurse, Vorträge und Ausstellungen aufklärend wirken auf den Gebieten, die, wie Ernährung, Kinderpflege und Wohnkultur ihnen besonders nahestehen. Der Staatliche Haushaltungsrat, als Zentrale für Haushaltungsorganisationen, wurde vom Innenminister im Jahre 1935 errichtet. Er besteht aus 9 Mitgliedern, wovon 3 die Haushaltungsorganisationen der Hausfrauen auf dem Lande repräsentieren.

Eine systematische Untersuchung über die Arbeit der Bauern- oder Häuslerfrauen, mit dem Zweck, eine Grundlage für Rationalisierung der häuslichen Arbeiten und für Anlage und Einrichtung der verschiedenen Wohnräume zu finden, ist in Dänemark noch nicht vorgenommen worden.

Eins der geeigneten Mittel, die Arbeit der Hausfrau zu erleichtern, ist die Elektrizität. Heutzutage gibt es elektrisch betriebene Geräte, welche die Frauen von der schwersten körperlichen Arbeit befreien, wie z. B. Waschmaschine, Trockenzentrifuge und verschiedene Küchengeräte; es ist nur noch nicht selbstverständlich genug geworden, solche Geräte zu benutzen. Leider sind die meisten von diesen Maschinen und Geräten auch so teuer, daß ihre Anschaffung allein aus diesem Grunde für die Allgemeinheit der Hausfrauen unmöglich ist.

Mit Elektrizität zu kochen, würde eine große Erleichterung bedeuten. Wasserleitung ist in den Häusern der kleineren Landwirtschaftsbetriebe noch nicht überall vorhanden; die Anlage einer solchen würde der Hausfrau viel Zeit und Arbeit ersparen. Und wo es kein Wasserwerk am Orte gibt, kann eine elektrisch betriebene Pumpe installiert werden. Die ganze Wohnung mittels einer Zentralheizungsanlage zu heizen, ist ein großer Gewinn, um so mehr, als damit zugleich warmes Wasser für Haushaltungszwecke zur Verfügung steht.

Die technischen Hilfsmittel sind nur die eine Seite der Sache; praktische Anlage und Einrichtung der Wohnung bedeutet eine ebenso große Erleichterung. Der wichtigste Raum in der ganzen Wohnung ist die Küche. Sie ist oft der Raum, dem am wenigsten Aufmerksamkeit geschenkt wird, obwohl gerade hier die Hausfrau den größten Teil ihrer Arbeit ausführt, wo sich die Familie in den kleineren Heimen gerade in der Küche zur Einnahme der Mahlzeiten zu versammeln pflegt. Es gehört viel Umsicht dazu, um eine Küche so einzurichten, daß sie allen Anforderungen genügt, die an einen solchen Arbeitsraum gestellt werden. Sie darf nicht zu groß sein, aber andererseits muß genügend Platz für die verschiedenen Arbeits-

vorgänge sein, wie Zubereiten der Speisen, eventuell Einnehmen der Mahlzeiten und Abwaschen. Die Arbeitsplätze müssen gutes Licht haben.

Der Mittelpunkt in der Küche ist der Herd, die Gruppierung der übrigen Arbeitsplätze hat sich nach ihm zu richten. Die Küchengeräte sollen in Schränken und Schubkästen nahe den Arbeitsplätzen untergebracht sein. Die Schränke dürfen niemals ganz bis auf den Boden heruntergehen und dürfen nicht höher sein, als bequeme Reichweite es zuläßt, da es auf die Dauer ermüdend ist, sich bücken oder strecken zu müssen, um die einzelnen Dinge zu holen. Es sollte ein Platz am Tisch sein, wo ein Teil der Arbeit sitzend ausgeführt werden kann. Dem Aufwaschplatz sollte man seine besondere Aufmerksamkeit schenken, da man hier bedeutende Verbesserungen einführen kann, die nicht allein leichtere Arbeit, sondern auch verbesserte Hygiene bedeuten. Fließendes Wasser beim Abwaschen besorgt das Reinspülen, und in einem kleinen elektrisch erwärmten Trockenschrank läßt sich Porzellan bequem trocknen. Die Materialien zum Ausbau der Küche müssen haltbar und leicht rein zu halten sein. Fliesen an den Wänden, rostfreier Stahl für Eßgeräte, Linoleum oder anderes Material, das nicht gefirnißt zu werden braucht, für den Fußboden.

Alle Flächen müssen glatt und einfach wie möglich sein. Es ist für den Arbeitsgang sehr wichtig, daß die Wirtschaftsräume nahe der Küche liegen, um unnötige Schritte zu vermeiden. Die meisten Häuser auf dem Lande haben einen Keller für Lebensmittel; er sollte so gelegt werden, daß ein Aufzug von der Küche zum Keller eingebaut werden kann. Im Waschraum sowohl wie in der Küche sollen die Arbeitsplätze zweckmäßig angelegt sein und es sollen in so weitem Umfange wie irgendmöglich Geräte und Maschinen bei der Arbeit zu Hilfe genommen werden. Gemauerte Wannen sind zum Wäschespülen bequemer als Zuber und Fässer.

Das sind einige Beispiele für Verbesserungen, die eingeführt werden könnten, für die große Mehrzahl der Hausfrauen auf dem Lande im Augenblick aber wirtschaftlich nicht durchführbar sind. Bei Betrachtung der wirtschaftlichen Seite dieser Frage ist aber zu berücksichtigen, daß das Sparen von menschlicher Arbeitskraft immer einen großen Wert hat, daß er auf die Dauer die einmaligen Ausgaben aufwiegt.

Der Staatliche Haushaltungsrat hat in Erkenntnis dessen, wieviel die praktische Einrichtung der Küche für die Arbeit der Hausfrau auf dem Lande bedeutet, einen Ausschuß eingesetzt mit der Aufgabe, Richtlinien sowohl für Kücheneinrichtungen in Neubauten für Bauern- und Häuslerheime wie für Modernisierung von Küchen in alten Bauernhäusern auszuarbeiten.

Da die Ausführung der praktischen Hausarbeiten zum Teil auf überlebten Gewohnheiten beruht, ließe sich hier durch Rationalisierung ohne Zweifel viel verbessern. Man sollte durch eingehendes Studium der verschiedenen Formen der häuslichen Arbeit die Methoden herausfinden, die ein Minimum von Zeit und Geräten erfordern, und wo sich individuelle Bedenken am wenigsten geltend machen. Hier liegt eine Aufgabe für die Haushaltungsorganisationen, eine Aufgabe, deren erfolgreiche Lösung eine Erleichterung für die Hausarbeit der Landfrauen bedeuten würde.

DEUTSCHES REICH

Die Ausbildung und Schulung der Landfrauen

Landwirtschaftsrat Haury, Reichsnährstand, Berlin

Die der deutschen Landwirtschaft zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes gestellten Aufgaben erfordern den höchsten Einsatz der Landfrau. Er wird nur ermöglicht, wenn der gesamte Nachwuchs eine geregelte Berufsausbildung erfährt, wenn für die fachliche Schulung die nötigen Ausbildungsstätten zur Verfügung stehen und die Landfrauen durch die verschiedenen Maßnahmen der Wirtschaftsberatung unterstützt und fortgebildet werden.

Für die gesamte berufliche Erziehung ist daher die Erfüllung nachfolgender Grundsätze erforderlich:

1. Die praktische Ausbildung und Erziehung muß als Lehre in dem Betrieb erfolgen und obliegt der Bäuerin als Betriebsleiterin.
2. Neben der praktischen Ausbildung und Berufserziehung muß eine Pflichtschule die Lehre ergänzen und vertiefen.
3. Die Dauer der Berufsausbildung wird bestimmt durch das notwendige Maß an praktischem Wissen und Können sowie durch die geistige und körperliche Reife der jungen Mädchen.
4. Das Berufsziel erfordert entsprechende Berücksichtigung in der Ausbildung in Form von bestimmten Ausbildungswegen. Durch Prüfungen ist nach gewissen Abschnitten die erreichte Leistung festzustellen.
5. Den Tüchtigen müssen Aufstiegsmöglichkeiten geboten werden.
6. Für den freiwilligen Besuch müssen geeignete Fachschulen zur Fortbildung zur Verfügung stehen.
7. Die Lehrkräfte fachlicher Unterrichtsstätten müssen in engster Fühlung mit der Praxis stehen.

Die praktische Berufsausbildung

Der Weg zu den praktischen Berufen führt in der Regel über die zweijährige ländliche Hausarbeitslehre. Während dieser lernt der Lehrling die Grundbegriffe der ländlichen Hausarbeit und den bäuerlichen Lebenskreis kennen. Auf der Hausarbeitslehre bauen die sonstigen Lehren in der ländlichen Hauswirtschaft oder gegebenenfalls in der Geflügelzucht usw. auf.

Wir unterscheiden nachfolgende Ausbildungswege:

1. Ausbildung zur Landfrau und Bäuerin.

a) Volksschulbesuch.

b) Ländliche Hausarbeitslehre (Dauer 1 bis 2 Jahre). Daneben Besuch der Ländlichen Berufsschule. Abschluß durch die ländliche Hausarbeitsprüfung.

c) Ländliche Hauswirtschaftslehre von zweijähriger Dauer bei einer hierfür anerkannten Lehrfrau. Eintritt nach Vollendung des 16. Lebensjahres. Lehrlinge, die die Hausarbeitslehre durchlaufen haben, können während der Hauswirtschaftslehre die Mädchenabteilung einer Landwirtschaftsschule oder die Unterklasse einer Landfrauenschule besuchen.

d) Die ländliche Hauswirtschaftslehre wird mit der Hauswirtschaftsprüfung zur ländlichen Hauswirtschaftsgehilfin abgeschlossen.

Durch diesen Ausbildungsweg, der durch die Landesbauernschaften und ihre Außenstellen überwacht wird, erwirbt die weibliche Jugend die für ihre spätere Tätigkeit im Haushalt und im Betrieb erforderlichen praktischen Fertigkeiten und das für die Führung einer bäuerlichen Hauswirtschaft notwendige Wissen und Können. Durch die für diesen Ausbildungsweg vom Reichsbauernführer erlassenen Bestimmungen ist die Ausbildung in der ländlichen Hauswirtschaft einheitlich geregelt, so daß nicht nur einheitliche Vordrucke für die Lehrverträge usw. benutzt werden, sondern auch die Auswahl und Anerkennung der Lehrfrauen, die Durchführung der Prüfungen usw. überall nach den gleichen Richtlinien und Grundsätzen erfolgen.

2. Der Ausbildungsweg zur geprüften Wirtschafterin

Dieser Ausbildungsweg wurde neu geschaffen, um einem oft empfundenen Mangel abzuhelfen. Dem mittleren und Kleinbetrieb fehlte seither eine Wirtschafterin, die in Haus und Hof der Bäuerin zur Seite stehen konnte. Der Ausbildungsweg fordert die unter 1 a bis d angeführte Ausbildung, schreibt jedoch während dieser Zeit den pflichtgemäßen Besuch einer Mädchenabteilung einer Landwirtschaftsschule oder einer Unter-

klasse einer Landfrauenschule vor. Nach der Hauswirtschaftsprüfung und einer dreijährigen Tätigkeit als Hauswirtschaftsgehilfin wird dann die Wirtschafterinnenprüfung abgelegt.

3. Der Ausbildungsweg der ländlichen Haushaltspflegerin

Dieser Ausbildungsweg bildet Wirtschafterinnen aus, die in der Lage sind, selbständig größere Gutshaushalte oder den Haushalt größerer Anstalten usw. zu führen. Für die Ausbildung wird gefordert:

a) das Reifezeugnis einer Mittelschule oder das Abschlußzeugnis der 6. Klasse einer höheren Schule,

b) zwei Jahre ländliche Hauswirtschaftslehre in einem anerkannten Lehrbetrieb mit abschließender ländlicher Hauswirtschaftsprüfung,

c) Besuch der Unterklasse und der Oberklasse einer Landfrauenschule von je einjähriger Dauer mit abschließender Staatsprüfung in der ländlichen Hauswirtschaft.

d) Nach weiterer mindestens zweijähriger Bewährung in der Praxis wird die staatliche Anerkennung als ländliche Haushaltspflegerin verliehen.

4. Ausbildungsweg zur Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde

a) Ausbildung wie unter 3 a bis c),

b) anschließend an die Staatsprüfung der ländlichen Hauswirtschaft erfolgt eine zweijährige pädagogische Ausbildung mit abschließender Staatsprüfung zur Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde.

Die Lehrerinnen der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde sind an den Mädchenabteilungen der Landwirtschaftsschulen, an den Landfrauenschulen, in der Wirtschaftsberatung, im Verwaltungsdienst des Reichsnährstandes und in sonstigen Organisationen und Gliederungen tätig.

Einen ähnlichen Ausbildungsweg gibt es auf dem Sondergebiet des Gartenbaues, der mit der Staatsprüfung zur Lehrerin im hauswirtschaftlichen Gartenbau abschließt.

5. Ausbildungsweg zur landwirtschaftlichen Rechnungsführerin

a) Reifezeugnis einer Mittelschule oder der 6. Klasse einer höheren Schule bzw. besondere Aufnahmeprüfung,

b) zwei Jahre ländliche Hauswirtschaftslehre mit abschließender ländlicher Hauswirtschaftprüfung,

c) halbjähriger Besuch der Lehranstalt für landwirtschaftliches Rechnungswesen mit abschließender Prüfung zur landwirtschaftlichen Rechnungsführerin.

6. Ausbildungsweg zur Geflügelzüchterin

a) Volksschulbesuch,

b) zwei Jahre ländliche Hausarbeitslehre und Besuch der ländlichen Berufsschule,

c) zwei Jahre Geflügelzuchtlehre in einem anerkannten Lehrbetrieb mit abschließender Geflügelzuchtgehilfinprüfung.

d) Nach mindestens sechsjähriger Gehilfenzeit, während der ein Lehrgang einer Geflügelzuchtlehranstalt von drei Monaten Dauer zu besuchen ist, kann die Meisterinprüfung abgelegt werden.

Ähnlich dem Ausbildungsgang zur Geflügelzüchterin ist auch die Ausbildung für die Imkerin und Kleintierzüchterin geregelt.

Die fachlichen Schulen

1. Die Ländliche Berufsschule

Die Ländliche Berufsschule erfaßt die Mädchen während ihrer Lehrzeit und paßt sich in der Dauer der Lehrzeit an. Sie hat die Aufgabe, das in der Lehrzeit praktisch Erlernte zu ergänzen und zu vertiefen. Der Unterricht findet im Sommer und im Winter durchgehend statt und soll die hauswirtschaftliche Ausbildung fördern. Als Lehrerinnen an diesen Schulen sind tätig Lehrerinnen der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde und zum Teil technische Lehrerinnen und Volksschullehrerinnen mit einer ländlich-hauswirtschaftlichen Sonderausbildung. Im allgemeinen sind die Kreise Träger der Berufsschulen; die einheitliche Führung und Ausrichtung erhalten diese Schulen von dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.

2. Die Mädchenabteilungen der Landwirtschaftsschulen

Wenn man klösterliche Einrichtungen nicht berücksichtigt, wurden die ersten landwirtschaftlichen Haushaltungsschulen in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts errichtet. Da die Kosten für Schulgeld, Verpflegung und Unterkunft an diesen Schulen recht hoch waren, kam man Anfang des Jahrhunderts zur Gründung von Wanderhaushaltungsschulen und dann nach dem Weltkrieg zur Einrichtung der Mädchenabteilungen an den Landwirtschaftsschulen. Hierdurch wurde es möglich, von der elterlichen Wohnung bzw. vom elterlichen Betriebe aus die Schule zu besuchen. Für die Mädchenabteilungen, die sowohl bezüglich der Dauer des Unterrichts als auch in dem Stoffplan stark voneinander abwichen, wurde 1934 ein einheitlicher Lehrplan herausgegeben. Dieser faßt den Unterrichtsstoff in drei großen Gebieten:

I. Die Bäuerin und ihr Werk
II. Die Bäuerin und ihre Familie,
III. Die Bäuerin und ihr Volk

zusammen. Der Unterricht soll die Schülerin in ihrer praktischen Tätigkeit vervollkommnen, ihren Charakter festigen und sie mit den Pflichten als Betriebsleiterin, Mutter und Glied der Volksgemeinschaft vertraut machen.

3. Die Landfrauenschulen

Als höhere Fachschulen für die landwirtschaftlich-hauswirtschaftliche Ausbildung stehen die Landfrauenschulen zur Verfügung. Unter dieser Bezeichnung wurde eine Reihe der verschiedensten Ausbildungsstätten zusammengefaßt und einheitlich ausgerichtet. Sie sind ein- oder zweiklassig. Ihr Ziel ist eine grundlegende Ausbildung in der ländlichen Hauswirtschaft und Erziehung zum Verständnis für die Aufgaben der Bäuerin in Betrieb, Familie und Volk. Die Oberklasse baut auf dem Unterricht der Unterklasse auf und gibt eine systematische Ausbildung in allen Zweigen der Haus- und Landwirtschaft.

Lehrplan der Unterklasse

I. Die Bäuerin und ihr Werk.

Fach	Stunden
Kochen Hausarbeit Hofarbeit Gartenarbeit Haushaltungs- und Buchführung	35 Stunden

II. Die Bäuerin in Familie und Dorfgemeinschaft.

Fach	Stunden
Gesundheitspflege, Ernährungslehre Kinderpflege und Beschäftigung Familienpflege	5 Stunden

III. Die Bäuerin und ihr Volk.

Fach	Stunden
Deutsches Bauerntum	2 Stunden.

Lehrplan der Oberklasse

	Wissenschaftlicher Unterricht mit Übungen	Praktischer Unterricht
1. Kochen: Nahrungsmittel- und Kochlehre	120	—
2. Hausarbeit: hauswirtschaftliche Naturkunde, Technik	120	—
3. Hofarbeit: Schweinehaltung, Hühnerhaltung, Großviehaufzucht, Milchwirtschaft	80	—
4. Garten: Boden- und Düngerlehre, Pflanzen- und Schädlingskunde	80	800
5. Nadelarbeit: Stofflehre, Nählehre	120	—
6. Wirtschaftslehre: Landw. Nutzungslehre und Hauswirtschaftslehre einschl. Arbeitsbesprechung . .	80	—
7. Gesundheits- und Vererbungslehre	60	—
8. Volkswirtschaft und Staatskunde	60	—
9. Volkstumspflege, Sport und Singen	160	—
	880	800

Zur Durchführung der beiden Jahreslehrgänge von je 40 Schulwochen stehen die entsprechenden Lehreinrichtungen zur Verfügung. Dies sind: Schulküche mit Vorratsräumen, Wasch-, Plätt- und Hausarbeitsraum, Nadelarbeits- und Lehrzimmer, Obst- und Gemüsegarten, Geflügelhaltung bzw. Geflügelzucht, Schweinehaltung, Milchwirtschaft usw.

Für die Aufnahme in die Unterklasse einer Landfrauenschule wird eine abgeschlossene Volksschulbildung und ein Alter von 16 Jahren, in die Oberklasse das Abschlußzeugnis einer Mittelschule oder der 6. Klasse einer höheren Schule verlangt. In der Unterklasse beschränkt sich der Unterricht auf die Ergänzung der Praxis, während die Oberklasse der Landfrauenschule die praktische Tätigkeit der Landfrau systematisch theoretisch untermauert. Infolgedessen nimmt der theoretische Unterricht in der Oberklasse mehr Zeit in Anspruch als in der Unterklasse.

Neben den Mädchenabteilungen der Landwirtschaftsschulen und den Landfrauenschulen stehen für die Sonderausbildung in Geflügelzucht, Kleintierzucht, Bienenzucht, Gärtnerei usw. noch Sonderfachschulen zur Verfügung, die entweder in Jahreskursen, wie z. B. die Gärtnerinnenschulen, oder aber in kurzfristigen Lehrgängen von mehrmonatiger Dauer eine Spezialausbildung vermitteln.

Die Beratungstätigkeit

Ähnlich wie die Wirtschaftsberatungstätigkeit der Landwirtschaftsschulen hat sich auch mit der Ausbreitung der Mädchenabteilungen die Wirtschaftsberatung für die Landfrauen entwickelt. Sämtliche Landwirtschaftsschulen sind als Wirtschaftsberatungsstellen in der Beratung der Bäuerinnen tätig. Angefangen mit der Abhaltung von Einmachlehrgängen, von Nadelarbeitskursen, hat sich, vorangetrieben durch die ungeheuren Fortschritte der Hauswirtschaft und überhaupt durch die Verbesserung der Methoden der Landwirtschaft, ein verstärkter Einsatz der Beratungstätigkeit als notwendig erwiesen. Soweit an den Landwirtschaftsschulen Mädchenabteilungen vorhanden waren, standen geeignete Fachkräfte zur Verfügung. Die ungeheuren Aufgaben, mit denen die Bäuerin durch die Erzeugungsschlacht belastet wurde, haben dann einen verstärkten Ausbau des Wirtschaftsberatungsapparates erforderlich gemacht. Sprechabende für Bäuerinnen, Vorträge, Vorführungen, Lehrgänge, Rundgänge usw. dienen zur Massenberatung. Insbesondere aber hat sich in der ländlich-hauswirtschaftlichen Beratung die Einzelberatung eingeführt. Je mehr es darauf ankam und ankommt, den letzten Betrieb in seiner Erzeugung zu fördern, je mehr die Maßnahmen der Erzeugungsschlacht betriebswirtschaftliche Umstellungen erfordern, um so mehr tritt ganz von selbst die Einzelberatung in den Vordergrund. Da es infolge Mangels an geeigneten Kräften nicht immer möglich ist,

daß jeder Betrieb durch die allgemeine Beratung und auch auf Sondergebieten durch Spezialberater erfaßt wird, ist in der hauswirtschaftlichen Wirtschaftsberatungstätigkeit in verstärktem Maße versucht worden, durch Beispiel zu wirken. So finden wir fast in jeder Gemeinde einen oder mehrere Mustergärten, einen Mustergeflügelstall, mustergültige Waschanlagen usw. Es ist hierdurch in besonderem Maße die Einrichtung von Gemeinschaftsanlagen und die Zusammenarbeit mehrerer Betriebe gefördert worden. Es kann mit großer Befriedigung festgestellt werden, daß neben den amtlichen Beratungskräften in jeder Gemeinde noch Landfrauen ehrenamtlich zur Verfügung stehen, die in enger Zusammenarbeit mit den Dienststellen des Reichsnährstandes tätig sind und es somit ermöglichen, daß die Richtlinien für die Erzeugung in kürzester Zeit mit Erfolg bis in den letzten Hof getragen werden. Als Beispiel, welche Bedeutung gerade der Wirtschaftsberatung beigemessen werden darf, kann der ungeheure Erfolg der deutschen Geflügelzucht angeführt werden, in der ohne Erhöhung des Bestandes trotz der zugleich durchgeführten Umstellung in der Fütterung eine gewaltige Steigerung der Gesamtleistung erreicht werden konnte.

Mittel und Maßnahmen zur Erleichterung der Arbeit der Landfrau in Deutschland

Landwirtschaftsrätin Dr. Aenne Sprengel, Berlin

Neben allen Maßnahmen, durch eine zweckmäßige Organisation der bäuerlichen Hauswirtschaft, durch Schulung, Aufklärung und Beratung der Landfrauen eine gewisse Arbeitsentlastung herbeizuführen, haben heute in Deutschland Partei und Staat eine große Reihe von Einrichtungen getroffen, durch die der infolge der Erzeugungsschlacht mit Arbeit überlasteten Landfrau geholfen werden soll.

I.

Die Reichsleitung der NSDAP., Hauptamt für Volkswohlfahrt, hat in den letzten Jahren eine große Zahl von Erntekindergärten auf dem Lande eingerichtet, die dazu dienen, die Landfrau vorwiegend in den Sommermonaten, in denen sie durch ein Übermaß an Feld- und Hofarbeit ihren hausmütterlichen Pflichten nicht in dem erwünschten Maße nachkommen kann, zu entlasten. Es sind ganz bewußt Ernte-Kindergärten eingerichtet worden, weil die Landfrau in den übrigen Monaten des Jahres, in denen sie nicht so stark in Anspruch genommen ist, die Sorge und Pflege der Kinder selbst übernimmt, denn die Familie ist naturgemäß die beste Stätte der Kindererziehung.

Im Jahre 1937 sind insgesamt 4111 Kindergärten mit 131 512 Plätzen erstellt worden, im Jahre 1938 5575 Kindergärten mit 167 864 Plätzen. Zur Führung der Kindergärten und Betreuung der Kinder wurden 2592 Fach- und 4686 Hilfskräfte angesetzt.

Der Reichsnährstand, die NS.-Frauenschaft, die Reichsstudentenführung, der NS.-Lehrerbund haben durch Bereitstellung von Räumen und Hilfskräften tatkräftig diese Arbeit unterstützt.

Soweit es durchführbar war, sind die unausgebildeten Kräfte, wenn sie als Leiterinnen in den Kindergärten eingesetzt wurden, in mehrwöchigen Schulungslehrgängen auf ihre Tätigkeit vorbereitet worden.

In einer Reihe von Kindergärten, in deren Bezirk eine ausreichende häusliche Ernährung der Kinder nicht sichergestellt war, ist im Rahmen des Erntekindergartens eine Mittagsspeisung durchgeführt und für eine Ruhemöglichkeit während der Mittagszeit gesorgt worden.

II.

Von besonderer Bedeutung für die Entlastung der Landfrau ist der Einsatz des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend. Im Herbst 1938 bestanden 670 Lager mit je 45 Mädchen, von denen etwa durchschnittlich 40 Mädchen täglich 7 Stunden lang

zur Arbeit zu den Bauersfrauen gehen. Am 1. April 1939 beträgt die Zahl der Lager 700 und am 1. April 1940 sollen insgesamt 50 000 Mädchen im weiblichen Arbeitsdienst erfaßt werden. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß das Schwergewicht des weiblichen Arbeitsdienstes sich in den letzten Jahren immer stärker auf das Land verlagert hat. Während im Jahre 1937 von 74 % der Lager ländliche und von 16 % städtische Hilfsarbeit geleistet wurde, erhöhte sich im Jahre 1938 der Prozentsatz der Hilfsarbeit auf dem Lande auf 89,5 %. Die Hilfe der Mädchen im Arbeitsdienst in Deutschland wird von den Landfrauen besonders dankbar empfunden, weil diese Mädchen mit großer innerer Bereitschaft und einer gewissen ländlich-hauswirtschaftlichen Vorbildung an diese Arbeit herangehen.

III.

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat in den Jahren 1933—1937 insgesamt 2887 landwirtschaftliche Umschulungskurse in Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand und dem Bund Deutscher Mädel durchgeführt, um dadurch eine größere Zahl weiblicher Arbeitskräfte aus der Stadt dem Lande zuzuführen. Die nachstehende Tabelle gibt einen Überblick über die Entwicklung in dem genannten Zeitabschnitt.

Im Haushaltjahr (d.h. v. 1. 4. des bezeichneten bis 31. 3. d. folg. Jahres)	Zahl der Lehrgänge	Zahl der Lehrgangsteilnehmerinnen
1933	409	14 987
1934	347	10 182
1935	757	9 257
1936	783	9 038
1937	591	6 277
insgesamt vom 1. 4. 1933 bis 31. 3. 1938	2 887	49 741

Die Zahl der Teilnehmerinnen hat bis zum Abschluß des Berichtszeitraumes abgenommen, was vorwiegend darauf zurückzuführen ist, daß die günstige Entwicklung der Wirtschaftslage zahlreiche andere Beschäftigungsmöglichkeiten für weibliche Jugendliche bot.

Im Jahre 1938 ist wieder mit einem gewissen Anstieg zu rechnen, da das weibliche Pflichtjahr auch der landwirtschaftlichen Umschulung einen neuen Auftrieb gegeben hat. Die Ausbildung wird durchweg auf der Grundlage einer gruppenweisen Zusammenfassung der Mädel, vorwiegend in Gemeinschaftsunterkünften, durchgeführt. Es hat sich gezeigt, daß diese Organisationsform am geeignetsten war, da das Zusammenleben mit Gleichaltrigen und die Betreuung durch BDM.-Führerinnen viel dazu beigetragen hat, die inneren Hemmungen der Jugendlichen gegen die Arbeits- und Lebensbedingungen auf dem Lande zu überwinden. Die Dauer der Ausbildung beläuft sich im allgemeinen auf 6—8 Wochen; in dieser Zeit arbeiten die Mädel einzeln oder in kleinen Gruppen beim Bauern. Anschließend an die Ausbildung werden sie in landwirtschaftlichen Arbeitsstellen eingesetzt. Die Vermittlungserfolge sind sehr günstig; nach den Berichten der beteiligten Arbeitsämter können regelmäßig 90—98 % der Mädel in entsprechende Arbeitsstellen eingewiesen werden, wo sie mindestens 9 Monate, vielfach aber auch einige Jahre verbleiben. Diese Umschulungslager haben sich somit als ein brauchbares Mittel erwiesen, um dem Kräftemangel der Landwirtschaft wenigstens auf diesem Teilgebiete entgegenzuwirken und den bäuerlichen Haushalt zu entlasten.

IV.

Fernerhin hat die Reichsjugendführung/Hitler-Jugend Mädel-Landdienst-Gruppen in den einzelnen Gebieten eingesetzt, wo vorwiegend bäuerliche Arbeit geleistet wird und sich Möglichkeiten zur Einrichtung eines Lagers bieten. Durch den Mädel-Landdienst-Einsatz wird nicht nur den Bauersfrauen eine Hilfe geleistet, sondern gleich-

zeitig für den Gedanken, städtische Jugend auf das Land zurückzuführen, geworben. Ungefähr 30 % der angesetzten Landdienstmädel verbleiben auf dem Lande, entweder ergreifen sie einen ländlichen Beruf oder verheiraten sich dort.

Die Zahl der Mädel im Landdienst ist in den drei Jahren seines Bestehens sehr angewachsen.

1937 waren es noch 311 Gruppen mit 3500 Mädeln,
1938 waren es bereits 350 Gruppen mit 7000 Mädeln.

Die Mädel werden im Lager zusammengefaßt und von der Landdienst-Gruppenführerin betreut, die selbst auch beim Bauern arbeitet. Der Arbeitstag beginnt im Sommer um 6 Uhr beim Bauern, im Winter der Dunkelheit entsprechend später. Nach dem Abendessen verlassen die Mädel den Bauernhof. Sie werden tariflich entlohnt. Die Mädel verrichten alle vorkommenden Arbeiten. Sie gehen der Bauersfrau oder dem Bauern im Haus, Stall und Feld zur Hand. Sie kommen größtenteils landfremd und ungelernt zum Bauern, finden sich aber schnell in das neue Arbeitsgebiet hinein, zu dem sie sich freiwillig und aus ideellen Gründen entschlossen haben.

V.

In der gleichen Richtung liegen die Bestrebungen der Jugendgruppen der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes, für die die Erwerbung eines Leistungsbuches vorgesehen ist, zu dessen Erlangung auch die Hilfe für die kinderreiche Mutter auf dem Lande gehört.

Die Erfüllung der dritten Pflicht im Leistungsbuch fordert die Ableistung eines sechswöchigen ehrenamtlichen Hilfsdienstes, der von den Jugendgruppen-Mitgliedern zum größten Teil in Form von Erntehilfe durchgeführt wird. Bereits im Sommer 1938, einige Monate nach Erscheinen der Ausführungsbestimmungen des Leistungsbuches, konnte ein großer Teil von Mädels und jungen Frauen stundenweise und auch ganztägig als geschlossene Gruppe auf dem Lande eingesetzt werden. Zahlen liegen über diese Arbeit noch nicht vor.

In manchen Gauen sind auch für die Hauptarbeitszeit Jugendgruppenlager eingerichtet worden, in denen die Mädel aus der Stadt für einige Wochen zusammengezogen wurden, um sich den Tag über den Müttern auf dem Lande zur Verfügung zu stellen.

Diese Erntehilfsarbeit zum Erwerb des Leistungsbuches der Jugendgruppen im Deutschen Frauenwerk wird im nächsten Jahr noch verstärkt ausgebaut werden.

VI.

Ferner muß in diesem Zusammenhang der studentische Landdienst, den die Reichs-Studentenführung eingerichtet hat, genannt werden. Auch er hat sich die konkrete Aufgabe gesetzt, durch den Einsatz der Studentinnen der Landfrau vor allem während der Ernte zu helfen. Während im Jahre 1935 nur jede 15. Studentin in den Landdienst ging, war es im Jahre 1937 bereits jede 5. Studentin.

Die Studentin im Landdienst unterstützt die Bäuerin in ihrer Arbeit im Haus, auf dem Hof und im Garten. Sie nimmt ihr darüber hinaus die Betreuung der Kinder ab, damit die Frau unbesorgt während der Ernte auf dem Felde mitarbeiten kann.

Sie versucht außerdem auch eine kulturelle Arbeit auf dem Lande zu leisten, indem sie an der Ausgestaltung von Feiern und Festen mitwirkt.

Wenn es sich hier auch nur um einen Einsatz für kürzere Zeit während der Semesterferien der Studentinnen handelt, so liegt in diesem Einsatz doch eine nicht unwesentliche Hilfe, weil sie gerade zu der Zeit erfolgt, in der die Landfrau am stärksten mit Arbeit überlastet ist.

VII.

Das Deutsche Frauenwerk, Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft, hat das Hauswirtschaftliche Jahr eingeführt, durch das jedem Mädchen Gelegenheit gegeben werden soll, vor seinem Eintritt in den Beruf in einem fremden Familienhaushalt unter der mütterlichen Anleitung einer tüchtigen Hausfrau die Anfangsgründe der hauswirt-

schaftlichen Arbeit kennenzulernen. Da vor allem angestrebt wird, Stadtmädel in ländlichen Haushalten unterzubringen, liegt auch in dieser Maßnahme eine gewisse Hilfe für die mit Arbeit überlastete Landfrau. Von den 40 000 Mädeln, die im letzten Jahre das Hauswirtschaftliche Jahr abgeleistet haben, sind etwa 20 000 in ländlichen Haushalten untergebracht worden. Von diesen 20 000 sind 35—38 % auf dem Lande geblieben und der Landfrau eine tüchtige Hilfe geworden.

VIII.

Während die bisher genannten Maßnahmen durch den Einsatz menschlicher Hilfskräfte die Landfrau zu entlasten bestrebt sind, hat der Reichsnährstand darüber hinaus durch Maßnahmen, die dem vermehrten Einsatz der Technik in der ländlichen Hauswirtschaft dienen, versucht, auf diesem Wege an der Arbeitsentlastung der Landfrau mitzuwirken. Das Reich stellt für die Anschaffung bestimmter Maschinen und Geräte Zuschüsse zur Verfügung, durch die den Landfrauen die Anschaffung solcher Hilfsmittel erleichtert wird. Bis zum 1. Juli 1938 konnte mit Hilfe dieser Reichszuschüsse eine ganze Reihe von arbeitserleichternden Geräten angeschafft werden, wie aus der nachstehenden Tabelle hervorgeht.

Arbeitserleichternde Geräte für 1937 und für das erste Halbjahr 1938

Gerät	Anzahl	
Küchenmaschinen	140	(Gemüse-, Fleischmaschinen)
Krautschneidemaschinen	350	
Wurststopfmaschinen	12	
Obstdörren	10	
Knochenmühlen	35	
Schrotmühlen	3	
Mostapparate	760	
Entkeimungsglocken	290	(Dampfentsafter)
Dosenverschließmaschinen	1490	
Dampfvernebler und Beutelfilter	18	
Baumspritzen	430	
Wagen zum Transportieren	2	
Latwergekessel	31	
Backöfen	2	
Räucherschränke	92	
Gartengeräte	1200	
Sämaschinen	9	
Sackflickmaschinen	14	
Waschmaschinen	120	
Heißmangeln	19	
Wäscheschleudern	150	
Wringmaschinen	30	
Wäscherolle	1	
Wäschepressen	5	
Webstuhl	1	

Die Anzahl der Maschinen und Geräte, die auf diese Weise in den ländlichen Hauswirtschaften eingesetzt wird, wird sich im Laufe der Zeit stark vermehren, da die Bezuschussung weiterläuft und sogar in erhöhtem Maße durchgeführt wird.

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, daß in Deutschland durch eine Fülle von Einzelmaßnahmen, die Partei und Staat eingeleitet haben, an der Lösung des Problems, wie die Landfrau in ihrer Arbeit entlastet und damit gesund erhalten werden kann, gearbeitet wird. Nationalsozialistische Volkswohlfahrt, Reichsarbeitsdienst, Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Reichsjugendführung, Reichsstudentenführung und Deutsches Frauenwerk wirken hier zusammen und leisten jede ihren Anteil an dieser großen volkswirtschaftlichen und volksgesundheitlichen Aufgabe.

FINNLAND

Mittel und Maßnahmen zur Erleichterung der Arbeit der Landfrau

Dr. Katri Laine, Helsinki

In Finnland sind die Bemühungen zur Erleichterung der Arbeit der Hausfrauen auf Aufklärungsarbeit beschränkt, so daß den Hausfrauen Gelegenheit gegeben wird, außer der Grundlehre in der Hauswirtschaft auch fortlaufende Ergänzungsstudien im eigenen Beruf zu treiben. Neben dem hauswirtschaftlichen Anfangsunterricht, der in den Volksschulen, in den Fortbildungskursen der Volksschulen, in den höheren Volksschulen und in den höheren Schulen geboten wird, wird in Finnland Anfangsunterricht in der Hauswirtschaft an 45 landwirtschaftlichen Haushaltungslehranstalten erteilt, von denen 15 Hausfrauenschulen sind. Mit der Art der Arbeit der finnischen Landfrau hängt es zusammen, daß ihre Schulung vielseitiger ist als die Haushaltungsschulung der Frauen anderer Länder. In den Hausfrauenschulen dauert der Kursus ein Jahr. Als Parallelfächer werden hier erteilt: 1. Ernährungslehre, 2. Heimpflege, 3. Handarbeit, wozu vor allem das Weben gehört, 4. Gartenbau und 5. Landwirtschaft, wozu wiederum als bemerkenswerter Teil die Viehpflege und die Milchwirtschaft gehört. Die Schülerinnen wechseln wöchentlich die Gruppen. Diese Schulart ist so beliebt, daß im letzten Herbst aus Platzmangel fast 600 Gesuche zu den Kursen abgewiesen werden mußten und sechs Provinzen im Laufe des Jahres 1938 um eine Hausfrauenschule nachgesucht haben, wobei sie von sich aus bedeutende Opfer brachten, indem sie Grundstücke und anderes dem Staat schenkten, denn jede Hausfrauenschule muß einen vollständigen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb und einen Garten für den Unterricht besitzen. Die Landbevölkerung hat es gelernt, sich darauf zu verlassen, daß in den Hausfrauenschulen in den Schülerinnen die Liebe zum Lande und zur Landarbeit aufrecht erhalten wird und das Haushalten vom Standpunkt der Produktionswirtschaft aus gelehrt wird, indem das Budget im Rahmen der Einkünfte und Ausgaben des ländlichen Haushalts gehalten wird. Pädagogik, Soziologie, Buchhaltung und die Wirkung des Sichabschleifens im gemeinsamen Schülerinnenheim erziehen zukünftige Staatsbürger. Da nicht alle die Mittel dazu haben, so umfangreiche Kurse zu besuchen, gibt es außerdem landwirtschaftliche Haushaltungsschulen mit 5- und 7monatigen Kursen, in denen das Lehrziel beschränkter als in den Hausfrauenschulen und in den städtischen Hauswirtschaftsschulen ist, die ihr hauptsächlichstes Schülermaterial vom Lande erhalten und deren viereinhalbmonatiger Kursus Nahrungswirtschaft, Heimpflege und Handarbeit umfaßt. Die Ausbildungszeit der Lehrer beträgt viereinhalb bis fünf Jahre, und der Staat sorgt für die Schulung.

In den Ödmarken Finnlands gibt es jedoch von Frost und von Entbehrungen heimgesuchte Kleingüter, und wir wissen, daß zwischen solch einem Kleinbetrieb und einem Gut, das seine Töchter in die Hausfrauenschule schicken kann, noch eine große Anzahl von Betrieben liegt, welche nicht die Mittel haben, ihre Töchter zur Berufsausbildung fortzuschicken und deren Hausfrauen nicht in der Lage sind, sich Fachliteratur und Fachzeitschriften zu verschaffen. In diese Heime muß die Berufsschulung selbst vordringen und den in der Arbeit stehenden Hausfrauen Ratschläge erteilen. Der Berater muß sich mit den besonderen Verhältnissen des Heimes vertraut machen, und jedes Heim muß als Sonderfall behandelt werden wie der Patient vom Arzte. Besonders muß hervorgehoben werden, daß es sich um das ganze Heim handelt, um den Hausherrn, die Hausfrau, die Kinder und um die Dienerschaft und nicht nur um die Hausfrau, für die es eine zu große Last wäre, allein für die wirtschaftliche Denkweise des Heims und die Planmäßigkeit des Haushalts einzustehen.

Schon zur Zeit der Jahrhundertwende begann in Finnland eine solche Unterrichtsform auf private Initiative hin, und eine Organisation nach der anderen stellte bezahlte wandernde Haushaltungslehrer oder Haushaltungsberater an,

die augenblicklich in drei, aber ab 1939 in vier höheren Haushaltungsschulen ausgebildet werden, wobei der Kursus drei Jahre dauert. Da die Zahl der Haushaltungsberater im Laufe der Jahre innerhalb der Organisationen sehr groß wurde, mußte man in die durch die örtlichen Abteilungen gebildeten Bezirksvereine besondere Aufseher berufen, Haushaltungskonsulenten, die anfänglich stärker an der Beratung teilnahmen, jetzt aber hauptsächlich die Leiter dieser Tätigkeit sind und die Arbeit innerhalb ihrer Bezirke überwachen; sie sind ihrer Berufsausbildung nach Haushaltungslehrer sowie besondere Arbeitsleiter der Zentralorganisationen. Im Jahre 1937 waren in Finnland 773 Haushaltungskonsulenten und Berater tätig, abgesehen von der kommunalen Haushaltungsberatung in den Städten. Diese umfangreiche Aufklärungsarbeit liegt immer noch zum größten Teil in privaten Händen. Als der Staat im Jahre 1937 den verschiedenen Organisationen zwecks Haushaltungsberatung etwa 1 700 000 Finnmark zur Verfügung stellte, sammelten die privaten Organisationen für ihre Tätigkeit etwa 9 000 000 Finnmark. Die größten Organisationen sind der Finnische Marthaverband (Soomalainen Marttaliitto) und die Landfrauen des Zentralverbandes der landwirtschaftlichen Vereine (Maatalousseurojen Keskusliiton maatalousnaiset), denen je etwa 60 000 Frauen angeschlossen sind und in deren Dienst über 400 Haushaltungsberater stehen.

Von den übrigen Organisationen sind zu erwähnen: der Verband der landwirtschaftlichen Zirkel (Maatalouskerholiitto), der sein Arbeitsfeld unter den Minderjährigen hat, der Schwedische Marthaverband (Rootsalainen Marttaliitto) und der Zentralverband der Kleinbauern (Pienviljelijäin Keskusliitto).

Ein Haushaltungsberater muß imstande sein, unter den anspruchslosesten Verhältnissen Ratschläge zu erteilen in allem, was zu den Aufgaben der Hausfrau einer Kleinwirtschaft gehört: in der Ernährungslehre und der Ernährungswirtschaft, in Heimpflege, Gesundheitspflege, Gartenbau, Handarbeit, im Weben, in der Kleinviehhaltung, Buchführung und Kinderpflege. Anders ist es in den Kirchdörfern, wo neben dem Haushaltungsberater u. a. spezialisierte Handarbeitsberater Handarbeits- und Webekurse abhalten, wo es Gartenberater gibt, welche Gärten planen und Anweisungen für ihre Pflege geben, Gemeindeschwestern, Schulpflegerinnen, Hebammen und Diakonissinnen usw., welche Unterricht in Gesundheits- und Krankenpflege sowie in Kinderpflege erteilen. In solchen Fällen wird die Arbeit des Haushaltungsberaters sehr erleichtert, da er seine eigene Arbeit auf nur einige Gebiete beschränken kann und auf der Arbeit aufbauen kann, welche die Spezialberater schon früher verrichtet haben. — In vielen Fällen ist auch die Arbeit des Haushaltungsberaters anfänglich mehr die selbstaufopfernde Arbeit des Missionars als eine geordnete soziale Tätigkeit, und nur die warme Liebe zur Hebung des Lebensstandards und zur Erleichterung der Arbeit der Hausfrauen hält ihn aufrecht. Die Tätigkeit der verschiedenen Organisationen ist im wesentlichen die gleiche. Um ein ungefähres Bild dieser Tätigkeit zu erhalten, können wir den Finnischen Marthaverband als Beispiel nehmen. Während eines Jahres überwachten seine 171 Haushaltungskonsulenten und -berater die wirtschaftliche Entwicklung auf 2442 Kleingütern, die miteinander im Wettbewerb standen, machten 53 167 Hausbesuche, hielten 3037 Kurse ab, veranstalteten 240 Ausstellungen, leiteten 309 Fahrten, veranstalteten 654 Arbeitswettbewerbe, hielten 6024 Vorträge und 1558 Beobachtungsvorführungen, machten für 889 Heimgärten den Anlageplan und für 113 Heime den Einrichtungsplan und überwachten in 75 Heimen die Haushaltungspraktikanten. Wenn man in Betracht zieht, daß von 773 Beratern 171 eine solche Riesenarbeit verrichtet haben, kann man sich ungefähr vorstellen, welche Menge von Hausbesuchen, Kursen, Ausstellungen, Fahrten, Arbeitswettbewerben, Vorträgen und Garten- und Einrichtungsplänen unter der Landbevölkerung Finnlands innerhalb eines Jahres durchgeführt worden ist. Immer noch ist die Tätigkeit im Wachsen begriffen, denn auch die kleinen örtlichen Vereine wollen zeitgemäß bleiben und sich einen bezahlten Haushaltungsberater halten, aber ein sehr großer Beratermangel setzt der Ausbreitung der Arbeit augenblicklich Grenzen.

Die Haushaltungskurse sind äußerst unterschiedlich und von verschiedener Dauer, je nachdem, was in der betreffenden Ortschaft nötig ist und wie stark gerade die Hausfrauen mit Arbeit belastet sind. Es gibt verschiedene Essenzubereitungskurse, Konservierungskurse, Backkurse, Hausbutter- und Käsezubereitungskurse, Kurse

über Aufbewahrung von Schlachtresten, Zubereitungskurse für Hühnerwirtschaftserzeugnisse, Kurse für die Zubereitung von vegetabilischen Speisen, Rohsaftkurse, Buchhaltungskurse, Heimpflegekurse, Kurse im Waschen, Seifenkochkurse, Saunakurse, Kurse für die Herstellung von Bettwäsche, Wollsortierkurse, Leinenbehandlungskurse, Spinnkurse, Webekurse, Färbekurse, Nähkurse, Kurse für die Wiederbelebung alter Handarbeitsarten, Flick- und Stopfkurse, Kinderpflegekurse, Krankenpflegekurse und Mutterschaftskurse.

Das Planen und Ordnen der Haushaltungsausstellungen sowie die Berichterstattung über sie nimmt dem Berater viel Zeit und Kraft. Der frühere Wettbewerbscharakter ist fast ganz verschwunden, so daß es jetzt hauptsächlich belehrende Ausstellungen sind.

Die Hauswirtschaftswettbewerbe, welche ein bis drei Jahre dauern, veranlassen den Hausherrn und die Hausfrau, sich Verbesserungen in den Arbeitsmethoden und im Arbeitsgerät zu überlegen. Unter den Wettbewerben sind die interessantesten und vielleicht auch die am wirksamsten die Gesamtwirtschaftswettbewerbe, in denen der Hof bei überwachter Buchhaltung seine Wirtschaft führt. Er muß die Wettbewerbsbedingungen auf den verschiedenen Gebieten der Landwirtschaft und des Haushalts erfüllen und bereit sein, jederzeit dem Kontrolleur Einblick zu geben. Andere solche Wettbewerbe sind die Zeitausnutzungswettbewerbe der Hausfrauen, die Haushaltsarbeitswettbewerbe, die Nahrungswirtschaftswettbewerbe, die Gartenwirtschaftswettbewerbe, die Brotwirtschaftswettbewerbe, die Hausführungswettbewerbe, die Gartengründungswettbewerbe, die Zimmereinrichtungswettbewerbe, die Brennholzsparwettbewerbe, die Wettbewerbe für heimgefertigte Stoffe, die Hofpflegewettbewerbe, die Kompostpflegewettbewerbe, die Wettbewerbe in der Pflege der Klosetts, die Wettbewerbe in der Pflege der Backgeräte, die Wettbewerbe in der Pflege der Topfflanzen, die Haushaltsbuchwettbewerbe, die Leinenbauwettbewerbe, die Gartenbauwettbewerbe, die Gurkenbauwettbewerbe und die Gartenpflegewettbewerbe.

Die Haushaltsarbeitswettbewerbe bilden ein durchschlagskräftiges und beliebtes Unterrichtsmittel. Zunächst kommt man über die Beurteilungspunkte überein. Für das Endergebnis wird dann die Schnelligkeit der Durchführung, die Arbeits- und Zeitersparnis, die Güte der Ausführung usw. gewertet, je nachdem, welcher Wettbewerb im Gange ist. Gebräuchliche Arbeitswettbewerbe sind: Backen von Ringbrot (flache Roggenbrote mit einem Loch in der Mitte zum Aufhängen), Backen von Weizenbrot, Backen von Wasserkringeln, Kartoffelschälen, Herstellung von Ofenbesen, Badequasten und Fußbodenbesen, Aufräumen von Zimmern, Waschen von Fußböden, Reinigen der Kaffeekanne, Geschirrwaschen, Messerputzen, Tischdecken, Bettenmachen, Tragen von Holzscheiten, Wassereimertragen, Händewaschen, Seifenherstellung, die Verfertigung neuer Gegenstände aus alten, Strumpfstricken, Strümpfestopfen, Waschen von Wolle, Säumen von Handtüchern, Knopflochnähen, Nähen von Frauenhemden, Plätten, das Rupfen und Reinigen von Hühnern usw.

Die hauswirtschaftlichen Ausflüge sind mit der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse immer mehr in die Mode gekommen, so daß u. a. die vorerwähnten 45 Schulen im Jahre 1937 im ganzen von fast 27 000 Ausflüglern besucht wurden.

Diejenigen Frauen, die sich einer hauswirtschaftlichen Organisation angeschlossen haben, welche ganz außerhalb der politischen Parteien liegt, sind gleichzeitig die gewecktesten Frauen der Gegend. Daß sie hauswirtschaftliches Verantwortungsgefühl haben, ist eine Garantie dafür, daß unter ihnen die eifrigsten Stützen der kommunalen Arbeit zu finden sind, und sie entwickeln und heben das soziale Verantwortungsgefühl und die wirtschaftliche Verteidigungsbereitschaft, das Nationalgefühl und die Vaterlandsliebe der Frauen.

Trotzdem der Hauswirtschaftsunterricht und die Hauswirtschaftsberatung in Finnland ihrem Ausmaß nach und im Vergleich mit dem Hauswirtschaftsunterricht vieler anderer Länder in bescheidenen Bahnen bleibt und trotzdem man viel mehr sowohl Lehranstalten als auch wandernde Berater brauchen würde, damit der augenblickliche übergroße Bedarf befriedigt werden könnte, muß doch gesagt werden, daß in den Gegenden, wo der Hauswirtschaftsunterricht und die Hauswirtschaftsberatung am längsten gewirkt haben, der Gesichtskreis erweitert worden ist, das Lebensniveau sich gehoben hat und die Heime schöner geworden sind.

FRANKREICH

Mittel und Maßnahmen zur Erleichterung der Arbeit der Landfrau

Y. Quintin, Direktorin der Nationalen Landwirtschaftsschule für Mädchen in Coetlogon-Rennes, (Ille et Vilaine)

Wenn man das Leben in den Bauernhäusern der verschiedenen Länder beobachtet, um einen Eindruck von den Arbeitsbedingungen der darin wohnenden Frauen zu gewinnen und Vorschläge zur Verbesserung ihrer Lebensweise zu machen, so kann man nicht umhin, die Schwierigkeiten einzusehen, die sich der Lösung des Problems in den in Frage kommenden Ländern entgegenstellen.

Diese Lösung erscheint besonders schwierig, wenn man sich mit Frankreich beschäftigt, einem wesentlichen Agrarlande mit einer vorherrschenden, sehr vielseitigen Tätigkeit der Landfrau.

Wir halten es für das Zweckmäßigste, hier eine Darstellung der charakteristischsten Züge der Lebensweise und Tätigkeit der französischen Bauernfrau zu geben, aus der hervorgeht, was im Interesse der Erleichterung ihrer Aufgaben und der Verbesserung ihrer Lebensbedingungen getan werden kann.

Fast überall in Frankreich fällt der Bäuerin ein großes und schweres Aufgabengebiet zu. Ihre Tage sind lang und ermüdend. Die Kameradinnen der französischen Bauern haben neben der Sorge um ihre Familie und ihr Haus auch noch Landarbeit zu verrichten, die Aufzucht und Pflege der Tiere sowie die Verarbeitung der Produkte zu übernehmen. Das sind die Aufgaben, die in ganz Frankreich zum Pflichtenkreis der Landfrau gehören.

Hinzu kommt noch die Pflege des Gemüsegartens, das Melken der Kühe, die Butter- und Käsebereitung, Fütterung des Viehs und Säuberung der Ställe, Überwachung des Hühnerhofes und des Schweinestalles. Auch geht die Bäuerin zum Markt, um ihre Produkte abzusetzen.

Wie andere Frauen — allerdings in durch die Möglichkeiten sehr beschränktem Rahmen — erzieht sie ihre Kinder, kocht und hält das Haus in Ordnung, wäscht, plättet und bessert die Wäsche und Kleidung für die ganze Familie aus, sie pflegt die alten und kranken Eltern.

Vor allen Dingen aber müssen unsere Bäuerinnen sehr häufig mit den Männern auf die Felder hinaus und, den Jahreszeiten und Gegenden entsprechend, sich an den mannigfaltigen Arbeiten beteiligen.

In den Zeiten des Hochbetriebes ist sie wiederum mit einer Anzahl fremder Arbeiter auf dem Lande zu finden. Gleichzeitig obliegt ihr die schwere Aufgabe, für alle ein ausreichendes Essen zu bereiten. Häufig hat sie es auch selber hinauszuschaffen.

Es drängt sich einem mit Recht der Gedanke auf, daß die Frauen auf dem Lande bei einer solchen Arbeitslast tagaus, tagein, das ganze Jahr hindurch, ihre einzelnen Pflichten nicht mit der nötigen Sorgfalt erfüllen können. Das ist auch in der Tat nicht möglich. Oftmals können sie ihrem Mann und den Kindern nicht die nötige Zeit widmen, denn es ist ihnen einfach unmöglich, die für die Pflichten einer Gattin und Mutter erforderliche Muße und seelischen Kräfte aufzubringen.

Dieses Fehlen des Familienlebens sowie die rauhe Atmosphäre einer für Körper und Seele gleich harten Lebensweise sind die Ursache der traurigen Lebensbedingungen der bäuerlichen Familien.

Da die Bäuerin gezwungen ist, sich in so weitgehendem Maße mit Außenarbeiten zu beschäftigen, ist sie nicht in der Lage, sich ihren eigentlichen Berufspflichten zu widmen, obwohl dies im Interesse der Allgemeinheit wünschenswert wäre.

Mit einem Wort: Unsere Hausfrauen auf dem Lande müssen zuviel Landarbeit verrichten. Die vorzeitigen Anzeichen körperlicher Ermüdung und die dadurch veränderten Gesichtszüge sind ebenso ein Beweis dafür, wie die geistige Passivität und das mangelnde Interesse für die Pflege des äußeren Menschen — die Kleidung.

Um diesem beklagenswerten Zustand abzuhelfen, muß eine Verringerung und bessere Einschätzung der Frauenarbeit erreicht werden. Prinzipiell ist zu verlangen, daß die Bäuerin weit mehr als bisher zu Hause bleibt und daß die Männer den größten Teil der schweren Feldarbeiten, zu denen heute die Landfrau nur zu oft gezwungen wird, allein verrichten.

Nicht auf dem Felde, sondern im Hause ist der natürliche Platz der Landfrau. Hier, und nur hier kann sie ihre ureigensten Aufgaben, die der bäuerlichen Mutter und Hausfrau, erfüllen.

Nur innerhalb ihres Heimes ist ihrer Tätigkeit der größte Erfolg beschieden, sowohl hinsichtlich des Wohlbefindens von Mann und Kindern, wie auch im Hinblick auf das gemeinsame Eigentum.

Tatsächlich erfordern die verschiedenen Arbeitsgebiete, wie Butter- und Käsebereitung, Kleintierzucht, rationelle Bewirtschaftung des Gemüsegartens, sorgfältige Herrichtung der Produkte für den Markt, einen Zeitaufwand und eine ständige Überwachung, wie sie die von Außenarbeiten verbrauchte Frau unmöglich aufbringen kann.

Da die Bäuerin gezwungen ist, ihre Zeit mit schweren, ihre Kräfte übersteigenden Arbeiten auszufüllen, sieht sie sich in die Unmöglichkeit versetzt, ihrem besonderen Gebiet, der Milchwirtschaft, der Geflügelhaltung, dem Gemüsegarten und der Vorratshaltung, die erforderliche fortgesetzte Pflege und Sorgfalt zu widmen.

Außer der Überlastung durch Außenarbeiten ist die dadurch bedingte körperliche Abspannung der Bäuerinnen ein wesentlicher Grund für die äußerst primitive Verfassung gewisser ländlicher Wohnungen, sowie für die häufig mangelhafte Ernährung der ländlichen Familien und die nur unvollständige Ausnutzung der landwirtschaftlichen Produktionsquellen.

Arbeiten wie die Beackerung des Bodens, Ausmisten der Ställe, Säuberung verschmutzter Orte, Transport schwerer Lasten, Heraufziehen des Wassers aus den Brunnen oder das Ziehen von Wagen dürften von der Bäuerin nicht verlangt werden.

Schon die der Frau zustehende Achtung, wie auch die Rücksicht auf ihre begrenzten Kräfte, sollten genügen, um die Frau von derartigen Arbeiten zu befreien.

In welcher Form und auf welche Weise können nun wirksame Maßnahmen zur Erleichterung der Arbeit der Bäuerinnen in Frankreich unternommen werden? Welche direkten Schritte sind zu tun, um einen als beklagenswert erkannten Zustand zu bessern? Welche praktischen Mittel zur Erleichterung der Aufgaben der Bäuerin werden vorgeschlagen?

Vorschläge oder Beratung erscheinen schwer durchführbar.

Zunächst muß bedacht werden, daß man keinen Menschen gegen seinen Willen glücklich machen kann. Bauern nehmen nur widerwillig die ihnen erteilten Ratschläge an: Der langsame Fortschritt in der Landwirtschaft ist ein Beweis dafür.

Ferner muß man sich fragen, ob die Beteiligten die Lösungen, die man ihnen vorschlüge, auch wirklich als Mittel zu einem besseren Leben auffassen würden.

Würden sie die humanen, wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkte zu der Arbeit der verheirateten Frau auf dem Lande einsehen? Würden sie den Gründen, die man ihnen für die Umstellung in ihren Gewohnheiten aufführt, nicht ein gewisses Mißtrauen entgegenbringen?

Der Landbewohner hat in der Tat eine eigene Lebensauffassung, die man unter keinen Umständen ändern kann, ehe man nicht eine Aufnahmebereitschaft für die Vorschläge zwecks Besserung des gegenwärtigen Zustandes herbeigeführt hat.

Natürlich kann man keine Verfügungen erlassen, die die Landbewohner unter Androhung von Strafen zwingen, sich zum Zwecke der Erleichterung der Frauenarbeit zu organisieren.

Die einzig erfolgreiche Art könnte darin bestehen, die Landbewohner zu der persönlichen Auffassung zu bringen, daß sie von sich aus für eine bessere Stellung der Landfrau sorgen und damit für eine Organisierung der Lebensführung der Landbevölkerung eintreten müßten.

Nur durch Heranbildung der Bauern und ihrer Frauen zu anderer Denkweise und Haltung, nur durch Einhämmerung einer neuen Auffassung wird man die alten, dem Fortschritt so abholden und entgegengesetzten Ideen und die jetzige Einstellung beseitigen können.

Die Männer unserer Zeit besitzen ja tatsächlich in bezug auf die Frauenarbeit eine Anzahl höchst bedauerlicher Vorurteile, die dem moralischen und materiellen Interesse der Familie sehr abträglich sind.

Die Frauen aber legen bei der Verrichtung ihrer täglichen Arbeit eine Gleichgültigkeit an den Tag, die sie hindert, auch nur entfernt die zahlreichen Möglichkeiten für die Verbesserung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen zu sehen.

Da nun aber von der Tätigkeit der Bauernfrau gewissermaßen die Organisation des ländlichen Familienlebens abhängt, da z. B. die Pflege der Hauswirtschaft in dem Verhältnis abnimmt, wie ihre Tätigkeit in der Außenwirtschaft zunimmt, und ferner ihre Unwissenheit auf dem Gebiet des Haushalts und der bäuerlichen Wirtschaftsführung ihr die Möglichkeit raubt, ihr eigenstes Tätigkeitsfeld gewinnbringend zu bearbeiten, so ist es wichtig, daß ihre Tätigkeit genau begrenzt wird.

Eigentlich sind es nur Vorurteile und Irrtümer, die die Rolle der Frau in der ländlichen Familie und Bevölkerung in eine falsche Richtung zwingen.

Es ist also notwendig, daß eine energische und nachhaltige geistige Bewegung solche Vorurteile und Irrtümer beseitigt, und daß an ihre Stelle vernünftige Einsichten treten, die die Einführung besserer Lebensbedingungen für die Landfrau und ihre Familie gewährleisten.

Nur wenn man jeden Tag von neuem dagegen auftritt, daß die Bauernfrau die über ihre Kräfte gehende Feldarbeit verrichtet, wenn man fordert, daß ihr der Platz im Hause und in dessen nächster Nähe eingeräumt wird, wenn man unverzüglich überall und jederzeit einen Widerstand bei der Bäuerin erweckt, ist das angestrebte Ziel zu erreichen und eine durch friedliche und wohltätige Umwälzung der Ideen erfreuliche Wandlung in den Lebensbedingungen der Bauern herbeizuführen.

Wenn die Männer auf dem Lande eingesehen haben werden, daß sie ihre alten Vorurteile aufgeben müssen, wenn sie die Vorzüge, die ihnen durch den Verzicht auf ihre bedauerlichen Irrtümer zufließen, erkannt haben werden, werden sie ihre Irrtümer aufgeben und sich der ihnen seit langer Zeit vorgeschlagenen Mittel zur Arbeitserleichterung ihrer Frauen bedienen.

Sobald die mit Außenarbeiten weniger überlasteten Frauen sich dann in größerem Ausmaße der Pflege ihres Hauses, der Milchwirtschaft, dem Geflügelhof und ihrem Garten zuwenden können und über etwas Muße zum Nachdenken verfügen, werden sie ihre bisherigen verkehrten Methoden einsehen und sich sofort, in der Freude an ihrem ruhigeren Heim, einer vernünftigen Lebensführung befleißigen.

Die erste Etappe wird also sein müssen, Bauer und Bäuerin auf ein geistiges Niveau zu heben, das ihnen die Erkenntnis der erwünschten Verbesserungen und notwendigen Änderungen ermöglicht.

Darin aber bestehen gerade die größten Schwierigkeiten.

Zu diesem Ziele muß man offenbar zunächst die falschen Argumente widerlegen, mit denen das Festhalten am Alten entschuldigt wird. Alte Überzeugungen müssen erschüttert, beseitigt und durch neue ersetzt werden.

Zunächst muß der Bauer überzeugt werden. Ganz zwecklos ist es, ihm nur zu sagen:

„Sie brauchten von Ihrer Frau nicht zu verlangen, daß sie mit Ihnen auf's Feld geht, Sie könnten dort gewiß auch ohne sie auskommen!", oder

„Wenn Sie Ihre Frau im Hause ließen, würde sie Ihnen ein besseres Essen zubereiten, Ihre und Ihrer Kinder Sachen, Ihr Haus besser in Ordnung halten, die Einnahmen aus dem Geflügel, dem Gemüsegarten, der Milchwirtschaft, der Schweine- und Schafzucht erhöhen . . ."

Solange sich die Anschauungen der Männer auf dem Lande nicht geändert, gebessert haben, solange sie die Bedeutung und den Wert der Aufgaben der Bäuerin in Haushalt, Hof und Garten nicht einsehen, werden sie daran festhalten, ihre Frauen mit schweren Feld- und Viehzuchtarbeiten zu beschäftigen. Sie werden bei der Überzeugung verharren, daß die einmal übliche Art die einzig produktive und ertragreiche ist.

Es ist völlig aussichtslos, Bauern, selbst den intelligentesten, zu raten, ihre Frauen im Hause zu lassen, und wäre es nur aus Rücksicht auf diese oder aus Sorge um deren Gesundheit und aus der Einsicht, daß es für die ganze Familie weit einträglicher ist, wenn die Frau sich in der Küche oder in der Milchwirtschaft betätigt, statt aufs Feld und in den Großviehstall zu gehen. Solange die Männer auf dem Lande zu anderen Männern die Ansicht äußern: „Das — selbst nur gelegentliche — Fehlen der Frau an der Seite ihres Mannes ist ein Zeichen für dessen mangelnde Autorität; es beweist die Trägheit, Koketterie oder den schlechten Gesundheitszustand der Frau", bleibt alles Bemühen vergeblich.

Die dringendste Aufgabe ist also, die alten Anschauungen der Bauern zu beseitigen, diese aufzuklären und sie von der Bedeutung der auf die Familie und die Hauswirtschaft beschränkten Frauenarbeit zu überzeugen.

Dies erscheint uns als das sicherste Mittel zur Erleichterung der Arbeit der Landfrau.

In folgendem wird nun das Problem von der Seite der Landfrau her beleuchtet.

Die Aufgabe, sie aufzuklären und ihr Verständnis für die Vorteile, die ihr aus einer besseren Einteilung ihrer Arbeit erwachsen können, zu erwecken, ist nicht minder dornenvoll als die Beeinflussung des Mannes.

Würde die Landfrau mehr in ihrem Hause leben, weniger schwere Arbeiten zu verrichten haben und über genügend Zeit für eine, ihren weiblichen Instinkten und natürlichen Fähigkeiten besser entsprechenden Tätigkeit verfügen, so würde sie ihre verschiedenen Aufgaben besser erfüllen können, ihnen zum Wohl und Vorteil der Allgemeinheit mehr Interesse und Liebe entgegenbringen.

Sind die Arbeitsgebiete in den landwirtschaftlichen Betrieben besser verteilt, werden auch die Männer mehr Freude an ihrem sauberer und freundlicher gewordenen Heim finden, während die Kinder seitens ihrer weniger beschäftigten und körperlich weniger abgearbeiteten Mütter Pflege und Aufsicht erhalten, die heute fehlen.

Die Ernährung wird besser werden, da die Hausfrau sie in Ruhe zubereiten und überwachen kann.

Wäsche und Kleidung werden sich in besserem Zustand befinden, wenigstens in dem durch die Geschicklichkeit gezogenen Rahmen.

Die heute in Hast und ohne das Bemühen um Verbesserung abgefütterten Tiere werden die jetzt sehr oft fehlende Pflege erhalten.

In der Milchwirtschaft werden die etwas weniger abgehetzten Landfrauen Beobachtungen machen, die ihren verschiedenen Produkten zugute kommen werden.

Im Vieh- und Schweinestall wie auch im Geflügelhof kann durch Verbesserungen in der Einrichtung und Versorgung der Ertrag gesteigert werden.

Aus Gemüse- und Obstgarten kann ebenfalls durch ein sorgfältiger gebautes Gemüse und Obst und dessen gefälligere Zurichtung ein größerer Ertrag auf dem Markte erzielt werden.

So wird eine deutlichere Besserung der ganzen Lebenshaltung des einzelnen wie der Gesamtheit möglich.

Aber alle diese Kenntnisse, die für eine rationelle Ausführung der einer Bäuerin obliegenden Arbeiten erforderlich sind, erwerben die Landfrauen noch nicht dadurch, daß sie, von den schweren Arbeiten befreit, sich nun im Haushalt betätigen können.

Der Sinn für Arbeitseinteilung und die Herrichtung einer gesunden, sauberen und geschmackvollen Wohnung kommt ihnen nicht dadurch, daß sie sich nun länger in ihrem Heim aufhalten können.

Es ist sogar anzunehmen, daß ihr Fernbleiben von den schwersten Arbeiten sie nicht hindern wird, Butter und Käse nach der althergebrachten Methode herzustellen.

Die mangelhaften Ergebnisse ihrer Tätigkeit werden ein Beweis für ihre fehlende Beobachtungsgabe bleiben, wie auch für ihr eigensinniges Verharren in ihrer Unwissenheit.

Mit einem Wort, es wird nun nicht gleich alles vollkommen sein, weil die Landfrauen es leichter haben und sich mehr ihrer Häuslichkeit widmen können.

Immer wird die Notwendigkeit bestehen, die Frauen zu belehren, ihnen methodische Arbeitsweisen beizubringen und sie über die zahlreichen Einrichtungen aufzuklären, mit denen sie ihren Haushalt versehen sollten.

Erst wenn in Frankreich dieses Ziel erreicht ist, d. h. wenn die Landfrau ihren Pflichten als Hausfrau und Bauernfrau nachgehen kann, wird man sich auf dem Wege des Fortschritts befinden.

Das Programm dieses Erziehungswerkes, die gesamten für die Arbeitserleichterung der französischen Landfrau vorgeschlagenen Aktionsmittel sind allen seit langer Zeit bekannt.

Da besteht in erster Linie der Haushalts- und Landwirtschaftsunterricht aller Stufen in seinen verschiedenen, den unterschiedlichsten Verhältnissen entsprechenden und zweckmäßigen Formen.

Da sind ferner die von den verschiedenen Ländern ausgehenden mannigfaltigen Bestrebungen zur Besserung der Lebensbedingungen der Landbevölkerung.

Seit über 50 Jahren bemüht man sich in Frankreich, dem Bauern im Interesse rationellerer Arbeitsmethoden eine bessere Ausbildung zu vermitteln. Nichts wird versäumt, das geeignet wäre, das Leben des Landmannes in seinen verschiedenen Seiten zu heben, den Fortschritt auf dem Lande zu begünstigen, sowohl in moralischer wie sozialer, materieller und technischer Hinsicht, und das Leben der ländlichen Familien aussichtsreicher zu gestalten. Aber es steht fest, daß noch mehr getan werden muß.

In Wahrheit können aber erst von dem Augenblick an, wo die neuen Ideen über die Arbeit der Frau und des Mannes die Organisation und den Wohlstand der Bauernfamilien und die Existenzbedingungen der französischen Landfrau umgestaltet haben werden, die zur Erleichterung der Frauenarbeit im ländlichen Haushalt vorgeschlagenen Mittel zur Anwendung kommen und, was vielleicht mehr ist, auch von den Landfrauen verstanden werden.

Zusammenfassend sei gesagt, daß alles, was geeignet ist, die Arbeit der Landfrau zu erleichtern, in vorstehendem Erwähnung gefunden hat.

Alle Mittel, die geeignet sind, die Lebensbedingungen der Landfrau zu heben, sei es von Verbänden oder Einzelpersonen, von staatlichen oder privaten Organisationen, sind in Frankreich bereits verwirklicht worden. Wir lassen hier eine Aufzählung derselben folgen:

Systematische Fachschulausbildung der zukünftigen Landfrau in Schulen aller Grade und in Spezialschulen.

Besonderer Haushaltungs- und Landwirtschaftsunterricht.

Beratung in der Wohnung.

Verschiedenartige Versammlungen zwecks Aufklärung.

Unterhaltungen mit Vorführungen.

Führungen durch Musterwirtschaften.

Einrichtung von Studien- und Versuchsstationen.

Beratungsstellen für Landfrauen.

Verbreitung von Anregungen und Belehrungen zwecks Erleichterung der Frauenarbeit auf dem Lande durch Presse, Wort und Schrift sowie durch Rundfunk.

Gründung von Genossenschaften.

Finanzielle Unterstützung seitens des Staates und der Verbände in den verschiedensten Formen zwecks Durchführung wünschenswerter Verbesserungen in den landwirtschaftlichen Betrieben.

Den Teilnehmern des Internationalen Landwirtschaftskongresses in Dresden sind alle diese Maßnahmen bekannt. Es erscheint daher überflüssig, sich hier darüber zu verbreiten; aber wenn es durch diesen Bericht gelungen sein sollte, die Aufmerksamkeit der Kongreßteilnehmer auf die Dringlichkeit eines regelrechten Feldzuges zugunsten einer glücklicheren und leichteren Lebensführung der Landfrau zu lenken, so sei gleichzeitig darauf hingewiesen, daß den vorgeschlagenen Maßnahmen nur dann ein Erfolg beschieden sein wird, wenn ihnen zu ihrer Einführung eine intensive Propaganda voraufgeht.

Wer aber ist für diesen Propagandafeldzug zugunsten des schönen Werkes der Schulung der Landfrau geeigneter als die Lehrer, Schriftsteller, Journalisten, Publizisten, Redner und Regierungsmänner, kurz alle diejenigen, die als aufgeklärte Führer dem Landvolk den Weg des Fortschritts weisen können.

Und damit sich diese Führer entschlossen ihrer Aufgabe zuwenden, genügt es, daß auf dem Internationalen Landwirtschaftskongreß in Dresden von einer Elite der landwirtschaftlichen Welt ein Aktionsplan aufgestellt wird, dessen Leitgedanken von unseren Führern übernommen und in unsere Landbevölkerung weitergetragen werden können.

Mittel und Maßnahmen zur Erleichterung der Arbeit der Landfrau

M. Tanguy Prigent, Landwirt, Deputierter des Französischen Parlaments, Mitglied des Centre Agraire International, Paris

Der I. V. 2, der durch den Kongreß im Haag einen neuen Antrieb erhalten hat, die der Tätigkeit, die er im landwirtschaftlichen Leben der Welt ausüben soll, besser entspricht, legt heute — aus gutem Grund — dem Dresdner Kongreß die Frage der Arbeit der Landfrau vor und stellt sie in den Mitelpunkt der wesentlichen moralischen und sozialen Probleme des Landlebens. Allgemeine Gesichtspunkte außer acht lassend, beschränkt das Thema die Diskussionen auf „die Mittel“ zur Erleichterung der Arbeit der Landfrau. Der deutsche Text fügt genauer bezeichnend hinzu: „Mittel und Maßnahmen“, d. h. die Maßnahmen, die im Hinblick auf die Erleichterung und zum Schutz der Arbeit der Landfrau getroffen werden müssen. Es wird so die Aufmerksamkeit nicht nur auf die zur Erleichterung der Arbeit der Landfrau geeigneten Mittel gelenkt, sondern auch auf die gesetzlichen und genossenschaftlichen Maßnahmen, die heute eine Förderung der Landfrau in allen Ländern bedeuten.

Die Arbeit der Landfrau nimmt, je nach ihrer rechtlichen Stellung im Betrieb, verschiedene Form an:

a) die Frau, die zur Familie eines Lohnarbeiters in einem Groß- oder Mittelbetrieb gehört, durch Familienarbeitsvertrag in diesen mit einbezogen ist;

b) die Frau, die außerhalb der Familie persönlich eine bezahlte Arbeit vorübergehend oder dauernd übernimmt;

c) die Frau, die Mitglied einer Familie ist, die durch Pachtvertrag oder Verpachtung an einen Betrieb gebunden ist;

d) die Frau, die für den Betrieb arbeitet, der unmittelbar von ihrer Familie verwaltet wird, sei er gepachtet oder sei er Eigenbesitz der Familie;

e) es wäre schließlich nützlich, die Arbeit der Frau im großen genossenschaftlichen Unternehmen, dem sie für sich oder auf Grund von Familienzugehörigkeit angehört, zu betrachten.

Seit einigen Jahren haben die größten europäischen Länder in ihrem Landwirtschaftswesen eine Reihe von Forderungen, Neuerungen und Änderungen eingeführt, bestimmt durch das, was man gemeinhin mit „Kriegspolitik“ bezeichnet.

Um ein Beispiel anzuführen, hat in Italien das Corporativsystem auf die Entlohnungsverhältnisse der auf Pachtungen oder Pachtland beschäftigten Bauernfamilie, wie überhaupt auf die ganze Landwirtschaft ausgeübt. In Deutschland hat der Nationalsozialismus mit seinem Gesetz über landwirtschaftlichen Besitz, mit seinen Erzeugermethoden, seiner Organisation zur Verteilung der Bodenerzeugnisse auch für die Frau eine besondere rechtliche und soziale Lage geschaffen.

In anderen Ländern, wie Frankreich und Belgien, wo die klassische und solide Struktur der Landwirtschaft solche Abänderungen nicht gestattete, haben politische, nationale und internationale Notwendigkeiten die Entwicklung der liberalen Wirtschaftsform beschleunigt und zu einer von den staatlichen Organen „ausgerichteten und gelenkten" geführt. Dieses Wirtschaftssystem hat einen immer größeren Einfluß auf die Organisation der Erzeugung, des Verbrauchs und des Austausches der landwirtschaftlichen Erzeugung gewonnen. Es müssen gleichzeitig eine Reihe von Reformen zugunsten der Arbeitskräfte berücksichtigt werden, die auf dem Lande wie in der Stadt sich nicht nur ihrer Pflichten, sondern auch ihrer Rechte immer deutlicher bewußt werden. Zu diesen gehört auch die Landfrau.

Diese von der Agrarpolitik der großen Länder hervorgerufenen Veränderungen üben Rückwirkungen aus auf die Länder, die gegenüber einem Kriege verschiedenartige Stellung einnehmen, wie die skandinavischen Länder und die kleinen baltischen Republiken. Sie wirken sich vor allem auf die Balkanländer aus, wo in letzter Zeit politische Faktoren die landwirtschaftliche Organisation selbst von Grund aus umgewandelt haben, wie sie auch in der ehemaligen Tschecho-Slowakei den wirtschaftlichen und genossenschaftlichen Aufbau beeinflussen. Hier muß die Lage der Landfrau mit besonderer Aufmerksamkeit geprüft werden.

Wenn man diese komplizierte Lage zusammenfassen will, müßte man sagen, daß sie durch zwei, anscheinend sich widersprechende Tatsachen gekennzeichnet wird:

a) Die fast überall den Erfordernissen einer Kriegspolitik untergeordnete Agrarpolitik erhöht im allgemeinen die Schwierigkeiten der landwirtschaftlichen Wirtschaft, sei es durch die Auferlegung von Einschränkungen für Kultur und Handel, sei es durch Erhöhung der Steuerlast, die jeden Betrieb belastet, und zwar oft in umgekehrtem Verhältnis zu seinem Vermögen. Diese Schwierigkeiten wirken sich auf die Arbeitsbedingungen aus; wo das Tagelöhnerwesen üblich ist, wird nur die Verteilung der Löhne betroffen. Es werden billigere Arbeitskräfte (junge Arbeiter und Frauen) eingestellt und ihre Anzahl verringert. Wo Pacht- oder Halbpachtsystem in Kraft ist, wird das Konto „Arbeit" immer mehr belastet mit Kosten, die ausschließlich das „Bodenkapital" berühren sollten. In den kleinen Familienbetrieben schmälern diese Schwierigkeiten das Nettoeinkommen und führen so zur Herabsetzung des Lebensstandards, vermehren die Belastung der Frau und machen einen Teil gesunder Arbeitskräfte arbeitslos.

b) Diese Lage hat in Europa fast überall auf dem Lande eine wachsende Unzufriedenheit hervorgerufen. Es muß der Tatsache Rechnung getragen werden, daß die Landbevölkerung überall vor einer Neuentwicklung steht. Die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte organisieren sich, das Bedürfnis steigt, ihre wirtschaftliche und soziale Stellung zu verbessern. Dies führt die öffentlichen Stellen dazu, diese Unzufriedenheit durch eine Reihe gesetzlicher und genossenschaftlicher Eingriffe einzudämmen. In fast allen Ländern werden neue Reformen zur Verbesserung des Landlebens erörtert. Die Lebensbedingungen und die Rolle der Landfrau bilden den besonderen Gegenstand dieser Erörterungen.

So muß nach unserer Ansicht das Problem der Arbeit der Landfrau ins Auge gefaßt werden, wenn man die Mittel und Maßnahmen zu ihrer Erleichterung untersuchen will.

Gleich nach dem Kriege bildeten die Arbeitsbedingungen der Frau in großen oder mittleren Betrieben, wo das Lohnwesen vorherrscht, Gegenstand besonderer Regelungen der kollektiven Arbeitsverträge. In Italien zielten die Kollektivverträge für die Landarbeit in den großen Ebenen des Nordens darauf hin, zu vermeiden, daß die Landfrau gewisse Arbeiten auszuführen habe, die ihrer körperlichen Kraft und ihrer sozialen

Funktion nicht entsprechen. Diese Verträge betrachten die Bauernfamilie als ein Ganzes. Sie stellen die weiblichen Arbeitskräfte für gewisse Arbeiten ein — für Feldarbeit und Ernte —, aber zugleich schützten sie sie durch eine Reihe von Begrenzungen. So blieben z. B. in den Maiskulturen gewisse, früher von den Frauen ausgeführte Arbeiten jetzt dem Arbeitgeber zur Erledigung mit der Maschine überlassen. In der Seidenraupenzucht müssen während der Hauptarbeitszeit die Frauen von männlichen Arbeitskräften unterstützt werden. Eine ganze Reihe anderer Arbeiten im Stall, bei der Ernte, der Bewässerung wurden der Frau in Rücksicht auf ihre physische Konstitution und ihre Mutterpflichten untersagt.

Heute stützt sich in Italien die Arbeitsregelung der Landarbeiterfamilie auf das Korporativsystem. Es wurden zum großen Teil die von den nach dem Kriege zustande gekommenen Kollektivverträgen erfüllten Forderungen beibehalten. Gewisse Arbeiten, von denen die Landfrau ausgeschlossen worden war, wurden ihr wieder auferlegt; außerdem entlohnt das System Frauenarbeit in geringerem Maße, und das sogar dann, wenn die Frau Arbeit ausführt, die sonst der männlichen Arbeitskraft zufällt. Man kann zugeben, daß in der Landwirtschaft die Formel: „gleiche Arbeit, gleiche Löhne" etwas empirisch ist; wenn die Frau zu gewissen Arbeiten (Heuernte, Weinbau) mit einer der männlichen Arbeitskraft gleichen Leistung herangezogen wird, stellt der geringere Lohn einen ungerechten Gewinn dar, der direkt dem Arbeitgeber zufällt.

Die Kollektivverträge für die Landarbeiter, die in Frankreich im Laufe der letzten Jahre angenommen wurden, enthalten ebenfalls gewisse Vorschriften zum Schutze der Arbeiterfrau, die einer in einem großen oder mittleren Betrieb beschäftigten Familie angehört. In Frankreich ist aber dieses Problem nicht so umfangreich und bedeutend wie in Italien, denn die Anzahl dieser Familien mit fester Entlohnung, d. h. der für mindestens ein Jahr angestellte Lohnarbeiter, ist viel geringer als in Italien. In Frankreich dagegen, wie übrigens in allen Ländern mit Kleinbetrieben, muß das Problem der „Magd" untersucht werden. Es ist zu betonen, daß dieses System sich auch immer mehr auf die mittleren Betriebe ausdehnt.

In einigen europäischen Ländern regeln Sozialgesetze die Frauenarbeit im Handel oder im städtischen Handwerk oder als Dienstmagd in privaten Familien. Fast nirgendwo gelten diese Normen für die Landmagd. Arbeitsplan, Ruhetage, jährlicher Urlaub, Arbeits- und Lohnregelung bleiben noch in vielen Ländern aus Gewohnheit oder durch mündliche, private Abmachungen unwirksam. Für die Magd sind sogar Sozialversicherungen nicht immer pflichtmäßig.

In Deutschland ist die Frage eng verbunden mit der gesamten landwirtschaftlichen Organisation, die durch das sogenannte „Erbhofgesetz" erfolgte. Anläßlich des Budapester Kongresses haben die Vertreter des Zentralamtes des Reichsnährstandes in Berlin, durch Darlegung der eingeführten Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeit der Frau und Verhinderung der weiblichen Landflucht, die Hilfsmaßnahmen für die Landmagd hervorgehoben.

Der Kernpunkt der Frage liegt in folgendem: die Arbeit der Landmagd wird gering — und sprechen wir es ruhig aus — ungerecht bezahlt. In dem der „Commission Permanente Agricole" des B. I. T. im Februar 1938 von M. Queuille vorgelegten Bericht befinden sich die Tatbestände betreffs des Lohnes verschiedener Kategorien von Arbeitskräften in der französischen Landwirtschaft. Sie sind auf Grund von alle zehn Jahre stattfindenden Untersuchungen zustande gekommen, die auf Veranlassung des Landwirtschaftsministeriums veröffentlicht werden. Es geht daraus hervor, daß die Landmagd ein Jahreshöchstgehalt von 4500 Franken an der „Unteren Seine" und ein Jahresmindestgehalt von 1200 Fr. in „Les Landes" und „Les Bouches du Rhône" hat: der Durchschnitt beträgt ungefähr 2600 Fr. Dieser Lohn ist um die Hälfte geringer als derjenige des Schäfers, der im „L'Aveyron" 6000 Fr. erhält, und um ein Drittel geringer als der Lohn des Kuhhirten, der an der Meuse ungefähr 7000 Fr. Gehalt bezieht. Auffallend aber sind die Unterschiede zwischen den wirtschaftlichen Bedingungen der Magd und denjenigen der männlichen Hausangestellten. Die letzteren erhalten in Allier ein Höchstgehalt von 6500 Fr. und einen Mindestlohn von 2000 Fr. in „Les Landes": der Durchschnitt beträgt 3700 Fr. im Jahr. Da im allgemeinen die Landmagd die gleiche

Arbeit wie ein Knecht verrichtet, kann man behaupten, daß ihr geringes Gehalt fast immer Ausbeutung ihrer Arbeitskraft bedeutet.

In beschränktem Maße und indirekt wurde diese Frage bei einer Diskussion der „Commission Permanente Agricole" des B. I. T. in der ersten Februar-Versammlung 1938 aufgeworfen. Die Untersuchung über die Arbeit der Jugendlichen in der Landwirtschaft hat auch das Los der Landmagd dargelegt. Aber diese Frage ist heute noch eine der am wenigsten bekannten und ihr wird sehr wenig Beachtung geschenkt.

In den Kollektiv-Arbeitsverträgen des Landarbeiters muß also der Frauenarbeit eine größere Bedeutung beigemessen werden, ob nun der Vertrag die ganze Familie oder die Frau als Einzelperson, die Landmagd, betrifft.

Die wichtigsten Begrenzungen sollten hinsichtlich gewisser Arbeiten erfolgen. Arbeit an Landmaschinen sollte ihr untersagt bleiben, z. B. sollte keine Frau eine Garbenbindemaschine bedienen, vor allem, wenn diese nicht mit Gummirädern versehen ist. Gewisse besonders schwere Arbeiten, wie das Pflügen, das Bewässern, die große körperliche Anstrengung erfordern, schwere Transporte, müssen ihr ebenfalls untersagt werden.

In einigen Ländern sind Fortschritte in diesem Sinne erzielt worden. In Italien ist die harte Arbeit der Arbeiterinnen in den Reisfeldern mit einer gewissen Strenge geregelt worden. Solche Schutzmaßnahmen sollten überall dort eingeführt werden, wo die Frauen mit Kollektivarbeiten in den Weinbergen, bei der Heuernte und Waldarbeiten beauftragt sind.

Ferner muß eine Regelung der Arbeitszeit erfolgen. In dieser Hinsicht hat, im Vergleich mit der Regelung der Frauenarbeit in der Industrie, die Landwirtschaft im allgemeinen nichts aufzuweisen. Bei bestehendem festen Arbeitsverhältnis muß die Arbeitsruhe, der jährliche Urlaub und die Schonzeit vor und nach einer Niederkunft festgelegt werden.

Der Tag, an dem die landwirtschaftliche Lohnarbeit nach internationalen Plänen zum Zwecke der Verallgemeinerung gewisser, in den fortschrittlichsten Ländern schon eingeführter Reformen untersucht werden wird, ist vielleicht nahe. Die Reformen, die die Landarbeiterin betreffen, dürfen dann nicht vergessen werden. Die Einrichtung einer Arbeitskontrolle wäre ebenfalls anzuraten. Sie besteht in Zukunft für die Arbeiterin in den verschiedenen Industriezweigen.

Wir haben die Arbeitsverhältnisse der Landfrau einer Prüfung unterzogen, obwohl wir wissen, daß die Mehrzahl der weiblichen Arbeitskräfte in der Landwirtschaft in Pacht- und Halbpachtbetrieben, in kleinen Mietbetrieben oder bäuerlichem Kleinbesitz beschäftigt wird. Hier ist eine Arbeitsregelung, ob durch Kollektivverträge oder durch gesetzliche Maßnahmen, sehr schwierig und fast unmöglich. Wenn die bäuerliche Familie einen Pacht- oder Halbpachtvertrag unterzeichnet und im Bereich ihres Besitzes arbeitet, so nimmt eben die Familie in der Gesamtheit an der Arbeit des Betriebes teil.

In Italien ist die „Charte" eingeführt worden, d. h. eine Reihe von Vorschriften, durch welche das Mietverhältnis zwischen der Familie des „Kompartezipanten" und dem Grundbesitzer geregelt wird. In Frankreich befindet sich das Halbpachtgesetz in Vorlage beim Senat. Es wird im wesentlichen die Forderungen der Pächter enthalten, besondere Vorkehrungen für langfristige Mieten, Vorrecht im Falle der Vertragserneuerung oder des Verkaufs, Schadenersatz für den Mehrwert bei Kündigung. Alle diese von der Familie des Mieters, Halbpächters oder Siedlers geforderten Garantien haben ihre Rückwirkung auf die Ausgeglichenheit und Ruhe der Arbeit und wirken sich folglich auch auf die Arbeit der Frau aus. Wir fügen hinzu: heute haben die erwähnten wirtschaftlichen und sozialen Reformen in all den Ländern, wo die männliche Arbeitskraft auf dem Lande seltener wird und die Hauptarbeitslast im Kleinbetrieb auf die Frau fällt, ihre direkten Rückwirkungen auf die Arbeit der Frau. In Frankreich, wie auch in anderen Ländern, wurden jedoch keine besonderen diesbezüglichen Maßnahmen getroffen.

Welcher Art sind die Möglichkeiten eines praktischen Eingriffs zu einer Erleichterung der Arbeit der Frau in den Betrieben, wo sie die Hauptrolle spielt? Die Tätigkeit der Frau erstreckt sich hier auf die Feldarbeit und oft auf die Versorgung des

Viehs, auf Geflügelzucht und auf Hausarbeiten. Dies ist eine sehr umfassende und mannigfaltige Tätigkeit, und bei allen diesen Arbeiten sollte die Frau entlastet und unterstützt werden. Es bestehen hierfür drei Möglichkeiten:

In den Kollektivverträgen, in Halbpachtverträgen und den Kleinbesitz betreffenden Vorschriften müßte der Besitzer den Betrieb, Haus, Stall, Anbauten für Geflügel usw., künftig mit Einrichtungen ausstatten, die wenigstens den einfachsten technischen und hygienischen Anforderungen entsprechen.

Die letzte europäische Konferenz für Hygiene auf dem Lande in Genf hat sich mit diesem Problem befaßt. Die Ergebnisse der vorher in verschiedenen Ländern angestellten Untersuchungen haben die große Bedeutung und den ganzen Ernst dieser Frage erwiesen. Wir verzichten darauf, sie wieder aufzuzählen, denn jeder, der mit dem Lande in Berührung steht, kennt sie. Die Landwirtschaftskongresse in Budapest und im Haag haben reiche Beiträge geliefert. Es gilt jetzt zu erreichen, daß die verschiedenen vorgebrachten Vorschläge verwirklicht werden. Aus diesem Grunde glauben wir, daß sie Gegenstand der Kollektivverträge, der Pacht- und Halbpachtgesetze bilden müssen, so daß der Besitzer genötigt ist, den Betrieb mit den unerläßlichen Bequemlichkeiten auszustatten, die der Frau wie auch der ganzen Familie die Arbeit erleichtern.

Die zweite Möglichkeit besteht in einem behördlichen Eingriff. Die Landgesetzgebung bleibt auf diesem Gebiete fast überall sehr unvollkommen. Wenn es leicht ist, Vorschriften über die Verbesserung der Landwohnungen festzusetzen, über Umbau der Ställe, über Elektrizitäts- und Trinkwasserversorgung, wenn es möglich ist, fest zu bestimmen, was unentbehrlich zur Erleichterung der Arbeit der Landfrau und wie diese Arbeit angenehmer zu gestalten sei, so ist es viel schwieriger, diese Vorschriften auszuführen. Die Möglichkeit dazu wird bedingt durch eine Finanz- und Steuerpolitik, die im Gegensatz steht zu einer auf den Krieg eingestellten Agrarpolitik. Jedoch man darf nicht aufhören, dieses soziale und menschliche Problem, das sich mit der Arbeit und dem Leben von Millionen Frauen befaßt, scharf zu verfolgen.

Dies gilt besonders für die Landwirtschaftsorganisationen. Es wird schwierig sein, die arbeitstauglichsten und intelligentesten weiblichen Arbeitskräfte den landwirtschaftlichen Familienbetrieben zu erhalten, wenn man ihnen nicht wenigstens diese einfachsten hygienischen und technischen Neuerungen zugute kommen läßt, die ihre Mühe erleichtern und ihnen ihre Würde zurückgeben.

Gleichzeitig muß eine dritte Möglichkeit ausgenutzt werden: die Genossenschaftsarbeit. Ihre Entwicklung, die überall auf dem Lande schon bedeutend ist, muß noch auf gewisse andere Zweige des Landlebens, die die Tätigkeit der Frau unmittelbar berühren, ausgedehnt werden. Geflügelzucht, Einführung der für die bäuerliche Familie noch zu kostspieligen mechanischen Hilfsmittel, z. B. moderne Waschhäuser, dies alles stellt ein ausgedehntes Feld dar, wo genossenschaftliche Hilfe zu vielen nützlichen Neuerungen führen kann. Ebenso beim Handel, Konservierung und Verkauf gewisser Erzeugnisse des Familienbetriebes, eine oft auf der Frau allein lastende, undankbare Aufgabe, müssen mit Hilfe der Genossenschaften neue, große, praktische Erfahrungen ausgenutzt werden. Aber dies alles fordert eine geistige und soziale Reife der Landfrau, die durch Unterweisung und die landwirtschaftlichen Organisationen beschleunigt ausgebildet werden muß.

Wir wollen hier nicht daran erinnern, was in den meisten Ländern Europas hierin getan worden ist und vielleicht noch getan werden wird. In England hat seit 1927 die „National Federation of Women's Instituts" mit tatkräftiger Unterstützung des Ministeriums für Landwirtschaft das Problem der Ausbildung der Frau für die Landarbeit in Angriff genommen. Wir zitieren diesen Fall, um hervorzuheben, daß in England die Reorganisierung der Verkaufsmethoden der landwirtschaftlichen Erzeugnisses der Familienbetriebe auf der genossenschaftlichen Grundlage, auf die wir hinwiesen, entwickelt worden ist. Aber wir wollen ganz besonders die Aufmerksamkeit auf diese Tendenz hinlenken, die sich in gewissen Ländern stark bemerkbar macht und die der Ausbildung und Erziehung der Landfrau vor allem eine politische Zielsetzung gibt. Ihre Stellung im Landleben, ihre Arbeit auf dem Bauernhof sollen vor allem

im Rahmen der Gesamtzwecke der nationalen Wirtschaft und der Politik betrachtet werden, und diesen wird manchmal die innere Struktur der Landfamilie selbst untergeordnet.

Da, wo der Staat nach dem Korporativsystem organisiert ist, greifen die korporativen, vom Staat geleiteten Organe unmittelbar ein, um die Landfrauen in ihrer technischen Ausbildung und vor allem in ihrer geistigen Bildung zu leiten. In Italien wurde in jeder Provinz die „Sezione delle massaie rurali", gegründet, die sich „Sektion der grünen Tücher" (foulards verts) nennt, und ein Bestandteil der faschistischen Provinzföderation ist. Ein kürzlicher ministerieller Erlaß betrifft Ausbildung und Erziehung der ländlichen Hausfrauen unter dem Gesichtspunkt der Selbstversorgung. Zu diesem Zweck wurde ein Zentralorgan, „Consulta Tacnica", geschaffen, das von Vertretern der landwirtschaftlichen Genossenschafts- und Tierzüchterverbände und der Landwirtschaftsinstitute, die unmittelbar der faschistischen Partei unterstellt sind, gebildet wird.

In Deutschland zeigt sich das Problem der Mittel und Maßnahmen zur Erleichterung der Arbeit der Frau auf dem Lande in einem ganz anderen Licht. Jedermann kennt die Grundlage dieser Organisationen, die durch das Erbhofgesetz und die politische Indienststellung der Frau geschaffen wurde. Das Landmädchen gehört zuerst dem „Bund deutscher Mädel" an; dann kommt sie in den weiblichen Arbeitsdienst und gelangt zuletzt in die nationalsozialistische Frauenschaft, wo sie ihre Mutterpflichten gegenüber dem deutschen Volk kennen lernen soll.

Bezüglich der Arbeit ist der Arbeitsdienst die interessanteste Einrichtung. Er hat die Arbeit der Frau in der Landwirtschaft als einen „Dienst im Interesse der Allgemeinheit und der Volkswirtschaft" ausgelegt. Dieser „Dienst" teilt sich in drei Gruppen, die die verschiedenen Formen der Arbeit der Frau umfassen. Die erste Gruppe setzt sich Hilfe für die Siedler zum Ziel, vor allem für diejenigen, die vom Nationalsozialismus auf Neuland angesetzt wurden. Hier wohnt das Mädel auf dem Land, sie erhält Gemeinschaftsunterricht und übernimmt im Haushalt des Siedlers häusliche Pflichten. Die zweite Gruppe übernimmt in der Hauptsache die Unterstützung kinderreicher Familien. Die dritte Gruppe bildet durch Erteilung besonderen Landwirtschaftsunterrichts die zukünftigen Siedlerfrauen aus. Diese weltanschauliche und praktische Gleichrichtung verfolgt den Zweck, der Landfrau ins Bewußtsein zu rufen, daß das eigene Wohlergehen wenig bedeutet im Verhältnis zu den Pflichten gegenüber der Gesamtheit. Hieraus folgt alles andere: Disziplin, Bezahlung, Arbeitshilfe.

Es besteht nun beinahe, nach unserer Ansicht, ein Widerspruch zwischen der der Landfrau im sozialen Leben Deutschlands zuerteilten hohen Aufgabe und ihrer juristischen und moralischen Stellung im Familienbetrieb. Das grundlegende Gesetz von 1933, welches das Bauerntum als „Blutquell des deutschen Volkes" ansieht, bindet die Familie fast unlöslich an ihren Besitz. Sie unterwirft sie einer geregelten Erbfolge, einem Erbhofgesetz. Durch Bestimmung der Erben und Festlegung der Erbfolge gibt dieses Gesetz den männlichen Erben den Vorzug. Zuerst folgt der Sohn des „de cujus", dann der Vater, dann die Brüder des „de cujus"; die Töchter, die Schwestern, andere weibliche Nachkommen kommen erst nach ihnen. Die deutsche Organisation weist so in juristischer und sozialer Beziehung der Landfrau in ihrer eigenen Familie, an die sie durch ihre Arbeit und ihr Blut gebunden ist, offenkundig eine untergeordnete Stellung zu.

Das Beispiel eines anderen Versuchs, das fast den Gegensatz des deutschen Versuchs darstellt, bietet die Agrarorganisation Sowjet-Rußlands. Von dem abstrakten Grundsatz der Gleichheit der Geschlechter in bezug auf Arbeit und Bezahlung ausgehend, hat sie der Landfrau alle Möglichkeiten geöffnet, in einem großen korporativen Betrieb (Kolchose) der Arbeit und Leitung führend zu sein.

Wir wollen uns mit einer Zergliederung dieser Organisation nicht aufhalten; wir bemerken nur, daß einige Jahre nach Beginn dieses Versuchs schon Angleichungen erforderlich waren. Neben ihr (der Kolchose) ist nicht nur nicht der kleine Familienbetrieb verschwunden, sondern er wird sogar tatkräftig unterstützt. Hier scheint auch die Landfrau in Sowjet-Rußland ihren eigentlichen Platz wiederzufinden. Was nicht

heißen will, daß sie ihre Aufgabe nicht in großen industriellen, in Form eines Kooperativs geführten Betrieben fände. Aber es steht außer Zweifel, daß die Tätigkeit, die ihren natürlichen Neigungen und körperlichen Eigenschaften mehr entspricht, die Tätigkeit in der Familie ist, wo sie ihre erste und höchste soziale Aufgabe erfüllt.

Die strenge Anwendung der Grundsätze, die die Arbeit ohne Unterschied der Geschlechter gleichsetzt, geben der Landfrau nur scheinbar die Würde und Freiheit, die sie anstrebt und die die wirksamsten Hebel zur Erleichterung ihrer mühevollen Arbeitslast bilden. So kann kein Gesetz, keine Maßnahme das Los der Landfrau bessern, wenn es nicht von der Hochachtung gegenüber diesen Gefühlen bestimmt ist. Wennselbst diese nationalen Forderungen und wirtschaftlichen Lehrmeinungen ein umfassendes Ausbildungswerk und arbeitstechnische Vervollkommnung hervorrufen, können sie doch nicht einen wahrhaften Fortschritt für die Landfrau bedeuten, sofern sie die ihr eigenen Wesenszüge nicht beachten oder einengen.

Die Streitfrage ist groß; sie wird gegenwärtig immer brennender. Sie rührt an die bedeutendsten Tagesfragen. Der „Internationale Landwirtschaftsverband" hat sie nicht übergangen, doch wird sie sich erneut vom Gesichtspunkt praktischer Schlußfolgerungen bei der „Internationalen Landarbeits-Tagung" erheben. Wenn man gelegentlich dieser Tagung die Grundsätze untersuchen wird, aus denen ein internationaler Landarbeitsvertrag hergeleitet werden soll, müssen gewisse Erwägungen die Arbeit der Landfrau betreffend sorgfältig geprüft werden.

ITALIEN

Mittel und Maßnahmen zur Erleichterung der Arbeit der Landfrau in Italien

Dr. Nino Falchi, Faschistischer Spitzenverband der Landarbeiter, Rom

Für den Faschismus ist die Arbeit der Angelpunkt, um den sich die Organisierung der nationalen Produktion bewegt. Die wichtige soziale Bedeutung der Arbeit offenbart sich in ihren beiden Zielen: 1. zur bestmöglichen Nutzbarmachung im wirtschaftlichen Sinn zu gelangen (indem man schrittweise das Problem der besten Arbeitsverteilung mittels dauernder Produktionssteigerung löst) und 2. die Arbeit den Fähigkeiten und Kräften jedes Einzelnen anzupassen und richtig zu dosieren. In anderen Worten: Biologische Voraussetzungen und ökonomische Forderungen werden gleichzeitig erfüllt durch die dank der besonderen politisch-sozialen Neuordnung erreichte Übereinstimmung zwischen Kraftaufwand und Eignung jedes Einzelnen sowie jedes einzelnen Berufszweiges.

Und so verschmelzen in Italien die Anforderungen an zoiale Einheitlichkeit und Rationalisierung der Arbeit in ein einziges System — das Korporativsystem —, das für die ganze Volksgemeinschaft die Arbeit als Äußerung und Anteil der einzelnen (Individuen und Gruppen) anspricht und daher jedem einzelnen die Arbeit zuweist, die seine Stellung und seine natürliche Funktion im Sozialorganismus am besten widerspiegelt und sicherstellt. Die natürliche und soziale Aufgabe der Frau ist die Mutterschaft, und infolgedessen ist sie die Schöpferin und Hüterin der Familieneinheit; diese Einheit wird, außer von der sittlichen und geistigen Atmosphäre, die die Frau zu schaffen versteht, hauptsächlich von der rationellsten Verwendung der im Möglichkeitsbereich der Familie liegenden Erwerbsquellen und der bestmöglichen Eingliederung der Familienzelle in den entsprechenden sozialen und Berufskreis bestimmt.

Indem sie so auf die Familie als soziale Zelle einwirkt, hat die Tätigkeit der Frau tiefgehenden Einfluß auf den ganzen politisch-ethischen Aufbau der Nation.

Und wenn dieser Aufbau sich wie in Italien auf eine entschiedene Landbewegungspolitik stützt, liegt die nationale Bedeutung der Arbeit und des Wirkens der Landfrau klar auf der Hand.

Nachdem die Auffassung von der „Arbeit als Ware“ überholt ist, besteht kein Zweifel mehr, daß die Auffassung, die der Faschismus statt ihrer eingesetzt hat — „die Arbeit als Rolle“ eine unabsehbare Entwickelung im Hinblick auf die Rolle der Frau im Landleben vor sich hat.

Es handelt sich auf unserm Gebiet nicht so sehr darum, ein Landwirtschaftsgerät zu verbessern, oder gewisse Arbeitsbedingungen zu rationalisieren, oder die Zeitdauer bestimmter Arbeitsvorgänge zurückzuschrauben, als vielmehr darum, der Bauernfrau die Möglichkeit zu sichern, ihrer naturgegebenen Aufgabe gemäß und in Übereinstimmung mit den Forderungen von Familie und Gesellschaft Landfrau zu sein.

Die Frauenarbeit stellt uns in der modernen Gesellschaft vor oft beunruhigende Probleme ethischer, demographischer, volkswirtschaftlicher und technologischer Natur. Aber es wäre verfehlt, das Problem der Frauenarbeit in der Landwirtschaft nur vom Standpunkt der Entlohnung oder dem der Konkurrenz gegenüber der Männerarbeit zu betrachten.

In der Landwirtschaft, wo ewige Naturgesetze gelten, kann auch auf dem Gebiet der Arbeit nicht von absurder Unverträglichkeit der beiden Geschlechter die Rede sein; es besteht im Gegenteil eine wirkliche Ergänzung: die landwirtschaftlichen Maßnahmen müssen nur den natürlichen Forderungen des Landlebens gewissenhaft angepaßt werden. Das Ziel der Maßnahmen, die Arbeit und Rolle der Landfrau zu regeln, besteht darin, dieser die Möglichkeit zu sichern, im naturgegebenen Kreis ganz ihrer besonders verantwortungsvollen Rolle zu leben, dieser Rolle, die (auch im höheren Interesse der gesamten Gesellschaftsordnung) schon wegen der besondern Struktur des Landlebens und der Landwirtschaft eigentlichste Gebiet der Landfrau ist.

Das Landleben ist in der Hauptsache Familienleben. Der landwirtschaftliche Betrieb braucht die Frau, wie die Frau den landwirtschaftlichen Betrieb braucht, um ihre besondere Veranlagung entfalten zu können, die darin besteht, sich dem ganzen Komplex von Kleinarbeiten und Nebenhilfsquellen zu widmen, welcher die eigentliche wirtschaftlich-häusliche Basis des — sowohl in der Arbeit wie in dem Ertrag der Arbeit — rationell organisierten landwirtschaftlichen Betriebes ist.

Eine andere Notwendigkeit des landwirtschaftlichen Betriebes besteht in der stetigen, umsichtigen, auch aufs Geringste bedachten wahrhaft hausfraulichen Beachtung der kleinen täglichen Anforderungen.

Wenn also die Frau, um ihre natürliche soziale Rolle im Landleben ausfüllen zu können, vor allen instand gesetzt werden muß, vollauf an dem Leben teilzunehmen, das von den angeführten Elementen charakterisiert wird — so liegt die Notwendigkeit geeigneter Einrichtungen auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Beziehungen klar auf der Hand. Und zwar ist es nötig, daß die Landfrau wirklich „Land-Hausfrau“ sein kann: so wie die Frau nur im Rahmen des Hauses und der Familie Mutter sein kann, so ist die Landfrau nur im Rahmen des landwirtschaftlichen Betriebes, unter Einschluß alles Vorhergesagten, wirklich „Land-Hausfrau“.

Aber wird dies Ziel von Tagelöhnerinnen erreicht, von den Frauen und Töchtern unsteter Gelegenheitsarbeiter, die gezwungen sind, in baufälligen Vorstadthäusern oder ländlichen Massensiedlungen den kümmerlichen unregelmäßigen Lohn ihres Familienoberhauptes abzuwarten? Sicherlich nicht. Wirkliche Landfrauen sind dagegen die Frauen und Töchter der Bauern, der Pächter, aller direkten Bebauer, jene Frauen, die in der frohen Geschäftigkeit einer wirklichen Verwalterin die Sorgen für die Familie mit den Sorgen für die Pflanzen und Tiere abwechseln —, für die der heimatliche Herd erst an der Grenze ihres Landbesitzes aufhört.

Als erste allgemeine Maßnahme zur Erleichterung der Tätigkeit der Frau im Landleben verdient also das weise und unermüdliche Bestreben der faschistischen Politik „gegen das Tagelöhnerwesen“ besondere Hervorhebung, d. h. das Bestreben, die Figur des Tagelöhners, dieses kümmerlichen, wenig erträglichen Instruments einer asozialen Landwirtschaftspolitik durch die Familie zu ersetzen, die durch Pacht- und Besitzes-

beziehungen mit dem Boden verbunden ist, und auf diese Weise die besten Ergebnisse auf sozialem und demographischem Gebiet zu zeitigen.

In Italien zählt man jetzt schon — gegen 1 900 000 Tagelöhner, 350 000 Mitbesitzer, 1.700.000 Siedler und Halbpächter, 3.500.000 direkte Kleinsiedler — alles Elemente, die fest mit dem Boden verwachsen sind, und fest mit der Familie, deren Kräfte nutzbringend eingesetzt werden.

Und in dieser Verwachsenheit mit der Erde — die immer stärker werden muß — findet die Landfrau die geeignetsten und natürlichsten Mittel, ihrer Arbeit obliegen und auf das ländliche Leben einwirken zu können. Sie ist nicht mehr ein den Lockungen des Stadtlebens nachgebendes Element.

Die Frau liebt das Landleben nicht, wenn es schlechtweg ein — oft genug undankbares — „Arbeitsfeld" ist. Sie liebt es dagegen mit leidenschaftlicher Hingabe, wenn es auf Grund von Pacht- oder Besitzesbeziehungen den Hintergrund ihres ganzen Lebens, die Ergänzung des Hauses und unmittelbare Hilfsquelle der Familie ist.

Nachdem die Frau instand gesetzt wurde, ihre natürliche und grundlegende Rolle im Landleben zu spielen, hat Italien es sich angelegen sein lassen, in wirksamster Weise die Tätigkeit der Landfrau zu heben und zu stützen. Und da diese Bewegung — außer den arbeitswirtschaftlichen Bedürfnissen der einzelnen Familienzellen — auch den allgemeinen politischen Anforderungen an sittliche, nationale und kulturelle Hebung erfüllt, ist diese Aufgabe direkt von der Faschistischen Partei übernommen worden, die die gesamte Tätigkeit — auch die der landwirtschaftlichen syndikalen Organisationen — als spezifische Funktion einer ganzen Klasse fördert und lenkt. Der Bund der Landfrauen — eingegliedert in den „Faschistischen Verband der landwirtschaftlichen Arbeiter" —, wurde daher in eine Sektion der P. N. F. umorganisiert, derart, daß die Landfrauen, d. h. alle in der Landwirtschaft tätigen Frauen, ein Teil der großen Organisation des „Frauen-Fascio" wurden.

Die Mittel, die die Organisation der Landfrauen anwendet, um die Arbeit und die Rolle der Bäuerin im Landleben zu erleichtern und zu fördern, sind in den folgenden — alle bereits in der Praxis weitgehend verwirklichten — Reglementspunkten ausgedrückt:

a) die erzieherische Propagandatätigkeit bei den Landfrauen und in landwirtschaftlichen Gegenden zu fördern, und besonders auf moralischem, sozialem und technischem Gebiet Fürsorgepolitik zu treiben;
b) die berufliche Ausbildung der Landfrauen zu fördern, damit sie den ihnen anvertrauten vielfältigen Obliegenheiten mit Fachkenntnis und modernen Methoden nachgehen;
c) Obst- und Gemüseanbau, Geflügelzucht, Handwerk und Klein-Heimindustrie besonders zu berücksichtigen; zum Zwecke der wirtschaftlichen Selbstversorgung die Produktionstätigkeit der Hausfrau zu fördern, und zwar durch Maßnahmen zur Erleichterung der Geflügelzucht, Erfassen und Absatz der Erzeugnisse aus der weiblichen Heimindustrie, Lieferung von Futtermitteln, Material, Gerätschaften usw.
d) die Einführung evtl. Versicherungsmaßnahmen zu fördern, die der Landfrau zum Vorteil gereichen;
e) die Austattung und Hygiene in den Wohnungen auf dem Land auf ein höheres Niveau zu bringen;
f) Hygiene in Erziehung und Ernährung der Nachkommenschaft durch besondere Vergünstigungen für kinderreiche Familien zu fördern;
g) alle Vorteile des Landlebens im Gegensatz zur Schädlichkeit der Landflucht ins rechte Licht zu setzen;
h) aufs nachhaltigste den Kampf gegen die Verschwendung und für die rationelle Verwertung von Nebenprodukten und Abfällen zu organisieren.

Eine einzige Angabe möge genügen, die Entwicklung zu illustrieren: am 28. Oktober 1938 betrug die Zahl der in der Organisation eingeschriebenen Landfrauen 1.190.300. Fürsorge- und Propagandatätigkeit richten sich auf zwei Sektoren, die in engstem Zusammenhang miteinander stehen: Betrieb und Haus; d. h. auf die produktive und die häuslich-soziale Rolle der Landfrau.

In der betriebswirtschaftlichen Tätigkeit werden die Landfrauen besonders auf folgende Gebiete hingewiesen: Steigerung der Geflügelzucht; Verbreitung der Kaninchenzucht; Schafzucht in kleinem Maßstab; Anbau von Textilpflanzen; Seidenraupenzucht; Vermehrung der Obst- und Gemüsegärten; Pflanzen- und Kräuterkunde; Anbau von Ölpflanzen; Kampf gegen die Verschwendung. Zu diesem Zwecke wurden allein auf dem Gebiet der Fachausbildung im Zeitraum vom 27. Oktober 1937 bis zum 28. Oktober 1938 — XVI. Jahr der Faschistischen Aera — die folgenden Kurse abgehalten: Geflügelzucht 3000 Kurse, Kaninchenzucht 2400; Schafzucht 340; Schweinezucht 210; Obstbau 1000; Gemüsebau 1500; Bienenzucht 800; Seidenraupenzucht 2000; Milchwirtschaft 250; Kräuterkunde 380.

Während zum Beispiel zur Hebung der Geflügelzucht in den verschiedenen Sektionen 2300 Hühnerställe eingerichtet wurden, wurden — immer im Jahre XVI — 10.600 Zuchthühner, 44 600 Rassenkücken, 310 000 Bruteier, 528 Taubenpärchen verteilt; zur Hebung der Kaninchenzucht wurden außerdem 2100 Kaninchenställe in den verschiedenen Sektionen eingerichtet und 3500 Rassenkaninchen verteilt. Ein für alle Geflügelhalter obligatorischer besonderer Wettbewerb spornt die Landfrauen zu eifrigster praktischer Geflügelzucht an, während andere Wettbewerbe — z. B. für die beste Leistung in der Seidenraupenzucht — ihre Tätigkeit auf die im Rahmen der italienischen Autarkiebestrebungen wichtigsten Gebiete hinlenkt.

Ferner wurden auf dem Gebiet der Familienfürsorge in großem Maßstab äußerst nützliche Vorkehrungen getroffen, wie z. B. die Veranstaltung von Kursen über Gesundheitspflege (im Jahre 1938: 5800 Kurse); über Hauswirtschaft (5900 Kurse); über Kinderpflege usw., diese Kurse werden sektionsweise mit glücklich gewählten Wettbewerben belebt und vertieft. Man braucht nur an den Wettbewerb „Das ordentliche Haus im Blumenschmuck" und der „gepflegte Obst- und Gemüsegarten" zu erinnern, ferner an den „Wettbewerb" für rationelle Erziehung der Kinder zu Faschisten und Landwirten — Wettbewerbe, in denen besonderer Wert auf die Tatsache gelegt wird, daß sie auf frühe Eheschließung vorbereitet wurden und daß man ihnen die Treue zur Heimaterde und zum ererbten Grund und Boden eingeprägt hat.

Die produktive Arbeit der Landfrau — Landfrau im wahren Sinn des Wortes — wird noch erleichtert durch die Einrichtung von besonderen Zentralen an den Stellen, die für den Absatz der landwirtschaftlichen Produkte am meisten in Frage kommen. Hier werden den Landfrauen, die an Markttagen hier zusammenströmen, Hilfeleistungen aller Art und fachliche Ratschläge gegeben, oft stehen ihnen sogar besondere Lokale zur Verfügung, wo sie ihre Mahlzeiten verzehren und ihre Kinder in sicherem Schutz lassen können.

Außerdem werden den Landfrauen von ihrer Organisation besondere Stände und ein erheblicher Erlaß in der Platzgebühr gewährt. Auf wirtschaftlichem Gebiet sind außerdem provinzweise Vorkehrungen eingeführt worden, die dazu dienen, die Erzeugnisse der Landfrauen auf ein höheres Niveau zu bringen und ihnen den Einkauf für ihre Produktionstätigkeit zu erleichtern. Zur Zeit ist man dabei, den Entwurf zur Bildung einer großen Organisation zur Hebung der ökonomischen Tätigkeit der Landfrau auszuarbeiten.

Um dies durchführen zu können, hat man kürzlich alle Hindernisse aus dem Weg geräumt, indem man alle kontraktlichen Klauseln annullierte, die darauf hinzielten, den Siedlerfamilien die Möglichkeit zur Viehzucht im kleinen Maßstab zu beschneiden; unter diesen gewinnt auch die so nützliche Schafzucht immer weiteren Anklang.

Zusammengefaßt hat man also der Landfrau das notwendige Bewußtsein ihrer Organisation und ihres Standes gegeben; ein Bewußtsein, daß ihre Produktionstätigkeit anspornt und entwickelt, so wie es auch in jeder Landfrau das Nationalbewußtsein weckt und dadurch auf den gesamten Aufbau der Landfamilie und auf ihre Tätigkeit und daher schließlich auf das gesamte bäuerliche Leben einen heilsamen Einfluß ausübt.

Dieses Organisationsbewußtsein wird unaufhörlich noch durch eine besonders eindrucksvolle Pressetätigkeit verstärkt, die nebenbei für die Landfrau eine einheitliche alles erfassende technische Anleitung darstellt, und die hauptsächlich aus einer Monatsschrift besteht, die allen Landfrauen höchst willkommen ist „Die Landfrau und ihr Wirkungskreis" (L' Azione delle Massaie Rurali), und aus besonders für sie zusammengestellten Kalendern, deren Themen und Ratschläge ein harmonisches Ganzes ergeben.

Außerdem befähigt die Propaganda zum Schutz der Rasse (eugenische Richtlinien, Nationalstolz) usw. und zur Verbreitung des Kolonialbewußtseins die Landfrau, ihre Rolle als Mutter und Hausfrau immer besser zu verstehen und auszufüllen.

Wenn der obige Abriß das Schema für die Teilnahme der Frauen am Landleben, so wie es normalerweise sein soll, darstellt, so ist es darum heute gewiß noch nicht das auschließliche. Die Bewegung zum Schutz und zur Organisierung der Frauenarbeit trifft auf andere, nicht immer nebensächliche und oft dringende Probleme, wenn diese Tätigkeit noch unter der Form von bezahlter Arbeitsleistung vor sich geht; d. h. das Problem: Arbeit und Gehalt. Auf diesem engeren Gebiet besteht auch für die Landwirtschaft — wenn auch weniger dringend als für die Industrie — das Problem, die bezahlte Frauenarbeit im richtigen Verhältnis zur Männerarbeit abzustufen.

Hierbei folgt man den allgemeinen Richtlinien der faschistischen Gesellschaftsordnung, welche die Frau nie ohne Schutz und Hilfe läßt. Die Richtlinien geben der Männerarbeit den Vorzug a) um die Frau bei ihren häuslichen Beschäftigungen zu belassen (auch wenn diese im vorliegenden Fall nicht ganz ländlichen Charakter haben); b) um der Frau die Möglichkeit zu geben, sich diesen Beschäftigungen zu widmen, — denn wenn der Mann nicht arbeitet, kann man nicht mehr von einer lebensvoll organisierten Familie sprechen; c) die Arbeit der Frau zu schätzen, die sonst ihrer geringeren Lohnansprüche wegen für ihr nicht zuträgliche Arbeiten ausgenützt werden würde.

Man muß sich jedoch vor Augen halten, daß sich viele Arbeiten für Frauen passender erwiesen haben als für Männer — oder wenigstens gleich —, daher muß also Arbeit und Lohn nach der tatsächlichen Ergiebigkeit bemessen werden. Aus diesem Grunde ist eine allmähliche Angleichung der Männergehälter an die Frauengehälter eine gerechte automatische Maßnahme zum Schutz der Frauenarbeit und gleichzeitig im Interesse einer natürlichen Abstufung der Beschäftigungsarten. So können die Frauen nicht den Männern auf deren eigenen Arbeitsgebieten Konkurrenz machen, und gleichzeitig können ihnen nicht Arbeiten zugemutet werden, die für sie nicht geeignet oder zu schwer sind, damit dem Unternehmer (imprenditore) die früher bestehende Möglichkeit zur Ausbeutung wegfällt. Außerdem hätte man für bestimmte weibliche Arbeiten, wo die Ergiebigkeit gleich oder größer ist als bei der Männerarbeit, eine notwendige Gleichstellung mit nicht zu unterschätzenden sozialen und demographischen Folgeerscheinungen.

Abgesehen von dem Gehaltsproblem muß man natürlich, wenn man die Frauenarbeit erleichtern und schützen will, besonders schwere und nicht geeignete Betätigungsarten von vornherein ausscheiden, und andere für sie reservieren, wenn man den Gesamtkomplex an Frauenarbeit immer ungefähr gleich erhalten will.

Eine Umfrage, die der Faschistische Verband der Landwirtschaftlichen Arbeiter kürzlich über landwirtschaftliche Arbeitsgeräte und Arbeitskategorien veranstaltet hat, ergab im Hinblick auf die Frauenarbeit folgende Resultate — die Gleichung „Mutter = Frau" immer im Auge behaltend:

Es ist vor allem schädlich, Lasten auf dem Kopf, auf den Schultern und auf dem Rücken zu tragen (und in der Tat sind solche Arbeiten für Lasten von mehr als 5, 15 bzw. 20 Kilo für Frauen unter 15, von 15 bis 17 und über 17 Jahren schon gesetzlich verboten), da sie Mißbildungen des Knochengerüstes hervorrufen können, ganz abgesehen von der schädlichen Wirkung, die sie auf die Nieren oder das Becken haben können, mit schweren Folgen für Empfängnis und Entbindung.

Mähen und Graben haben sich als für Frauen zu beschwerlich und ungeeignet erwiesen — die Sichel, ein Gerät das oft von Frauen gehandhabt wird, ruft Wachstumsstörungen, Krümmungen des Rückgrats (coliosi) und Aborte hervor, wahrscheinlich wegen der gezwungenermaßen anormalen Körperhaltung während der Arbeit. Ebenso kann der Gebrauch der Hacke Deformation des Rückgrats und Unregelmäßigkeit und Stockungen im Wachstum bei Halbwüchsigen hervorrufen, während die Arbeit mit der Mist- oder Heugabel schädlich werden kann, wenn das Material sehr weit getragen oder sehr hoch geworfen werden muß. Auch der Gebrauch der Harke ist für die Frau sehr anstrengend.

Aber während obiges ganz allgemeine Forderungen zum Schutz der Frauenarbeit sind, ist es klar, daß die geringere Widerstandskraft der Frau — außer gegen große Anstrengungen — auch gegen äußere und Klimaverhältnisse besondere Rücksichtnahme, sei es im Hinblick auf die allgemeine Hygiene oder auf das Arbeitsmilieu — erfordert. Dies wird durch die von den Syndikatsverbänden der Arbeitgeber und der Landwirtschaftlichen Arbeiter vereinbarte Kontraktneuordnung erreicht, die jetzt auch daran geht, der Frauenarbeit besondere Klauseln, vom moralischen und physiologisch-gesundheitlichen Standpunkt aus — zu widmen. In diesem Zusammenhange sei das vollständige Fürsorge- und Versicherungssystem erwähnt, von dem alle in der Landwirtschaft tätigen Frauen in der Form von Geburts- und Wochenhilfe (Beihilfen zu frauenärztlicher Behandlung und Krankenhausspesen usw.) profitieren.

Erwähnenswert sind weiter die neuen Verfügungen, denen zufolge Schwangere, die über den dritten Monat hinaus sind, nicht zum Hacken eingestellt werden dürfen, während schon die Tendenz besteht, anderen Landarbeiterinnen in den gleichen Umständen jede Art von Tätigkeit zu verbieten, die dem regulären Ablauf der Schwangerschaft zum Schaden gereichen könnte, sei es, daß sie besonders anstrengend ist, sei es, daß sie zu unbequemen Stellungen zwingt, die für die Gesundheit der Arbeiterin sowie des Ungeborenen schädlich sind. Außerdem wird als Schutz- und Vorbeugungsmaßnahme für die arbeitende Landfrau die Einführung eines Gesundheitsbüchleins für die Saisonarbeiterinnen geplant, das bescheinigen soll, daß sie im Vollbesitz ihrer Kräfte sind, und in welchem weniger Wert auf die Feststellung gelegt wird, daß sie formell ihr 14. Jahr zurückgelegt haben, als auf die volle geschlechtliche Reife.

Es haben sich nämlich, von den großen Strapazen ganz abgesehen — bei der Getreide- und Reisernte, beim Ausroden der Roten Rüben und beim Kartoffelhacken die Körperhaltung an und für sich für die Arbeiterinnen als nachteilig erwiesen (scharfe Beugung des Oberkörpers, der auf die angespannten unteren Glieder drückt), wie in noch stärkerem Maße die Stellung der Olivensammlerinnen (in Kniebeuge zusammengekauert), schädliche Folgen für schwangere Frauen und für Mädchen im Entwicklungsalter gezeigt hat. Dagegen finden die Landarbeiterinnen, die sich dieser Tätigkeit unterziehen, einen natürlichen Ausgleich für diesen Nachteil, wenn sie in rationellen Schichten arbeiten und angemessene Ruheperioden einschieben.

Wir haben oben gesagt, daß die Saisonarbeiten spezielle Maßnahmen zum Schutz und zur Erleichterung der Frauenarbeit erfordern; in der Tat findet in dieser Kategorie fast die Gesamtzahl der Landarbeiterinnen Verwendung. Es ist daher interessant, der Reihe nach alle charakteristischen Merkmale dieser sich regelmäßig wiederholenden Arbeiten und alle die bei solchen Gelegenheiten zugunsten der Frau angewandten Maßnahmen kurz zu untersuchen. Die großen Saisonarbeiten sind in Italien drei: Reisernte — Getreideernte — Olivenernte.

Die erste geht besonders die nördlichen Provinzen an, die dritte besonders die südlichen, die Getreideernte dagegen mehr oder weniger die ganze Halbinsel, und zwar gleichzeitig Männer und Frauen.

R e i s e r n t e : Dies ist die umfangreichste Saisonarbeit, und sie erfordert die Verwendung von rund 200 000 Arbeiterinnen, mit einer Fülle von besonderen hygienischen, Fürsorge-, logistischen und psychologischen Problemen. — Jahr um Jahr hat die faschistische Sozialpolitik neue Vorkehrungen getroffen und ausgebaut und hat ein wahres Schutzgitter von Maßnahmen um die Reiserntearbeiterinnen gezogen, bis die Strapazen der Reislese verringert und durch einen ganzen Komplex von Schutz- und Hilfsmaßnahmen in ihrem Interesse, von der Einstellung an bis zum Schluß der Erntearbeiten, beinahe aufgehoben sind.

Durch Umsicht und häufiges Eingreifen der Syndikatsverbände wurden auch die Übelstände beim Engagement der weiblichen Arbeitskräfte unterdrückt, und die Tarifspekulationen der Unternehmer oder anderer Personen, die die Arbeitsvermittlung als Geschäft betreiben, gänzlich unmöglich gemacht. Nach und nach wurden auch die Tarife und alle anderen Lohnelemente verbessert.

Während bis vor kurzem die Unterkunft der Reiserntearbeiterinnen oft aus unhygienischen Baracken bestand, wo Arbeiter und Arbeiterinnen auf einer gemeinsamen

Strohschicht lagen, ist es heute obligatorisch, Feldbetten aufzustellen; die Schlafräume müssen den gesetzlichen Anforderungen an Größe, Hygiene und Ventilation entsprechen und natürlich von den Schlafräumen der Männer getrennt sein. Die Schlafenszeit ist im allgemeinen auf 21 Uhr festgesetzt. Wie für die Unterkunft, so ist auch für die Beköstigung ein großer Fortschritt erzielt worden, indem man angemessene Nahrungsrationen festsetzte, die im Laufe der Woche abwechseln und alle wichtigen Nährelemente aufweisen.

In jeder Gruppe von Arbeiterinnen hat eine, die in Küchenfragen spezialisiert ist, ihrer Gruppe gegenüber die Verantwortung für die beste Verwendung der Nahrungsmittel, die der Arbeitgeber auf Grund des Vertrages liefert.

Ein weiterer Fortschritt soll auf diesem Gebiet durch eine andere, vom Syndikat der Arbeiterinnen beantragte Maßnahme erreicht werden, und zwar soll die Zahlung von 1,— Lire, die den Reisleserinnen täglich für die Beköstigung einbehalten wird, abgeschafft werden. Nachdem durch den Fortfall der „Gruppenführer (capisquadra) auch die Mißbräuche in Fortfall kommen, den diese weitgehendst auf dem Arbeitsmarkt der Reisarbeiterinnen ausübten, hat sich eine neue und sehr nützliche Art der Organisation herausgebildet, die ganz auf der Gestalt der „Ersten Arbeiterin" beruht, die eine Art Verbindungsorgan zwischen dem Syndikat und den einzelnen Arbeiterinnen bildet. Diese „Ersten" (Vorarbeiterinnen) werden auf Veranlassung und auf Kosten der Syndikats speziell über ihre Aufgabe aufgeklärt und sind ein unschätzbarer Beistand für ihre Gruppenkameradinnen, indem sie dafür sorgen, daß die Arbeitsverträge genau eingehalten werden, indem sie ferner täglich die Arbeitsstunden aufzeichnen und dauernd die Aufmerksamkeit der mit der Fürsorge beauftragten Organe auf die Bedürfnisse der einzelnen Arbeiterinnen hinlenken.

Da nun die Reisernte für schwangere Frauen schädlich ist, hat man in der vorigen Saison die beachtenswerte Maßnahme getroffen, diese gänzlich von dieser Betätigung auszuschließen, ganz gleich, in welchem Monat sie sind. Da man aber den zukünftigen Müttern nicht den gewohnten Verdienst entziehen wollte, hat man ihnen gleichzeitig eine außerordentliche Schwangerschaftsbeihilfe bewilligt, und zwar 200,— Lire für die Reisarbeiterinnen, die in andere Provinzen auf Arbeit gehen, und 100,— Lire für die einheimischen Leserinnen. Außerdem sind alle Erntearbeiterinnen durch eine Kollektiv-Lebensversicherungspolice gedeckt, auf Grund deren im Todesfalle eine Summe von rund 10 000,— Lire an die Familie ausgezahlt wird. Die Reisleserinnen schreiben sich in besonderen Vermittlungsbüros für die Erntearbeiten ein und müssen immer mit Gesundheits- und Wohnmeldescheinen neuesten Datums versehen sein; die „Auswärtigen" werden in besonders ausgerüsteten Zügen zu ihrer Arbeitsstätte geführt, und man richtet es so ein, daß sie möglichst nicht nachts unterwegs sind. Außerdem werden die Mädchen unter 15 Jahren sofort nach Beendigung der Arbeit zu Hause wieder „abgeliefert".

Ferner hat man, um den Reisleserinnen auf der Reise zu ihrer Arbeitsstätte zu unterstützen, in allen Reisbaugegenden und in allen Provinzen, die ihr Reiseziel sind, „Ruheherbergen" eingerichtet, die Unterkunft und Etappe bilden, wo sie umsonst ausruhen und sich an warmem nahrhaftem Essen stärken können.

Eine andere menschlich besonders sympathische Seite des Fürsorgesystems für die Landarbeiterin ist eine andere Einrichtung, die ihr die Arbeit noch leichter macht — nämlich die Einrichtung des Tages-Kinderheims. Die in weiser sozialer Umsicht vom Faschismus eingeführten Tages-Kinderheime nehmen Kinder von Reisarbeiterinnen bis zum Alter von 3 Jahren auf und übernehmen ihre Pflege nach den rationellsten eugenischen Regeln. Kinder von 3 bis 7 Jahren werden in den Kinderheimen aufgenommen, wo ihnen während der ganzen Reisernteperiode Erziehung und Sommerfrische in einem geboten werden.

Die Fürsorge für die Erntearbeiterinnen fördert das Vertrauen, die Arbeitslust und die Heiterkeit, die in den zahlreichen Zusammenkünften und Erntefesten immer wieder spontan zum Ausdruck kommt.

G e t r e i d e e r n t e : Auch auf diesem Gebiet ist die Gesamtheit der Fürsorge- und Versicherungsmaßnahmen für die Sozialgesetzgebung der ganzen Welt vorbildlich. Besondere Versicherung für alle Todesfälle, volle Sicherstellung bei Unfalls-

gefahr usw. sind Mittel, die für Ruhe des Gemüts und Vertrauen in die Arbeit bürgen, ein sicherer Schutz vor Hinterlist und Risiko.

Die Neuorganisation in der Zusammenstellung und Verwendung der Mäherkolonnen schaltet jede Möglichkeit zur Ausnutzung und Mißbrauch seitens der „Gruppenführer" aus, da diese nicht mehr Arbeitszwischenhändler, sondern nunmehr „Erste Mäher", Vertrauensmänner der Syndikate sind. Analog zu den Einrichtungen, die die Reisernte betreffen, wird in Gegenden mit intensivem Getreidebau ein immer dichter werdendes Netz von „Unterkünften" oder „Schnitterhäusern" angelegt. Im letzten Erntejahr allein sind für die Massen der Getreideerntearbeiter 278 Ambulatorien mit spezialisiertem Sanitätspersonal unterhalten und in den Arbeitszonen über 600 Erste Hilfe-Kassetten verteilt worden.

Eine andere Vorkehrung, die die Strapazen der Erntearbeiterinnen wesentlich vermindert, indem sie die unvermeidlichen Nachteile des Arbeitsmilieus (ungewöhnliche Hitze) ausschaltet oder wenigstens mildert, besteht in der Pflicht für die Arbeitgeber, in den zu mähenden Feldern Unterstände aus Pfählen und Laub zu errichten, unter denen die Arbeiter zur Zeit der größten Hitze ausruhen und ihr Mahl verzehren können. Um außerdem dem Vorkommen von Sonnenstich vorzubeugen und überhaupt die hohen Temperaturen weniger fühlbar zu machen, ist die Verteilung von Strohhüten vorgesehen worden. In der letzten Erntesaison wurden an 173 144 Erntearbeiter und -arbeiterinnen Strohhüte verteilt.

Olivenernte: Dies ist eine Saisonarbeit, die hauptsächlich Frauen angeht, und auch diese Klasse von Arbeiterinnen kann heute von einer ansehnlichen Reihe von Schutzmaßnahmen profitieren. Vor allem besteht, wie für die Reisarbeiterinnen, eine besondere Form der Lebensversicherung und ein Komplex von Einrichtungen (Erholungsposten bis zu den Tageskinderheimen), der die Anstrengung der Olivensammlerinnen angenehmer und ruhiger macht. — Angesichts der Tatsache, daß die Arbeitsstellen, besonders im Süden, oft weit von dem Wohnort der Arbeiterinnen entfernt sind, wird ihnen eine besondere „Antrittsgebühr" ausbezahlt, in der die Reisezeit wie wirklich abgearbeitete Zeit berechnet wird. Bei der Olivenernte ist der gefährlichste und anstrengendste Punkt die Anwendung einer Leiter. Daher ist diese durch Syndikatsvertrag überall dort für Frauen verboten, wo sich ihr Gebrauch als gefährlich erwiesen hat.

Unterdes plant man die progressive Einführung von Dormitorien auf den Arbeitsplätzen selbst, um zu vermeiden, daß die Arbeiterinnen jeden Tag viele Kilometer zu Fuß zurücklegen müssen; gleichzeitig wird das gesamte System der Fürsorgemaßnahmen immer weiter ausgebaut.

Wieder andere Maßnahmen dienen dem Schutz der Arbeiter auf Tabakpflanzungen und Industrialkulturen usw.

Das neue sittliche und soziale Klima, in dem sich die Frauenarbeit in der Landwirtschaft abwickelt, wird mit folgenden Feststellungen des Präsidenten des Faschistischen Verbandes der landwirtschaftlichen Arbeiter gut zum Ausdruck gebracht: „Die Landfrau, die Landarbeiterin, ist und bleibt für die Syndikats-Organisation Gegenstand größter Aufmerksamkeit. Die Frau ist der lebendige, alles verbindende Mittelpunkt der Landfamilie. Jeder schädliche Einfluß, den die Arbeit auf den empfindlichen weiblichen Organismus ausübt, wirkt unvermeidlich auf das Ungeborene weiter, und wir können von den großen wohltätigen Fortschritten der bewundernswerten humanen faschistischen Arbeitsgesetzgebung nichts abhandeln. Heute betrachten wir die Mitarbeit des Hygienikers, des Physiologen und des Psychotechnikers als wesentliche Grundlage, als ersten Faktor der faschistisch-syndikalen Fürsorgetätigkeit."

Dies sind Richtlinien, die unmittelbar zeigen, welchen konstruktiven Gehalt der Faschistische Syndikalismus hat. Wenn man dazu in Betracht zieht, daß die P.N.F. — die Seele der ganzen Nation — der Organisierung der weiblichen Energien auf kulturellem und psychologischem Gebiet wie im Hinblick auf Arbeit und Familie die größte Aufmerksamkeit schenkt, so kann man daraus schließen, daß in Italien die Maßnahmen zur Hebung und Erleichterung der Tätigkeit der Frau auf dem Lande nicht nur zufriedenstellenderweise ausgearbeitet und verbreitet worden sind, sondern daß ihrer raschen praktischen Durchführung nichts mehr im Wege steht.

Mittel und Maßnahmen zur Erleichterung der Arbeit der Landfrau

Jadwiga Dmochowska, Krzywda-Lublin

Das Leben der Bäuerin ist hart. Sie ist fest in ihren täglichen Pflichtenkreis eingespannt, ohne die Möglichkeit, sich ihm zu entziehen. Sie kennt weder Ruhe noch Rast und verbringt ihr Leben damit, ihren Angehörigen zu dienen, ohne ein Entgelt zu erwarten, ohne eine Unterstützung zu verlangen, wenn ihre Kräfte sie zu verlassen beginnen.

Nichts stellt sich zwischen die Bäuerin und die Arbeit, die sie vollbringen muß. Der technische Fortschritt, der in so starkem Maße die landwirtschaftliche Arbeit des Mannes erleichtert, der ihm immer weiterentwickelte Maschinen und Geräte zur Verfügung gestellt hat, ist sehr wenig in das Gebiet der Frauenarbeit eingedrungen. Der Landfrau hat die Technik kaum geholfen, sie ist gezwungen, die Arbeit mit beiden Händen anzupacken. Immer überlastet, oft krank, fährt sie trotz allem fort, sich abzumühen.

Die Bäuerin steht am frühesten Morgen auf. Kaum angezogen, trägt sie Reisigbündel heran; oft spaltet sie das Holz. So entzünden jeden Morgen viele Tausende von Frauen in der ganzen Welt das Feuer des häuslichen Herdes. Dann ist es Zeit, das Wasser vom Brunnen zu holen, der oft ziemlich weit vom Hause entfernt liegt; sie kehrt zurück, gebeugt unter der doppelten Last der Eimer. Sie muß diesen Weg mehrere Male machen, um den Bedürfnissen des Haushaltes und des Viehs zu genügen. Es ist auf dem Lande sehr selten, daß die Häuser über fließendes Wasser und einen Abfluß verfügen, während in der Stadt die einfachsten Wohnungen damit versehen sind.

Kaum ist das Wasser herangetragen, so verlangt das Vieh sein Recht; es will gefüttert und gemolken werden. Die Milch wird durchgeseiht. Schon warten aber die hungrigen Mäuler einer Schar von Kindern mit Ungeduld auf das Brot und die Suppe. Die Mutter beeilt sich, jeden zu befriedigen, die Kinder zur Schule zu schicken, dem Mann, der seit dem Morgengrauen auf dem Feld arbeitet, das Frühstück zu bringen. Seine Zeit ist kostbar, er darf sie nicht dadurch verlieren, daß er zum Frühstück nach Haus zurückkehrt.

Dann sind die Zimmer in Ordnung zu bringen, das Geschirr zu waschen, der Fußboden und die Fliesen zu reinigen. Der Garten wartet auf Spaten und Rechen, die Blumen wollen begossen sein, die Kücken, die eben aus dem Ei geschlüpft sind, verlangen ebenfalls eine sorgliche Behandlung. Und dann ist die Wäsche von Groß und Klein zu waschen, zu plätten und auszubessern. Auch muß gebuttert und der Käse zubereitet werden. Wenn die Zeit der Pilzlese kommt, ist noch eine Arbeit mehr zu tun. Die Pilze müssen gesammelt und getrocknet werden, was die polnischen Bäuerinnen ganz vorzüglich verstehen.

Der Flachs, dessen Anbau in Polen sehr verbreitet ist, verlangt ebenfalls viel Sorgfalt. Wieder ist es die Bäuerin, die ihn jätet, röstet und trocknen läßt, sie ist es, die ihn spinnt und zu schöner Leinwand, zu Tischtüchern und Mundtüchern mit reichen und vielfältigen Mustern verwebt.

Zur Zeit der Feldarbeiten pflanzt und erntet die Bäuerin die Kartoffeln und Rüben, sie hilft bei der Getreideernte und bei der Einbringung des Heus; als unermüdliche Gefährtin ihres Mannes unterstützt sie ihn bei allen schweren Arbeiten.

Muße ist ihr unbekannt, kaum findet sie an Festtagen ein paar Stunden der Ruhe. Und diese Stunden, die weiht sie Gott, indem sie im Schmuck ihrer schönsten Kleider zur Kirche geht.

Sie vollbringt ihre tägliche Arbeit auch dann noch, wenn sie schwanger ist, ein Neugeborenes zu pflegen hat und für eine große Kinderzahl sorgen muß, mit denen

sie sich liebevoll abgibt. Oft leidet sie auch an den Folgen schlecht behandelter Niederkünfte oder eines zu frühen Aufstehens aus dem Wochenbett. Sie erfüllt ihre Pflichten dann mit zunehmender Mühe, aber stets mit Geduld und Entsagung, solange die Kraft und Gesundheit reicht, über die sie verfügt. So verläuft ihr Leben bis zu dem Augenblick der endgültigen Erschöpfung.

Nur selten legt die Bäuerin sich Rechenschaft ab über ihre Lage, und das ist gut so, für sie selbst wie auch für die Ihren und für ihr Land. Aber es kommt doch vor, daß die jungen Mädchen, sobald sie in der Lage sind, die Überlastung ihrer Mütter zu beurteilen, es ablehnen, ebenso schwere Pflichten auf sich zu nehmen. Sie gehen ganz einfach in die großen Städte, wo die technischen Fortschritte der Frau einen Teil ihrer Lasten abnehmen und ihr die Möglichkeit bieten, das Leben zu genießen oder wenigstens die Illusion zu haben, daß es so ist.

Ist es verwunderlich, daß gerade die Frauen oft das Zeichen zur Landflucht geben?

Für die Länder, in denen die Landwirtschaft eine Rolle spielt, liegt hier eins der schwersten Probleme. Das Beispiel der Abwanderung in die Städte, unter der die Länder des westlichen Europas leiden, müßte eine Warnung für diejenigen Staaten sein, bei denen diese beunruhigenden Anzeichen noch selten sind, und es müßte sie veranlassen, Vorsorge zu treffen und das Übel abzustellen, bevor es akut wird.

Um die Wichtigkeit dieser Frage richtig abzuschätzen, muß man sich vergegenwärtigen, daß die Frau im ländlichen Haushalt ein ganz wesentliches Element darstellt. Auf dem Lande ist das Leben eines Junggesellen oder eines Witwers unvorstellbar. Der Witwer ist daher gezwungen, sich wohl oder übel wieder zu verheiraten, und zwar binnen einer sehr kurzen Frist; der Junggeselle muß daran denken, früh eine Frau zu nehmen. Es gibt ohne die Frau keinen Haushalt, keinen häuslichen Herd; man muß darum des Bestmögliche tun, um sie dieser Aufgabe zu erhalten. Wir wollen versuchen, einmal zu prüfen, auf welche Weise das Leben der Bäuerin freundlicher und leichter gestaltet werden könnte.

Ich werde selbstverständlich nur von den dringendsten Erfordernissen sprechen, und auch nur von den Methoden, die schon in meinem Land eingeleitet worden sind. Diese werden, wie ich vermute, den Erfordernissen und Maßnahmen der anderen Länder, die sich in ähnlichen Verhältnissen befinden, entsprechen. Der Hauptzweck, um dessenwillen wir hier auf diesem Kongreß zusammentreffen, liegt im Austausch von Ideen, Gedanken, Versuchsergebnissen und Schlußfolgerungen. Nachstehend gebe ich einige Mittel an, um die Arbeit der Bäuerin zu erleichtern.

1. Zunächst müßte eine gerechtere Teilung der häuslichen Arbeiten zwischen Mann und Frau, ferner unter allen erwachsenen Mitgliedern der Familie stattfinden. Seit der Einführung vervollkommneter landwirtschaftlicher Maschinen, die zu einem großen Teil die menschliche Arbeit ersetzen, arbeitet der Mann während eines Teiles des Jahres viel weniger als die Frau, und seine Ruhetage sind zahlreicher. Es wäre nur gerecht, daß er einige Arbeiten übernimmt, die im allgemeinen von den Frauen vollbracht werden, z. B. wie es in vielen Ländern schon gebräuchlich ist, daß der Mann die Kühe melkt und das Wasser ins Haus bringt, solange die Frage der Kanalisation in den Dörfern nicht auf eine andere Weise als bisher gelöst ist. Es wäre auch sehr wichtig, daß der Mann und die Kinder lernen, der Mutter das Haushalten leichter zu machen, indem sie jede Unordnung und jede unnötige Verschmutzung vermeiden. Ein Beispiel: Reinigen der Schuhe beim Nachhausekommen, Holz-Überschuhe während der schlechten Jahreszeit, Verwendung von Spucknäpfen und Aschenbechern.

2. Ein regelmäßiger Hebammendienst durch Gemeindehebammen müßte eingerichtet werden, die die Hauspflege übernehmen. Die Zahl der geprüften Hebammen, die auf dem Lande leben, ist noch unzureichend. Sie entschließen sich schwer, die Stadt zu verlassen. Das ist ein Problem, welches die Staaten, die seine Bedeutung erkannt haben, zu lösen im Begriffe sind. Die Organisation der Hauspflege ist noch verhältnismäßig wenig entwickelt, man ersetzt sie durch eine gegenseitige Hilfe unter den Mitgliedern der landwirtschaftlichen Vereine und durch die Zuweisung von vorübergehenden Hilfen, um der Mutter in kinderreichen Familien zu helfen. Da Deutschland eines der europäischen Länder ist, wo sich die Hauspflege am glänzendsten entwickelt hat, werden wir hoffentlich die Gelegenheit haben, sie gründlich zu studieren.

3. Genossenschaftsbäckereien könnten es den Bäuerinnen ermöglichen, Getreide gegen Brot auszutauschen, was ihnen die sehr harte Arbeit des Knetens und Backens ersparen würde. Es wäre auch zu wünschen, daß die landwirtschaftlichen Länder dem Beispiel Bulgariens folgen, wo das Landwirtschaftsministerium 500 Stellen für die Herstellung von Konserven eingerichtet hat. Dies ist von sehr großer Bedeutung in Friedens- wie in Kriegszeiten. Die Herstellung von Konserven im großen hat auch den Vorteil, die Erzeugungskosten wesentlich zu senken.

4. Empfehlenswert sind öffentliche Waschhäuser mit Einrichtungen zur Erwärmung des Wassers und, wenn möglich, einem Behälter zum Auffangen von Regenwasser in wasserarmen Gegenden, und auch dort, wo das Wasser nicht gut für die Wäsche ist, was ziemlich häufig vorkommt.

5. Kinderkrippen, Kinderheime und Kindergärten würden außerordentlich nützlich sein, denn sie erlauben es den Müttern, ihre Kinder der Obhut geschulter Personen anzuvertrauen und sich ruhig ihrer Arbeit zu widmen. Die Zahl dieser Einrichtungen in Polen steigt dauernd. Wir haben zwei Arten von ihnen: ständige Kinderkrippen und -heime und zeitweilige, die nur in den Sommermonaten im Betrieb sind.

6. Die hauswirtschaftliche Erziehung lehrt die Bäuerin, ihre Arbeit rationell einzurichten, damit sie Zeit und Kräfte spart. Zu diesem Zwecke bestehen Landwirtschaftliche Haushaltungsschulen, die mit Internaten verbunden sind. Kürzlich ist eine neue Form dieser Schulen eingerichtet worden, die den Namen trägt: „Centre de Culture Familiale Ménagère". In diesen Zentralstellen werden für auswärtige Teilnehmerinnen verschiedene Kurse stattfinden, und im Sommer für Bäuerinnen Kurse von kurzer Dauer. Kurse durch Unterrichtsbriefe und Vereinigungen von Landwirtsfrauen spielen eine sehr bedeutende Rolle im ländlichen Leben. Sie werden geleitet von Inspektorinnen und Beraterinnen, die äußerst tätig sind. Sie entwickeln eine lebhafte Propaganda für die Rationalisierung der ländlichen Hausarbeit und zeigen der Bäuerin, wie sie ihrem Haushalt und der Erziehung ihrer Kinder eine besser durchdachte Sorgfalt widmen kann.

Die Beispiele, die ich angeführt habe, erschöpfen natürlich die uns beschäftigende Frage nicht, der sehr interessante Veröffentlichungen gewidmet sind, von denen ich nur einige anführen möchte: das schöne Buch der Gräfin von Kerenflech-Kernezne, ferner zahlreiche deutsche Handbücher mit ganz modernen Ideengängen, und die von der „Association Internationale des Fermières" veröffentlichten Berichte, deren letzter soeben erschienen ist.

Wenn man diese Bücher liest, kann man sich Rechenschaft darüber ablegen, und zwar besser, als es in diesem kurzen Bericht möglich gewesen ist, wie ausgedehnt die Rolle ist, die die Frau in allen landwirtschaftlichen Ländern spielt. Dieser Rolle kommt eine ganz überragende Bedeutung zu, und zwar unter folgenden Gesichtspunkten:

1. Nationale Verteidigung, denn es sind in erster Linie die Bauern, die gesunde, starke, kraftvolle Nachkommen in die Welt setzen und erziehen, die, falls es nötig ist, die Verteidiger des Vaterlandes werden können.

2. In moralischer Hinsicht durch die christliche Erziehung, die sie den künftigen Staatsbürgern geben.

3. Volkswirtschaftlich: durch die gute Organisation und das Gedeihen der wirtschaftlichen Zelle, die die ländliche Familie in allen landwirtschaftlichen Ländern darstellt.

Alle die Lösungen, die ich vorgeschlagen habe, gehen darauf aus, die Arbeit der Bäuerin zu erleichtern und ihr zu gestatten, ihre Pflichten als Mutter, Hausfrau und Gattin besser zu erfüllen. Diese Mittel sollen ihr ein wenig Freiheit sichern, von der sie Gebrauch machen kann, um sich etwas auszuruhen, um zu lesen, um zu lernen, um eine kurze Reise zu machen, um sich zu zerstreuen, endlich um ihre sozialen Pflichten zu erfüllen, was ihr ein Gefühl von tiefster Genugtuung verleihen wird.

So bescheiden dieses Programm auch ist, es kann doch nur dann verwirklicht werden, wenn es auf einer tiefen Achtung vor der Frau und vor allem vor der Mutter begründet wird, ihrer Ruhe, ihrer Gesundheit, ihren physischen und moralischen

Kräften. Diese Achtung ist ein Gefühl, das den Kindern durch ihre Eltern, durch die Schule und die Jugendverbände eingeschärft werden sollte. Diese Achtung, die auf einem tiefen Verständnis der wichtigen und entscheidenden Rolle der Frau in der ländlichen Familie beruht, wird dazu beitragen, ihr leichtere und günstigere Lebensbedingungen zu schaffen und die Schwierigkeiten auszugleichen, die die Verwirklichung sogar eines so einfachen Programmes, wie es hier geschildert wurde, mit sich bringt.

RUMÄNIEN

Die Mittel zur Erleichterung der Arbeit der Landfrau

Cicero G. Corciu, Präsident des Landesamtes für Textilien, Bukarest

Die rumänische Bäuerin erfüllt an der Seite ihres Mannes eine schwere und wichtige Aufgabe wirtschaftlicher und sozialer Art. Es muß darauf hingewiesen werden, daß sie im allgemeinen nicht nur die Gehilfin ihres Mannes ist, sondern daß sie wirklich an allen Schwierigkeiten des Betriebes teilnimmt. Die Handhabung des Pfluges allein wird ihr seltener überlassen, da die Handhabung dieses traditionellen Werkzeuges das Vorrecht des Mannes bleibt, der kräftiger und geeigneter ist, um tiefe Furchen zu graben. Das ist die einzige Arbeit, wo der Mann ihr überlegen ist, denn bei allen anderen Arbeiten, ausgenommen die kurze Zeit, die der Entbindung vorausgeht oder ihr folgt, bleibt sie die ganze Zeit an der Seite ihres Mannes bei den Feldarbeiten und zeigt sich hier in jeder Weise ihm gleichwertig.

In den meisten Fällen kommt diese Arbeit zu allen anderen Aufgaben hinzu, die ihr naturgemäß obliegen: die Mutterschaft, die Sorge, ihre Kinder zu ernähren und aufzuziehen, das Anfertigen der Wäsche und das Waschen, das Kochen und das Hinaustragen des Essens auf das Feld, die Reinigung des Hauses, sowie alles, was sich aus der Unterhaltung des Hauses ergibt. Ferner kommt hinzu die Tierzucht und der Geflügelhof, das Melken der Kühe und die Zubereitung der Milch und ihrer Erzeugnisse. An den Markttagen ist es ihre Aufgabe, diese Erzeugnisse auf den Markt zu bringen, um sie zu verkaufen, was meistens noch zu Fuß geschieht.

Dies sind in gedrängter Darstellung die Aufgaben, die die rumänische Bäuerin zu erfüllen hat, und die sie ohne Zögern und ohne Klage ausführt. Sie begnügt sich nicht damit, ihrem Volke, das das fruchtbarste Europas ist, zahlreiche Söhne zu schenken, sie sorgt außerdem für die Überlieferung alten Brauchtums, der unermeßlich wertvollen Schätze, die das sittliche Leben eines Volkes bilden.

Das Dasein des Bauern ist sehr hart, und sehr hart ist auch die Feldarbeit. Unter diesen Umständen hat der Bauer nicht die Möglichkeit, auf die bedeutende Hilfe zu verzichten, die in jeder Beziehung ihm seine Frau bringt, wie man aus dem Vorhergehenden hat sehen können. Er ist also gezwungen, seine Mutter, seine Frau und seine Tochter an seiner Seite arbeiten zu lassen, gleichgültig, wie schwer die Arbeitsbedingungen sein mögen, die oft auf Kosten ihrer Gesundheit und derjenigen der schlecht gepflegten Kinder gehen.

Das rumänische Volk hat die höchste Sterblichkeitsziffer der Neugeborenen aufzuweisen. Das erscheint bei der erwähnten Arbeitsüberlastung der Bäuerin unter Hinweis auf die elenden Bedingungen, unter denen sie teilweise leben und Leben schenken muß, nicht verwunderlich. — Es gilt, das Leben dieser Neugeborenen zu retten und die allzu dürftige Lage der bäuerlichen Frau zu bessern, sie vornehmlich ihren natürlichen Aufgaben und damit der Familie gesund zu erhalten.

Die zu lösende Frage heißt also: Wie kann man die Frau schützen und sie der Familie wiedergeben, ohne indessen die landwirtschaftlichen Arbeiten zu schädigen?

Man könnte allgemein menschliche Arbeitskraft durch Verwendung der tierischen Zugkraft und durch Maschinen ersetzen; man kann Sämaschinen, Mähmaschinen und Bindemaschinen verwenden. Heute ist infolge der Agrarreform der Grundbesitz zersplittert, was die Arbeit erschwert. Die Bauern haben auch nicht die Mittel, die ihnen erlauben würden, einzeln die ganze Reihe der notwendigen Maschinen und Gebrauchsgegenstände zu kaufen. Dieser Notlage kann durch die Vereinigung der Kleinbauern in den Produktionsgenossenschaften abgeholfen werden, und so würde man zugleich in einem der schwächsten Punkte der rumänischen Landwirtschaft Abhilfe schaffen.

Es würde dann Aufgabe der Frau bleiben, außer der Pflichten den Kindern gegenüber leichtere Arbeiten zu übernehmen, wie z. B. die Geflügel- und Milchwirtschaft, die sie nicht zwingen, sich aus ihrem eigentlichen Tätigkeitsfeld zu entfernen, nämlich dem Haushalt.

Die Herstellung von Kleidern gibt ihr große Möglichkeiten zur Entwicklung ihrer Geschicklichkeit und ihres ererbten feinen künstlerischen Geschmacks. Dabei könnte die Herstellung die bloßen Familienbedürfnisse überschreiten und auf dem Markte nutzbar gemacht werden.

Die Anpflanzung und das Weben von Leinen und Hanf und die Seidenraupenzucht bieten alle Vorteile der Hausindustrie und könnten weitere Gewinnmöglichkeiten bieten. Ohne die Kinder vernachlässigen zu müssen, könnte die Bäuerin so zum Ausgleich der Familienlasten noch beitragen.

Die Entwicklung der Hausindustrie würde gleichzeitig die Lösung eines Problems der nationalen Wirtschaft zur Folge haben und die teilweise Erleichterung der Lasten von einigen Milliarden bedeuten, die jedes Jahr für die Einführung von Textilien ausgegeben werden, welche noch nicht einmal genügen, unser Volk zu bekleiden.

Wenn der Bauer auf seinem Felde den notwendigen Flachs und Hanf erntet und die Betätigung der ganzen Familie, die während des Winters ziemlich ruht, sich auf die Vorbereitung der Spinnrocken richten würde, um Leinwand für die Kleider, Bindfaden und Stricke zu spinnen und zu weben, die heute oft unter Opfern auf dem Markte gekauft werden müssen, dann könnte man auf eine Verbesserung der bäuerlichen Lebensbedingungen durch zusätzlichen Verdienst aus Heimarbeit hoffen. Hier liegt ein großes Arbeitsfeld für die Landfrau.

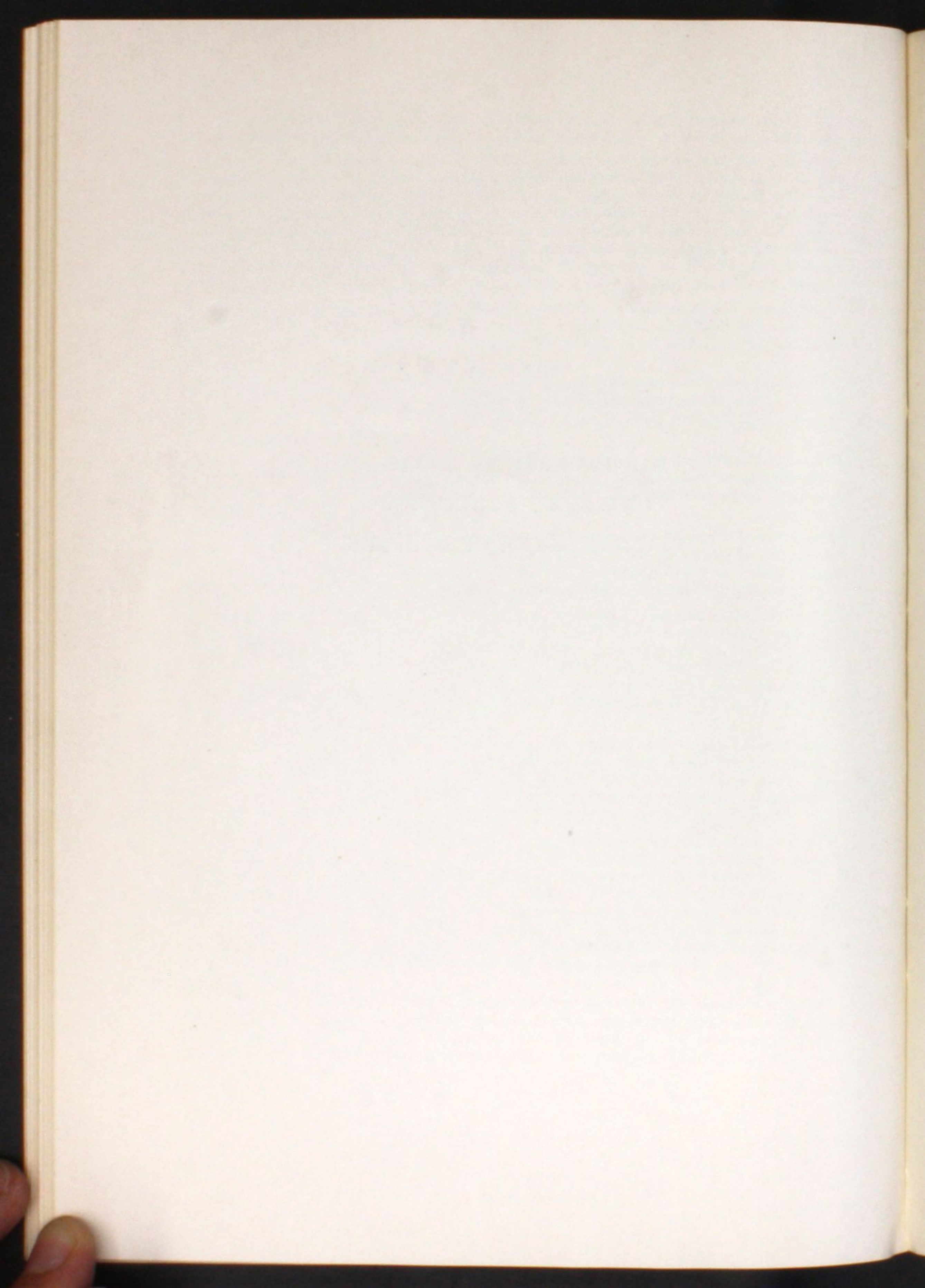
„Das Landesamt für Textilien", das die Bekleidungsart des Volkes zu verbessern strebt, hat eine fruchtbare Tätigkeit entfaltet mit dem Ziele, durch Propaganda die Hausindustrie zu entwickeln, denn die Tatsachen beweisen, daß in den Bezirken des Landes, wo diese Art Industrie blüht, nicht nur die Kleider besser und dauerhafter sind, sondern daß auch die örtliche Wirtschaft hiervon günstig beeinflußt wird.

Um dieses Ziel zu verwirklichen und *um gleichzeitig die Arbeit der Bäuerin zu erleichtern*, bemüht sich das Landesamt für Textilien — selbst für die Heimarbeit —, die verschiedenen Apparate und notwendigen Werkzeuge zu verbessern. So hat es eine Maschine herstellen lassen, die das Brechen und Pochen der Flachs- und Hanfhalme erleichtert; die Ergebnisse sind befriedigend. Man hat auch das überlieferte Spinnrad verbessert. Dasselbe ist für das Webfach geschehen, das sich noch nicht auf besonderer Höhe befindet. Man verbesserte ebenso die Werkzeuge zur Aufbereitung von Wolle und Naturseide, deren Vorkommen in unserem Lande verbreitet ist.

Wenn alle diese Werkzeuge der Hausindustrie, oder ein Teil davon, mechanisch durch elektrische Energie angetrieben werden könnte oder durch Mühlen der Bauern, die in unserem Lande zahlreich vorhanden sind, so würde das ein bedeutender Fortschritt und eine Verbesserung in wirtschaftlicher Beziehung für unser Land sein.

THEMA 3

DIE BÄUERLICHE KULTUR UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DAS LEBEN DER VÖLKER



DEUTSCHES REICH

Die bäuerliche Kultur und ihre Bedeutung für das Leben des deutschen Volkes

Dr. Hanns Strobel, Reichsnährstand Berlin

Der deutsche Reichsbauernführer prägte einst das Wort: „In aller Geschichte hat bisher nur der Bauer Kultur in der wahrsten und edelsten Bedeutung des Wortes zu verbreiten verstanden“. Er sprach damit eine Tatsache aus, die jedem einleuchtet, der sich über das Wesen der Kultur überhaupt klargeworden ist. Es ist nämlich gewiß kein Zufall, daß dieses Wort „Kultur“ sprachlich unmittelbar zusammenhängt mit dem lateinischen Worte „colere“, das in seiner Grundbedeutung das Bebauen und Bestellen also die urbäuerliche Tätigkeit, zum Ausdruck bringt. Wir haben im Deutschen nun noch jenes andere Wort für Kultur, nämlich „Gesittung“, dessen Kern sprachlich urverwandt ist mit dem griechischen „Ethos“ und daß uns inhaltlich ebenfalls die Gesamtheit aller Schöpfungen und Werte, vorzüglich auch geistig-seelischer Art, bezeichnet, die ein Volk als Ausdruck seiner Eigenart und seines Wesens besitzt. Denn es ist nach unserer Meinung ein Wesensmerkmal kultureller Güter, daß sie nur in ihrem Schöpfervolk eigentlich beheimatet sind und nur in ihm selbst den blutsgebundenen Ausdruck „Gesittung“ verdienen. Wohl können sie ihr Muttervolk verlassen, um auch anderen Völkern dienstbar gemacht zu werden, aber für diese anderen Völker sind sie dann nicht mehr Gesittungs- oder Kulturgüter im ursprünglichen Sinne, sondern Güter der Zivilisation, und zwar um so mehr, je mehr sich diese anderen Völker blutsmäßig vom Ursprungsvolk der betreffenden Kulturerscheinung unterscheiden. Denn darin erblicken wir, ohne damit von vornherein einen Wertunterschied gegenüber der Kultur aussprechen zu wollen, doch ein Kennzeichen der Zivilisation: daß diese eben nicht mehr völkisch gebunden und bodenständig-wurzelhaft ist, sondern übervölkisch, international und insofern in jedem Volke und den verschiedensten Rassen mehr oder minder umfangreich vorhanden sein kann.

Wenn wir, unter solcher Begriffsdeutung, nun die Frage nach unserer bäuerlichen Kultur und ihrer Bedeutung für das deutsche Volk stellen, so wird die Antwort vermutlich zu dem Ergebnis führen, daß eben diese bäuerliche Kultur, weil sie von allem Anfang an bestand, Ursprung und Mutterboden unserer völkischen Kultur überhaupt abgebe. Wir sind, dank neuzeitlicher Wissenschaft, von der Ur- und Frühgeschichtsforschung bis zur Volkskunde, in der glücklichen Lage, das Schicksal der deutschen Kultur und ihrer Grundlagen durch mehrere Jahrtausende hindurch zurückverfolgen zu können. Nach den Ergebnissen dieser Wissenschaft stehen zwei Grundtatsachen heute unerschütterlich fest:

1. die Ahnen des deutschen Volkes, die ja letzten Endes dieselben, wie die aller arisch-indogermanischen Völker sind, waren seit dem frühesten Zeitpunkt, für den wir überhaupt wesentliche Kunde und Zeugnisse von ihnen besitzen, Bauern gewesen*).

2. Diese Bauern hatten bereits vor drei oder vier Jahrtausenden eine staunenswert hohe und reiche Kultur.

*) Gerade für diese Frage hat das bekannte Werk R. W. Darrés „Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse“ einen ganz entscheidenden Beitrag geliefert.

I. Germanische Kultur.

Man hat vor einigen Jahren auf deutschem Boden den ältesten Pflug der Welt gefunden, dessen Alter mit 5000 Jahren nicht zu hoch geschätzt wird. Ihn, diesen ältesten, hölzernen Hakenpflug, möchten wir gleichsam als Symbol an den Ausgang einer Betrachtung über die Kultur unserer bäuerlichen Ahnen stellen! Im Laufe der nachfolgenden Jahrtausende wurde dieser alte Hakenpflug aber gerade von unseren Ahnen weiterentwickelt, und als die Römer nach Germanien kamen, lernten sie, die sich selbst noch des Hakens bedienten, dort bereits den vorteilhafteren Räderpflug kennen. Über das Getreide der Vorzeit haben wir beachtliche Aufschlüsse. Aus der jüngeren sog. Steinzeit und mit erdrückenden Beweisfunden aus der sog. Bronzezeit, also der Zeit vor 4000 bis 3000 Jahren, vermögen wir aus dem Gebiete der Pfahlbausiedlungen (z. B. Robenhausen bei Zürich und Federseemoor in Württemberg) annähernd ein Dutzend verschiedener Getreidesorten festzustellen; gebackenes Brot ist in verkohltem Zustande aus jenen Siedlungen in geradezu überraschenden Mengen zutage gefördert worden. Aus dem reichen Bestand der Gemüsepflanzen, die der germanische Bauer vor einigen Jahrtausenden zog, seien nur die Zuckerwurzel Siser genannt, von der sich einst der römische Kaiser Tiberius alljährlich aus Germanien kommen ließ; ferner die Rettiche, die nach dem Bericht des älteren Plinius — also vor rund 2000 Jahren — an Größe alle übrigen übertrafen, und schließlich der Spargel, der damals in Gärten und auch schon auf ganzen Feldern angebaut wurde, wie ebenfalls Plinius vermeldet.

Den alten Barbarenlegenden, nach denen vielleicht Sklaven oder gar die Frauen den Pflug der Germanen hätten ziehen müssen, steht die nachweislich hochentwickelte Viehzucht der Germanen beweiskräftig genug entgegen. Das Hausrind wird das beliebteste Zugtier gewesen sein, während das Pferd germanischen Pferdezüchter- und Reiterstämmen wie den Tenkteren zu bleibendem Ruhme verhalf. Die Butter, von der Plinius zum ersten Male als etwas Neuem und Unbekanntem spricht, dürften die Römer bei den Germanen erst kennengelernt haben. Nicht zu vergessen ist aber unter den Haustieren der Ahnen, wohl als eines der ältesten überhaupt, das Schwein, das gleichsam als Leittier der nordischen Rasse, ja als heiliges Haustier gelten kann*). Das Schaf hat als Wollspender eine Grundlage für jene reiche, frühgeschichtliche Webekunst geliefert, gemeinsam mit dem Lein, der schon, ebenso wie sehr feine Gewebe, bei den Pfahlbauten festzustellen war.

Wir berühren damit das ergiebige Gebiet des Spinnens und Webens unserer bäuerlichen Vorfahren, für das wir sowohl aus den süddeutschen und schweizerischen Pfahlbaufunden wie aus nördlichen Moor- und Baumsargfunden aufschlußreiche Belege haben. Unsere neuesten Forschungen darüber erbrachten bisher folgendes Ergebnis**):

> „Die Untersuchung einiger hundert Gewebereste ergab für die Spinn- und Webetechnik der Germanen folgendes Bild: In der Steinzeit hatte man hauptsächlich Gewebe aus Pflanzenfasern. Nicht nur im Pfahlbaugebiet, auch im Norden war der Flachs schon vorher verbreitet. Erst gegen Ende des Neolithikums begann man auch Tierhaare zu verspinnen. Die Schafwolle war anfangs sehr fein, feiner als die unserer heutigen Landschafe.... Die Beimischung der Tierhaare zur Wolle .... bestand während der ganzen Vorzeit. ...
>
> Daß der Flachs bei den Germanen stets eine beliebte Faserpflanze war und dauernd verarbeitet wurde, zeigt sein lückenloses Vorkommen als Beimischung zu den Wollfäden, namentlich der Kette....
>
> An Farben konnten bis jetzt Blau, Rot, Gelb, Lila und Schwarz nachgewiesen werden....
>
> Die Germanen spannen meist zweierlei Faden, einen dünnen, stark gedrehten Kettfaden und einen dicken, schwach gedrehten Schußfaden.... Die Gewebe waren anfangs leinenbindig, doch auch Köper ... war schon in der Steinzeit bekannt und ist seitdem lückenlos nachweisbar....“

*) Vergl. R. W. Darré: „Das Schwein als Kriterium für nordische Völker und Semiten“, München.

**) W. v. Stokar: „Spinnen und Weben bei den Germanen“. Leipzig 1938, S. 100f.

Über die K l e i d u n g der germanischen Bauern sind wir aus Moor- und Baumsargfunden halbwegs gut unterrichtet. Die nordische Bäuerin der Bronzezeit trug eine enganliegende Bluse im heute so genannten Kimonoschnitt, dazu einen langen, weiten und faltigen Rock, den ein prachtvoll gewebter Gürtel hielt. Eine bronzene Gürtelscheibe mit Spiralsinnbildern diente als Schmuck, ein Dolch war Waffe und Sinnbild der Freiheit zugleich. Den Lederschuh trugen Mann und Frau, und sein Nachfahre lebte noch im „Bundschuh" der Bauernkriegszeit, also vor wenigen Jahrhunderten. Ohrringe, Hals- und Armbänder aus Bronze wurden gefunden. Der Bauer der Bronzezeit trug einen umhangähnlichen Mantel aus Pelz und Wolle, den an der Schulter kunstvolle Fibeln zusammenhielten. Darunter befand sich der kittelartige Rock, von einem Gürtel umgeben und durch Schulterbänder gehalten, die wiederum ein Doppelknopf verband. Mützen, in verschiedenen Formen und in kunstvoller Technik gewirkt, bedeckten das Haupt des Mannes, während die Frau ihr Haar mit Haarband und Haarnetz umgab und wohl auch schon das Kopftuch verwendete. Später, in der sog. Eisenzeit, begegnet uns als Beinkleid des Mannes die lange Hose, deren Herkunft noch nicht restlos geklärt sein dürfte, die aber nachweislich von den Germanen auf Nachbarvölker wie Kelten oder Römer überging.

Daß die Körperpflege für jene Bauernvölker Germaniens und des Nordens bereits eine Selbstverständlichkeit war, das beweisen uns die zahlreichen Kämme, Scheren und Rasiermesser und verschiedenes weiteres Kleingerät zur Schönheitspflege. Darüber hinaus erwies sich die S e i f e als eine germanische Erfindung.

Ein wichtiges Gebiet der Sachkultur im germanischen Bauerntum, das sich allerdings infolge der Vergänglichkeit seines Werkstoffes nur schwer wiedererstellen läßt, liegt im H a u s b a u vor. „Der Begriff des Bauern hängt . . . wesentlich mit dem Begriff des Wohnens zusammen"*). Die Spuren alter Herdstellen und Pfostenlöcher lassen hin und wieder ungefähre Schlüsse auf die Beschaffenheit des alten Bauernhauses zu, die Pfahlbaufunde andererseits geben ein wesentlich reicheres Bild. Rechteckige Massiv-Holzbauten mit steilem Strohdach und auch Fachwerk mit geflochtenen und lehmbeworfenen Wänden sind nachgewiesen; ein ostgermanisches Merkmal, die Vorhalle, konnte bekanntlich bis nach Griechenland wandern, um dort im steinernen Tempel neu zu erstehen. Tische, Stühle und Bettstellen aus Holz sind vor Jahrtausenden schon vorhanden und einmal hat man sogar einen lederbespannten Faltstuhl in etwa dreitausendjährigem Alter gefunden! Aus der Werkstatt des germanischen H a n d w e r k e r s bewundern wir Schwerter und Dolche, kunstvollen Schmuck aus Gold und Bronze mit altheiligen Sinnbildern wie dem Radkreuz und den Spiralen, dem Hakenkreuz und anderen Runen. Ungezählt sind all die Urnen, die einst kundige Hände fertigten, die oft in ihren Formen zeitlos gültige Schönheit verkörpern. Prachterzeugnisse des Bronzegießers waren schließlich jene wunderbaren L u r e n, große Musikinstrumente, die man in ihrer Feinheit und Klangschönheit bis heute noch nicht wieder nachbilden konnte.

Die W i s s e n s c h a f t e n germanischer Bauern lassen uns Heutige oft in neidvolles Staunen verfallen. Da war eine eingehende Himmelskunde festzustellen, die ja auch Grundlage der Schiffahrt war, als einmal vor 900 Jahren die Nordmänner Amerika entdeckten. Auf eine ausgeprägte Heilkunst dürfen wir aus behandelten Schädelbrüchen, verheilten Armbrüchen usw. schließen, und in dem über zweitausend Jahre alten Funde einer Sammlung von mehr als fünfzig verschiedenen versteinerten Schnecken und Muscheln (Großwirschleben, Nähe Bernburgs) darf man gewissermaßen den Forschungsertrag eines germanischen Paläontologen erblicken!

Über die geistige Kultur germanischer Bauern ist damit schon Entscheidendes ausgesagt. Volkskunst, Sagengut und Brauchtum enthüllen uns ihr großgeschautes Weltbild, das bestimmt war von dem Erlebnis einer ewigen schicksalhaften Ordnung im All, eines ewigen „Stirb und Werde" in aller Natur. Dieser bäuerlichen Weltanschauung entsprangen die ungeschriebenen, aber ehernen Lebensgesetze germanischer Bauern. Zu ihnen gehören in erster Linie die lebensbejahenden Grundsätze einer bewußten S i p p e n p f l e g e und Blutserhaltung, einer Auslese und Rassenhochzucht.

---

*) R. W. Darré: „Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse", S. 108.

Die Patriziergesetzgebung des ackerbürgerlichen Altroms atmet, dem gleichen Geiste entsprungen, dieselbe adelige Haltung, die uns aus germanischer Sittlichkeit entgegentritt. Die Stellung germanischer Bauern zum Boden, der ihnen Odal, Sippenlehen und zugleich heiliges Gotteslehen war, kennzeichnet sie wiederum als Bauern aus natürlicher, innerer Notwendigkeit, und ihre Dreifelderwirtschaft ist ebenso, wie die Allmendverfassung, ein Beweis eines ausgeprägten Gemeinsinns, eines frühen genossenschaftlichen Denkens und Handelns unter dem altbäuerlichen Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Sondernutz".

Für die geistig-seelische Gesittung jener Bauern mag es aber keine großartigeren Beweise geben, als ihre Stellung zu ihren Ahnen, als ihre Totenehrung und Ahnenverehrung. Sie schufen für die Toten ihrer Sippe Totenhäuser in riesigen, künstlich errichteten Hügeln, sie bauten gewaltige Steindenkmale, wie die sog. Großsteingräber, die Jahrtausende überdauerten, Denkmäler und Mahnmale zugleich. Die Toten wurden in ihren besten Gewändern, mit ihrem wertvollsten Schmuck und den wichtigsten Waffen in den Baumsarg gebettet, oder all diese Dinge, dazu noch viele Minnegaben, dazu noch Speise und Trank, wurden mit ihrer Asche beigesetzt. Und immer blieben diese toten Ahnen die lieben und guten Betreuer der Sippen, die Angst vor den Toten war jenen germanischen Bauern ebenso fern, wie die Angst vor dem Tode — und aus solcher Haltung erwuchs schließlich jenes germanische Heldentum, von dem uns Sage und Märchen künden und das des ganzen Volkes Hochziel blieb.

II. Das Jahrtausend des kämpfenden Erbes.

Ich mußte die Dinge der germanischen Bauernkultur im Rahmen dieser kurzen Ausführungen dennoch in solcher Breite bringen, weil sie die wichtigste Grundlage der bäuerlichen Kultur und der Volkskultur in Deutschland sind. Ich will im folgenden, wiederum nur an einigen kennzeichnenden Zügen, einmal aufzuweisen versuchen, wie das Erbe germanischer Bauernkultur in der deutschen Bauernkultur des letzten Jahrtausends vielfältig fortwirkt und immer wieder die Gesittung des gesamten Volkes befruchtet.

Allein schon der Umstand, daß in Deutschland die erste handwerkerliche und städtische Bevölkerung aus dem Bauerntum hervorgegangen ist, weil eben ursprünglich das Bauerntum allein vorhanden war, läßt eine einleuchtende Erklärung dafür finden, daß auch die blutsgebundene Gesittung der deutschen Städte ihre Wurzeln in der bäuerlichen Kultur hat.

Um an einige Beispiele der Frühgeschichte anzuknüpfen, sei ja nur auf Einzelheiten der Kleidung hingewiesen. Die kurze Lederhose, die die Überlieferung der frühgeschichtlichen Bräuche darstellt, wird nicht nur im süddeutschen und alpenländischen Bauerntum noch getragen, sondern sie erobert sich gerade in den letzten Jahrzehnten auch unsere Städte. Das lange Beinkleid des frühgeschichtlichen Bauern aber ist heute allgemeines Zivilisationsgut in der internationalen Männerkleidung. Bis vor wenigen Jahrzehnten trugen Bäuerinnen verschiedener Täler Tirols noch den Frauengürtel, mit Messer, Schere und Schlüsseln am Gehänge, genau wie die Bauernfrau der Vorzeit den Dolch und die Schlüssel am Gürtel trug. In heute noch getragenen Brusthefteln niedersächsischer und Siebenbürger Bauern erkennen wir die steinbesetzte germanische Rundfibel wieder.

Auch die Baukunst des Mittelalters hat wesentliche Kräfte aus der germanisch-bäuerlichen Holzbauweise empfangen, wie denn andererseits im Bauernhause selbst älteste Überlieferung lebendig blieb, und beispielsweise das heutige Niedersachsenhaus nur die folgerichtige Fortsetzung des ehedem dort errichteten Langobardenhauses darstellt. Gerade der dreischiffige Hallengedanke des nordischen Bauernhauses findet sich, in Stein übertragen, im Hallenbau gotischer Kirchen vollendet wieder, und zu den schönsten Beispielen einer Befruchtung völkischer Baukunst aus dem bäuerlichen Erbgut gehört zweifellos der alte „Speicher" Norddeutschlands (der „Troadkasten" Kärntens), der uns im „Bergfried" der mittelalterlichen Burgen wiederbegegnet. Oft genug vermögen wir festzustellen, wie Bauernhäuser und -höfe gleichsam in die Stadt wandern und dort, nur auf engerem Raume zusammengedrängt, neuerstehen, und die

kunstgeschichtlich mitunter so bedeutsamen Innenhöfe, z. B. fränkischer Bürgerhäuser, erinnern uns unwillkürlich an die mitteldeutsche Gehöftanlage des Bauern. Fachwerkbauweise und das gesamte Schnitzwerk am Bürgerhause mit der Fülle altheiliger Sinnbilder, wie Lebensbau und Sechsstern, haben ihre Vorbilder am Bauernhause und bäuerlicher Schmuckzüge, vom Bronzeschmuck bis zur Holzschnitzkunst der Wikingerzeit, bedienen sich romanische Säulenköpfe ebenso wie gotisches Maßwerk. Ja, es ist mitunter auf den ersten Blick zu erkennen, wie bei der frühesten bildnerischen Steinbehandlung gleichsam versucht wurde, die Kerbschnitztechnik vom Holz auf den Stein zu übertragen. Es ist hier auf deutscher Erde derselbe Vorgang festzustellen, der anderthalb Jahrtausend vorher einmal im alten Griechenland vor sich ging, als nordische Bauernvölker dort ihren Holzbau in Stein übersetzten und wir an den Dreistegen (Triglyphen) der dorischen Tempel, an der Riffelung ihrer Säulenschäfte und an zahlreichen weiteren Einzelheiten die durch das Holz bedingte Bauweise des alten nordischen Bauernhauses wiedererkennen.

Ein ganz anderes, aber nicht weniger großartiges Bild tut sich vor uns auf, wenn wir das Fortleben altbäuerlicher Gemeinschaftsordnung und -gesittung in den handwerklichen Zünften des Mittelalters oder in den Hanseschen Verbänden erkennen, und zum Ruhme des deutschen Bauern muß es gesagt werden, daß trotz einer tausendjährigen Knechtschaft der alte germanische Grundsatz der Erbsitte, d. h. der ungeteilten Fortvererbung des Hofes an einen einzigen Nachfahren, in vier Fünfteln des gesamten Bauerntums im Altreich bis zu unserer Machtübernahme lebendig geblieben war, um dann bekanntlich im Nationalsozialistischen Reichserbhofgesetz wieder allgemein gültiges Bauernrecht zu werden.

Wir haben damit jene entscheidende Lebensgrundlage des Bauerntums berührt, die allein seinen blutsmäßigen Bestand und damit auch seinen gesittungsmäßigen Bestand und damit auch seinen gesittungsmäßigen Ertrag gesichert hat. Nur um das Bild des kulturellen Bauernlebens abzurunden, darf ich noch einige Worte über die überlieferte Lebenshaltung, das gemeinschaftsgebundene Brauchtum der Deutschen anführen. Sehr häufig, unter kirchlichem Deckmantel, lebt hier ein ungemein reiches Erbe aus germanisch-bäuerlicher Weltanschauung fort und ist heute nicht nur noch im Bauerntum lebendig, sondern weitgehend im gesamten deutschen Volke. Wir denken dabei an die Sinnbilder unseres Brauchtums, an Lebensfeuer, Lebensbaum und Lebenswasser, die aus arischer Überlieferung stammen und bei vielen Festen unseres Volkes noch verwendet werden, an den Sonnwendtagen, an Ostern, im Maien und am Erntetag. Wir schmücken heute im Maien unsere Häuser und Stuben, auch in den größten Städten, mit dem frischen Grün der Birke, und wir entzünden in jedem deutschen Hause den Weihnachtsbaum, und in beiden Fällen handelt es sich um Bräuche, die letzten Endes im nordischen Bauernglauben wurzeln. Das ganze Volk, Jung und Alt, erfreut sich an buntbemalten Ostereiern, denen das altbäuerliche Lebenssinnbild zugrunde liegt, und zur Weihnachtszeit findet der Ruprecht, der Weihnachtsmann seinen Weg auch in die letzte Dachstube städtischer Mietshäuser, ein immer noch lebendiger Künder alter, bäuerlicher Weltanschauung, und wo in seinem Gefolge, vor allem am heiligen Abend, jene hehre Frauen- oder Mädchengestalt den Kindern die Gaben bringt, da wirkt auch in diesem Brauche der Glaube an die alte bäuerliche Schicksalsgestalt der Frau Holle oder Percht, der späteren Luzie, die in Schweden als „Lussi“ aufzutreten pflegt, noch fort. Wo sich unser Volk im fröhlichen Faschingsumzug tummelt, da führt es nicht selten und gerade in den Städten das alte Karrenschiff durch die Straßen, von dem schon die mehrtausendjährigen Felszeichnungen skandinavischer Bauern künden, und wenn ein liebes Glied unserer Sippe oder unserer Gemeinschaft stirbt, dann geben wir ihm die Zeichen des Lebens, Grün und Blumen mit ins Grab, wie es schon vor Jahrtausenden bäuerliche Sitte war. Zwar reicher und mannigfacher ist das Brauchtum des deutschen Bauern gegenüber dem des Städters, aber eben aus diesem reichen bäuerlichen Born schöpft seit Jahrhunderten immer wieder das gesamte Volk und seien es auch nur noch die Märchen, die jede deutsche Mutter ihrem Kinde erzählt und die im Bauerntum fernster Ahnen ihre Heimat haben. Man würde gleichsam der deutschen Kultur die Seele rauben, wollte man das bäuerliche Erbgut aus ihr tilgen.

III. Die kulturelle Wiedergeburt im Dritten Reich.

Nichts wäre aber einseitiger, als unser Thema nur geschichtlich betrachten zu wollen. Ein langer Weg, reich an wechselvollen Schicksalen, führt zur deutschen Volkskultur der Gegenwart. Manches aus der bäuerlichen Kultur vergangener Zeiten mußte sterben, um Neuem Platz zu machen. Es gab aber auch Zeiten, da manches sterben mußte, ohne daß Neues, Wertvolleres oder Gleichwertiges an seine Stelle trat. Es war beinahe schon der Zeitpunkt abzusehen, an dem die letzten Reste bäuerlicher Kultur vernichtet und damit der jahrtausendelang sprudelnde Quell deutscher Gesittung verschüttet sein mußte. Eine hemmungslose Verwilderung ländlicher Bauweisen mit Wellblech und Dachpappe — nur wirtschaftlichen Belangen verpflichtet — brach in die gesunde, überlieferte Baugesittung ein; nichtssagende, internationale Schlagermöbel begannen, sich in den Bauernstuben breit zu machen, das Festkleid der Bäuerin wurde im selben Maße modischen Launen ausgeliefert, in dem das bäuerliche Standesbewußtsein und das völkische Gemeinschaftsgefühl verdorben wurden. Die Lebenshaltung der bäuerlichen Gemeinschaft, all das, was wir Brauchtum nennen, war billigem Spott und zersetzender Entheiligung ausgeliefert. Es schien allenthalben das Ende einer bäuerlichen Kultur in Deutschland zu nahen.

Und da kam in letzter Stunde die Wende. Da sprach unser Führer, selbst Bauernenkel, jenes verpflichtende Wort vom Dritten Reich, das ein B a u e r n r e i c h sein würde. Diese Forderung bedeutet eine grundsätzliche Umkehr vom letzten Jahrtausend, und was dort in unserer bäuerlichen Gesittung um seinen Bestand rang, das hat heute wieder die Freiheit zu voller Entfaltung erhalten. Das bedeutet niemals, daß wir nun in eine wirklichkeitsfremde germanensüchtige Romantik oder — in eine Bauernmode verfielen. Es geht dabei nicht um Äußeres, um die künstliche Erhaltung bäuerlicher Formen, sondern um die Lebenserneuerung unseres Volkes aus bäuerlichem Geiste und bäuerlicher Weltanschauung. Wir wissen, daß wir am Anfang stehen, und daß große Schwierigkeiten, wie z. B. die Erscheinung der Landflucht, noch zu überwinden sind. Und ohne den nachfolgenden Ausführungen der Prinzessin Reuß über die praktischen Maßnahmen zur Förderung der bäuerlichen Kultur vorgreifen zu wollen, darf ich abschließend doch darauf verweisen, wie wir bewußt aus bäuerlichem Erbe den Neuaufbau unseres deutschen Lebens und damit unserer Kultur beginnen, getragen von dem alten Grundsatz bäuerlicher Markgenossenschaften, der heute wieder Grundsatz des ganzen Volkes geworden ist:

„Gemeinnutz geht vor Eigennutz".

Das germanische Odalsrecht, die bäuerliche Erbsitte wurde, wie schon erwähnt, uns in zeitgemäßer Form wiedergeboren im R e i c h s e r b h o f g e s e t z , und wenn in den Anerben- und Erbhofgerichten Bauern selbst mit Richter sind, so mag dies ein kleiner aber bedeutsamer Hinweis auf das Wesen dieses Gesetzes als Volksrecht sein. Die deutschen Gesetze und Maßnahmen zur Pflege der E r b g e s u n d h e i t und zum Schutze der B l u t s r e i n h e i t entsprechen, im Gewande unserer Zeit, der Rassenzucht und Sittlichkeit nordisch-germanischer Bauern. Sichern wir so, aus bäuerlichem Geiste, den Bestand des Volkes, so erleben wir weiterhin auf einzelnen kulturellen Gebieten schon deutlich eine Rückbesinnung auf die bäuerlich-völkischen Kräfte. Allenthalben beginnt man beispielsweise in der Gestaltung des H e i m e s und H a u s r a t e s , gerade auch in den Städten, artgemäße Lösungen zu finden. Nicht, als ob vielleicht germanische oder mittelalterliche Bauernmöbel nachgebildet würden! Aber der Geist, der aus ihnen spricht, wirkt wieder in Schlichtheit und Echtheit, Zweckmäßigkeit und Schönheit, handwerklich-technischer Vollendung und Werkstofftreue, in Bodenständigkeit und im Verzicht auf modische Zufälligkeiten. Ähnliche Bestrebungen beobachten wir auf dem Gebiete der deutschen K l e i d u n g — ohne daß vielleicht Bauerntrachten in die Stadt verpflanzt würden, und wir sehen vor allem beim bäuerlichen Kleide selbst eine bewußte Hinwendung zu arteigener Gestaltung, ohne daß man dort nun mit urgermanischen Gewändern aufwarten möchte.

Und wenn schließlich das ganze deutsche Volk seine höchsten F e i e r n begeht, dann bedient es sich der alten Sinnbilder und Gestaltungsgrundsätze des bäuerlichen Festbrauchtums. So errichtet heute jedes Dorf und jede Stadt wieder den Maibaum

am Tage der Nationalen Arbeit, so läßt jede Gemeinschaft aus Dorf und Stadt die Höhenfeuer an den Sonnwenden entflammen, und so ersteht am Erntedankfest des Volkes in jedem Orte und in jeder Stadt ein Erntebaum oder prangen Erntekranz und Erntekrone.

Unser nationalsozialistisches Hoheitssymbol, das Hakenkreuz, war Heilszeichen unserer bäuerlichen Ahnen durch Jahrtausende hindurch, und daß es heute wieder Heilszeichen und Glaubenssinnbild des ganzen Volkes ist, mag zugleich ein schlichtes Dokument dafür sein, daß wir die Bedeutung der bäuerlichen Kultur für das Leben unseres Volkes nicht nur erkannt haben, sondern auch gewillt sind, sie wieder zum Urquell der gesamten Volksgesittung werden zu lassen.

FINNLAND

Die bäuerliche Kultur und ihre Bedeutung für das Leben der Völker

Dr. Kustaa Vilkuna, Privatdozent der finnisch-ugrischen Völkerkunde an der Universität Helsinki

In Finnland sind die Bauern immer ein aktiver Teil der Gesellschaft gewesen und zugleich die weitaus größte Bevölkerungsgruppe. Sie sind niemals Leibeigene gewesen. Größere Herrengüter, deren Eigentümer Standespersonen waren, gab es nur im Süden und Südwesten des Landes. Abgesehen von einigen Gutsgegenden, war schon im 17. und 18. Jahrhundert der größte Teil der Anbaufläche im Besitz selbständiger Bauern. Ihre alte soziale und politische Bedeutung geht z. B. daraus hervor, daß neben dem amtlichen Richter auf dem Landthing vom Mittelalter an bis auf den heutigen Tag ein aus Bauern gebildeter Ausschuß besteht, dessen gemeinsame Autorität größer als die des Richters selbst ist. Im Mittelalter, als Finnland zu Schweden gehörte, haben die Bauern auch an der Krönungswahl teilgenommen und sind als eigener Stand auf jedem Reichstag vertreten gewesen. So kann man erkennen, daß die Träger des Staates — d. h. die Bauern und die Regierung oder der König — unter der Oberherrschaft der Schweden, insbesondere am Ende des Mittelalters, immer in enger Verbindung miteinander und infolgedessen Gegner der zur Macht strebenden Adelsklasse gewesen sind. Schon dieser Hinweis macht die Tatsache verständlich, daß die Bauernkultur in Finnland zugleich so ziemlich die Kultur des ganzen Landes und insbesondere des finnischen Teils darstellt.

Die selbständige Stellung des freien Bauern hat der volkstümlichen Kultur ihren Stempel aufgedrückt. Die alten Wohnhäuser sind recht groß und geräumig und oft sehr stattlich gebaut. Die Zimmer sind mit schönen Wandbehängen geschmückt, von denen die bedeutungsvollsten die alten farbigen Ryen (Wandteppiche) sind. Die Holzschnitzkunst der Männer kommt u. a. in dem dekorativen Pferdegeschirr zum Ausdruck. Insbesondere die Kummete und der Geschirrbeschlag sind schön geschmückt und ebenso die von den Frauen benutzten Arbeitsgeräte (die Rechen, Spinngeräte, Waschhölzer usw.), die der Bräutigam als Beweis seines Könnens seiner Braut zum Geschenk machte. Die Volkstrachten, von denen viele recht farbenfreudig gewesen sind, haben, wie auch in anderen europäischen Ländern, so auch in Finnland, ihren Ursprung in den veralteten Modetrachten der Standespersonen.

In den Dorfschaften ist eine bestimmte innere Ordnung zu beobachten. Bemerkenswert sind die vielen zur Allmenda gehörenden Wiesen, Gewässer und Wälder. Ebenso hat man gemeinsam die Wassermühlen angelegt, die Kirchenboote, die großen Schleppnetze, die Schwendländereien usw. Auch die volkstümlichen Arbeitsgenossenschaften, deren Ertrag gleichmäßig unter den Teilnehmern verteilt wird, sind in früheren

Zeiten gebräuchlich gewesen. Diese ganzen alten gemeinsamen Unternehmungen der Bauern spiegeln sich in der heutigen sehr verbreiteten genossenschaftlichen Bewegung wieder, die sich fast über alle Wirtschaftsfunktionen der Bauern erstreckt.

Das nationale Erwachen der Finnen ist zum größten Teil der Verwirklichung alter reicher geistiger Traditionen des Volkes zu verdanken. In Finnland hat das Volk schon seit der Zeit des Heidentums Heldenlieder gesungen, Sagen und Märchen erzählt, Rätsel aufgegeben und die Weisheit des Lebens in Sprichwörtern geformt. Schon im 16. und 17. Jahrhundert richteten einige Gelehrte ihre Aufmerksamkeit teilweise darauf, aber erst H. G. Porthan machte sie Ende des 18. Jahrhunderts zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung. Im Anfang des 19. Jahrhunderts machten sich einige der Romantik angehörende Männer daran, die geistigen Schätze aus dem Volksmund zu sammeln. Der bedeutendste von ihnen war Elias Lönnrot, der auf Grund seiner Sammlungen im Jahre 1835 das große finnische Nationalepos „Kalewala" veröffentlichte. Dieser Dichtung kam eine besonders große Bedeutung in der Förderung der finnischen Sprache und des finnischen Nationalgefühls zu. Sie regte auch zu fortgesetzt durchgeführter Sammlung geistiger Überlieferungen an. Der Personenkreis, zu dem auch Lönnrot gehörte, gründete im Jahre 1831 die „Finnische Literaturgesellschaft", aus der sich bald außer einer Vereinigung, die finnische Sprachpflege trieb, auch eine Sammelstelle und Hüterin allen Materials bildete, das man aus dem Munde der bäuerlichen Bevölkerung gesammelt hatte. Heute gibt es in den umfangreichen Archiven der Gesellschaft 1 200 000 Archivnummern alter Gedichte, Lieder, Sagen, Sprichwörter, Rätsel, Märchen und Volksmelodien. Bis heute sind 30 Bände mit zusammen 24 182 Seiten Variationen alter Lieder herausgegeben worden.

Die Bedeutung dieser Sammlungen und die daraus hervorgegangenen wissenschaftlichen Untersuchungen sind für das heutige Kulturleben besonders wichtig gewesen. Das Alter des Kalewala — die gesammelten Zauberlieder, Volksmelodien usw. — hat die besten bildenden Künstler des Landes inspiriert (z. B. Gallen-Kallela), die Lyriker (z. B. Eino Leino), die Dichter (z. B. Aleksis Kivi) und die Komponisten (z. B. Jean Sibelius) und sie zur Schöpfung ihrer alle Zeiten überdauernden Werke auf nationaler Grundlage angeregt. Und für das ganze Volk sind sie auch heute noch eine Quelle für ein stolzes Nationalbewußtsein und das Zeugnis für die alten geistigen Schätze.

Die eigentliche sachliche Sammeltätigkeit auf dem Gebiet alles dessen, was zur Bauernkultur gehört, begann erst um das Jahr 1870 herum. In dieser Zeit sammelten national interessierte Studenten aus allen Provinzen Gegenstände, ja sogar ganze Einrichtungen, die die Bauernhäuser repräsentieren, und stellten sie im Jahre 1874 in Helsinki in der Allgemeinen Kunstindustrieausstellung Finnlands aus. Die Ausstellung der Studenten fand Beifall. Das Sammeln von Gegenständen wurde fortgesetzt, und daraus bildete sich das Ethnographische Museum der Studenten, woraus später das vom Staat unterhaltene Finnische Nationalmuseum entstand. Die sachliche Sammel- und Untersuchungsarbeit konzentrierte sich auf den Kreis der Finnischen Altertumsgesellschaft (Suomen Muinaismuistoyhdistys), die im Jahre 1870 gegründet wurde. Während der ganzen Zeit, also in der Finnland mit Rußland vereinigt war, war die Aufbewahrung und Förderung der nationalen Kultur eine Arbeit, die den finnischen Nationalgeist am Leben erhielt.

Außer dem Nationalmuseum in Helsinki gibt es in Finnland etwa 60 Provinzmuseen, in denen mit der Bauernkultur zusammenhängende Gegenstände, ja sogar ganze Gebäude gesammelt werden. Von diesen Schätzen haben sich besondere Gunst die vorerwähnten Ryen (Wandteppiche) erworben. Viele Textilkünstler haben heute neue Muster nach den alten Vorbildern geschaffen, und heute weben in Tausenden von finnischen Heimen die Frauen wieder Teppiche, um das Heim zu verschönern. Auch die Formen alter Möbel, Truhen, Vasen usw. sind in Heimindustrieschulen und in Volkshochschulen zu neuem Leben erweckt worden.

Im Zusammenwirken von altem Bauernkulturerbe und rationeller Schöpferarbeit der neuesten Zeit wird jede Stunde eine echte nationale Volkskultur geboren, die die Bauern wohl weltgewandter werden läßt als früher, sie aber um so enger an ihren Heimatort bindet.

Bericht über „Die bäuerliche Kultur und ihre Bedeutung für das Leben der Völker"

Henri Canonge, Diplom-Landwirt im Sekretariat des „Centre Agraire International", Paris

I. Zur Zeit der Lehnsherrschaft wurde der Bauer als ein Wesen niederer Art angesehen, dessen einzige soziale Tätigkeit darin bestand, den leitenden Klassen durch fortgesetzte Arbeit die für ihr Leben und für die Leitung des Staates notwendigen Hilfsmittel zu liefern. Der Grundsatz der Leibeigenschaft beruht auf dieser Auffassung, die als geschichtliche Notwendigkeit angesehen wurde. Diejenigen, die sich für die landwirtschaftlichen Probleme interessieren, beschäftigen sich nicht mit den Bauern als Menschen, sondern nur als Mittel, durch die man einen besseren Arbeitsertrag erhalten könnte. Die theoretischen Auffassungen der französischen Physiokraten zum Beispiel spiegeln diese Geisteseinstellung wieder. Der Untergang des Feudalwesens führte dazu, den Bauern bürgerliche Gleichberechtigung zu geben, das heißt, sie vom menschlichen Standpunkt aus den anderen Bürgern gleichzustellen. Das ist der Beginn der Befreiung des Bauernstandes und der Möglichkeit für sie, zur Kultur zu gelangen. Andererseits entführt die Entstehung der Landesheere und die Einführung der Militärpflicht den Bauern für eine mehr oder weniger lange Zeit seinem Dorf und macht seinen Geist neuen Begriffen zugänglich.

II. Trotz der Einführung rechtlicher Gleichheit bleiben die überlieferten wirtschaftlichen Begriffe in bezug auf die Bauern bestehen. Sie haben die Hauptbürde der Staatslasten zu tragen, ihr Schicksal bleibt unsicher und oft elend. Andererseits werden sie bedroht durch Hypotheken-Verschuldung, durch Preisschwankungen und am häufigsten noch durch die Wirkungen von Wirtschaftsgesetzen, die sie nicht übersehen. Jedoch im XIX. Jahrhundert fordern die wachsenden Bedürfnisse der Industrie dauernden Ortswechsel der Bauern nach der Stadt und schaffen so gewisse neue kulturelle Beziehungen zwischen Stadt und Land, die noch zu den durch den Militärdienst entstandenen hinzukommen.

Der Bauernstand braucht nicht mehr nur Lebensmittel und Geld in Form von Steuern zu liefern, sondern muß Menschen für Fabrik und Kaserne stellen. Das moderne Leben verlangt, daß diese Menschen nicht ganz ungebildet sind, sondern über eine gewisse Grundbildung verfügen: daher die Einführung des allgemeinen Elementar-Unterrichts auf dem Lande. Der Bauer, der lesen kann, bekommt durch die Zeitung neue Fühlung mit dem sozialen und besonders mit dem politischen Leben. Die Entwicklung der demokratischen Einrichtungen gibt ihnen endlich eine politische Verantwortlichkeit, die ein neues Element für seinen geistigen Fortschritt darstellt.

III. Der Krieg 1914—1918 hat eine gründliche Umwälzung in den Lebensbedingungen des Bauernstandes hervorgerufen. Zunächst sind es die Bauern, die verhältnismäßig und tatsächlich die größte Anzahl Soldaten gestellt und die schwersten Opfer gebracht haben. Das völkische Eigenleben, die nationalen Interessen haben in ihren Augen eine größere Wichtigkeit erlangt, eine neue Bedeutung. Jahrelang waren sie dem Land entzogen und in sehr verschiedene Lebensverhältnisse gestellt. So nahmen sie neue Gewohnheiten an und interessierten sich für Fragen, die ihnen bis dahin fremd waren. Sie gewannen stärkeres Bewußtsein ihrer nationalen Bedeutung und nahmen nach ihrer Rückkehr die untergeordnete Stellung, die ihnen in der Gesellschaft eingeräumt war, nicht mehr hin. Ihre Teilnahme an den Vereinigungen der Frontsoldaten hat ihre Empfindungen deutlich zum Ausdruck gebracht. Viele unter ihnen haben sogar die Landarbeit verlassen wollen, die sie als zu undankbar ansahen, und haben den Einfluß ausgenutzt, den sie auf ihre Abgeordneten ausüben konnten,

um Posten in den untergeordneten Stellen der Verwaltung zu erhalten (Post, Eisenbahn, Gendarmerie, Zoll, Polizei usw.). Im Gegensatz zu den Arbeitern, die, durch Mangel an Urlaub oder an Mitteln, meist ganz mit dem Dorf brachen, kehren diese Beamten regelmäßig in ihre Familien zurück und bringen eine Menge Anschauungen und Gewohnheiten mit, welche die bäuerlichen Gedankengänge umformen.

IV. An alle Regierungen ist nach dem Kriege die Pflicht herangetreten, sich lebhafter mit den Bauernproblemen zu beschäftigen. Für die Länder, in denen noch der Großgrundbesitz herrschte, hat es sich zuerst darum gehandelt, dem Bauern eine grundlegende Sicherheit zu geben, um soziale Unruhen zu vermeiden; darum ist das Problem der Landwirtschaftsreform in zahlreichen Ländern aufgetaucht. Die Widerstände, auf die man bei der Durchführung dieser landwirtschaftlichen Reform gestoßen ist, sind einer der Hauptgründe der politischen und sozialen Schwierigkeiten, die sich besonders in Europa nach dem Kriege gezeigt haben. Im allgemeinen hat sich die materielle Lage der Bauern nach dem Kriege fühlbar gebessert; das verdankt man vor allem der Preissteigerung für landwirtschaftliche Erzeugnisse, die sich fast zehn Jahre lang gehalten hat. Die kulturellen Fortschritte sind oft beträchtlich gewesen. Zum Beispiel in den skandinavischen Ländern und in den Vereinigten Staaten haben große Schichten des Bauernstandes zu einer besseren materiellen Lebenshaltung gelangen können: vervollkommnete Arbeitsmethoden, insbesondere der Gebrauch von Maschinen, haben sich weit verbreitet, sie befreien den Bauern von einem Teil seiner Mühe und gewähren ihm Freizeit für kulturelle Tätigkeiten, die er früher nicht kannte. Gleichzeitig haben Radio und Kino ihm ermöglicht, die Ereignisse, Geschmacksrichtungen und Hauptbeschäftigungen der Stadt regelmäßiger kennenzulernen. Dieser kulturelle Fortschritt des Landes hat sich besonders in der Errichtung neuer Schulen ausgewirkt, durch Elektrifizierung, durch Wasseranlagen, durch Anwendung moderner Transportmittel, durch einen Fortschritt in bezug auf moderne Kleidung, durch die Entwicklung des Sports, durch ein stärkeres politisches Leben, durch die Vermehrung der Bauernverbände, Syndikate, Genossenschaften usw.

V. Die Weltwirtschaftskrise, die in der Industrie im Jahre 1929, in der Landwirtschaft aber schon früher begonnen hat, hat den in den vorhergehenden Jahren erreichten Fortschritt, vom kulturellen Standpunkt aus gesehen, in Frage gestellt. Die Hauptlast der Krise hat der Bauernstand tragen müssen. Während die Trust-Organisationen sich gegen das Fallen der Preise haben verteidigen können, hat die landwirtschaftliche Überproduktion einen Kurssturz mit sich gebracht, der zu häufigem Ruin in der Bauernwelt führte. Der bedeutende Unterschied zwischen den Preisen der landwirtschaftlichen Produkte und denen der industriellen Produkte, die sogenannte „Scherenerscheinung" hat den Bauern die Unsicherheit seiner Lage und die Unzulänglichkeit des Staatsschutzes ihm gegenüber fühlen lassen. Die Regierungen haben vor der Notwendigkeit gestanden, eine tatkräftigere Politik zum Schutze des Bauernstandes zu betreiben. Die Maßnahmen dieser Politik sind je nach den Ländern verschieden, aber überall führen sie neue Bedingungen für das kulturelle Leben der Bauern ein. In den Vereinigten Staaten war das grundlegende Problem, die Bauern gegen die Enteignungen zu schützen und die Last ihrer Hypothekenschulden zu erleichtern, um ihren Besitz sicherzustellen. Das war einer der Hauptpunkte des Programms des Präsidenten Roosevelt. In Frankreich entspricht zum Beispiel die Schaffung des „Office du Blé" (Getreideamt) Besorgnissen derselben Art. Das Einschreiten des Staates, um dem Leben der Landbevölkerung eine gewisse Sicherheit zu gewährleisten, stellt einen Fortschritt in der Entwicklung der bäuerlichen Idee dar, die den Fragen, die das gesamte nationale Leben umfassen, enger verbunden ist. Das Einschreiten des Staates in den großen Ländern mit diktatorischer Regierung ist viel weiter gegangen. In Deutschland noch mehr als in Italien ist die Lage des Bauern sehr genau bestimmt worden: Verantwortlichkeit des Familienoberhauptes gegenüber dem Familienbesitz, der als Nationalvermögen betrachtet wird, genaue Festsetzung der Preise, gesetzliche Regelung der zu unternehmenden landwirtschaftlichen Arbeit. Dieser Organisierung des Bauernstandes, die den Verlust gewisser Freiheiten mit sich bringt, steht die Bemühung gegenüber, dem Bauern eine neue Begriffslehre beizubringen und infolgedessen ein anderes kulturelles Leben. Man versucht, dem Landarbeiter einen hohen

Begriff von seiner Verantwortung seinem Volk gegenüber beizubringen, man vermehrt die kulturellen Einrichtungen im Dorfe, man organisiert Reisen usw. Diese Maßnahmen haben das Ziel, den Bauern den Zustand gesellschaftlicher Unterlegenheit, in dem er so lange gelebt hat, vergessen zu lassen und ihn enger an die Regierung zu binden, die als Ausdruck des gesamten Volkes betrachtet wird.

VI. Die kulturelle Entwicklung des Bauernstandes in den U. d. S. S. R. muß man besonders betrachten, da hier der eingeschlagene Weg anders gewesen ist. Nach der Revolution und während mehr als zehn Jahren bestand die große Mehrzahl des Bauernstandes aus kleinen Landwirten, die das Land weder verkaufen noch kaufen konnten, und die mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln produzierten, da der Staat nicht imstande war, ihnen die materiellen Mittel zu liefern, welche die Bedingungen für diese Produktion hätten umwandeln können. Die geographischen Bedingungen, die Unzulänglichkeit der industriellen Produktion der allgemeinen Gebrauchsgegenstände hielten den Kulturstand sehr niedrig. Das größte Bemühen war auf das Abschaffen des Analphabetismus gerichtet. Unter diesen Umständen hat sich bald ein Unterschied zwischen den reichen, vom materiellen Standpunkt aus besser gestellten Bauern, und den armen Bauern, die oft unter ihre Kontrolle kamen, gebildet. Die einschneidende Änderung hat vom Jahre 1929 an stattgefunden und hat sich einerseits durch die Auflösung der reichen Bauernklasse ausgewirkt, andererseits durch die Zusammenlegung der Bauerngüter, das heißt die Zusammenfassung von Millionen kleiner Bauernhöfe in eine verhältnismäßig beschränkte Anzahl großer Betriebe, die von einer Genossenschaft (Kolkhoz) angehörenden Bauern bewirtschaftet werden. Die Gründung der Kolkhoz ist der Ausgangspunkt eines neuen kulturellen Lebens gewesen: zunächst hat der Bauer vor neuen technischen Problemen gestanden (Mechanisierung der Bebauung, Anwendung komplizierter Werkzeuge, Verteilungs-, Aufsichts- und Buchführungsarbeit usw.), die seinen Horizont erweitern sollten. Dann konnte der Kolkhoz, der über größere Geldmittel verfügte und sich einer mächtigeren staatlichen Industrie gegenüber befand, zahlreiche kulturelle Einrichtungen verwirklichen (Klubs, Kleinkinderbewahranstalten, Bibliotheken usw.). Schließlich ist der Bauer, der die persönliche Nutznießung, die nur noch in ganz geringem Maße für einige Bedürfnisse der Familie bestehen bleibt, verloren hat, dabei, seine Geisteseinstellung als Kleinbesitzer aufzugeben, um seinen Lebensverhältnissen innerhalb der Gemeinschaft, mit der er täglich zusammenarbeitet, zu entsprechen. Diese Umwandlung, die nicht ohne Mühe erreicht worden ist, stellt einen augenscheinlich wesentlichen Faktor für die menschliche Umwandlung der sowjetischen Bauern dar und scheint zu einer tiefen Einigung im Volke zu führen.

VII. Welches auch die von den Regierungen angestellten Versuche in den verschiedenen Ländern sind, aus der Gesamtbeobachtung geht hervor, daß das Problem der kulturellen Lebensbedingungen auf dem Lande eines der Grundprobleme der Gegenwart ist. Man kann allgemein sagen, daß die Zeit der Erniedrigung des Bauernstandes vorüber ist. Das Problem ist das, was man die Förderung des Bauernstandes nennen könnte, in die Tat umzusetzen. Es handelt sich nicht nur um ein materielles Problem, nämlich den Bauern von traditionellem Elend zu befreien, sondern darum, ihn als Mensch auf das Niveau zu erheben, das er innerhalb des Volkes verdient. Der Bauer ist sich der sozialen Rolle, die er im modernen Staate spielt, bewußt geworden, die kulturellen Mittel, über die er verfügt, entsprechen der Wichtigkeit dieser sozialen Rolle noch nicht. Nun, da sich das Bewußtsein des Bauern gehoben hat, können die Maßnahmen, die sie erwarten, keine Zwangsmaßnahmen sein, sondern nur solche, die ihre Initiative und ihre Freiheit fördern: Entwicklung der Bauernverbände, Gemeinschaftsunternehmen im weitesten Sinne des Wortes, Zugang zu einer vollkommeneren Bildung, Modernisierung des Werkzeuges für die Anwendung der ausgezeichneten Methoden, Ausbau des Versicherungswesens usw.; solcher Art sind die hauptsächlichsten Maßnahmen, die den Anforderungen des Bauernstandes von heute entsprechen.

Die Folgen wirken sich vor allem in einer viel stärkeren Einigung der nationalen Körperschaften, einer größeren Beständigkeit der sozialen Beziehungen und endlich in eine Gewähr für einen dauernden Frieden zwischen den Völkern aus.

Die bäuerliche Kultur und ihre Bedeutung für das Leben der Völker.

André Varagnac, Hilfswart des Nationalmuseums für völkische Kunst und Tradition, Paris.

Seit rund hundertfünfzig Jahren scheint die Zivilisation vom Fortschritt der industriellen Erzeugung, das heißt von der Anwendung wissenschaftlicher Errungenschaften auf die Arbeit abzuhängen. Die Wissenschaften werden in erster Linie in den Städten gepflegt. Die Städte beherrschen das Gesamtleben der Völker, indem sie beständig Laboratorium und Versuchsfeld der Umwandlungen der menschlichen Betätigung sind, die sich bald auch den anderen Teilgebieten unserer Zivilisation aufdrängen.

Dabei ist durchaus nicht mit Bestimmtheit vorauszusagen, daß diese Vorherrschaft der Städte eine Dauererscheinung ist. Viele Zeichen deuten auf eine Wiedergeburt der bäuerlichen Kultur hin: es scheinen dieser in der Tat in der Gegenwart wichtige Aufgaben zuzufallen.

Aber man kann über die Zukunft der bäuerlichen Kultur keine Betrachtung anstellen, ohne sich mit den Besonderheiten der Landarbeit zu befassen. Es ist gewiß nicht überflüssig, daran zu erinnern, daß trotz der wachsenden Industrialisierung der landwirtschaftlichen Erzeugung diese sich immer noch weitgehend von der Fabrikarbeit unterscheidet, und daß viele Überlieferungen, die Denk- und Handlungsweise den Bauern vom Arbeiter der großen Industriezentren unterscheiden. Die industrielle Erzeugung setzt Kräfte in Bewegung, die vom Menschen kontrolliert werden können; in der landwirtschaftlichen Erzeugung hingegen verbindet sich die menschliche Arbeit mit Naturkräften, die sich bis heute weitgehend der Kontrolle entziehen. Die Landwirtschaftswissenschaft hat die Ertragsfähigkeit des Bodens, insbesondere dank des Kunstdüngers, in weitgehendem Maße gesteigert. Aber bis auf den heutigen Tag haben sich die klimatischen Faktoren unserer Beeinflussung entzogen — kaum daß es gelingt, sie vorauszusehen.

Es ist deshalb zu Beginn eines landwirtschaftlichen Arbeitsjahres unmöglich, die für die Ernte erforderlichen Stunden menschlicher Arbeit genau zu berechnen, und niemand wäre imstande, ein genaues Verhältnis zwischen der Arbeitszeit und dem Werte der Ernten anzugeben.

Zu diesen technischen Eigenarten gesellen sich solche seelischer Art, die die landwirtschaftliche Arbeit kennzeichnen.

Die Industriearbeit setzt beim Menschen, der sich ihr zuwendet, verhältnismäßig geringe innere Verpflichtungen voraus. Die Fabrik liefert ihre Erzeugnisse täglich. Einstellungen und Entlassungen wären demzufolge jeden Tag möglich. Wo es sich aber um die Früchte der Erde handelt, scheint die Arbeitseinstellung für ein Jahr gelten zu müssen. Der Arbeiter ist hier stärker gebunden; man verlangt jedoch von ihm, Wort zu halten. Die ganze alte Zivilisation unserer keltischen Vorfahren beruht auf dem Werte des gegebenen Wortes.

Diesem Sich-verpflichtet-fühlen wohnt ein in moralischer Beziehung nicht minder bedeutender Wesenszug inne: Im Angesicht der Naturkräfte, mit denen er ringt, um zuletzt zu einem Bündnis zu gelangen, muß der Mensch seine ganzen Kräfte einsetzen. Die ungewissen Wetterverhältnisse haben eine wechselnde Dauer und Intensität der täglichen Arbeit zur Folge. Angesichts dieser äußeren Notwendigkeiten darf der Beitrag der menschlichen Arbeit nicht unterschätzt werden: jede Schwäche des Menschen kann das Unglück herbeiführen und die Mühen eines ganzen Jahres zunichtemachen.. Der Landwirt weiß, daß er zu gegebener Zeit sich mit ganzer Kraft für die Sache einsetzen muß, wenn nicht für die Gesamtheit Gefahren heraufbeschworen werden sollen: er muß dieselbe Einstellung von dem Arbeiter verlangen, den er in sein Haus aufnimmt. Die Landwirtschaft ist eine Schule der Hartnäckigkeit.

Schließlich bleibt das bäuerliche Leben, trotz vieler Beispiele der Eifersucht und schlechten Zusammenlebens, vor allem in den armen Gegenden eine harte Schule der gegenseitigen Hilfe. Die Feuersbrunst ist nicht der einzige Fall der Mobilisierung gemeinsamer Kräfte: in vieler Beziehung bildet das Dorf auch heute noch eine Gemeinschaft, in der die Disziplin in gewissen durch die Überlieferung vorgesehenen Lagen selbstverständlich ist.

Beständigkeit, höchste Sorge für das Gedeihen des Betriebes, das Bestreben zur freiwilligen Zusammenarbeit, das sind also die ideellen Werte der Landarbeit, die ihr auch in unserer Zeit einen ganz besonderen Wert verleihen.

Dieser Wert hatte sich schon im Laufe des Weltkrieges herausgestellt, als die Stärke der Fronttruppen allmählich hauptsächlich von den bäuerlichen Bevölkerungsteilen abhing, die jede kriegführende Nation unter Waffen stellen konnte. Sie muß in der Gegenwart, wo in der Gesamttätigkeit jeden Landes ein immer größerer Platz der Vorbereitung für die Landesverteidigung eingeräumt wird, erneut in Erscheinung treten.

Im übrigen können die allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklungen der letzten zehn Jahre zum Beweis unserer Ausführungen herangezogen werden. Solange die Ausdehnung der Märkte ungefähr dem Anwachsen der industriellen Kräfte entsprach, war das Leben der abendländischen Völker in seiner Gesamtheit — wir haben eingangs daran erinnert — von der Anwendung der wissenschaftlichen Errungenschaften auf die Erzeugung abhängig. Nunmehr haben mehrere führende Nationen mit einer Organisierung der Arbeit begonnen, die nicht mehr dem tatsächlichen Angebot des Marktes entspricht, sondern von der Notwendigkeit geleitet wird, unbeschäftigten Menschen durch den systematischen Arbeitseinsatz die Existenz sicherzustellen. Die landwirtschaftliche Arbeit mit starkem Eigenverbrauch im Betrieb wäre ohne Zweifel die ideale Form eines solchen Versuchs. Es ist nicht unsere Aufgabe, zu untersuchen, ob diese selbst genügsame Landwirtschaft heute ganz oder teilweise lebensfähig ist. Eines zeigt sich uns mit aller Deutlichkeit: die Rückkehr zum Boden muß die Geister beschäftigen in einer Zeit, da die wirtschaftlichen und sozialen Probleme durch das Anwachsen allein der industriellen Erzeugung nicht gelöst werden können.

Diese Form der Landarbeit, durch den örtlichen Verbrauch gerechtfertigt, besitzt noch einen anderen Wert, indem sie in hohem Maße der gegenwärtigen bevölkerungspolitischen Lage entspricht. Ohne Zweifel sind die Lebensbedingungen einer kinderreichen Familie in der Stadt schwieriger als auf dem Lande, einmal wegen der Notwendigkeit, sämtliche Lebensmittel zu kaufen, dann aber auch, weil der Nachwuchs erst nach langer Zeit sich durch eigene Arbeit selbst ernähren kann. Der landwirtschaftliche Kleinbetrieb scheint dazu berufen, eine aktive Bevölkerungspolitik zu begünstigen.

Bis jetzt befaßten wir uns nur mit den Gründen des gegenwärtigen Umschwunges zugunsten des Bauerntums und gaben eine kurze Darstellung der technischen Bedingungen der Landarbeit, die gewissen ideellen Werten auf dem Lande eine dauernde Gültigkeit zu sichern scheinen. Ich möchte nun kurz die Wesenszüge dieser bäuerlichen Kultur andeuten, die, wie es scheint, künftighin jedermanns Interesse beanspruchen sollte.

Die bäuerliche Kultur beruht im wesentlichen auf der Überlieferung. Das bedeutet, daß sie in erster Linie auf die Erhaltung des Gleichgewichtes hinzielt — daß sie das Gleichgewicht als die Bedingung des Fortschrittes begreift, und nicht umgekehrt. Dieser erste Charakter würde genügen, das Interesse zu erklären, das sie erweckt in unserer Zeit, da die wirtschaftliche Krise allen leitenden Männern gleichgeartete Probleme stellt. Es gab eine Zeit, da jeder Fortschritt der Erzeugung auf geheimnisvolle Art die Bedingungen für ein späteres, den alten Lebensformen überlegenes Gleichgewicht zu schaffen schien. Das als „Fordismus" bezeichnete Wirtschaftssystem scheint die letzte Äußerung dieses optimistischen Geisteszustandes gewesen zu sein. In Zukunft scheint jeder Fortschritt in allen Ländern der Möglichkeit untergeordnet zu sein, ein Maximum an Gleichgewicht zu erreichen.

Früher wurde jedes Bekenntnis zur Tradition beinahe als minderwertig angesehen, als eine Art psychologischen Mangels, als eine Haltung, welche die Bezeichnung „Sünde" in dieser Zeit der Bildung verdiene. In den letzten Jahren entdeckten wir aber aufs neue, was den Überlieferungen an Weisheit innezuwohnen vermag. Wir gelangen zu der Erkenntnis, daß nicht jeder jedes vollbringen kann, und daß die guten Leistungen oft Anstrengungen zu verdanken sind, die letzten Endes von Überlieferungen geleitet waren.

Die Tradition ist der hervorstechendste Wesenszug der bäuerlichen Kultur, denn die bäuerlichen Gemeinschaften bleiben bestehen dank ihrem Festhalten an dem, was die Geographen heute, nach Vidal de la Blanche, den „genre de vie" nennen. Die junge Ernährungswissenschaft lehrt uns, daß nichts empfindlicher und schwieriger zu verändern ist als die Ernährungsweise (bei der Gefahr physiologischer Störungen). Oft hat die Kolonisation, indem sie den Eingeborenen, deren Ernährung man hierdurch zu verbessern glaubte, neue Nahrungsmittel zuführte, entsetzliche Seuchen heraufbeschworen. Die bäuerlichen Gemeinschaften führten durch Jahunderte, vielleicht sogar Jahrtausende in derselben Gegend ein fast unverändertes, den natürlichen Verhältnissen und den Bedürfnissen angepaßtes Leben. Die Fortführung dieser „Lebensweise", die auf uralter menschlicher Erfahrung beruht, bildet das Kapital an Zivilisation, das wir als bäuerliche Kultur bezeichnen können.

Man sieht, wie die Tradition einerseits das menschliche Gleichgewicht fördert und andererseits auch das Gleichgewicht der Wirtschaft, die heute so viele Sorgen verursacht.

Die Rettung gewisser Bevölkerungsschichten macht es notwendig, sich mit deren Eigenschaften und Fähigkeiten für diese oder jene Betätigung zu befassen: dabei wird die wissenschaftliche Untersuchung der Probleme unserer Zeit oft auf die Ueberlieferungen der Menschen stoßen; die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Vorfahren haben ohne Zweifel einen Einfluß auf die Menschen mit ihren natürlichen Veranlagungen und ihren verschiedenen Ernährungsmöglichkeiten. Gewiß hat die angewandte Wissenschaft die Überlieferungen erheblich geändert, und wird sie auch weiterhin ändern. Aber die Überlieferungen werden uns nicht mehr als die einfache Verneinung jedes wahren Fortschrittes erscheinen.

Wenn dies die neue Einstellung zur bäuerlichen Kultur ist, so ist es wahrscheinlich, daß wir Zeugen einer Neubelebung der gesellschaftlichen Institutionen des Bauerntums sein werden: der jahreszeitlichen Feste, die notwendig sind für die Freude, ohne die das Land eine Wüste oder ein Gefängnis wäre; um den Festen Inhalt und Bestand zu geben, ist eine Gebundenheit in der Tradition der Geschlechter notwendig. Die praktische Wiederbelebung der bäuerlichen Kultur ist der Gegenstand eines anderen Berichtes.

Selbst die Kunst soll ihren Vorteil ziehen aus dieser Entwicklung unserer Zivilisation. Wir wissen seit langem, daß die Kunst sich insofern von der Wissenschaft unterscheidet, als ihre Äußerungen sich nicht in einer fortschreitenden Häufung, im Gegensatz zu den wissenschaftlichen Errungenschaften, zusammenaddieren. Man hat sich oft mit Recht über den schlechten Geschmack beklagt, der sich der Mehrzahl der abendländischen Menschen bemächtigt hat. Ist dieser Niedergang nicht einfach eine Folge der vorübergehenden Verarmung des Traditionsgefühls? Ist der ästhetische Geschmack nicht der beste Ausdruck der kulturellen Güter, die man, wenn das Traditionsgefühl fehlt, der jungen Generation nicht zu vermitteln vermag? Man kann annehmen, daß jede Rückkehr zu einer ästhetischen Kultur mit irgendeinem Wiedererwachen des traditionsgebundenen Lebens, und vor allem der traditionsgebundenen Bildung verbunden sein wird.

Wir haben wohl genug gesagt, um die historische Bedeutung klarzustellen, die der bäuerlichen Kultur im Hinblick auf das Leben der Völker erwachsen wird. Wir sollten dann das berühmte Wort Virgils umkehren, der, wie man sich erinnert, sagte: *O fortunatos nimium sua si bona norint agricolas!* Sagen wir eher: zu glücklich wären wir, wenn wir begreifen würden, welche geheimen Güter das Bauerntum in sich trägt.

Die bäuerliche Kultur und ihre Bedeutung für das Leben der Völker

Ir. Leendert J. A. de Jonge, Staatskonsulent für die Landwirtschaft, Groningen

Die Bauernkultur

Zu den mächtigsten Fundamenten der Lebensgemeinschaft auf dem Lande gehört die bäuerliche Kultur. Das Land hat in kultureller Hinsicht einen eigenen Auftrag. Die Kultur auf dem Lande ist anders und muß anders geartet sein als die Kultur der Großstädte. Es handelt sich hier nicht um ein Mehr oder Weniger, um besser oder schlechter, sondern um die Anerkennung dieses Unterschiedes als absolute Notwendigkeit.

Das Fundament der ländlichen Kultur nun bildet die Bauernkultur. Zwar gibt es in den Dorfgemeinschaften eine gewisse Mannigfaltigkeit, wie das dörfliche Gewerbe und den Stand der Landarbeiter, die jedes ihr eigenes kulturelles Element zum Ganzen beitragen, aber das Wesen dieses Ganzen ist doch in der Sphäre der Bauernkultur verankert. Diese Bauernkultur ist an den Bauernhof gebunden; hier lebt die Kette der Geschlechter, welche auf eigenem ererbten Boden arbeitet. Den Kern des Bauernstandes bilden die erbgesessenen Bauern, ein Stand, der unlöslich mit dem Boden verbunden ist.

In diesen jahrhundertealten Geschlechtern, die auf dem Stammhof wohnen und arbeiten, liegt die Bauernkultur fest verankert, durch die Bande des Bluts und die enge Gebundenheit an den Boden haben sich die bäuerlichen Sitten und Bräuche durch die Jahrhunderte hindurch erhalten. Das Leben ist hier an die Kräfte von Himmel und Erde, an die Natur, an den Rhythmus der Jahreszeiten gebunden.

Ein eigener Lebensstil, eigene Anschauungen, eine eigene Einstellung zu der Welt und dem Nächsten, eine große Anhänglichkeit an die wundervolle Lebensaufgabe, an die Sphäre der sich weit ausdehnenden Felder, es sind alle Wesensmerkmale der Bauernseele. Der Bauernstand lebt aus der Verbundenheit heraus mit den Geschlechtern, die vor uns lebten und die nach uns kommen werden. Eignen Inhalt hat für den Bauern der christliche Glaube, von ganz eigenartigem Erleben spricht seine starke Individualität. Eigen ist seine Art, die Dinge anzuschauen, eigen seine Sorge für Habe und Gut. Von Jugend auf hat sich sein Charakter in der Harmonie und der Ausgeglichenheit des Bauernlebens gebildet. Er hat gelernt allem, was sich auf seinem Gehöft befindet, seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, den Menschen, seinen Pferden, seinem Groß- und seinem Kleinreich, seinem Boden, seinen Gewächsen. Keine spezialisierte oder einseitige Sorge, sondern allseitiges Widmen und ein natürliches Maßgefühl ließen ihn immer die richtigen Proportionen instinktmäßig erkennen, gaben ihm seine Nüchternheit gegenüber maßlosen Phantastereien. Das erdgebundene Leben, die Abhängigkeit von der Natur schmiedeten ihn zum starken Menschen, der sein Leben eben aus dieser Verbundenheit heraus gestaltet.

Auf dieser Grundlage der echten Bauernseele und aus diesem Bauerngeiste sind die zeitlosen kulturellen Leistungen geboren, die zugleich dem ländlichen Leben seine Farbe, seine Wärme verleihen. In diesem engen Gemeinschaftskreis finden wir die eigenen geistigen Werte, die eigenen religiösen Erlebnisse, eigene Sitten und Bräuche, eigenen Gesang und Tanz, eigene Kleidertracht, eigenen Baustil, eigenes Hausgerät, eigene Gebräuche bei Geburt, Heirat und Tod, bei Säen und Ernten, eigene Mittwinterbräuche, eigenes Frühlingserleben, eigene Feier des Osterfestes, eigene Pfingsten und Sonnenwende. Diese sittlichen und kulturellen Werte gehen jeder Lebenssphäre ab, die nicht an den ewigen Boden und den Lauf der Tage gebunden ist.

Niedergang

Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Reinheit der bäuerlichen Kultur seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ernstlich beeinträchtigt worden ist. Die Lebensgemeinschaft auf dem Lande ist einer starken Entwurzelung anheimgefallen, wodurch viele alte Werte verlorengingen.

Die technische Umwälzung, die sich in so überraschend schneller Weise in den Betrieben vollzog, führte einen völligen Umschwung in der herkömmlichen und oft veralteten Betriebsleitung herbei. Der Übergang zur wissenschaftlichen Betriebsverwaltung hatte eine wahre Revolution auf technischem Gebiete zur Folge, was das Leben und die Denkungsart des Bauernstandes aufs stärkste beeinflußte. Namentlich in den Küstengegenden der Niederlande kennzeichnet sich die nachliebigsche Periode durch eine tiefgreifende Veränderung im Landschaftsbild. Die technische Umwälzung hatte außerdem noch zwei unmittelbare Folgen: die Isoliertheit des platten Landes wurde aufgehoben und die überseeische Konkurrenz konnte sich seiner bemächtigen.

Durch den Schnellverkehr, durch drahtliche und drahtlose Berichterstattung, künftighin vielleicht auch noch durch das Fernsehen, ist das platte Land plötzlich unmittelbar in das große Weltgeschehen eingeschaltet worden. Das einsamste Gehöft, die entlegensten Ortschaften sind aus ihrer in sich abgeschlossenen Gemeinschaft herausgetreten. Durch Schnellverkehr und Kühltechnik wurde die Welt zu dem Ganzen, in dem Entfernung fast keine Rolle mehr spielt. Die überseeische Konkurrenz setzte ein und zerrüttete in den nacheinander auftretenden Krisen die ländliche Erzeugung, so daß eine wirtschaftlich äußerst bewegte Periode begann, welche die Entwurzelung noch förderte. Jahre des Wohlstandes wechselten mit Jahren bitterer Armut: Alte Bauerngeschlechter verschwanden von den weiten Feldern. Schulden häuften sich an, eine Tragik von unermeßlichem Umfange zog über das Bauernleben. Das unerschütterliche Selbstgefühl und der alte Stolz drohten zu verschwinden.

Diese technische Revolution sowie die wirtschaftlichen Faktoren wirkten stark entwurzelnd und verursachten einen allgemeinen kulturellen und geistigen Rückgang. Die Generationen, welche dies alles in schneller Reihenfolge haben erleiden müssen, zeigten sich ohnmächtig, das Alte mit dem Neuen zur ausgeglichenen Einheit zu verbinden. Ganze Teile des Landes wurden gleichsam von ihren Ankern losgeschlagen. Kleidertrachten verschwanden unter den Schlägen der Zeit. Alte Gepflogenheiten erloschen, die eigene Lebensweise wurde als altmodisch und minderwertig aufgegeben und unter dem Einfluß der hoffärtigen Haltung der Großstadtwelt ahmte man eine fremde moderne Stadtkultur nach und betrachtete diese als etwas Höheres. Der eigene Baustil verschwand, gleichzeitig hielten eine volksfremde üppige Bauart oder ein schlimmer Schwindelbau ihren Einzug in die Landschaft, wo jetzt viele moderne Bauernhöfe die Umgegend verunstalteten. In der Bauernwohnung gingen die alten Prunkarbeiten von Handwerk und Hausgewerbe, Steinplatten und altes Porzellan, wundervolle alte Schmiedearbeit und dergleichen in die Antiquariate und von da in Kreise, die meilenweit vom Bauernleben entfernt sind und an der ländlichen Kultur keinen Anteil haben. Allerhand wertloser Kram aus den Warenhäusern der Städte trat an ihre Stelle. Auch die städtische Art und Weise, sich zu vergnügen, wurde übernommen, so daß ein schwacher Abklatsch der internationalen Zivilisation sich auf den weiten Feldern breitmachte.

Verhängnisvolle Folgen

Die Folgen dieser Entwicklung waren beängstigende. Die alte Lebens- und Schicksalsgemeinschaft unter den Menschen vom Bauernhof und vom Dorfe ging verloren. Gespannte Verhältnisse zwischen Bauer und Arbeiter, organisatorische Zerbröckelung, Gegensätze zwischen den Gliedern der Dorfgemeinschaft — es sind die Merkmale unserer Zeit. Der bäuerliche Geist brach derart in sich zusammen, daß in manchen Landesteilen infolge der Verstädterung die Bauernkultur völlig hinweggerafft wurde. Namentlich der Großbauernstand in den Küstengegenden fiel einer Entwurze-

lung anheim, die in ein gänzlich Städtischwerden endete. Die Stillosigkeit ist allenthalben zu spüren. Das Leben auf dem Lande ist dort blaß und seelenlos geworden, ohne eigene Lieder, Tänze, ohne eigenes Musikleben, ohne eigene Bräuche oder eigenes innerliches Erleben.

Umkehr

Die jetzt junge Generation aber hat eine ganz andere Einstellung. Sie beobachtet staunend die Trümmerhaufen, welche ihr vererbt wurden. Eine gewaltige Sehnsucht nach Neubelebung der eigenen Volkskultur bricht durch. Eine ganz neue Bewegung ist entstanden, die den jungen Bauernstand in ihrem Banne hält, eine Bewegung, in der endlich die kulturellen und sozialen Fragen in den Vordergrund gerückt werden. Mit unsäglicher Dankbarkeit blickt das junge Geschlecht nach Osten und Süden des Landes, wo die Bauerngemeinschaft fast unberührt blieb und der bäuerliche Lebensstil sich erhalten hat. Unabsehbare Möglichkeiten und Ausblicke eröffnen sich in jenen Landesteilen, die dem eigenen Wesen treu blieben und sich nicht von der ungeistigen Lebensanschauung des vergangenen Jahrhunderts beeinflussen ließen. Mögen auch die nördlichen und westlichen Küstengegenden auf dem Gebiete der Technik vorangehen, geistig und kulturell befinden sie sich im Zustande des Verfalles, der Verwesung. Die sächsischen und fränkischen Teile und eine Provinz wie Seeland haben den Bauerngeist bewahrt und erhalten.

Außerordentlich wichtig ist aber, daß überall ein starkes Verlangen nach einer Erneuerung des platten Landes, nach einem blutwarmen ländlichen Kulturleben sich fühlbar macht. Dabei müssen städtische Einflüsse und Bevormundung unterbunden werden. Die Volkskunde hat eine besondere Aufgabe, die Mundart, Sitten und Bräuche zu studieren und festzulegen. Aber außer der Vertiefung ihrer Erkenntnis hat die Volkskunde kein unmittelbares Interesse. Ein Versuch von oben herab, Dinge, die kein Eigenleben mehr haben, aufrechtzuerhalten, würde seinen Zweck verfehlen. Not tut jetzt, die Erkennis eigener Werte im Bauerntum wieder zu erwecken, diese mit neuem Leben zu erfüllen; auf diesem Wege wird sich der Sinn dieser Werte dem heutigen Geschlecht erschließen, wodurch, wie von selbst, von innen heraus, sich ein neues ländliches Gemeinschaftsleben wird gestalten können.

Solange die bäuerliche Überlieferung im Absterben begriffen ist, wird ein Wiederaufleben der Bauernkultur aus sich selbst heraus nicht stattfinden können. Hierfür werden neue Menschen erfordert, die beseelt sind mit großer Liebe zum Eigenen und mit neuer Sehnsucht nach Ordnung. Ordnung ist das Wesen der Kultur. Einsicht in die Hierarchie ihrer Werte, Sinn für bäuerliche Lebenshaltung — dies ist das Endziel.

Gemeinschaften innerhalb des Nationalen

Zur Zeit kommt ein ganz neuer Geist über unser Land. Die Arbeit der Volkshochschule erweckt das Volksbewußtsein und die Liebe zum völkischen Eigenleben. Der Materialismus hatte folgerichtig diese menschlichen Werte niedergerissen, die Ordnung der Dinge zerstört, das Vorhandene vernachlässigt. Zum Wiederaufbau und zur Erhaltung bäuerlicher Kultur ist jetzt ein Sichbesinnen auf landschaftsgebundene Eigenarten und Besonderheiten in Sitte und Brauchtum innerhalb der großen nationalen Gemeinschaft erforderlich, denn eine einförmige Bauernkultur gibt es nicht. In früherer Zeit waren Abgrenzungen auf diesen Gebieten so stark, daß sogar zwischen dicht nebeneinanderliegenden Dörfern wenig Berührung bestand. Die Bauerngeschlechter wohnten auf vereinzelten Gehöften mit ganz eigenen Traditionen. In den kleineren Ortschaften lassen sich in Sitten und Bräuchen noch heute die letzten Spuren einer Gemeinschaft mit diesen nachweisen. Neben den kleinen Weilern bildeten die Dorfgemeinschaften geistige und kulturelle Einheiten, welche aus dieser Verbundenheit heraus lebten. Nach 1880 änderte sich dieses ländliche Bild. Jetzt soll wieder auf diese kleinen Gemeinschaftskreise zurückgegriffen werden; auf ihre besondere Mundart, Einstellung und Wesen. Das Bewußtsein der Eigenart zurückrufen durch Erziehung

zum Gemeinschaftssinn, das ist die Aufgabe einer neuen ländlichen Jugendbildung. In Brabant, Friesland und den sächsischen Provinzen sehen wir heutzutage eine mächtige Regung ländlichen Lebens. Ein kräftiges Wiederaufleben scheinbar untergegangener Werte, einen neuen Stolz auf die völkische Eigenart, ein Ablehnen der städtischen Lebensweise, eine Abwehr gegen großstädtische Denkungsart. Wir stehen in den Niederlanden auf der Schwelle einer neuen Epoche, eines Zeitraumes, wo das Nur-Sachliche, das Moderne, das Allzurationelle und das Internationale abgelehnt wird, wo man einen Ausgleich sucht zwischen dem Guten der heutigen Zeit mit ihren technischen Hilfsmitteln, dem großartigen Beherrschen der Naturkräfte und dem Volkseigenen, das eigenem Boden entstammt, dem Verbundensein mit demjenigen, das durch alle Jahrhunderte hindurch dem Dasein des Bauern Form und Inhalt gegeben hat. Keine Bäuerinnen in Abendtoilette, kein Städter in Holzschuhen, jedem das Seine — das sind die Losungsworte, die jetzt immer lauter erschallen.

Die Bedeutung für das Volk

Die Entwicklung der letzten Jahre zielt dahin, Volk und Staat die größte Sicherheit zu verleihen. Das Städtischwerden der Bauernwelt bedeutete eine ernsthafte Gefahr. Die städtische Denkungsart war hier und da auf dem Lande schon bedenklich weit vorgedrungen. Die Verbundenheit mit dem Boden war derart gelockert, daß ein starker Zuzug zu den Städten, eine Flucht vom Lande die Folge werden konnte. Die Verbundenheit der Menschen, welche unter dem mächtigen Strohdach des Bauernhofes leben und arbeiten, ging verloren, und dies wiederum führte starke soziale Spannungen herbei. Durch materialistisches, überbetont verstandesmäßiges Denken erkaltete das eigene Leben, es wurde rein sachlich und entseelt. Die Dorfgemeinschaft wurde durch Gegensätze, durch Zersplitterung auseinandergerissen. Man suchte die Städte, sich zu vergnügen, die Mädchen erhielten eine bürgerliche, oft luxuriöse Erziehung, die ungeeignet war, das Interesse an bäuerlicher Lebensführung wachzuhalten. Der junge Bauernsohn vom Großbetrieb studierte lange, wandte sich ganz dem Abendleben der Städte zu und entbehrte in den besten Jugendjahren das harte Training und die Zucht der schweren Landarbeit. Ein Jungbauernstand wuchs auf, der die Einzelheiten der täglichen Arbeit nicht kannte, nicht mitten im Betrieb stand wie die Vorfahren. Man wurde gleichsam Chef statt Bauer. Ist es zu verwundern, daß allerlei städtische Erscheinungen sich auf dem Lande aufweisen ließen. Die Scheu vor der Verantwortlichkeit, viele Kinder groß zu ziehen, ließ sich da und dort schon feststellen. Eine gewisse Großzügigkeit im Leben, Bequemlichkeit, Hang nach Genüssen, wirkte lähmend auf die Volkskraft. Solch einem Bauernstande aber geht die Fähigkeit ab, die Blutquelle der Nation zu sein, das Leben eines Volkes durch Jahrhunderte hindurch zu stützen und zu erhalten. Dies ist aber die Aufgabe für den Bauernstand, ewiger Jungbrunnen der Nation zu sein und unter allen Umständen dieser Pflicht zu genügen.

Bauernkultur und Volk

Jedes Volk braucht einen kraftvollen, erbgesessenen Bauernstand auf kleinen und mittelgroßen Betrieben, wo die Familie durch mittätige Arbeit und Fleiß auf eigenem Boden ihr Dasein findet. Ein solcher Bauernstand ist das Herz der Volksgemeinschaft. Hier liegen die physischen und moralischen Kräfte, welche den Jahrhunderten trotzen. Aber dieser selbständige und selbsttätige Bauernstand soll sich echt und rein erhalten. Nicht nur um dem Volke, gleich einem endlosen Strom, ungebrochene Menschen zuzuführen, sondern auch um die moralische Kraft des Volkes zu bewahren. Dazu halte sich der Bauernstand dem nervenzerrüttenden Leben der Großstädte fern, wo die Menschen zu Nummern herabsinken und wie Nomaden durch eine Steinwüste irren. Wenn die Bogenlampen und Lichtreklame abends die Städte wie mit neuem Tageslicht überfluten, legt sich die Finsternis schwer über die einsamen Felder. In diesem Hinweis

kommt der Unterschied zwischen städtischer und bäuerlicher Lebensauffassung zum Ausdruck. An die Sonne, an den Kosmos ist das Landleben gebunden.

Eine hochstehende bäuerliche Kultur bildet die Grundlage für die geistige und physische Gesundheit eines Volkes. Die größte Aufgabe unserer Zeit ist es daher, in einem starken und gesunden Bauernstand sie zu erhalten. Mehr als das: wo sie verlorenging, soll sie neu aufgebaut, genährt, entwickelt und dem letzten Landbewohner bewußt gemacht werden. Diese Aufgabe zu lösen, ist der wichtigste Beitrag, den jeder heimatliebende Mensch dem Leben und der Fortdauer des alten niederländischen Volkes, eines der stärksten Völker Nordwesteuropas, geben kann. Und so wird dieses germanische Volk eine mächtige Stütze sein zur Rettung der abendländischen Kultur.

POLEN

Die bäuerliche Kultur und ihre Bedeutung für das Leben der Völker

Marie Karczewska, Warschau

Bevor versucht wird, die Frage der Bedeutung der bäuerlichen Kultur für das Leben der Völker zu lösen, muß erst eine Beschreibung dieser Kultur erfolgen. Denn obwohl diese Kultur in verschiedenen Ländern recht große Unterschiede aufweist, bestehen dennoch deutliche Merkmale, etwa bei einem bäuerlichen Gebrauchsgegenstande, einem bäuerlichen Kleide, einer bäuerlichen Verzierung, die den Ursprung aus echt bäuerlicher Denkweise sofort erkennen lassen. Diese Merkmale offenbaren sich in der Zweckmäßigkeit des Gebrauchsgegenstandes, in der Wahl des Materials, in den Formen, die Ausdruck seiner praktischen Bestimmung sind.

Die bäuerlichen Werke entstehen unter dem Einfluß der zwingenden Notwendigkeit, unter die der Alltag den Bauern, seine Familie und seine Werkstatt stellt. Er ist an einen bestimmten Ort gebunden und hat nur heimatliche Rohstoffe zu seiner Verfügung, die er erst gebrauchsfertig zu machen und zu bearbeiten hat. Die Schaffensweise entspricht seinem Inneren, sie wird ihm von keinem Lehrer eingeflößt oder aufgedrungen. Er kennt die Eigenheiten der verschiedenen Werkstoffe genau, denn schon als Kind konnte er sie beobachten und an jedem Werk, welches in seiner Familie unternommen wurde, nach Kräften mithelfen. Auch bereitet ihm jede selbständige Arbeit eine innige Freude, sie gibt ihm weiteren Antrieb zur schöpferischen Tat. Die bäuerliche Herkunft eines Werkes und seines Schmuckes kann also sofort an dem Einklang von Material, Form und Verzierung erkannt werden.

Der Bauer scheut keine Mühe, um das Erdachte und als nötig Anerkannte mit einem unglaublichen Aufwand von Fleiß zu verwirklichen. Eine unzweckmäßige Verzierung lehnt er ab, denn sein Werk wird von ihm nicht als ein abgesonderter Gegenstand gedacht, welchem er eine Verzierung erst anpassen soll, sondern als ein in sich vollkommenes Ganze. Auch wird er dieselbe Verzierung auf verschiedenen Gegenständen n i e einfach und gedankenlos wiederholen, sondern das gleiche Motiv wird in einer ganz anderen Art jedem Gegenstand so angepaßt, daß es beim Gebrauch nicht stört.

Eine Bäuerin aus dem Fürstentum Lowicz, welches, obwohl in der nächsten Nähe von Warschau gelegen ist, seine bäuerliche Eigenart vollständig bewahrt hatte, sagt: „Wo können solche Moden, wie wir sie uns denken, gefunden werden? Unserem Brauchtum können sie nur entsprießen. Wer auf einen Stern blickt, auf eine Blume, auf einen Baum, der weiß schon, was und wie er etwas daraus zu machen hat."

Die Bäuerin hat recht. Der Baum, ein in der bäuerlichen Kunst immer wiederkehrendes Motiv, wird auf den äußeren Balken des Hauses in sicheren, starken aber ganz einfachen Linien, einfarbig angedeutet. Über dem Kamin bildet er schon reich verzweigte Ornamentik. Unter der Decke entwickelt er sich auf Papierstreifen, die mit Scherenschnitten von Blumen und Vögeln in unendlicher Mannigfaltigkeit geschmückt werden. Auf der Truhe bildet die Verzierung logisch eingeteilte Felder. Auf dem Hemdkragen, dem Taschentuch und sogar auf den buntgestrickten Strümpfen, findet sie immer wieder neue Gestaltung, um endlich auf dem Mieder in wunderbarer Farbenpracht aufzublühen. Mit Seidenfäden, Perlen und Goldflitter wird der Eindruck des Prunks erreicht und die weibliche Schönheit damit hervorgehoben.

Überall, wo echte bäuerliche Gesinnung erhalten ist, zeichnet sie sich in eigenartig schönen aber auch praktisch geformten Gebrauchsgegenständen aus, die mit der Umgebung, der sie entstammen, so fest verbunden sind, daß eine gewaltsame Lostrennung dieser Gegenstände aus dem ihnen gemäßen Rahmen den eigentlichen Reiz nehmen würde. Zwar wird die Entfernung nicht nur vorgenommen, um diese reiche Quelle des Schönen auszubeuten, sondern auch um für die Landbewohner neue Erwerbsmöglichkeiten zu eröffnen. Dahinzielende Versuche wurden in verschiedener Weise unternommen, sind aber meistens gescheitert. Eine einfache Nachahmung der Bauernkunst hat immer ein schnelles Versiegen der neu entdeckten Werte mit sich gebracht, eine Entartung des Stils und somit den Untergang einer künstlich belebten Mode. Deshalb ist die Frage nach der Bedeutung, welche die bäuerliche Kultur auf das Leben der Völker ausüben kann, besonders schwierig. Die bäuerliche Kultur trägt rein persönlichen Charakter, während den kulturellen Eroberungen des Gewerbes die Zeichen der allgemeinen Massenproduktion anhaften. Der Bauer hat zueigen das, was er selbst, seinem inneren Drange zufolge geschaffen hat. Der Städter kauft und besitzt das, was ihm gerade gefällt. Er braucht dafür nur Geld auszugeben.

Gebrauchsgegenstände werden auf dem Lande hergestellt, um dann vielen Generationen zu dienen. Die Industrie sucht unermüdlich etwas Neues hervorzubringen, um es sofort zu verwerfen oder umzuändern, sobald es eine starke Verbreitung gefunden hat und der Vertrieb der Fabrikerzeugnisse aufzuhören droht. Infolgedessen zeitigen allzu oft die mit bester Absicht an die Arbeit gehenden bäuerlichen Werkstätten nicht die gewünschten Ergebnisse, da die bäuerliche Produktion sich schwerlich den Industrieverhältnissen anpassen läßt.

Die seit kurzem einsetzenden zielbewußten Erhaltungs- und Förderungsversuche bäuerlicher Volkskunst durch besondere Verbände und staatliche Stellen, durch Ankauf von neuzeitlichem Arbeitsgerät u. a. m., bringt selbstverständlich die gewünschten Resultate auch nicht. Im Gegenteil, der Erwerbsbetrieb bestimmt die Landbewohner, individuelle Gestaltung zugunsten gleichförmiger Typik zu vermeiden, oft unter Zuhilfenahme von gelieferten Mustern. Der stete Wunsch, die Produktionskosten der Ware so niedrig wie möglich zu halten, zwingt das echte bäuerliche Gewerbe, trotz Erkenntnis seines kulturellen Wertes, sich in kurzer Zeit in Häuslerarbeit umzuwandeln, da ihre so mißbrauchte schöpferische Kraft und Erfindungsgabe keinen weiteren Antrieb mehr findet.

Noch schlimmere Folgen sind zu erwarten, wenn Werkstätten Volkskunsterzeugnisse massenhaft nachahmen, und das so Verfertigte dem Bauern als etwas Besseres anpreisen, als bisher von diesen selbst geschaffen worden war.

Solcher „Ersatz“ dringt leider immer tiefer ins Land und findet, obwohl er selber keinen kulturellen Wert besitzt, durch seine Billigkeit und scheinbare Eleganz zahlreiche Käufer. Damit hat auch die letzte Stunde des bäuerlichen kulturellen Gewerbes geschlagen. Die echte, mühevolle, individuelle Kunst weicht vom Lande, damit an ihre Stelle städtische Verhältnisse mit fast ausschließlichem Verbrauch von Fabrikerzeugnissen eindringen können.

Der Schutz des ländlichen Gewerbes, das Bewahren seiner hohen kulturellen Werte bildet ein besonderes Problem, welches hier nicht weiter erörtert werden kann. Es genügt nicht, wertvolle Gegenstände zu hüten — es müssen die geistigen Kräfte des

Menschen bewahrt werden, die verursachen, daß er das Schöne verlangt, es schafft und Wege zu seiner Gestaltung findet.

Kunst ist aber jedenfalls nicht die einzige Offenbarung der bäuerlichen Kultur. Wir finden sie ebensogut in Beispielen von großer Geisteshöhe, die sich als besondere Charakterstärke, Ausdauer und Arbeitsamkeit, die keine Grenzen kennt, ausprägt. Wir finden sie in einem besonders starken Drang der dörflichen Jugend zur Bildung, in der bewunderungswürdigen, entbehrungsvollen Bereitwilligkeit der Eltern, ihnen ihre, wenn auch schwer erworbenen, Mittel zu dieser Bildung zu geben.

Mutet doch die Gemütskraft der Mutter eines der begabtesten polnischen Dichter, des Bauern Orkan, besonders rührend an, die sie zu zwingen vermochte, viele Kilometer Weges nach Krakau zu gehen, wo ihr Sohn mit der Not kämpfte, um in der Akademie studieren zu können. Jede Woche ist sie unterwegs und trägt in ihrem armseligen Körbchen einen Laib Brot, etwas Butter, Käse oder Obst.

Orkan ist nicht der einzige berühmte Bauerndichter. Viele andere Länder haben, wie Polen, ihre Bauerndichter, deren frische, tiefe und unmittelbare Kunstwerke auf die Kultur ihrer Zeit einen befruchtenden Einfluß ausüben. Der Kontakt mit diesen Menschen, das Bekanntwerden mit ihren Ideen, bringt auch in andere Kreise neue Gedanken. Der Anfang dieses Jahrhunderts war in Polen besonders reich an großen Geistern, welche unter dem Einfluß des Bauerntums standen. Ich will nur den genialen Maler und Dichter Wyspiański zu erwähnen, welcher in seinem dramatischen Schauspiel „Die Hochzeit“ den Zusammenhang bäuerlicher Frische mit ihrer seelischen und physischen Schönheit in wunderbarer Weise darstellt.

Ein Reymond findet in den Bauern von Łowicz ein unerschöpfliches Thema zu seinem literarischen Kunstwerk.

Der alte sagenhafte Erzähler, Sabała, dessen Sprache den schönsten Zeilen Homers nahe steht, begeistert Sienkiewicz, der seine Fabeldichtungen aufschreibt.

Je breiter sich die Pforten der Bildung vor der Dorfjugend öffnen, desto größer wird ihr unmittelbarer, aber auch ihr mittelbarer Einfluß auf andere Schichten des Volkes ausgeübt. Zwar ist das Eindringen und das Zerfließen der Mittelmäßigen in den Massen der städtischen Bevölkerung unvermeidlich, doch bahnen sich die hervorragenden Geister mit ihrer Frische und Stärke sichere Wege. Sie werden zu Führern in der Wissenschaft, im politischen Leben, sie kommen bis auf die höchsten Gipfel des völkischen Lebens und sie bringen ihm Werte, die eben nur ein Bauer schöpfen kann.

Die Bedeutung des Einflusses, den die bäuerlichen Ideen, die bäuerliche Kunst, die tiefe Eigenart des bäuerlichen Charakters auf das Leben eines Volkes ausübt, kann weder gemessen noch beschrieben werden. Es läßt sich nicht berechnen, in welchem Zeitabschnitt der Geschichte dieser Einfluß die richtigen Menschen zur Tat leitet, aber er ist für das Volk, welches am stärksten unter diesem Einfluß steht, von lebenswichtiger Bedeutung, weil dieser der einzige ist, dessen Wurzeln fest mit der Muttererde verwachsen sind.

Die Bauernweisheit, des Bauern kultureller Glaube, sein höchster Wert, liegt eben in diesem Verhältnis zur Erde. Ein alter polnischer Bauer sagt: „Wenn ich auf die Welt blicke, auf die von Gott gewollte Ordnung auf der Erde, die volles Korn reifen läßt und es auf das ganze Land verteilt, damit alle ihr Brot bekommen, mögen es Arme oder Reiche, Bauern oder Arbeiter, wie auch Gelehrte sein, denn alle haben ein Recht darauf — dann sehe ich ein, daß unsere Erde dem Bauern anvertraut worden ist, damit er sie im Schweiße seines Antlitzes bearbeiten kann, ihre Früchte in Freuden sammelt und daraus Nutzen für alle zu spenden vermag!“

Die bäuerliche Kultur und ihre Bedeutung in Ungarn

Dr. Antoine Bodor, Universitätsdozent und Königl. Ungarischer Wirtschaftsrat, Budapest

Die von altersher überkommenen Elemente der Kultur des ungarischen Volkes: sein Sinn für Farben und Formen, seine Musik, seine Tänze, die Erinnerungen an seine heidnische Religion usw. sind orientalischer Herkunft. Sie stammen aus seinem alten Vaterland, den Gegenden, die sich am Fuß des Uralgebirges hinziehen, wo sich unsere Ahnen hauptsächlich mit Fischfang und Tierzucht beschäftigten, und wo sich unsere Sprache entwickelte, die nahe verwandt mit dem Finnischen ist. Von hier aus nach Süden wandernd, vermengte sich das Magyarische Volk mit kriegerischen türkischen Stämmen, die sich hauptsächlich mit der Jagd beschäftigten und die es den Getreidebau und auch die Schrift lehrten. Als die Ungarn vor mehr als tausend Jahren das Gebiet ihres jetzigen Vaterlandes erreicht hatten, verteilten sie den Boden unter ihren Stämmen. Ihre frühere Kultur war einheitlich bis zur Bekehrung der Ungarn zum Christentum, einem Zeitpunkt, indem sich das ungarische Volk mit der westlichen Kulturgemeinschaft vereinigte. Der heilige Stephan, ein Abkömmling des Eroberers Arpád, gründete ein mächtiges zentralistisches Königtum und brachte die Ungarn, die bis dahin in über das Land verstreuten Zelten lebten, dazu, in Dörfern zu leben. Aus dem Ausland herbeigerufene Geistliche belehrten sie über die Grundsätze der Römischen Kirche und machten sie mit dem Handwerk und auch mit dem Ackerbau vertraut. Als der Herrscher die wenigen Ungarn besiegt hatte, die sich gegen ihn mit der Absicht erhoben hatten, in unserem Lande die heidnische Religion und ihre gesellschaftlichen Einrichtungen wiederherzustellen, bemühte sich die Kirche, die alten Erinnerungen, Gewohnheiten und Legenden, die sich auf das Heidentum bezogen, auszurotten. Dennoch wurde ein Teil von diesen treu bewahrt von der Bevölkerung derjenigen Dörfer, die weit von den Verwaltungszentren entfernt lagen. Diese Reste des Heidentums übertrugen sich von Generation auf Generation. Es ist nicht sehr lange her, daß man sich dieser wertvollen Bestandteile unserer alten Kultur wieder bewußt geworden ist. Jedoch besaß schon unter der Herrschaft der Fürsten aus dem Hause der Arpaden und mehr noch unter der Herrschaft der Könige aus fremden Dynastien unser Land eine Volkskultur, die sich nach den Beschreibungen ausländischer Reisender durchaus nicht von der westlichen Kultur unterschied.

Nach dem Aufkommen des hierachischen Systems der gesellschaftlichen Ordnung begann die Kultur der Leibeigenen immer mehr von der des Adels und der Stadtbewohner abzuweichen, und zwar besonders seit der Renaissance, wo nicht nur die Geistlichen, sondern auch die Laien das Latein als Unterhaltungssprache annahmen.

Dieser Zustand erweckte Mißstimmungen, die zu dem Aufstand von 1514 führten, der von ungarischen Leibeigenen unternommen wurde; jedoch an vielen Orten wurden sie durch die Lehnsherren zurückgehalten und daran gehindert, ihre Absicht auszuführen. Die erbarmungslose Unterdrückung dieses Aufstandes beeinflußte die Lage, den Seelenzustand und die Kultur des ungarischen Bauerntums beträchtlich. Sie wurde eine der Ursachen der schrecklichen Niederlage von Mohacs im Jahre 1526, deren Folge es war, daß die Türken fast ganz Ungarn besetzten und es beinahe 150 Jahre unter ihrem Joch hielten. Die Adligen, die Priester und ein großer Teil der Leibeigenen floh aus den Gebieten, die von den Türken besetzt wurden, während die dort Verbliebenen sich selbst überlassen waren, ohne Führer oder Beschützer, dauernd bedroht durch hindurchziehende Heere und Trupps von Plünderern. Sie verließen ihre Dörfer und entflohen in die große Ebene oder die Sumpfgebiete, wo sie in Erdlöchern oder elenden Hütten lebten. Da sie jede Getreideerzeugung aufgegeben hatten, beschränkten sie sich darauf, einige Tiere aufzuziehen, die sie, wenn sie vor den Feinden

fliehen mußten, vor sich hertreiben konnten. Die Volkskultur wurde fast völlig vernichtet; in gewisser Hinsicht indessen ist sie vertieft worden: in seiner Verzweiflung flüchtete sich das Volk zu den Gedanken und Grundsätzen der Reformation; es lernte von den herumziehenden Predigern, die durch das Land wanderten, das Lesen und begann die Bibel zu studieren. Die bäuerliche Kultur erweiterte sich merklich. Die in der Muttersprache gehaltenen Predigten erhielten auf diese Weise einen neuen Inhalt, und die Bewohner der Dörfer gaben dadurch, daß sie sich der Stadtbevölkerung annäherten, dieser einen nationaleren und volkstümlicheren Charakter.

Zur selben Zeit hatte sich eine ausgeprägte bäuerliche Kultur auch in mehreren Städten der großen ungarischen Ebene entwickelt, in die sich die Bevölkerung der umliegenden Dörfer vor den Plünderern geflüchtet hatte. Das Gebiet und die Grenzen dieser Städte wurden dadurch wesentlich erweitert. In den entfernteren Ebenen beschäftigte man sich damals ausschließlich mit der Tierzucht; die Tiere brachte man dann zu Fuß auf die Märkte, da die bodenlosen und durchaus unbefahrbaren Wege die Beförderung landwirtschaftlicher Erzeugnisse nicht gestatteten. So entwickelte sich in Ungarn ein System der freien, fast wilden Aufzucht, bei dem die Hirten, die Sommer und Winter in den Ebenen lebten, die uralten Überlieferungen des Volkslebens und der Volksseele unversehrt erhalten haben. Die Bauern, die in die Städte geflüchtet waren, wurden freie Bürger, beschäftigten sich mit dem Viehhandel und dem Gartenbau, so daß sie später, als sich ihr Sinn für eine intensivere Bewirtschaftung und eine vernünftigere Bodenausnutzung entwickelt hatte, die Grundlagen zum Obstbau, zum Gemüsebau, zum Anbau von Paprika und zum Weinbau auf sandigem Gelände legten, die sich heute in unserem Lande auf einer so hohen Stufe befinden und gleichzeitig eine charakteristische bäuerlich-bürgerliche Kultur schaffen.

Nach der türkischen Herrschaft begann eine große Einwanderung nach ganz Ungarn. Die Nachkommen der ungarischen Bevölkerung, die sich in die besser zu verteidigenden Gebirgsgegenden geflüchtet hatten, stiegen wieder in die Ebene herab. Jedoch genügte ihre Zahl nicht, um das ganze Land wieder zu bevölkern. Die Wiener Regierung trat ungeheure Gebiete ab oder verkaufte sie, im allgemeinen an Adlige oder fremde Kapitalisten, um sie mit ausländischen Volksgruppen zu kolonisieren.

Die Adligen, die dazu berufen waren, die Leiter und Beschützer des Volkes zu sein, und denen es in einigen Gebieten gelang, die Nachteile der Leibeigenschaft auszugleichen, versagten unglücklicherweise in vielen Dörfern. Die Besitzer der Latifundien lebten entweder im Ausland oder weit entfernt von ihren Gütern, während sich ihre Verwalter nicht um das Volk kümmerten. Sie verlangten von diesen Unglücklichen untragbare Leistungen an Geld und landwirtschaftlichen Erzeugnissen, ebenso Frondienste, bis zu der Zeit, wo Maria Theresia und Josef II. endlich die ganze Bedeutung und auch gleichzeitig die schwere Lage dieser bäuerlichen Bevölkerungsklasse erkannten, die die zur Kriegführung unentbehrlichen Soldaten, Geld und Lebensmittel lieferten. Diese Herrscher bemühten sich, den Bauern zu Hilfe zu kommen, und zwar sowohl in wirtschaftlicher Hinsicht als auch auf hygienischem und kulturellem Gebiet.

Ein Beweis für das Verlangen nach Fortschritt, das die ungarische Landwirtschaft damals erfüllte, ist der weitreichende Einfluß der praktischen Landwirtschafts- und Industrieschule, die in Szarvas von 1779 bis 1806 bestand und von dem evangelischen Pfarrer Samuel Tessedik gegründet worden war.

Die ungarischen Bauern, die in den Napoleonischen Kriegen von Schlachtfeld zu Schlachtfeld geschritten waren, bereicherten ihre Kultur durch zahlreiche wertvolle neue Elemente, während die in diesen langen Kriegen merklich erhöhten Agrarpreise dazu beitrugen, die Lebensansprüche der dörflichen Bevölkerung zu steigern. Die auf diese Kriege folgende Wirtschaftskrise brachte die Leibeigenen dann jedoch bald in eine äußerst schwierige Lage. Diese Unglücklichen, die weder berufliche Kenntnisse noch irgendeinen Kredit besaßen, konnten oder wollten ihren landwirtschaftlichen Betrieb nicht entwickeln; dieser hätte eine starke Belastung nicht tragen können, so daß der Ertrag der Mühe ganz in dritte Hände gefallen wäre. Als sich im Westen das System der kapitalistischen Kultur entwickelt hatte, wurde das leibeigenschaft-

liche Prinzip der Bindung an die Scholle vollkommen unhaltbar. Die Führer der ungarischen Nation verlangten die Aufhebung der Leibeigenschaft, was durch die Gesetze von 1848 beschlossen wurde. Das war der endgültige Sieg des Volksgedankens; die Klasse der Grundbesitzer verzichtete freiwillig auf ihre jahrhundertalten Vorrechte. Zur gleichen Zeit brachten endlich die Dichter die zahlreichen sprachlichen und geistigen Schätze des ungarischen Volkes ans Licht, schufen eine einheitliche nationale Literatur, die mit dem Gedanken der neuerworbenen politischen Unabhängigkeit zusammen die Seele der Bauern unseres Landes tief erfüllte. Nach dem unglücklichen Ausgang unseres Unabhängigkeitskrieges, in dem die Ungarn nur mit Hilfe der russischen Armee besiegt wurden, und während der 18 Jahre düsterster österreichischer Bedrückung, die darauf folgten, fuhr die Dorfkultur fort, sich der städtischen Kultur anzunähern. Aber der Einfluß, der von der Stadt ausging, hatte nachteilige Wirkungen auf die Bauernschaft.

Als der Volksschulunterricht im Jahre 1868 obligatorisch wurde, konnte er, da er sich überwiegend den Lebensbedingungen der städtischen Bevölkerung anpaßte, naturgemäß nicht die bäuerliche Kultur in ausreichender Weise verstärken, da er deren praktische Bedürfnisse vollkommen vernachlässigte. Auch konnte der neue Unterricht nur sehr schwer bei den Bewohnern der Höfe, die in der großen ungarischen Ebene zerstreut lagen, durchgeführt werden. Aus den landwirtschaftlichen Unterrichtsanstalten gingen hauptsächlich Verwalter und landwirtschaftliche Angestellte für die großen Besitzungen hervor, während das System der höheren Volksschulen mit Internatsbetrieb, das die deutsche und dänische Bauernkultur so nachhaltig hob, erst seit einigen Jahren und nur an bestimmten Orten verwirklicht wurde. Die liberal-kapitalistische Richtung, die einigermaßen verspätet erst im Jahr 1867 zu uns kam, widmete sich hauptsächlich der Entwicklung unserer Städte, und zwar besonders der Hauptstadt Budapest, und bemerkte gar nicht, daß die landwirtschaftliche Krise, die die amerikanische Konkurrenz auf unserem Kontinent verursachte, hauptsächlich unsere ländliche Bevölkerung traf. Denn diese war nicht imstande, sich den veränderten Bedingungen der Erzeugung und Bodenausnutzung anzupassen, weil sie nicht über die notwendigen Berufskenntnisse verfügte, hauptsächlich deswegen, weil ihr eine starke genossenschaftliche Organisation fehlte. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde dieser Mangel endlich durch die Pioniere der volkstümlichen Agrarpolitik abgeschafft, die unter Leitung des Grafen Alexander Károly, von Ignace Darányi und Etienne Bernát die Vereinigung der Landwirte Ungarns gründeten und das Netz von Landwirtevereinen und Konsum- und Kreditgenossenschaften organisierten. Die Genossenschaften gaben dem ungarischen Bauerntum einen neuen Inhalt und bereicherten es mit neuen Kenntnissen. Alle diese günstigen Umstände verstärkten natürlich die materiellen Kräfte und den Unternehmungsgeist der ungarischen Bauernschaft, so daß sie in einigen Jahren ungefähr ¾ Million Hektar Land von den Großgrundbesitzern käuflich erwarb, und zwar geschah dies bei den großen Landaufteilungen, die damals wegen der erheblichen Steigerung der Bodenpreise, der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse und auch der Löhne stattfanden.

Nach dem Weltkrieg trat ebenfalls eine Erweiterung der Volkskultur ein, denn die Hunderttausende von Soldaten, die auf den verschiedenen Schlachtfeldern geweilt hatten, erweiterten ihren Horizont, gewannen viele neue Eindrücke, Erfahrungen und Kenntnisse, die sie in ihren Dörfern übermittelten.

Die schwerwiegenden Folgen des Weltkrieges lenkten die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung auf das Dorf und die ländliche Bevölkerung, auf ihre Vorzüge und ihre Leiden, die behoben werden mußten. Nachdem der Staat endlich zu einer volksfreundlichen Politik übergegangen war, bewirkte er, daß ungefähr 400 000 Kriegsverletzte, Kriegswitwen und andere kleine Existenzen, die es verdient hatten, 2 bis 3 ha Land erhielten, während durch die Bemühungen zur Schaffung von Siedlungsbauten ungefähr 200 000 Familien Baugelände und Baudarlehen zu günstigen Bedingungen erhielten. Diese Anordnungen führten natürlich bald dazu, das kulturelle und gesundheitliche Niveau der Dorfbevölkerung merklich zu heben. Der Staat schuf ebenfalls mehrere tausend neuer Schulen, besonders in den Gebieten der großen ungarischen Tiefebene, und vervollständigte auch mit großen Unkosten das Straßennetz.

Zum Zweck der Stärkung und Stützung der bäuerlichen Kultur wurde 1920 die Dörfliche Vereinigung gegründet, die sich im Jahre 1935 mit dem Verband der Ungarischen Landwirte zusammentat. Der Verband der Dörfer (Faluszövetség) trug dazu bei, das ungarische Bauerntum zu einer freiwilligen Wirksamkeit anzuregen; er ermunterte es, sein Land zu schätzen, seinen Beruf, seine Tradition, seine Kostüme, seine Volkskunst und seine anderen altübernommenen Werte hoch zu achten. In mehr als 150 Ortschaften organisierte dieser Verband Wanderausstellungen, die die Entwicklung der Dörfer, die Hygiene und die kulturelle und wirtschaftliche Eigenart förderten. Ferner wurden die historischen Eigentümlichkeiten der Volkskunst und die anderen Erinnerungen der betreffenden Gegend dem Beschauer vor Augen geführt.

Im ganzen Lande haben wir die Entwicklung der Bewegung des „Bouquet de Perles" („Perlenstrauß") erlebt, die von Bauerngruppen die Volkstrachten, Tänze und Volkslieder jeder Gegend darstellen läßt. Der Verband der Dörfer bemüht sich vor allem, die ungarischen Bauern zum Wetteifern und zu größerer Tatkraft, zu einer vollkommeneren Zusammenarbeit anzuregen und die volkstümlichen Werte, deren Träger sie sind, zu entwickeln.

In der Vergangenheit bestand die Hauptaufgabe der bäuerlichen Kultur darin, die von ihr geschaffenen Werte von Generation zu Generation zu übertragen. Die hohe Bedeutung dieser Aufgabe wird nachdrücklich durch die Tatsache unterstrichen, daß jahrhundertelang, während die amtliche Sprache das Lateinische war und der Adel deutsch oder französisch sprach, das Volk seinen größten nationalen Schatz, die ungarische Sprache, treu bewahrt und überliefert hat. Und ebenso hat es uns von Generation zu Generation die alten Legenden, die Volksmärchen und Volkslieder erhalten. Heute sind alle diese Erinnerungen, gesammelt und gedruckt, der nationale Schatz des ganzen ungarischen Volkes, und Schriftsteller und Komponisten schöpfen daraus in reichem Maße für ihre eigenen Werke, die sich dann auch im Ausland verbreiten und zur Schätzung der ungarischen Nation beitragen.

In gleicher Weise übertrug die bäuerliche Kultur ihre hygienischen Kenntnisse von Generation zu Generation. Das meiste hiervon ist indessen veraltet und nur Aberglaube und sollte möglichst nicht angewandt, sondern ersetzt werden durch nützliche Kenntnisse über Rassenhygiene, Mutterschutz, Schutz der Neugeborenen und der Jugend, Krankenpflege, Körperkultur, richtige Lebensweise, Ernährung, neue, richtige Methoden der Unfallverhütung und des Unfallschutzes. In dieser Hinsicht haben die Ärzte in vielen Orten ausgezeichnete Ergebnisse erzielt, und die Gemeindepfleger und Krankenschwestern, die sich der bäuerlichen Seele zu nähern wissen, können im Verlauf ihrer zahlreichen Besuche bei Bauernfamilien dementsprechend leicht einen Einfluß in dieser Richtung ausüben.

Die landwirtschaftlichen Kenntnisse des ungarischen Volkes überliefern sich ebenfalls von den Vätern auf die Söhne. Während diese Kenntnisse in der Vergangenheit von großer Bedeutung waren, sind sie heute meist veraltet; nur die Erfahrungen, die man in bezug auf Klima und Bodenbeschaffenheit gemacht hat, können noch einigermaßen dienlich sein. Es wäre wünschenswert, daß die Landjugend selbst das Alte und das Neue miteinander vergleicht und daraus ihren Nutzen zieht.

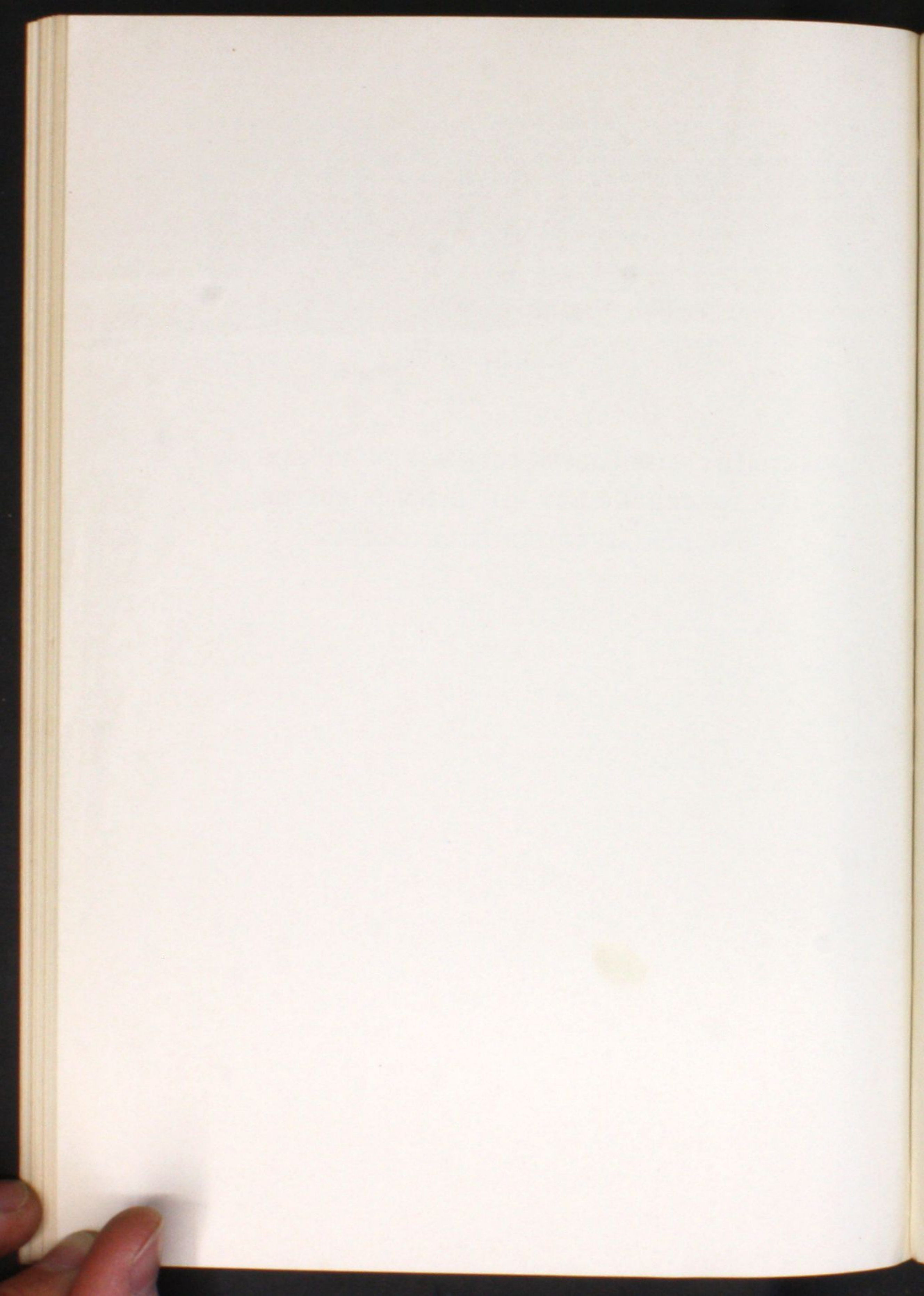
Falls die zur Verfügung stehenden Fachbücher nicht genug über örtliche Probleme unterrichten, müßten den Landwirtschaftsschulen entsprechende Hinweise gegeben werden. Sie wären dann über die einzelnen klärungsbedürftigen Fragen stets im Bilde und könnten ihre Beziehungen zur Praxis noch enger gestalten und den Bauern in die Lage versetzen, seine von altersher übernommenen Kenntnisse zu verlassen. Dies ist heute von ganz besonderer Bedeutung, da die Zahl der Kleinbauern dauernd wächst, während sich der Großgrundbesitz, der einen erzieherischen Einfluß hat, verringert. So wird die Ausdehnung des landwirtschaftlichen Berufsunterrichts mittleren und höheren Grades immer mehr erforderlich. Die bäuerliche Kultur wird außerdem günstig beeinflußt durch den Austausch junger ungarischer Bauern mit deutschen, italienischen und dänischen Jungbauern; dieser Austausch wird vom Verband der Dörfer geleitet.

Die Volkskultur äußert sich in unbewußten, instinktiven Schöpfungen gewisser begabter, unbekannter Persönlichkeiten, Schöpfungen, die nachher in der großen Ge-

meinschaft aufgehen und zu Liedern, Märchen oder Volkskunst der Gesamtbevölkerung werden. In letzter Zeit hat man in den Ausstellungsräumen unserer Städte die Werke derartiger Volkstalente ausgestellt (Malerei, Skulptur, Stickerei usw.), während andere Begabte in Zeitschriften Beiträge veröffentlichten oder Bücher schrieben. Einige unter ihnen hatten einen wirklichen Erfolg, während andere, die die Bindung zu ihren Dörfern verloren hatten, schnell entwurzelt wurden. Es wäre zu wünschen, daß außer einigen besonders begabten Volkskünstlern, deren Talente von maßgeblichen Persönlichkeiten anerkannt sind, die anderen „Volkstalente" in ihren Dörfern blieben, wo sie weiterhin ihre schöpferische Tätigkeit entfalten können. Auf diese Weise würden sie die bäuerliche Kultur bereichern, die heute mehr als jemals dazu berufen ist, den Städten, die sich an der Schwelle entscheidender Volks- und Staatsreformen befinden, das Beispiel, die rassische, von den Ahnen überkommene Kraft und die notwendigen Inspirationen zu schenken. Heutzutage braucht das Dorf die doppelte Energie aller seiner Söhne, um seine Kultur umzugestalten.

THEMA 4

PRAKTISCHE MASSNAHMEN VERSCHIEDENER LÄNDER ZUR FÖRDERUNG DER BÄUERLICHEN KULTUR UND DES BÄUERLICHEN BRAUCHTUMS



Belgiens praktische Maßnahmen zur Förderung der bäuerlichen Kultur und des bäuerlichen Brauchtums

Firmin Graftiau, Dipl.-Landwirt, Vorsitzender des Belgischen Landesausschusses für die Verschönerung des Landlebens, Rixensart

Die Rolle des Unterrichts

Vor kurzem erschienene Rundschreiben haben dem Volksschulunterricht in Belgien eine neue Ausrichtung gegeben und die Lehrerschaft beauftragt, sich bei allem, was Ausbildung und Erziehung betrifft, mehr von der Umgebung des Kindes leiten zu lassen.

Diese Zielsetzung des Volksschulunterrichtes auf dem Lande wurde bereits in einer 1886 erschienenen Schrift des Herrn Proost („Autour de mon Village" = „Rund um mein Dorf") befürwortet. Sie kann nur die besten Folgen für die geistige Ausrichtung der Kinder und für die Förderung ihrer bäuerlichen Kultur zeitigen.

In unserem Lande steht der landwirtschaftliche Unterricht ausgiebig allen denen zur Verfügung, die sich dem bäuerlichen Beruf widmen wollen, und zwar von jenem Unterricht an, der auf dem Wege von Vorträgen und Lehrgängen den Erwachsenen erteilt wird, über die landwirtschaftlichen Fortbildungskurse und die landwirtschaftlichen Mittelschulen, bis zu der höheren Ausbildung auf unseren drei landwirtschaftlichen Hochschulen.

Dieser Unterricht würde indessen besser sein Ziel erreichen, wenn er auch besondere Lehrgänge mit erzieherischem Gepräge umfaßte, die die Hörer in sozialer Hinsicht besser schulen würden und bei ihnen, nebst der vollen fachlichen Ausbildung ein besseres Bewußtsein der Sicherheit und der Standhaftigkeit des Bauernberufes, der Schönheit der ländlichen Umgebung und des freien Daseins derjenigen, die der Scholle treu blieben, auslösen würde, damit sie das Land mehr liebten; wenn dieses Ziel erreicht wäre, wäre alles weitere leichter zu erzielen, denn für das, was der Mensch liebt, ist er zu allen Anstrengungen und zu allen Opfern bereit.

Was den Haushaltsunterricht betrifft, so entwickelt er sich parallel zu dem landwirtschaftlichen Unterricht; er besteht wie dieser in verschiedenen Stufen und kann auch auf die Bäuerinnen ausgedehnt werden, die bereits im Beruf stehen. Vom Standpunkte des Kulturfortschrittes und der Pflege bäuerlicher Überlieferung fällt diesem Unterricht überragende Bedeutung zu, wendet er sich doch an die künftigen Mütter und ist doch in allen Bevölkerungsschichten die Mutter die erste Erzieherin ihrer Kinder.

Die erste höhere Lehranstalt für ländlichen Hauswirtschaftsunterricht wurde 1919 in Laeken (Brüssel) auf die Anregung des Herrn Paul De Vuyst gegründet, der einen wahren Kreuzzug für häusliche Erziehung und ländlichen Hauswirtschaftsunterricht unternommen und diesem Unterricht sein eigenes Gepräge gegeben hat. Ziel des Unterrichtes ist nicht nur die Ausbildung einer ihrer Aufgabe gewachsenen Lehrerschaft, sondern vorwiegend, eine weibliche Elite heranzubilden, die durch ihren sozialen und beruflichen Hochstand imstande ist, die sozialen Verhältnisse des Landvolkes zu bessern.

Die in dieser Anstalt ausgebildeten Lehrerinnen erteilen dem Unterricht in den unteren Stufen denselben erzieherischen Charakter, wodurch der Wohlstand und das

Kulturniveau der Familie gehoben werden. Denn die gebildete und im Haushalt, vor allem in der Kochkunst erfahrene Frau ist an sich schon von der größten Bedeutung für das bäuerliche Leben; kommt noch ein besser geführter Hausstand, eine besser gepflegte und mehr ansprechende Wohnung, mehr Hygiene im Heim, eine verfeinerte Erziehung der Kinder, ein besser angelegter Garten hinzu, so haben wir alles, was sie uns mit ihrer Intelligenz und mit ihrem Herzen gibt.

Staatliche und private Bemühungen zur Hebung des Landlebens und der bäuerlichen Umgebung

Unter den staatlichen Bemühungen, die geeignet sind, das allgemeine Kulturniveau zu heben, seien die öffentlichen Bibliotheken genannt, die durch ein am 17. Oktober 1921 beschlossenes Gesetz eingerichtet wurden.

Früher gab es bereits im Lande öffentliche Bibliotheken von sehr verschiedenem Wert; die meisten waren von mittelmäßigem Wert und es fehlte ihnen an fachkundigen Bibliothekaren.

Heute zählt man im Lande 2 400 öffentlich anerkannte Bibliotheken, davon 800 in Gemeinden von weniger als 1 000 Einwohnern und 1 176 in Gemeinden mit 1 000 bis 10 000 Einwohnern.

Das Ministerium für Volksbildung wendet alljährlich beträchtliche Summen für die Beschaffung von Büchern für diese Bibliotheken auf, die einer amtlichen Aufsicht unterstehen.

Kurse für die Ausbildung von Bibliothekaren wurden eingerichtet, und seit 1921 werden alljährlich etwa 100 Befähigungsnachweise erteilt.

Es wäre zu wünschen, daß ein namhafter Teil des Bestandes der Dorfbibliotheken unter den Werken des Lebens, der Kunst, der Geschichte, der Volkskunde und der Umgebung des Bauern ausgewählt würde oder den landwirtschaftlichen Beruf und seine Belange zum Gegenstand haben.

Zu erwähnen sind noch die landwirtschaftlichen Bibliotheken, die vom Landwirtschaftsministerium ins Leben gerufen wurden; es gibt deren im Lande 300, und sie werden von den staatlichen Landwirtschaftsinspektoren beaufsichtigt. Leider haben in letzter Zeit Etatseinschränkungen die Entwicklung dieser Büchereien unterbunden. Außerdem gibt es noch im flämischen Landesteil die etwa 350 Büchereien der Gilden des Boerenbond (Bauernbund).

Auch die Presse hat hier eine Aufgabe, denn es gibt kaum einen Bauernhof in Belgien, wo nicht die örtliche Tages- oder Wochenzeitung, das Organ des Verbandes, dem der Bauer angehört (welches die für den Beruf wichtigen Mitteilungen enthält), die eine oder andere Haushalts-Zeitschrift und Bücher Eingang fänden.

Der in Belgien stark verbreitete Rundfunk bringt Wetternachrichten, Erholungs- und Bildungsstunden für die Kinder, Vorträge über Moral, Sozialwissenschaft und Religion, seltener solche über Landwirtschaft und bäuerliche Belange; seine Wirkung könnte größer sein, wenn sie systematisch geordnet wären.

Es werden jetzt auf dem Lande vielfach öffentliche Vorträge nach Art derjenigen der Hochschulen veranstaltet. Weiter gibt es im flämischen Landesteil Kulturverbände wie „ Het Davidsfonds“ und „Het Willemsfonds“, der erstere mit 75 000, der letztere mit 38 000 Mitgliedern, die in großen Mengen Bücher lehrenden und belletristischen Inhaltes unter die Bevölkerung bringen und in ihren Ortsgruppen sehr viele Vorträge abhalten lassen.

Der „Touring-Club de Belgique“ und der flämische „Toeristenbond“, der erste mit etwa 180 000, der zweite mit etwa 100 000 Mitgliedern, geben ein Mitteilungsblatt heraus und veranstalten Vorträge über die Schönheiten unseres Landes, über unsere Städte und

Dörfer, unsere Schlösser und historischen Stätten, sogar über die Kongo-Kolonie und fremde Länder.

Die Hochschule für Film läßt, vor allem in den großen Städten, wissenschaftliche und Lehrfilme laufen.

Weiter haben sich zahlreiche Verbände in den Dienst der Aufklärungsfeldzüge des Roten Kreuzes gestellt.

Die Verbände von Bäuerinnen und bäuerlichen Haushalterinnen, die Lehranstalt für die Hauswirtschaft, die Landwirtschafts- und Gartenbauvereine, die Geflügel- und Bienenzuchtvereine usw. haben alle ihre wöchentlich oder monatlich erscheinenden Mitteilungsblätter, und sie veranstalten auch Vorträge, die sich im allgemeinen großer Beliebtheit erfreuen.

Der belgische „Boerenbond" (Bauernbund) entfaltet eine äußerst wichtige sozialpolitische und kulturelle Tätigkeit. Seinem Generalsekretariat obliegt u. a. die soziale, sittliche und religiöse Betreuung seiner Mitglieder. Im Boerenbond sind 116 000 Familien zusammengeschlossen, die direkt oder durch den „Jungbauernbund", dessen Mitglieder den Jugendabteilungen der Bauerngilden angeschlossen sind, bearbeitet werden. Der Plan dieser Arbeit umfaßt nicht nur eine berufliche, sondern auch eine religiöse und soziale Betreuung, sowie die Erholung des Landmannes. Der Bund gibt die Wochenschriften „De Boer" und „Le Paysan" heraus, die in jeder Nummer ein Sonderblatt für die Jugendorganisation und ein solches für die Bäuerin bringen. Die ebenfalls vom Bund herausgegebene Monatsschrift „Onze Gids" (Unser Führer) ist besonders für die Leiter der Ortsgruppen (Bauerngilden) und deren Jugendverbände gedacht. Der Boerenbond veröffentlicht auch Flugschriften und Abhandlungen sozialpolitischen Inhalts und läßt alljährlich mehrere tausend Vorträge abhalten. Jährlich veranstaltet er Studientage, wo aktuelle Themen behandelt werden, sowie Erholungsstunden und Feste. Seine Hauswirtschaftsabteilungen arbeiten Hand in Hand mit den Jungbäuerinnenverbänden.

Erwähnen müssen wir auch den Verband der Vereine für Volkskunde der flämischen Gegenden der Provinz Brabant mit seinen monatlichen, bebilderten Mitteilungsblättern „Eigen Schoon" und „De Brabander", die etwa 700 Abonnenten zählen.

Alle diese Verbände und Genossenschaften sind bestrebt, die Schönheiten, die Bräuche und die Überlieferungen der bäuerlichen Umgebung bekannt und beliebt zu machen. Sie stehen im Dienste des Fortschrittes im bäuerlichen und bäuerlich-hauswirtschaftlichen Beruf und gestalten diesen dadurch bequemer und lohnender.

Die einstmals auf dem Lande so beliebte Volksbühne erlebt heute eine förmliche Wiedergeburt, und die Darbietungen bäuerlichen Wesens erfreuen sich stets wachsenden Zuspruches; diese Aufführungen liegen meistens in den Händen örtlicher Verbände.

In den Schulen wird zum Abschluß des Jahres gewöhnlich von den Schülern ein Bühnenstück gespielt.

In vielen Haushaltungsschulen werden die jungen Mädchen bei den Übungen, beim Reinemachen usw. zum Singen angeleitet, wobei die alten Lieder wieder zu Ehren kommen.

In der Höheren Hauswirtschafts-Lehranstalt in Laeken bietet die alljährliche Verleihung des „Pokals der Tapferen Landfrau" Gelegenheit zum Aufführen von Tänzen und Liedern durch die in der alten Landestracht auftretenden Studentinnen.

Bei gewissen Gelegenheiten richtet der Landesausschuß für die Verschönerung des Landlebens ländliche Feste ein, wobei Bühnenstücke aufgeführt werden. So wurde bereits 1923 in der Lehranstalt in Laeken das Fest der Bauernblume gefeiert und wurde 1930, gelegentlich der Weltausstellung in Lüttich das Stück „Claudine" von G. Sand mit riesigem Erfolg gespielt.

In diesem Jahre veranstaltet der Ausschuß mehrere bäuerliche und volkskundliche Feste im „Lustigen Dorf an der Maas" (Gay Village Mosan) der Lütticher Wasserausstellung, wozu die Abteilung für feierliche Veranstaltungen ihre Mitwirkung zugesagt hat.

Auch der Feiern sei hier gedacht, die die Jugendabteilungen des Boerenbond veranstalten, sowie der in Wallonien volkstümlich gebliebenen Erntedankfeste und der „Zangfeesters" (Gesangsfeste) in Flandern.

Es bestehen auch in Belgien Vereine, die die alten Volkstänze wiederbeleben wollen und u. a. Vorführungen bei Freiluftveranstaltungen bringen.

Es ist erfreulich festzustellen, daß die junge bäuerliche Gemeinde bei diesen Veranstaltungen einen geläuterten Geschmack in der Auswahl der Darbietungen, in der Inszenierung usw. zeigt; sie spricht eine kultivierte Sprache. Bedauerlicherweise sterben die Mundarten nach und nach aus.

Die bäuerliche Kunst, d. h. die Kunst der ländlichen Handwerker, ist in dem seit der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hoch industrialisierten Belgien fast völlig verschwunden.

In diesem Lande zahlreicher und bequemer Verbindungen gibt es keine so weit von den Städten entfernte Gegend, daß sie nicht der Verstädterung mit ihrer ganzen Verödung anheim gefallen wäre. Die Trachten und Möbel der einzelnen Gegenden sind der Modekonfektion und den Serienfabriken zum Opfer gefallen, und es dürfte kaum möglich sein, sie wieder zum Leben zu erwecken.

Nur die Baukunst der einzelnen Gegenden ist uns in den Bauernhäusern erhalten geblieben, und sie muß erhalten bleiben. Ist sie doch die kostbare Zeugin der Kunst derjenigen, die vor uns die Heimat verschönerten, wertvollste Hinweise auf die Art, wie jene es verstanden, sich den örtlichen Verhältnissen und Bedürfnisse baulich anzupassen.

Die neuen Lösungen der Baukunst müssen sich in die Erhaltung der guten Überlieferungen einfügen, die den Jahrhunderten Trotz boten; sie müssen in unsere neuen Bauten die neuzeitlichen Vervollkommnungen einführen, die einer fortgeschrittenen Hygiene und dem Verständnis der Wünsche der Bäuerin gerecht werden; sie müssen auch dem Landmann die moderne Bequemlichkeit bieten, auf die er ebenso Anspruch hat wie jeder andere.

In Belgien ist das Kleingewerbe auf dem Lande, das bäuerliche Handwerk, wie in vielen anderen Ländern, nahezu völlig ausgestorben. Wo sind die Spinnrocken unserer Großmütter, wo sind die Nagelschmiede, die Holzschuhmacher, die Weber in unseren Dörfern? Die moderne Maschine hat die bäuerlichen Kleingewerbler vernichtet.

An Versuchen, sie zu neuem Leben erstehen zu lassen, hat es in manchem Lande nicht gefehlt, und sie waren oft mit Erfolg gekrönt. In Belgien ist die Initiative des Direktors des Elektrizitätswerkes „Centrales électriques de l'Entre-Sambre-et-Meuse et de la région de Malmédy", des Herrn Lechat, zu erwähnen.

Unter seiner Leitung hat das die Ardennengegend beliefernde Elektrizitätswerk seit drei Jahren vieles getan, um das bäuerliche Handwerk wiederzuerwecken, um vielen Familien kleiner Hofbesitzer in einem Lande mit kärglichem Boden einen Nebenverdienst zu schaffen, den sie dem Boden nicht abringen können. Zu dem löblichen Zweck wurde eine Genossenschaft gebildet, deren Mitglieder die Ardenner Bauern sind; sie werden gewissermaßen um eine Lehrwerkstatt geschart, die sie ausbildet, ihre Arbeit vorbereitet und verkauft. Sobald sie selbständig arbeiten können, gibt ihnen die Genossenschaft die Mittel, zu Hause zu arbeiten, sie zahlt ihnen einen Lohn aus und legt den Gewinn auf sie um. Hergestellt werden kleine Holzschnitzereien und sonstige Holzgegenstände, kleine Möbel usw. Die so Betreuten haben viel Gewandtheit und guten Geschmack gezeigt.

Die Ortsbehörden in Belgien fördern volkskundliche Veranstaltungen, wie die althergebrachten Dorffeste, Prozessionen, Umzüge, Volksspiele usw.

Die bäuerliche Volkskunde steht in großer Blüte. Bereits 1919 gründete die Provinzverwaltung Brabant (Hauptstadt Brüssel) eine Abteilung für volkskundliche Forschung; andere Provinzialbehörden — u. a. Hennegau (Mons), Limburg (Hasselt) und Antwerpen folgten dem Beispiel. In diesem Jahre setzte die Landesregierung einen Landesausschuß

für Volkskunde (Commission Nationale de Folklore) ein, der die Forschungen in den einzelnen Gegenden zusammenfassen und fördern soll. Der neue Ausschuß gliedert sich in eine flämische und eine wallonische Abteilung.

Die Kgl. Kommission für Ortsnamen und Mundarten wurde 1926 vom damaligen Minister Huysmans zum Studium und zur Klarstellung der Form und des Ursprunges der Ortsnamen, sowie zur Erforschung der Mundarten ins Leben gerufen. 1932 wurde ein ähnlicher Ausschuß für die Erforschung der alten Volkslieder von dem Minister für die Volksbildung gebildet.

Es gibt in Lüttich ein sehr interessantes Museum des wallonischen Lebens und in vielen Provinzstädten bestehen vokskundliche Museen, aber heutzutage ist eine große Begeisterung für das dörfliche Museum zu verspüren. Es gibt bereits sehr sehenswerte; das älteste befindet sich in Brecht in der Kempen-Heidelandschaft; andere bestehen in Bornem, Humbeck, Opwijk usw. im Flamenlande; in Comblain-au-Pont, Nismes usw. im Wallonenlande.

In der Umgebung Antwerpens, im „Sterckxhof“ wird seit einigen Monaten das erste Freiluftmuseum Belgiens, ähnlich den in Schweden, den Niederlanden, der Schweiz usw. bereits bestehenden, errichtet.

In dieser Art Museum werden die verschiedenen Hoftypen unserer Gegenden mittels Baustoffe, die von den wirklichen Höfen stammen, nachgebaut und die darin verwendeten Möbel stammen gleichfalls von den wirklichen Höfen; Küchen-, Molkerei- und Schlafzimmergerät sind also „echt“ und ebenso sind die darin zur Schau gestellten Werkzeuge und Geräte des Bauern echt. Man findet in diesem Museum auch Werkstätten des alten bäuerlichen Handwerkes.

Im heutigen Belgien spürt man große Begeisterung für ländliche Sitte und Umgebung. Zahlreich sind die Zeitschriften für Ortsgeschichte. Gauverbände veranstalten Gaukongresse und die örtlichen Ausstellungen haben immer großen Erfolg.

Dem Landesausschuß für die Verschönerung des Landlebens aber obliegt mehr im besonderen die Erforschung und die Verbreitung der Mittel zum Verschönern des ländlichen Lebens, zur Hebung des bäuerlichen Kulturniveaus und zur Verschönerung der ländlichen Umgebung, also des Hauses und des Dorfes. Der Ausschuß wurde 1913 von den Veranstaltern des „Neuzeitlichen Dorfes“ auf der Weltausstellung in Gent gebildet und ist seinem Wesen nach auf Werbung eingestellt. Seine Tätigkeit wurde in einem Büchlein gelegentlich seines 25jährigen Bestehens beschrieben.

Seit seiner Gründung hat dieser Ausschuß einen wirksamen Anteil an allen Internationalen Landwirtschaftskongressen, entweder durch seine Mitglieder oder durch seine Delegierten genommen; er hat mehrere nationale und internationale Kongresse für die Verschönerung des ländlichen Lebens in Belgien und im Ausland veranstaltet.

Dieser internationale Kongreß fand 1935 in Diekirch und Brüssel statt. Der Ausschuß veranstaltete die Ausstellung für Landwirtschaft, Gartenbauwirtschaft und ländliche Hauswirtschaft, sowie die nationale und internationale Ausstellung von Neuigkeiten auf dem Gebiete des ländlichen und städtischen Haushaltes, beide in Laeken.

Auf Veranlasung des Ausschusses wurden von Spezialisten des In- und Auslandes Vorträge über Gegenstände abgehalten, die im Zusammenhang mit dem ländlichen Leben stehen. In den Jahren 1929 und 1930 ließ er Lehrgänge über bäuerliche Sozialwirtschaft im Palast der Akademie in Brüssel abhalten.

Im Jahre 1938 veranstaltete der Ausschuß die Studientage für die Anwendungen der Elektrizität auf dem Lande. Desgleichen hat er die „Grünen Wochen“ anläßlich der Ausstellung 1930 in Antwerpen-Lüttich, sowie anläßlich der Ausstellung in Brüssel 1935 abgehalten. In diesem Jahre findet auf seine Veranlassung bei der Internationalen Wasserausstellung Lüttich eine vierzehntägige Veranstaltung statt, die der Landwirtschaft, der Hauswirtschaft und der Familie gewidmet ist.

Der Ausschuß war an allen internationalen Ausstellungen beteiligt, die seit 1913 stattfanden.

Er beschafft seine Unterlagen durch eigene Forschungen, Umfragen, nationale und internationale Fragebögen, endlich durch das Studium des einschlägigen Schrifttums. Er veröffentlicht ein Mitteilungsblatt, wenn seine Finanzlage es ermöglicht. Seine leitenden Mitglieder haben eine stattliche Reihe von Schriften veröffentlicht.

Die Tätigkeit des Ausschusses umfaßt nicht nur die Bauern, sondern auch das große Publikum, an das sich die Muster-Bauernhöfe wenden, die der Ausschuß auf dem Gelände der großen Ausstellungen, vom neuzeitlichen Gehöft auf der Genter Ausstellung 1913 bis zu denen der Ausstellung Lüttich—Antwerpen 1930 und Brüssel 1935, aufbauen ließ, wobei die nächste noch in diesem Jahr in Lüttich veranstaltet wird. Im allgemeinen wird bei diesen Musterwirtschaften das dargestellt, was hinsichtlich der Wohnung des Bauern und der Betriebsräume des Hofes erstrebenswert ist. Das Publikum zeigt lebhaftes Interesse für die Darbietungen der bäuerlichen Hauswirtschaftsschulen in diesen ausgestellten Musterwirtschaften; diese Veranstaltungen sind immer stark besucht und haben großen Erfolg.

Gelegentlich der Feier seines 25jährigen Bestehens hat der Ausschuß seine Gaugruppen neu eingerichtet, deren Tätigkeit während des Wiederaufbaues der vom Krieg heimgesuchten Gegenden sehr groß war, jedoch seitdem nachgelassen hatte.

Durch diese organisatorische Maßnahme kann der Ausschuß sich eine eingehende und methodische Erforschung der Verhältnisse der einzelnen Gegenden zum Ziel setzen.

DÄNEMARK

Zwischenvölkischer Austausch von jungen Landwirten

A. F. Knudsen, Bevollmächtigter im Landwirtschaftsrat, Kopenhagen

Seit alters her ist es üblich gewesen, daß der junge Landwirt, der sich nach der auf dem väterlichen oder einem anderen Hof beendeten Lehrzeit die beste Ausbildung in seinem Beruf anzueignen suchte, zur weiteren Ertüchtigung ins Ausland reiste. Dadurch lernte er nicht allein Sitten und Gebräuche in anderen Ländern kennen, sondern auch seine rein persönliche Entwicklung wurde gefördert, wie es zu Hause nicht zu erreichen war.

Für junge Landwirte wird nicht allein das Arbeiten und Sicheinleben an anderen Stellen als im heimatlichen Betrieb von Wert sein, ein kürzerer oder längerer Aufenthalt im Ausland wird ihnen in einem Alter, wo die Sinne besonders aufnahmefähig und empfänglich sind, neue Eindrücke und Impulse vermitteln. Der Auslandsaufenthalt fördert nicht allein die berufsmäßige Ausbildung, sondern gibt dem jungen Mann auch geistige und rein menschliche Werte, die ihn sein ganzes späteres Leben hindurch auszeichnen.

Schon vor mehr als 100 Jahren war es allgemein üblich, daß junge Gutsbesitzersöhne sich kürzere oder längere Zeit auf größeren Landwirtschaftsbetrieben im Auslande aufhielten, um Neues zu erfahren und besonders um die damals gerade eingeführten neuen Fruchtwechselformen mit Anbau von Hackfrüchten kennenzulernen. Diese jungen Leute zogen hauptsächlich nach England und Schottland; aber auf anderen Gebieten wie z. B. im Zuckerrübenanbau und in Samen- und Saatzucht, haben junge dänische Landwirte wertvolle Anregungen aus Deutschland geholt, besonders aus der Gegend von Halle und Magdeburg.

Für junge Landwirte, die auf der Kgl. Tierärztlichen und Landwirtschaftlichen Hochschule die höchste wissensschaftliche Ausbildung in der Landwirtschaft empfangen haben, um später als Lehrer oder Berater zu wirken, war es auch von außerordent-

licher Bedeutung, daß jeder auf seinem speziellen Fachgebiet seine Ausbildung an ausländischen Lehranstalten oder Instituten und teilweise in der Praxis im Auslande ergänzte. Da diese jungen Diplomlandwirte nach einem kürzeren oder längeren Studienaufenthalt in der Hauptstadt in der Regel nicht vermögend waren, wurden recht frühzeitig besondere Stipendien für diese Zwecke eingerichtet, und viele junge Diplomlandwirte haben diese Stipendien benutzt und ihre Ausbildung im Auslande ergänzt zum Nutzen für ihre spätere Tätigkeit.

Indessen wurde es allmählich allgemein anerkannt, daß es für einen großen Teil der jungen Männer aus Bauernhöfen und kleineren Höfen wertvoll sein würde, vor Übernahme des väterlichen Hofes oder vor Beendigung der Ausbildung als Leiter eines anderen Betriebes durch einen Auslandsaufenthalt von einem halben oder ganzen Jahr andere Anbaumethoden und besondere Verhältnisse in der Tierzucht kennenzulernen. Ebenso wäre es auch von großer Bedeutung für sie, nationale Eigentümlichkeiten der Heimat und des Auslandes zu erkennen und speziell Vorteile und Mängel bei der Landwirtschaft in anderen Ländern persönlich zu beurteilen.

Zur Förderung dieser Ausbildung für die jungen Landwirte, die im Auslande wegen mangelnder Sprachkenntnisse und ähnlichem schwierig gestellt sein würden, wenn ihnen nicht von vornherein Platz und Anleitung gesichert ist, errichtete die Kgl. Dänische Landwirtschafts-Gesellschaft im Jahre 1912 ein besonderes Büro, nämlich „Landökonomisk Rejse-Bureau", das im Laufe der Jahre vielen jungen Landwirtssöhnen unbezahlte Stellungen in ausländischen Landwirtschaftsbetrieben verschafft hat. Und andererseits hat dieses Bureau jungen Landwirten aus dem Auslande Lehrstellen hier in Dänemark nachgewiesen. Auch Pläne für landwirtschaftliche Studienreisen sowohl im Inlande wie im Auslande, werden von dem landwirtschaftlichen Reisebureau kostenlos ausgearbeitet.

Endlich hat der Landwirtschaftsrat zur Förderung dieser Ausbildung und zur Erweiterung des Horizonts der jungen Landwirte in den letzten paar Jahren in Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand in Berlin einen direkten Austausch von jungen Landwirten zwischen dänischen und deutschen Wirtschaften durchgeführt. Nachdem dieser Austausch ein Jahr vorher zuerst auf privatem Wege in kleinerem Umfange vor sich gegangen war, wurde es, um ihn in größerem Umfange durchzuführen, notwendig, daß die oberste Organisation der Landwirtschaft selbst, nämlich der Landwirtschaftsrat, in Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand die Leitung dieses Austausches übernahm.

Sowohl von dänischer wie von deutscher Seite wurden gemeinsam bestimmte Regeln für den Austausch von Jungbauern ausgearbeitet, und um einigermaßen Sicherheit für einen Erfolg bei dem Austausch zu haben, wurde vorher eine genaue Untersuchung der vorliegenden Wirtsstellen vorgenommen und eine Untersuchung darüber, wie weit die Jungbauern, die am Austausch teilzunehmen wünschen, als geeignete Teilnehmer, tüchtige Vertreter ihres Berufes bei einem Aufenthalt im Auslande anzusehen seien.

Dieser direkte Austausch von jungen Landwirten von Hof zu Hof, hat sowohl in Dänemark wie in Deutschland steigendes Interesse gefunden, und die Austauschgesuche haben sich sehr stark vermehrt. Es gab natürlich Schwierigkeiten bei der richtigen Durchführung der Pläne und besonders hat die starke Verbreitung der Maul- und Klauenseuche in Deutschland und später in Dänemark mit sich gebracht, daß mancher geplante Austausch im letzten Augenblick aufgegeben werden mußte.

Der Austausch wurde im Sommerhalbjahr auf die Zeit vom 1. April oder 1. Mai bis Oktober oder November gelegt. Die Anzahl der Teilnehmer betrug vorläufig jedes Jahr ungefähr 50. Wenn ein junger Landwirt den Wunsch zur Teilnahme am Austausch äußert, erhält er eine schriftliche Mitteilung mit den Austauschregeln-Bestimmungen, denen er sich unterwerfen muß, sowie ein Formular zur Ausfüllung mit Angaben über seine Ausbildung u. a. und über seine Wünsche bezügl. des Aufenthalts im Auslande. Ferner enthält das Formular Rubriken für Auskünfte über seinen Heimathof oder den Hof, auf welchen sein Partner aus dem Auslande hinkommen kann. Die Auskünfte auf diesem Formular, die immer vollständig ausgefüllt zurückgesandt werden, sind sehr wertvoll, um die richtigen Austauschpartner zu finden.

Indessen ist eine persönliche Beurteilung der Verhältnisse der betreffenden Wirtschaft auch sehr wichtig, und der Landwirtschaftsrat ersucht deshalb in einzelnen Fällen den Vorsitzenden des örtlichen Landwirtschaftsvereins um eine Äußerung über die Eignung des Antragstellers und der betreffenden Wirtschaft zur Teilnahme am Austausch. Auf dieser Grundlage und in der Regel direkt von Wirtschaft zu Wirtschaft wird der Austausch durchgeführt. Diese Form hat nach den gemachten Erfahrungen große Vorteile, und beide Teile scheinen dadurch die besten Ergebnisse zu erzielen. Es kann auch nicht geleugnet werden, daß das Interesse der Eltern, dem fremden jungen Landwirt alle die für ihn neuen und sehenswerten Dinge zu zeigen, auf beiden Seiten größer wird, wenn sie wissen, daß alles, was sie für ihn tun, wahrscheinlich auch für ihren eigenen Sohn getan wird.

Einmal im Laufe der Austauschperiode sammelt der Landwirtschaftsrat die ausländischen jungen Landwirte an ein paar Tagen zu einem freien Zusammentreffen in Verbindung mit einer Landwirtschaftsausstellung oder einer größeren Tierschau, wo sie unter sachkundiger Anleitung Gelegenheit haben, die Organisation der dänischen Landwirtschaft und ihre Erfolge auf dem Gebiete der Viehwirtschaft wie des Pflanzenbaues kennen zu lernen, sowie einen Gesamtüberblick über die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Dänemark zu bekommen.

Bei einem Aufenthalt dieser Art im Auslande sind die Stellen in der Regel unbezahlt, aber da die Devisenbestimmungen oft regelmäßige Überführungen von selbst kleineren Beträgen verhindern, ist jetzt die Ordnung getroffen, daß die Wirtsstelle dem jungen Ausländer einen kleineren Betrag monatlich als Taschengeld nach privatem Übereinkommen, doch nicht unter einem gewissen Minimum zahlt. Ein solches privates Übereinkommen über das Taschengeld kommt auch bedeutend leichter zustande, wenn der Austausch von Hof zu Hof stattfindet.

Das Ergebnis des zwischenvölkischen Landjugend-Austausches ist vorläufig sehr zufriedenstellend gewesen. Allen jungen dänischen Landwirten, die daran teilgenommen haben, hat der Aufenthalt im Auslande Freude bereitet, und über das rein Fachliche hinaus Bereicherung ihrer Kenntnisse gebracht.

DEUTSCHES REICH

Praktische Maßnahmen zur Förderung der bäuerlichen Kultur und des bäuerlichen Brauchtums in Deutschland

Marie Adelheid, Prinzessin Reuss zur Lippe, Reichsnährstand, Berlin

In Deutschland ist man seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus auf das eifrigste bemüht, die durch die wirtschaftliche und seelische Not sowie durch die mehr und mehr zunehmende Verstädterung des Bauerntums gesunkene Kultur zu heben und auf die ursprüngliche, geschichtlich beweisbare Höhe zurückzuheben. Noch sind überall soviel feine und schöne Möglichkeiten gegeben, daß man nur daran anzuknüpfen und ein wenig nachzuhelfen braucht, um alles wieder in Fluß zu bringen. Dazu gehören Geduld und Feingefühl. Jede aufdringliche Voreiligkeit kann nur schaden. Die Erfahrung lehrte, daß Kulturarbeit auf dem Lande nicht von einer getrennt vorgehenden Vielzahl von Organisationen geleistet werden kann, und daß der Schwerpunkt bei dieser Arbeit nicht in den Organisationen, sondern im Dorf, im Bauernstande selbst zu liegen hat.

Als eine der weittragendsten Maßnahmen ist an erster Stelle die Vereinbarung des Reichsnährstandes mit der „NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude" zu nennen,

wodurch diese großzügige Organisation in den Dienst der Feierabendgestaltung auf dem Lande gestellt worden ist. Da jedoch für das Land ganz andere Anforderungen und Bedürfnisse vorliegen als etwa für einen Industriebetrieb, so lauten die Ausführungsbestimmungen dahin, daß die Landjugendwarte des Reichsnährstandes zugleich die Feierabendwarte von „Kraft durch Freude" sein müssen. Gefährlich wäre es, wenn man mit verstädterten Begriffen an das Land heranträte. Übliche Stadtvergnügungen, wie z. B. der Film, sind durchaus nicht immer wünschenswert, weil es wenig hierfür geeignete Filme, wie etwa „Urlaub auf Ehrenwort", „Friesennot" oder ähnliche gibt. Die meisten täuschen eine bunte Welt des Scheins vor, die dem Städter nichts mehr anhat, weil er ihre Hohlheit längst erfuhr, die aber dem Bauern fremd ist und daher begehrenswerte Wahrheit dünkt. Aus dieser Erkennung heraus fanden sich „Kraft durch Freude", „Hitlerjugend" und „Reichsnährstand" zusammen und beschlossen in verschiedenen Vereinbarungen, zukünftig gemeinsam die kulturelle Arbeit auf dem Lande zu leisten. Aufgaben gibt es hierfür zahlreiche und vielgestaltige genug. Bei ihrer Aufzählung wollen wir von außen nach innen vorgehen.

Der Pflege des Dorfbildes ist die liebevollste Aufmerksamkeit zu widmen. Wir haben in Deutschland nebeneinander Landschaften, in denen die schönsten und musterhaftesten Dörfer liegen, und solche, in denen geschmack- und lieblose Nutzbautenansammlungen vorhanden sind. Bei letzteren wäre oft mit einer Kleinigkeit, wie Putz und Farbe oder Entfernung einiger verstädterter Schnörkel, alles gerettet. Auch die Pflege des Hausgartens gehört hierher. Dies wird mit aller Kraft in Angriff genommen und ist zum Teil schon von gutem Erfolge begleitet gewesen. So werden unter anderem auch Preisausschreiben, wie „Wer hat den schönsten Dorfgarten" und ähnliches, erlassen. Zugleich wird durch die Landesbauernschaften Aufklärungs- und Werbematerial verteilt und in Lehrfilmen praktische Beispiele auch für richtige und zweckmäßige Hofanlage gezeigt. Es wird auch Wert darauf gelegt, daß der Dorfteich zu einer schönen und sauberen Anlage ausgebaut und so auch nach Möglichkeit zum Schwimmen Gelegenheit gegeben wird. Sport ist ja so wichtig als Ausgleich für die einseitige Überbeanspruchung des Körpers durch die Arbeit, und so wird er nach Möglichkeit in jeder Weise gefördert.

Wünschenswert ist auch, daß die häßlichen Reklamebilder, die während der entseelenden Systemzeit so zahlreich auf die leeren Giebelflächen der Bauernhäuser gemalt oder in den Gärten und Feldern aufgestellt wurden, immer mehr verschwinden. So weit entfernt wir von weltfremder Romantik sind, so bewußt arbeiten wir aller Entseelung und Übertonung des „Nurzweckmäßigen" entgegen. Die Errungenschaften der Neuzeit haben den Menschen dienstbar zu sein und sich nicht zu seinem Herrn aufzuwerfen. Wo Gemütswerte unnötig Not leiden, gedeiht zum Schluß auch die Arbeit nicht mehr.

Wie das Haus von außen schön und zweckvoll sein soll, so muß auch sein Inneres beschaffen sein. Es gibt Gegenden, da steht in den Häusern noch wunderbarer Urväterhausrat und wird mit Stolz gepflegt. Wir haben aber im Zuge der Verstädterung und seelischen Entwurzelung unzählige Höfe, aus denen das Ererbte als „alter Plunder" hinausgetan, oft auch sogar ahnungslos für ein Geringes an geschäftstüchtige Kunsthändler veräußert und dafür fabrikneue Dutzendware und hochglanzpolierte Einrichtungen angeschafft wurden. Die Dorfhandwerker haben es fast verlernt, Möbel zu tischlern, weil es keinen Zweck mehr für sie hatte. Hier hat nun eine starke Aufklärungsarbeit eingesetzt. Durch das Abkommen des Reichsnährstandes mit dem Reichsstand des deutschen Handwerks ist eine enge Zusammenarbeit der Landes-, Kreis- und Ortsbauernschaften mit den örtlichen Handwerkern gewährleistet. Ausstattungsberatung für Brautleute und viel zähe Kleinarbeit sorgen dafür, daß der Dorftischler wieder mehr zu Rate gezogen und Möbel und Hausrat des Bauernhauses wieder landschaftsgebundene Eigenart tragen und feste, solide Handarbeit sind, die in ihrer Zweckmäßigkeit und Formschönheit den Anforderungen auch noch den kommenden Geschlechtern genügen.

Andererseits ist den bäuerlichen Handwerkern durch die Schaffung des „Deutschen Heimatwerkes" eine Absatzorganisation geschaffen worden, die ihnen wieder Freude und Mut zu eigener schöpferischer Arbeit auch über den Rahmen des heimatlichen

Bedarfes hinaus gibt. Das „Deutsche Heimatwerk“ soll mit der Zeit in allen größeren Städten Verkaufsräume haben, in denen jeweils die der dortigen Landschaft entsprechenden Gegenstände zu haben sind.

Um den geistigen Hochstand des Landvolkes zu fördern, werden allerorts Dorfbüchereien angelegt, für die das Beste eben gut genug ist. Der Landmann hat wenig Zeit zum Lesen, aber er liest dafür gründlicher als der Städter und hat mehr Gelegenheit, über das Gelesene nachzudenken, wenn er hinter dem Pfluge hergeht, Korn mäht oder Kartoffeln buddelt. Hat er da etwas, das seine Gedankenwelt belebt und erhebt, so wird ihm das über manche Eintönigkeit hinweghelfen und so eines der wirksamsten seelischen Mittel zur Steuerung der Landflucht bilden. Gibt man ihm jedoch Bücher, die, den lächerlichen, verlogenen Filmen ähnlich, ihm eine Scheinherrlichkeit aus der Stadt vorgaukeln, wird ihn das nur noch unzufriedener machen. Darum ist die sorgfältigste Betreuung der Dorfbüchereien eine der dringendsten Aufgaben.

Ein wichtiges Kapitel bäuerlicher Kultur ist die Frage der Trachten. Wo diese althergebracht sind und noch wirklich zum Leben an Werk- und Feiertagen gehören, da sollen sie gewiß gepflegt und bewahrt werden. Verfehlt wäre es jedoch, Trachten, die längst nicht mehr getragen werden, mit Gewalt wieder „einführen“ zu wollen. Das würde geradezu als Maskerade wirken. Das Kleid des Menschen soll aber der sichtbare Ausdruck seiner seelischen Haltung sein. Darum ist es wichtiger, den Menschen zuvor zu einer bewußten Lebenshaltung zu erziehen, aus der heraus er dann von selbst zu der ihm eigenen Kleidung greifen wird, als ihm von außen her ein Kleid aufzuzwingen, in dem er sich gar nicht wohlfühlen kann, weil ihm die inneren Voraussetzungen dazu fehlen.

Daß in den Trachten tragenden Gegenden, wie z. B. in Kurhessen, Süddeutschland und der Ostmark, sich auch noch zahlreiche alte Volksbräuche am reinsten und zähesten erhalten haben, ist nicht zu verwundern, setzt doch beides eine bestimmte, konservative Veranlassung voraus. Hier wird man höchst behutsam zu Werke gehen müssen, um die natürliche Unbefangenheit nicht zu zerstören. Vor allem gilt es zu verhüten, daß diese bäuerliche Kultur zur Unterhaltung des Fremdenverkehrs ausgenutzt oder als Trachten- und Spielgruppen in die Stadt verschleppt wird. Fühlt der Bauer diese Dinge, die ihm teuer sind, erst einmal als „Ausstellungsgegenstand“, so mag er sie nicht mehr für sein tägliches Leben, weil sie ihm entweiht erscheinen und er sich schließlich selbst damit lächerlich vorkommt.

Wo Spinn- und Webstuben noch Bedeutung haben, sind mit ihnen auch allerhand Bräuche verknüpft. Eine Rolle spielt dabei immer die Fähigkeit des Erzählens eines älteren Mannes, wodurch manches Märchen und manche Sage erhalten bleiben. Hier kann auch mit dem Einfluß auf einen kleinen Kreis eingesetzt werden.

Beim Spinnen und Weben ist der naturgegebene Ansatz für ein Wiederbewußtwerden bäuerlichen Geschmackes zu finden, und von hier gehen am besten die Bestrebungen aus, eine würdigere Kleidung für das Bauerntum entstehen zu lassen, als die schlechten Nachbilder städtischer Mode darstellen. In Kurhessen und einigen anderen Gauen haben die Landesbauernschaften auch auf dem Gebiete der Kleidung und der Weberei die Erziehungsarbeit begonnen. Nach der Ausbildung einzelner hauptamtlicher Kräfte in der Weberei, von denen eine als Sachbearbeiterin für die gesamte Arbeit im Bezirk verantwortlich gemacht wurde, begann die Veranstaltung von Weblehrgängen in den Dörfern. Es wurden die Dörfer ausgesucht, in denen noch Webstühle vorhanden waren, so daß mit verhältnismäßig geringen Mitteln und Lehrgangsgebühren die Arbeit begonnen werden konnte. Es wird angestrebt, in jedem Dorfe, in dem ein Weblehrgang stattgefunden hat, einen Webstuhl stehen zu lassen, an dem in den nächsten Wintern weitergearbeitet wird. Eine ausgedehnte Webberatung ist Voraussetzung hierfür. Erstaunlich war, wie schnell sich durch diese Weblehrgänge das Interesse an dieser Arbeit auch in anderen Dörfern regte. Unterstützt wurde die Werbung durch Ausstellungen in den Landes- und Kreisbauernschaften, durch Besprechungsabende in den Dörfern, bei denen handgewebte Stoffe und Kleidungsstücke gezeigt wurden und im Zusammenhang mit den Bäuerinnen über Fragen der bäuerlichen Kleidung gesprochen wurde. Dasselbe geschah in den Jung-

bäuerinnen-Lehrgängen an der Bauernschule. Es ist heute schon zu übersehen, daß diese Arbeit immer weitere Kreise ziehen wird. Erstaunlich ist, was aus dem Bauerntum bei diesen Lehrgängen an schöpferischen Leistungen herauswächst. Oftmals erscheint es Persönlichkeiten außerhalb des Reichsnährstandes kaum glaublich, daß die Entwürfe für einzelne Kleiderstoffe, Schürzen usw. tatsächlich von Bauernmädchen stammten, die zum ersten Male eine Anregung für derartige Arbeiten erhalten hatten. Bessere Beweise für den sicheren Sinn auch in geschmacklichen Dingen, der in einem rassisch noch unverfälschten Bauerntum steckt, gibt es nicht. Wie es auch kein besseres Erziehungsmittel für den Geschmack gibt als die Handweberei.

Bei der Gestaltung von Dorfgemeinschaftsabenden stehen wir auf dem Standpunkt, daß man möglichst nichts von außen in die Dorfgemeinschaft hineintragen soll. Aus den eigenen Reihen heraus soll diese Gemeinschaft wachsen und gestaltet werden und alle Teilnehmer dabei weitestgehend mitwirken. Denn nicht nur das Vergnügen ist eine der Hauptsachen an solchen Abenden, sondern auch die gemeinschaftsbildende Kraft, die etwa von einem gemeinsam gesungenen Volksliede oder einem Volkstanz, der ja nicht zu zweien, sondern in einem großen Kreise getanzt wird, ausgeht. Hierzu kommt das Laienspiel, das nicht etwa mit Klassikeraufführungen von Dilettanten verwechselt werden darf, sondern möglichst in der eigenen Dorfgeschichte wurzeln sollte. Wo dies nicht geht, stehen die zahlreichen guten Laienspiele des Arved Strauch Verlages, Leipzig, oder des Volksspieldienstes im Theater-Verlag Langen/Müller, Berlin, und ähnlicher zur Verfügung. Auch Schauen bieten einer größeren Beteiligung Möglichkeiten. Erzählungen, Märchen und Geschichten dazwischen eingestreut können anregend und das Nachdenken fördernd wirken.

Als Hilfsmittel zur Gestaltung solcher Dorfabende sind unter anderem die vorzüglichen Hefte „Winke zur Dorfabendgestaltung" zu nennen, die von der Gebietsführung Nordmark der Hitlerjugend gemeinsam mit der Abteilung „Landjugend" des Reichsnährstandes in der Landesbauernschaft Schleswig-Holstein laufend herausgegeben werden. Es liegt ja auf der Hand, daß die Jugend es sein muß, die am ersten für die Kulturarbeit einzusetzen ist. Sie hat noch am wenigsten wirtschaftliche Verantwortung und Belastung zu tragen und ist überhaupt ihrem Wesen nach noch aufgeschlossener für Fragen, die mehr an die Gemütswerte rühren. Ist aber diese Jugend erst einmal richtig durchdrungen von diesen Werten, so wird sie sie weitertragen und wiederum ihren Kindern schon als Selbstverständlichkeit überliefern.

Schwierigkeit bereitet oftmals die Raumfrage. Dort, wo es bereits möglich war, ein Gemeinschaftshaus im Dorf zu erbauen, ist man auch vom Dorfkrug und damit von Alkohol und Eintrittsgeld bei solchen Veranstaltungen unabhängig, was in jeder Hinsicht wichtig ist. Die Ausschmückung des Raumes kann mit Grün und Blumen aus den Bauerngärten selbst bestritten werden und macht so weniger Unkosten als die häßlichen, ehedem so beliebten Papiergirlanden.

Wichtig ist die Pflege der heimischen Mundarten, da sie ein starkes Bindemittel der Stammesgenossen untereinander bilden und der bodenständigen Eigenart, überhaupt der charakterlichen Einstellung Rechnung tragen. Das bedeutet keine Eigenbrödelei, sondern vielmehr eine Kraftquelle auch sogar für das allgemeine sogenannte Hochdeutsch. Wer einmal die Aufführungen einer „Niederdeutschen Speeldeel" oder der bayerischen Bauerntheater erlebt hat, wird die dramatische Wucht, die allein schon in der Mundart liegt, nicht leicht vergessen. Es ist natürlich dabei immer darauf zu achten, daß ein großer Unterschied zwischen landschaftsgebundener Mundart und schlechtem, nachlässigem Deutsch besteht.

Dem festeren Zusammenschluß und dem Gemeinschaftsempfinden der Bauernschaft in Sippe und Dorf dient auch die Ahnenforschung. Hier ist ein reiches Arbeitsfeld für Dorf- und Bauernhochschule gegeben. Je fester der einzelne in seiner Sippe wurzelt, je mehr er Bescheid weiß über jene, die vor ihm den gleichen Acker bearbeiteten wie er, desto fester wird er die Verpflichtung fühlen, selbst Acker und Sippe heilig zu halten. Durch das Anlegen von Dorfsippenbüchern wird man mit der Zeit Dorf- und Landschaftschroniken schaffen, die eine außerordentlich kulturgeschichtliche Bedeutung erlangen können.

Endloses wäre noch zu sagen über das vielgestaltige Brauchtum unseres großen deutschen Volkes. Es ist wie eine Pflanze, die bei ein klein wenig liebevoller Pflege immer weiter wächst und neue Blüten treibt, ohne die alten Blätter verlieren zu brauchen. Denken wir nur an die Feiern des 1. Mai und das heute zu einer großen allgemeinen Volksfeier gewordene Erntedankfest.

Wieder wie in Urzeiten hat die Jugend bei festlichen Anlässen dem Feuer als Sinnbild der Weihe und Freude sein Recht gegeben, und schon ist es gelungen, dies in wenigen Jahren wieder zu einer Selbstverständlichkeit werden zu lassen bei Ostern, Sommer- und Wintersonnenwende. Es zeigt sich immer wieder, daß starke völkische Erlebnisse die Voraussetzung zu neuer Feiergestaltung sind. Es mußte jedoch die Erfahrung gemacht werden, daß die Einführung nicht landschaftsgebundenen Brauchtums unmöglich ist. So wird z. B. in den Gebieten das Errichten des Maibaumes schon deshalb stets ein künstlicher und fremder Brauch beiben, wo es keinen Wald gibt.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß der kulturschöpferische Wille sich überall auf dem Lande regt und daß er sich überall entfalten kann, wo möglichst wenig „in Kultur gemacht wird“, sondern bäuerlich denkende, fühlende und vor allem handelnde Menschen Anregungen geben und taktvoll dabei vorgehen.

DEUTSCHES REICH
PROTEKTORAT BÖHMEN UND MÄHREN

Die Aufgaben des Landwirtschaftsmuseums im Rahmen der praktischen Maßnahmen zur Förderung der bäuerlichen Kultur und des bäuerlichen Brauchtums in Böhmen und Mähren

Ing. Ant. Mach, Prag

Das Landwirtschaftsmuseum in Prag als Institut für das Studium und die Förderung der bäuerlichen Kultur erfüllt in allen Zweigen seiner Tätigkeit vor allem eine Forschungsaufgabe, weiter aber obliegt ihm die Erhaltung bäuerlichen Brauchtums und schließlich verfolgt es didaktische Ziele. Diese drei Aufgaben bilden ein Ganzes, denn die eine ergibt sich aus der anderen. Die erste Aufgabe macht der Anstalt zur Pflicht, durch wissenschaftliche Methoden in jede Sache bis zu ihrer wahren Grundlage vorzudringen, die zweite erheischt, unter Benützung der entsprechenden Hilfsmittel, die festgestellten Zeugnisse bäuerlicher Kultur für die Zukunft zu erhalten und die dritte erfordert schließlich, die Ergebnisse, d. h. das Beweismaterial so darzustellen, daß es aus sich selbst heraus und ohne offensichtliche Aufdringlichkeit wirkt, und dabei ein treues Bild der Entwicklung, nicht bloß der Landwirtschaft, sondern auch des Lebens und der Arbeit der Landbevölkerung bietet.

Deshalb kann auf dem Gebiete der bäuerlichen Kultur und des bäuerlichen Brauchtums die Arbeit und das Wirken des Landwirtschaftlichen Museums nicht viel anders sein, als bei jenen Mitarbeitern auf diesem Gebiete, welche in ihrer Arbeit ihrer eigenen Vorstellungsgabe freie Zügel lassen können, wenn auch die Arbeit des Landwirtschaftsmuseums die Elemente in etwas nüchtererer Form bietet. Gemäß den bisherigen Forschungsergebnissen ist das Gebiet „Brauchtum“, so wie es sich uns in heutiger oder vergangener Zeit äußerlich zeigt, im Grunde genommen das Werk von 4 bis 5 vorangegangenen Generationen, liegt also höchstens 200 Jahre zurück, sofern man das Wirken einer Generation mit durchschnittlich 40 Jahren annimmt. Es sind

dies einerseits materielle Werte, welche zusammenfassend als „Volkskunst" bezeichnet werden, anderseits handelt es sich um geistige Werte, welche unter den Begriff des „Volksbrauchtums" fallen. Beide unterliegen, so wie jeder vererbte Wert, dem Wechsel der Zeiten, und zwar nicht nur vorteilhaften Veränderungen, sondern auch schädlichen. Eine jede Generation hinterläßt etwas von ihrer schöpferischen Arbeit, und eine jede Generation vernichtet oder ändert das Werk der vorangegangenen Generation ab. Dabei zeigt sich bei den materiellen Werten eine unverhältnismäßig größere Stabilität, als bei den geistigen Werten, weil bei den Veränderungen der materiellen Werte es sich gewöhnlich um einen greifbaren Verlust handelt. Deshalb finden wir viel eher einen fünfzig Jahre alten Gegenstand in unverändertem Zustande an seinem ursprünglichen Platze, als einen 50 Jahre alten Brauch. Das Brauchtum ist also in Wirklichkeit nichts anderes, als die Zusammenfassung zufälliger erfaßbarer Reste kultureller Äußerungen verschiedener Generationen und dies eines ganzen Kollektivs, aller Menschen ohne Unterschied, welche in einem bestimmten Umkreise, sei es ständig oder nur vorübergehend, lebten oder mit ihm in irgendeine Berührung traten.

Das Landwirtschaftliche Museum kann daher nicht wie ein Laie einfach alles, was im Dorfe oder in einem Bauernhofe gefunden wird, als reine Bauernkultur betrachten, sondern muß kritisch bewerten, was für einen Anteil daran das Bauernbrauchtum nahm. Es stellt auch den Anteil der einzelnen Generationen am gegenwärtigen Stande des Brauchtums fest und entwirft auf Grund verläßlicher Quellen und Dokumente sowie festgestellter Erkenntnisse die wissenschaftliche Rekonstruktion des Brauchtums und der bäuerlichen Kultur verflossener Zeitabschnitte.

Dadurch unterscheidet sich selbstverständlich die museale Rekonstruktion von der Rekonstruktion des Laien, wie dies z. B. auf dem Gebiete der bäuerlichen Trachten ersichtlich ist. Die Laien-Rekonstruktion hat sich mit der unkritischen Verbindung in ein einziges Ganzes aller jener einzelnen Trachtenbestandteile begnügt, welche sich in verschiedenen Dörfern vorfanden. Was fehlte, wurde auch beliebig ergänzt. Dadurch entstanden allerdings Trachtenkombinationen, welche niemals vorher getragen wurden, und sie sind daher in Wirklichkeit eigentlich eine neue Trachtenschöpfung, so daß man sie nicht als eine Originaltracht bezeichnen kann, wenn sie auch einzelne alte Bestandteile aufweist.

Ein weiteres wichtiges Moment, welchem der Laie seine Aufmerksamkeit nicht schenkt, was aber nicht übersehen werden kann, ist die Tatsache, daß alle Schöpfungen nachgeahmt werden; die beweglichen werden von Ort zu Ort und von Landschaft zu Landschaft übertragen (in älteren Zeiten insbesondere durch die Jahrmärkte) und das Brauchtum auf mannigfaltige Art, durch Reisende, die Kirche, die Schule und hauptsächlich das Volksschriftwesen. Es ist also nicht alles, was man an einer gewissen Stelle findet oder feststellt, einzig und allein eine Ortstradition oder ein erhaltenes Brauchtum.

Aus dem Angeführten ist ersichtlich, daß die praktische Bedeutung und Wichtigkeit des Landwirtschaftlichen Museums auf dem Gebiete der Maßnahmen zur Förderung der bäuerlichen Kultur und des bäuerlichen Brauchtums hauptsächlich in der Schutztätigkeit liegt. Das Landwirtschaftsmuseum ist hierzu die berufene öffentliche Anstalt, wo die Zeugnisse der bäuerlichen Kultur nicht nur wissenschaftlich festgestellt und beglaubigt werden, sondern auch gemäß den Regeln des Denkmalschutzes aufbewahrt werden und der wissenschaftlichen Arbeit und Kontrolle jederzeit zugänglich sind. Die unbeweglichen Kulturdenkmäler und bedeutende bäuerliche Kulturbeweise aus Privatbesitz werden systematisch photographiert und zur Wirkung gebracht. Diese wichtige Aufgabe des Landwirtschaftsmuseums im Rahmen der landwirtschaftlichen kulturellen Institutionen wird augenfällig, wenn wir uns die vollkommene Unmöglichkeit vergegenwärtigen, die kulturelle Fortentwicklung aufzuhalten, welche die Ursache der Veränderungen auch im bäuerlichen Brauchtum bildet

Aus diesen Umständen geht hervor, daß auch die belehrende Tätigkeit des Landwirtschaftsmuseums auch auf dem Gebiete der bäuerlichen Kultur und des bäuerlichen Brauchtums etwas anders geartet ist, als bei den ähnlichen Institutionen. Das Museum muß — auch wenn es in seinen Sammlungen fixiert oder ein Bild der Vergangenheit wissenschaftlich rekonstruiert — gleichzeitig der Verkünder und Verbreiter eines ge-

sunden Fortschrittes sein. Wie eine jede menschliche Äußerung, weist auch das bäuerliche Brauchtum zwei Seiten auf: den inneren Wert und die äußere Form. Den inneren Wert stellen hier alle die zahlreichen zu bejahenden Werte vor, welche „Bauerntum" in sich birgt: die Liebe zur heimatlichen Scholle, die Achtung und Würdigung der Vorfahren, die gegenseitige Hilfsbereitschaft, die nachbarliche Einigkeit, die Frömmigkeit, das Mitgefühl, die Volksverbundenheit, der Standesstolz, der gute Geschmack, die Ordnungsliebe, die Freude an schaffender Arbeit usw. usw. Und darum handelt es sich ja vor allem, diese Werte im bäuerlichen Landvolke zu erhalten und zu fördern. An der Form, wie dies geschieht, liegt schon weit weniger; man kann an der alten Form festhalten, aber ebenso ist auch eine neue passende Form zuläßlich, wenn sie nur diesem edlen und hehren Ziele dient.

Das Museum wird daher die Erhaltung eines bäuerlich originellen geschnitzten Dorfglockenturms aus allen Kräften fördern, es ist aber selbstverständlich, daß sein Wirken nicht dahin abzielen wird, daß der Bauer auf dem Lande in der heutigen Zeit etwa in einer engen, hölzernen Hütte mit kleinen Fenstern bei Kienbeleuchtung lebe, so wie seine Vorfahren vor 100 Jahren, wenn er sich einen sicheren, gutgelüfteten und gesunden Wohnsitz bauen und in seinem Haushalt die Elektrizität einführen kann. Die im Museum gewonnenen Erkenntnisse werden ihm bloß empfehlen, sein Haus so zu bauen, daß dieser Bau ästhetisch sei und entsprechend seiner Gesamtumgebung.

Das Museum nimmt deshalb auch keinen Anstoß daran, wenn sich die Bauernjugend eines bestimmten Gaues eine ganz neue und liebliche Tracht als sichtbares Symbol ihres Standes- und Nationalbewußtseins schafft. Wenn dabei gewisse Regeln eingehalten werden, ist es bedeutend besser, als sogenannte „Erneuerung" alter Trachten, welche nicht nur dem wahren Ursprunge keineswegs entsprechen, sondern auch gewöhnlich weder geschmackvoll noch passend sind.

Ich hoffe, daß ich in dieser kurzgefaßten Übersicht genügend klar aufzeigen konnte, daß unser Landwirtschaftsmuseum im Rahmen der praktischen Maßnahmen zur Förderung der bäuerlichen Kultur und des bäuerlichen Brauchtums einen gutbegründeten und streng abgemessenen Standpunkt einnimmt und sich seiner Sendung voll und ganz bewußt wird.

Praktische Vorkehrungen zur Förderung der bäuerlichen Kultur und der Bauernbräuche

Dr. Antonín Prokeš, Prag

Die frühere Abgeschlossenheit des tschechischen Dorfes von großen Kulturzentren wurde durch die Vervollkommnung aller möglicher Transportmittel aufgehoben. Die Eisenbahn, das Automobil, die Telegraphie und das Telephon — aber im ausgiebigsten Maße ist es die Radiophonie, welche einen steten Kontakt des Landbewohners in kultureller Hinsicht mit der Stadt ermöglicht. Auf diese Weise aber unterliegt das Landleben in immer stärkerem Maße den Einflüssen aller kulturellen Einrichtungen der Städte beziehungsweise der Zivilisation, die manche ungewünschte Neuerungen in sich birgt, die der alten Bauerntraditon abträglich sind und die bäuerlichen Bräuche und Gewohnheiten in den Hintergrund drängen. Selbst die Musik, die Lieder, die uns so lieblich anmuten, leiden dadurch und die Weltanschauung und das religiöse Fühlen wird auch in Mitleidenschaft gezogen. Aus dieser Erkenntnis ersprießt das Bestreben der landwirtschaftlichen Kreise, sich hier zur Geltung durchzuringen und den allgemeinen Rundfunk und speziell die landwirtschaftlichen Sendungen in der Weise zu beeinflussen, daß auch den herkömmlichen Gebräuchen des Bauern und des Landbewohners überhaupt Rechnung getragen wird. Die landwirtschaftlichen Verbände haben anteilmäßig ihre Vertretung und durchgreifenden Einfluß im Ausschuß, der das Programm und die Ziele unseres Rundfunks festlegt.

Unter stetem Einfluß der Stadt, die der Landbewohner bei den günstigen Reise- und Transportverhältnissen so gründlich kennenlernen kann, beim Schulbesuch, bei der Rückkehr aus den Diensten in den städtischen Haushaltungen, durch Informationen, die die Tageszeitung, die Literatur und der Rundfunk bieten, hat das Landleben in den letzten 50 bis 80 Jahren tiefgreifende Veränderungen erfahren. Das Land wurde bis auf seltene Fälle seiner bunten alten Trachten beraubt. Diese waren oft Kunstschöpfungen, welche sich der Bauer in den verflossenen Jahren der damals üblichen Naturalwirtschaft selbst geschaffen hat, ebenso wie andere Gegenstände seines Haushaltes. Heute gibt es nur seltene Ausnahmefälle, wo die Bauerntracht das Festkleid des Landbewohners blieb. Der ländliche Baumeister, der Maurer und der Handwerker überhaupt hat keine Wertschätzung mehr für die typischen Stile der gar noch nicht fernen Vergangenheit.

Auch in der bäuerlichen Wohnung haben die gleichförmigen modernen Möbelstücke die alten Möbel, die jede Gegend eigen hatte und die dem ganzen Leben von damals entsprachen und der Wohnung ihr eigenes Gepräge gaben, fast vollkommen verdrängt und die schönen Traditionen zunichte gemacht.

Es ist leider nur zu natürlich, daß der Rationalismus, der von der Stadt her eingeführt wurde und in jeder Beziehung ins Dorf eingeschleppt wird, auch das religiöse Fühlen untergräbt und das patriarchalische Leben der Bauernfamilie bedroht. Familien mit wenig oder gar keinen Kindern sind immer häufiger. Das Streben nach einem leichteren Leben, wie es die Stadt zu bieten scheint, bedingt die Landflucht, von der soviel heute gesprochen wird. Hier aber ist nicht nur das Wohl vieler einzelner bedroht. Die Abkehr von der Scholle, vom soliden Leben auf dem Lande, von den nüchternen Befriedigungen einer gesunden, wenn auch anstrengenden Arbeit — die aber doch einem jeden das tägliche Brot gewährleistet —, bedeutet nun eine große Gefahr für die Existenz der ganzen Nation.

Unter dem Druck der hier erwähnten Gründe hat man eine Reihe von Vorkehrungen und Maßnahmen getroffen, die die Bauernkultur stützen sollen; die halbamtlichen oder privaten Organisationen haben sich die gleichen Ziele gesteckt.

In der Erkenntnis, daß es sich hier vornehmlich um sittliche Probleme handelt, ist die Regierung eifrig bemüht, die moralische, religiöse und gutbürgerliche Erziehung der Bevölkerung auf dem Lande zu gewährleisten. Die Schule, die sicherlich richtig als zweite Mutter des Menschen bezeichnet wird, muß dermaßen geschaffen und ausgebaut werden, um dem Kulturstande Genüge zu tun. Die unter Kaiser Josef II. eingeführte Schulpflicht wurde eigentlich erst in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts praktisch ins Leben gerufen und ein ordentliches Schulwesen war ein wichtiger Programmpunkt und eines der am stärksten erstrebten Ziele unserer Regierungen. Der Geist der Dorfschule nach diesen Grundsätzen muß den Anforderungen der ländlichen Umgebung entsprechen und der Lehrerkandidat muß die entsprechende Erziehung genießen, um der Seele des Landbewohners ein volles Verständnis entgegenbringen zu können. Die Bestrebungen um die Reform des Erziehungswesens in diesem Sinne müssen dahin gerichtet sein, der ländlichen Schuljugend eine geeignete und zweckentsprechende Schulung zu bieten. Das Verlangen der Lehrerschaft, die Möglichkeit zu gewinnen, in städtischen Zentralen ihre Bildung zu genießen, statt wie bisher auf den Lehranstalten in den kleinen Städten der Provinz, wird immer wieder laut. Von großer Wichtigkeit ist hier die nun gültige Vorschrift, daß der Lehrer in der Gemeinde wohnen muß, wo er den Unterricht erteilt, denn die Fühlungnahme des Erziehers mit den Eltern des Schülers und der ganzen Umgebung ist von einschneidender Bedeutung. Es ist nur zu klar, daß auch der Lehrplan der Landschulen der Umwelt angepaßt sein muß. Diese Prinzipien wurden auch bei der Errichtung der sogenannten landwirtschaftlichen Volksschulen für ländliche Schuljugend von 14 bis 16 Jahren, die bereits der Schulpflicht entwachsen ist, gewahrt. Sie haben nicht die Aufgabe, Fachbildung zu bieten, sondern sie sollen der reiferen Jugend die weitere allgemeine Fortbildung ermöglichen, die zweckmäßig den Bedürfnissen des Landbewohners als Landmann Rechnung tragen soll. Die bürgerliche Schulung soll also wie folgt bestellt werden: 1. durch Kurse für bürgerliche Erziehung, die unter Unterstützung der Ämter durch örtliche Bildungskörper vorgenommen werden; 2. Gemeinde-

büchereien, die jede Ortschaft beschaffen und jährlich durch bestimmte Geldleistungen unterhalten muß, die der Einwohnerzahl entsprechen müssen; 3. das Führen einer Dorfchronik ist Pflicht und soll alle wichtigen Geschehnisse im Dorfe beinhalten.

Diese Maßnahmen werden durch die Tätigkeit der landwirtschaftlichen Vereine unterstützt, die als Zweigstellen der Landwirtschaftlichen Union hier wirksam sind; ihnen obliegt, besonders geeignete Ausstellungen zu veranstalten, und immer wird hierbei ein Winkelplätzchen der ländlichen Kultur gewidmet, wo altherkömmliche Möbelstücke und Einrichtungen zur Schau gestellt werden. Bei Festlichkeiten ist es ihre Aufgabe, den im Schwinden befindlichen Trachten wieder zu Bedeutung zu verhelfen und auch Ortstraditionen und üblichen Gebräuchen neues Leben einzuflößen. Auch Kommissionen zu Musealzwecken werden hier und dort gegründet, um alte Baudenkmäler und historische Überreste alter Zeiten — nach gegebenen Instruktionen von Zentralstellen (Landwirtschaftliches Museum, die Anstalt für das Studium und die Förderung des Landes in den einzelnen Hauptstädten oder Bezirkszentralen) — vor den allzu praktischen und oft rücksichtslosen Bau- und Regulierungsplänen zu bewahren.

Die landwirtschaftlichen Räte-Kammern haben eine besondere Ehrung alter Bauerngeschlechter eingeführt, die mit berechtigtem Stolz das ererbte Grundstück schon seit einigen Jahrhunderten betreuen, eine festliche Veranstaltung unter Anteilnahme der Honoratioren, die mit der feierlichen Anbringung einer Ehrengedenktafel ihren Gipfelpunkt findet.

Die Landwirtschaftliche Akademie hat die Aufgabe übernommen, Annalen der alten Bauernchroniken zu sammeln und zu verlegen. Wir kommen hierdurch mit einer Zeit in Fühlung, wo die Bibel in der Zeit des religiösen Druckes die einzige Erquickung des unterjochten Volkes war — und berühren somit die Anfänge der Traditionen alter Bauerngeschlechter.

Mit altherkömmlichen Trachten ausgestattete Gemeingenossenschaften, Verbände ländlicher Hausfrauen, haben die Idee aufgegriffen, alte Trachten zu sammeln und mustergültige Nachbildungen herzustellen, um auf diese Art die alten Schöpfungen der Bauernkunst, wie sie sich nach dem Jahre 1848 als Folge der Befreiung des Bauernstandes herausbildeten, der Nachwelt zu überliefern, und zwar nicht nur in Form von Gewandstücken, sondern auch Baueigenarten dieser Zeit, schöne Interieure und sonstige Gegenstände der Volkskunst.

Das Beleben dieser Reste alter Traditionen und Bauernbräuche ist nicht nur Aufgabe der Museen, sondern auch verschiedener Gesellschaften, die sich zum Ziele gesetzt haben, die Bauernerziehung in die Hand zu nehmen und die Kultur der Bauernführer hochzuhalten. Es ist dies vor allem die Freie Bauernuniversität (Hochschule), die alljährlich einen zweimonatigen Kurs für Bauernjungen und Bauernmädchen aus allen Gebieten des Landes zusammenbringt und sie als Führer des Landvolkes im Geiste der echten Bauernkultur heranzieht. Damit ist eine Fühlungnahme mit dem „Hejskołe“ der Nordstaaten gegeben.

Die Bauernkultur erfährt auch eine zweckmäßige Pflege in der speziellen Abteilung der Landwirtschaftlichen Akademie und ihrer zentralen soziologischen Kommission. Die Erhaltung und die Belebung der Bauernkultur ist das Programm einer ganzen Reihe von Körperschaften und Ausschüssen, die zeitweise Bauernfeste veranstalten, in denen herkömmliche Bräuche aufgefrischt und ländliche Gewohnheiten aus dem Ostgebiet und dem Süden von Mähren zur Schau geboten werden. Diese Festveranstaltungen, wie die „Fahrt der Könige“ und „die Wallfahrt des heiligen Antonius“ übten eine große Anziehung auf Tausende von Besuchern auch aus nichtlandwirtschaftlichen Kreisen aus. Sie sind ein Bindeglied zwischen Stadt und Land und tragen auch zum erwünschten Touristenverkehr bei.

Die „Gesellschaft für ländliche Wohlfahrtspflege“ hat einen Film geschaffen: „Ein Jahr auf den mährischen Ansiedlungen.“ Hier wurde das wirkliche Leben auf dem Lande in den einzelnen Dörfern und mährischen Gemeinden festgehalten und so die schwindenden Bräuche des Landlebens der Nachwelt erhalten.

Es verdient auch weiter Erwähnung, daß die Belebung der Volkskunst, wie sie in der Töpferei, Malerei, Schnitzerei, Teppichweberei, Spitzen- und Zierstickerei ihren Ausdruck findet, in die Interessensphäre von staatlichen und halbstaatlichen Institu-

tionen zur Hebung des volkstümlichen Gewerbes gehört. In diesen Beschäftigungen finden Bewohner der ärmsten Landstriche ihren Lebensunterhalt, besonders in der Winterszeit, wo es an anderen Erwerbsmöglichkeiten fehlt. Das Volk schöpft hier aus seinen reichen und unversiegbaren Quellen seiner geistigen Schöpfungswerkstatt. Maler, Dichter, Musiker haben ihre Eingebungen in dieser ländlichen Umgebung gefunden — und haben unsterbliche Werke geschaffen, die ewiges Zeugnis davon ablegen werden, welche Fülle an Reichtümern und Kulturgütern in der Seele des Landbewohners verborgen ist.

Durch sorgfältige Pflege der Amtsstellen, Anstalten und Privatleute ist eine Ausbeute davon angesammelt worden. Kunstsammlungen, Lieder und Gedichte, Sprichwörter und Wahrsprüche lieferten das Urmaterial zu dramatischen Werken und Opern der tschechischen Komponisten (Smetana, Dvořák). Einschlägige Veröffentlichungen legen Zeugnis für die schöpferische Tätigkeit der Landbewohner ab und sie haben die große Bedeutung der breiten Volksschicht auf dem Lande, Sinn und Verständnis für die Überlieferung alles Erhaltenswerten aus den Vorzeiten wach zu erhalten. Dies ist von großer Wichtigkeit in einer Zeit des Neuaufbaues und der Wiedergeburt des Staates, der sich auf lebensfrohe, gesunde und unversehrte Schichten der Nation stützen muß.

Dem Landbewohner muß klar vor Augen gehalten werden, daß er nicht blind die städtische Zivilisation nachahmen soll. Beim Aufbau seiner Heimat, des Dorfes, des Gutes und seiner Einrichtungen soll er stets an alte Traditionen anknüpfen — wenngleich er auch sonst den Fortschritt der neuen Zeit in hygienischem und technischem Sinne nicht außer acht lassen darf. Die seelenlose Schablone und das oft geschmacklose Stadtmuster muß er mit kritischem Sinn beiseite lassen und den örtlichen Überlieferungen zur Geltung verhelfen.

Wenngleich Träger des Fortschrittes, bauen wir stets auf Traditionen auf. Diese Quelle von Kraft und Schönheit wollen wir als Grundlage aller Bestrebungen hinnehmen, die ein besseres Leben auf dem Lande schaffen sollen, und im Bewußtsein, daß dies zur Vertiefung der Beziehungen und Festigung der Bande, die den Menschen an die heimatliche Scholle knüpfen, beitragen soll. Das gesunde Landvolk ist dann der Grundstein und Ausgangspunkt für einen richtig gehandhabten Fortschritt und für die Gesundheit der gesamten Nation.

ESTLAND

Praktische Maßnahmen zur Förderung bäuerlicher Kultur und bäuerlichen Brauchtums

Hilda Ottenson, Generalsekretärin der Hauswirtschafts-Kammer, Tallinn

Wir leben in einer Zeit, in der wir auf verschiedenen Gebieten die Belebung unserer estnischen Volkseigenart betonen und anstreben. Das Brauchtum eines Volkes entwächst aus Voraussetzungen, welche die seelischen und rassischen Eigenschaften des kulturtragenden Volkes und der Charakter der bewohnten Landschaft bieten.

Eigenart ist eine Synthese der schöpferischen Kraft eines Volkes sowie der natürlichen und geopolitischen Bedingungen. Der nüchterne, ruhige und zähe Charakter des estnischen Volkes, die Herbheit unserer nordischen Natur, der starre Ernst des Winters und die Klarheit unserer Sommersonne spiegeln sich in unseren geistigen Schöpfungen, in der Literatur, Dichtung, Kunst und Musik wieder. Die vom Volkscharakter und von der Natur bedingten Faktoren haben unseren Bauten, Gesellschafts- und Lebensordnungen sowie unserem materiellen Volksgut ihren Stempel aufgedrückt. Im Laufe der Jahrtausende entwickelten sich bei den Esten Volksbräuche, Handwerk,

Volksdichtung und Musik, wovon reiche Schätze in Kunstsammlungen und Archiven Zeugnis geben. Doch ist diese Volkskunst nicht Museum- und Archivmaterial geblieben, sondern sie fand den Weg ins wirkliche Leben und dort auch Anwendung, in erster Linie dank unseren organisierten Landfrauen. Seit Bestehen unseres Staates ist dank der eifrigen Arbeit verschiedener Organisationen viel geleistet worden, um völkische Eigenart, die zur Jahrhundertwende in Vergessenheit geriet und durch Einfluß von Stadt und Fabrik verdrängt wurde, wieder zu neuem Leben zu erwecken.

Die Wiedererweckung unserer völkischen Eigenart zu Beginn des laufenden Jahrhunderts geschah durch Initiative einzelner Privatpersonen, wobei die Betonung der Eigenart fast auf allen Gebieten angestrebt wurde: beim Entwerfen neuzeitlicher Möbel, Tischgeschirr, Kleidung und Bauten. Da aber alle diese Versuche bei Behandlung der Volkskunst häufig dem Einfluß individuellen Geschmacks und subjektiver Einstellung unterlagen, stellt der größte Teil derselben Einzelgut dar, unfähig weitere Kreise zu ergreifen, noch weniger aber zur Entwickelung eines produktiven Stils beizutragen. Trotzdem sind diese ziemlich belanglosen Versuche von großer Bedeutung für die Weiterentwickelung der ganzen Idee gewesen, wenn auch nur für die Wiederbelebung alter Volkskunst; bewiesen sie doch, daß in der Tiefe der estnischen Volksseele die Sehnsucht nach arteigener Lebensgestaltung keimte und Freude daran erwachte.

Die Lebensbedingungen des estnischen Volkes in weiter Vergangenheit sind zur Entwicklung der Eigenart und der geistigen Schätze alles andere als günstige gewesen. Um so verwunderlicher ist es, daß wir einen so reichen Schatz an völkischer Gewerbe-, Sprach-, Ton- und Tanzkunst besitzen. Unsere Vorfahren müssen reich an Vitalität, Lebens- und Kunstfreude gewesen sein, daß sie sich nach schwerer Tagesarbeit zu Spiel, Tanz und Gesang zusammenfanden, und es noch fertigbrachten, Gegenstände und Kleidung für den Alltag herzustellen und auszuschmücken, obwohl die harte Arbeit des kommenden Tages schon vor Sonnenaufgang begann.

Estnische Landfrauenvereine haben viel zur Wiederbelebung, Entwicklung und Verbreitung des völkischen Brauchtums beigetragen. Dank dieser unermüdlichen Arbeit findet man auf dem Lande Züge der Volkseigenart bei Einrichtungen der Heime, Handarbeiten, bei jetzt erwachendem Interesse für alte Volkstrachten, bei Gestaltungen von Festen und geselligem Beisammensein.

In wie großem Umfange die zielbewußte Arbeit der organisierten Landfrauen zur Wiederbelebung völkischer Eigenart beigetragen hat, kann in folgenden Zahlen ausgedrückt werden: die Bevölkerung des estnischen Freistaats beträgt 1 250 000, hiervon entfallen zwei Drittel auf das Land und ein Drittel auf die Stadt. Estland besitzt 135 0000 Einzelbauernhöfe. Die Zentralorganisation der estnischen Landfrauen „Eesti Maanaiste Keskselts", welche im vergangenen Sommer ihr zehnjähriges Bestehen feierte, vereinigt 440 Landfrauenvereine mit einer Mitgliederzahl von 35 000, was für unsere Verhältnisse eine große Zahl an Landfrauen ist, durch deren Einsatzbereitschaft und Mithilfe Volkstum gepflegt und estnischen Heimen landschaftsbedingte und dem estnischen Charakter eigene Prägung gegeben wird. Die Arbeit der Landfrauen betont in erster Linie Volkseigenart. Wir besitzen einen beneidenswerten Grundstock, aus dem wir Vorbilder nehmen und diese unseren heutigen Forderungen anpassen. Im Laufe der 21 Jahre unserer Selbständigkeit haben unsere Landheime durchschnittlich eine gute Entwicklung genommen.

In der letzten Zeit hat die Hauswirtschaftskammer, in der die Landfrauen ihre Vertretung haben, eine rege Tätigkeit entfaltet und damit der Arbeit für Verbreitung völkischer Eigenkultur noch bestimmteren Inhalt und größeren Schwung gegeben.

Die Hauswirtschaftskammer hat sich einen möglichst großen Stab von Fachleuten gesichert, um in der Lage zu sein, mit Vorschlägen auf Grund sorgfältig vorbereiteter Erwägungen hervorzutreten. Im Jahre 1938 wurde bei der Hauswirtschaftskammer ein Komitee zur Propagierung von Volkstrachten gebildet, deren Tätigkeit Erfolg gehabt hat. Zum Schluß des Berichtsjahres ist in mehreren tausend Fällen um Rat gefragt worden, hunderte ein- bis vierwöchentliche Kurse zur Anfertigung

von Volkstrachten abgehalten worden, unzählige Vorträge und Artikel zur Klärung verschiedener die Volkstrachten betreffenden Fragen verfaßt worden.

Wir propagieren das Tragen von Volkstrachten bei sommerlichen Festveranstaltungen. So finden allsommerlich in irgendeinem schönen Winkel unserer estnischen Heimat, für gewöhnlich in Hauswirtschafts- oder Landwirtschaftsschulen, allestnische Landfrauen-Sommertagungen statt, an welchen 5000—7000 organisierte Landfrauen teilnehmen, während vor 10 Jahren auf solchen Sommertagungen nur vereinzelte Landfrauen in Volkstracht erschienen. Jetzt aber tragen auf diesen zur Tradition gewordenen Sommertagungen etwa 50 % der Teilnehmerinnen Volkstrachten, und zwar handelt es sich dabei um echte, den verschiedenen Gegenden entsprechende Trachten, die von den Leiterinnen der Landfrauenbewegung sowie von deren Mitgliedern mit Selbstbewußtsein getragen werden. Größtenteils werden diese Volkstrachten im Laufe des Winters auf Kursen, gemeinschaftlichen Arbeitsabenden und in häuslichen Kreisen gewebt, gestickt und genäht.

Für die Verbreitung der echten und schönen Volkstrachten hat sich das Organ der estnischen Landfrauen, die Zeitschrift „Landfrau" (Taluperenaine) warm eingesetzt und im Laufe der letzten Jahre als Buntdruckeinlage einzelne Volkstrachten mit genauer Beschreibung über deren Anfertigung gebracht. Das Estnische Volksmuseum gab im Jahre 1938 ein Sammelwerk „Estnische Volkstrachten" heraus, welches gründliche Beschreibungen, Schnitte und Bilder der Trachten und deren Einzelteile enthält. Zur Belebung der Volkstrachten haben Demonstrationen von echten Volkstrachten-Modellen anläßlich allestnischer Landfrauentagungen, Ausstellungen und anderer Veranstaltungen stattgefunden. Die größte Volkstrachtenparade erfolgt zur Zeit unserer Sängerfeste, welche seit 1869 alle fünf Jahre stattfinden und auf denen einzelne Sängerchöre in Volkstrachten erscheinen. In diesem Sommer werden in der Hauptstadt allestnische Festspiele veranstaltet.

Ein wichtiges Arbeitsfach, das die Eigenart estnischer Volkskultur widerspiegelt, ist die Heimarbeit von Einrichtungsgegenständen. Diese Einrichtungsartikel werden in überwiegendem Maße von der estnischen Landfrau hergestellt, zum Teil färbt und webt sie selbst den Faden, um ihn zum schönen Gewebe auf dem Webstuhl zu verarbeiten. Um auch hier ganz bewußt zu schaffen, wurde im Jahre 1938 bei der Hauswirtschaftskammer ein Komitee gebildet, dessen Aufgabe es ist, das künstlerische Schaffen auf dem Gebiet der Heimarbeit richtungsweisend zu beeinflussen. Dieses Komitee hat Daten über die gegenwärtigen Verhältnisse auf diesem Gebiet zusammengetragen, hat ferner alle hierüber bisher erschienenen Artikel und Muster gesammelt und geordnet. Die wichtigste Arbeit ist das Kopieren der in den Kunstsammlungen befindlichen Muster nach deren Spezialtechnik und Art und deren Umarbeit den heutigen Bedürfnissen entsprechend.

Das Weben auf Webstühlen stammt aus alter Zeit und gilt zur Zeit als Lieblingshandarbeitsfach der estnischen Landfrau.

Die estnische Landfrau hat in alter Zeit viel gewebt, den wollenen, leinenen Faden und solchen, aus Hede selbst angefertigt, gefärbt und gesponnen. Von dem großen Fleiß unserer Vorahnen und von ihrer Liebe zur Handarbeit zeugen reichhaltige Sammlungen von Webarbeiten in den Museen. Auf den von den estnischen Landfrauen veranstalteten Webkursen, deren Hunderte im Jahr stattfinden, wird besonderer Nachdruck auf das Weben von Heimeinrichtungsartikeln gelegt. Hierbei werden die alten Muster für Decken, Divankissen, Fenstervorhänge und Tischdecken verwandt. Auch auf dem Gebiet der Stickerei hat die estnische Landfrau in alter Zeit Tüchtiges geleistet. Auf dem Gebiet der Handweberei finden wir sehr viel alte und charakteristische estnische Muster, die man der Jetztzeit anpassen kann. Diese Webstücke, die dazu verwandten Decken- und Gürtelmuster sind stets modern, immer schön und von bleibendem Wert.

Infolge der Entwicklung der Handfertigkeit auf dem Gebiet der Stoffweberei ist auch die Verwendung von hausgewebten Stoffen, die zeitweilig zu verschwinden drohte, wieder gestiegen. Unsere Heime sind viel schöner und behaglicher geworden, volks-

tümliche Handarbeit wird wieder geschätzt, selbstgewebte Stoffe wieder getragen, wenigstens von den Frauen der Landfrauenvereine, sowohl im Hause wie außerhalb desselben, und mit vollem Bewußtsein ihrer Dauerhaftigkeit, Preiswürdigkeit und Schönheit. Die Webkunst ist inzwischen soweit fortgeschritten, daß die auf dem Lande angefertigten wollenen und leinenen Webstücke oft interessantere und eigenartigere Muster aufweisen als die in den Fabriken gewebten.

Möbel sind das Wichtigste und Kostspieligste bei der Einrichtung eines Heims. Bauernmöbel sind fertig im Handel nicht erhältlich, man muß sie bestellen oder man fertigt sie selbst an. Holzarbeit ist Lehrfach in unseren Landwirtschafts- und Fortbildungsschulen. Neuerdings beginnt man auf den Bauernhöfen Möbel selbst anzufertigen und die Erfahrung hat bewiesen, daß hierzu Geschicklichkeit vorhanden ist. Nötige Anleitungen zum Möbelbau geben Berater der Landwirtschaftskammer. Zur Verwendung kommen Holzvorräte, die im Winter dann zur Herstellung von Möbeln verbraucht werden. Hier kommt die völkische Eigenart zum Ausbruch. Meistens findet man diese bei der Form und Verzierung der Stühle und Tische. Stuhlböden werden häufig aus Schilf und Gurten verfertigt, die gut in ein bäuerliches Heim passen. Auch Truhen kommen wieder in Gebrauch.

Von den aus Holz angefertigten Gegenständen sind besonders die für den täglichen Gebrauch bestimmten zu erwähnen, Spinnräder, Stühle usw., die ursprünglich aus der Gegend um den Peipussee stammen, aus Awinurme, wo noch heute dieses Handwerk blüht. Diese gelangen fuhrenweise zum Verkauf auf die inländischen Jahrmärkte, von wo sie in unsere Heime weiterwandern. Die Herstellung von Holztellern und anderen kleineren Gegenständen belebt sich wieder.

Dankenswerte Mithilfe bei der Wiederbelebung der bäuerlichen Kultur leistet das Organ der estnischen Landfrau, die Zeitschrift „Taluperenaine". Große Aufgaben erwachsen daraus unseren Schulen, vor allem landwirtschaftlichen Hauswirtschafts- und Frauenberufsschulen, Landjugend- und Jugendverbänden, wovon die größte Arbeit von den Landfrauenorganisationen vollführt wird.

Volkstänze und Volksmusik. Erst seit Beginn des laufenden Jahrhunderts begann man sich in größerem Maße dem Volkstanz und der Volksmusik zuzuwenden, alles darüber Berichtende zusammenzutragen und zu sichten. Es ist gelungen, die charakteristischen Volkstänze und Weisen in reichlicher Anzahl zu sammeln. Grundlegendes hierzu hat Anna Raudkats geleistet, die im Jahre 1926 das Buch „Estnische Volkstänze" herausgab und dadurch das Interesse für unsere Volkstänze in weiten Kreisen weckte. Späterhin sind im Auftrage der estnischen Jugendvereinigung, des Archivs für Estnische Volksdichtung und des Estnischen Volksmuseums noch weitere Sammlungen an Volkstänzen herausgegeben worden. Die Originale der handschriftlichen Aufzeichnungen alter Volkstänze befinden sich zur Zeit im Archiv für Estnische Volkstänze in Tartu. Die als bestbezeichneten Tänze sind im Jahre 1938 im Werk „Auswahl estnischer Volkstänze" veröffentlicht worden. Der estnische Volkstanz blieb nicht Archivaufzeichnung, sondern fand den Weg ins Volk zurück. Die Wiederbelebungsversuche stammen aus dem Anfang dieses Jahrhunderts, als das Estnische Volksmuseum und andere gesellschaftliche Organisationen den Volkstanz in ihre Festprogramme aufnahmen, jedoch das allgemeine Interesse hierfür fällt erst in die Zeit der Selbständigkeit Estlands.

Die Demonstration von Volkstänzen gehört jetzt zum Programm größerer Festlichkeiten, sei es denn bei Zusammenkünften der Landjugend, Landfrauen oder anderer Organisationen, bei Turn- und Sängerfesten. Daß unsere Schuljugend Anhänger der Volkstänze ist, beweist, daß der Volkstanz auf keinem Feste fehlt. Großes geleistet haben die Allestnische Jugendverbindung und der Estnische Sportlerverband, indem sie Hunderte von Lehrern ausbildeten, Tanzkurse veranstalteten und durch Demonstration Fachkenntnis und Liebe für Volkstänze in der Heimat entfachten. Der estnische Volkstanz verbreitete sich in Kreisen der Landfrauenvereine, allestnischen Jugendverbindung und des Vaterlandsverbandes. Viele Organisationen gründeten Volkstänzer-Gruppen übers ganze Land. Der Erfolg dieser Arbeit ist vorauszusehen, da an den im Sommer

des Jahres 1939 stattfindenden Estnischen Festspielen 3000 Volkstänzer teilnehmen, die Anzahl der begeisterten Volkstanzanhänger übersteigt Tausende.

Um die auf diesem Gebiet wirkende Arbeit zu vereinheitlichen, die Kultur des Volkstanzes zu vertiefen und die ideologischen Grundlagen zu klären, wurde im Herbst des Jahres 1938 bei dem Reichs-Propagandaamt ein Komitee für Volkstänze ins Leben gerufen, an dessen Arbeit alle größeren Organisationen teilnehmen. Damit der Volkstanz nicht nur im Rahmen eines Vorführungstanzes bliebe, sondern in die weitesten Volksschichten weiterdringen könnte und zum allgemeinen Volksgut würde, stellte sich das Komitee für Volkstänze als erste Aufgabe die Verbreitung des Volkstanzes als Gesellschaftstanz. Es wählte das Komitee für Volkstänze durch Heranziehung von Spezialisten drei Tänze, welche sich zu Gesellschaftstänzen eignen, völkische Eigenart aufweisen und leicht erlernt werden können, und zwar „Viru-Walzer", „Laufpolka" und „Jämaja labajala". Auf entsprechenden Kursen ist hunderten von Turnlehrern und Volkstanzinstruktoren Tanzunterricht gegeben worden, auch Berufs-Tanzlehrer haben diese Volkstänze in ihr Lehrprogramm aufgenommen, so daß jeder, der moderne Tanzkunst übt, diese Volkstänze auch erlernt. Damit das Fehlen einer entsprechenden Tanzmusik der Verbreitung des Volkstanzes kein Hemmnis wäre, hat man schnellstens begonnen, auf diesem Gebiet auch Klarheit zu schaffen. Dazu schufen unsere Komponisten aus Originalweisen entsprechende Musik, welche durch Noten und Schallplatten Verbreitung findet. Es ist vorauszusehen, daß schon in diesem Jahre 2—3 Volkstänze zu Gesellschaftstänzen in Stadt und Land werden. Die übergroße Nachfrage bestätigt die Voraussetzung. Wir können die Wiederbelebungsversuche als geglückt bezeichnen.

Liebe zur Volksmusik ist fast niemals aus unserem musikliebenden Volke geschieden — Volksweisen in Lied und Spiel übertrugen sich direkt bis in die Jetztzeit. Interesse und Liebe zur Musik unserer Vorfahren fesselte auch unsere Komponisten seit Beginn der estnischen Kunstmusik. Da unsere bekanntesten Komponisten Volksweisen in ihren Schöpfungen verwandten, so basiert ein großer Teil unserer Chor- und Sololiederkultur auf dem Volksliede. Ebenfalls ist die Mehrzahl der bemerkenswerten Arbeiten von Instrumentalmusik aus Volksmotiven entstanden. In letzter Zeit wird grundsätzlich für Reinheit der Eigenart unseres Melodienschatzes und Fernhaltung fremdartiger Einflüsse gesorgt.

Erwähnenswert sind ferner Wiederbelebungsversuche völkischer Instrumentalmusik. Da die modernen Instrumente mehr und mehr alte völkische Instrumente, wie Dudelsack, Harfe und Geige, verdrängen, hat das ins Leben gerufene Musikmuseum versucht, alte Instrumentalmusik zu sammeln, hier und da noch lebende alte Musiker aufgesucht und Rundreisen zur Bekanntmachung alter Volksmusik veranstaltet, deren Festprogramme aus Volksmusik, -spielen und -tänzen besteht. Auch ist völkische Instrumentalmusik auf Schallplatten aufgenommen worden.

Um dem Volkstanz eine Vergangenheits- und Eigenartsfärbung zu geben und das Interesse an Vorführungen zu heben, haben viele Volkstänzer-Gruppen als Begleitmusik die Harfe oder Geige gewählt.

E r n ä h r u n g s f r a g e. Wenn wir heute in Estland die Belebung völkischer Eigenart anstreben, so bezieht sich das auch auf Ernährung. In dieser Beziehung sind wir Esten in gutem Zustande. An Nationalgerichten haben wir Verschiedenartiges und Gutes zu bieten, was unseren heutigen Verhältnissen annehmbar ist. Als ackerbautreibendes Volk heben wir durch Wiederbelebung alter Nationalgerichte Nahrungsmittel auf den Ehrenplatz, welche uns unsere heimatliche Erde, Herde, Garten, Wälder und Ströme bieten. Zur Herstellung unserer Nationalgerichte finden solche Produkte Verwendung, die bei anderen Völkern kaum beachtet werden, wie Blut, Sauerkohl, innere Organe von Tieren, Kaviar (Fischrogen) usw. In unseren Nationalgerichten nehmen Fisch und Quarg eine bedeutende Stelle ein. Reich und verschiedenartig ist die Zahl der Brote, Piroggen, Knödel, Breie, Quargkäsesorten, Kohl- und Fischspeisen und Getränke.

Praktische Maßnahmen zur Förderung von Bauernkultur und -brauchtum in Finnland

Esko Aaltonen, Phil. Mag., Helsinki

Die alte Bauernkultur Finnlands wurde recht spät vom Wirbel der neuen Kulturform ergriffen. Die gesamte gegenwärtig lebende älteste Generation — auch ein großer Teil der Stadtbevölkerung — hat ihre Kindheit, teilweise auch ihre Jugendzeit in althergebrachten, typisch bäuerlichen Verhältnissen erlebt. Hauptsächlich erst seit Beginn unseres Jahrunderts fingen die bäuerlichen Wohnungen und bäuerliche Lebensweise an, neuzeitlich zu werden. Die Kulturwandlung hat sich dann in sehr raschem Zeitmaß vollzogen. Die Bauernkultur hat immer mehr ihren Sondercharakter verloren, und ihre Lebensformen haben sich zu einem bedeutenden Teil verstädtert. Die aus alten Zeiten überkommenen Volkstrachten eigenartigen Typs sind unter der Bauernbevölkerung seit einigen Jahrzehnten nicht mehr benutzt worden, abgesehen von den Schwedengebieten der bottnischen Küste.

Die Wohnungen, Acker- und sonstigen Arbeitsgeräte, die Bräuche jugendlichen Zeitvertreibs, die Sitten bei festlichen Gelegenheiten u. a. Lebenserscheinungen haben in einigen Jahrzehnten moderne Form angenommen. Zum mindesten in diesen Beziehungen hat das finnische Volk sich als recht wenig konservativ erwiesen.

Die bisherigen Bemühungen zur Belebung sowie Ausbildung der eigenartigen Bauernkultur haben sich auf viele Organisationen verteilt. Erst 1938 gründete man, ständig dieses Ziel vor Augen, die Bauernkulturstiftung, die jetzt die Arbeitsleitung übernommen hat.

Die bisherigen Maßnahmen haben sich hauptsächlich folgendermaßen gruppiert:

1. Durch mancherlei Maßnahmen hat man sowohl Interesse als auch Bewunderung für die alte Bauernkultur erwecken wollen. Eine Maßnahme von höchst weittragender Bedeutung innerhalb dieser Gruppe ist die Verteilung von Erbhofurkunden gewesen. Der Zentralverband der Landwirtschaftsgesellschaften leitete 1931 diese Tätigkeit ein, und zwar um den auf ihrem Hof alteingesessenen Geschlechtern öffentliche Anerkennung zuteil werden zu lassen, um Verehrung gegenüber der Arbeit der Vorväter zu erwecken, und um auch die Verbundenheit der gegenwärtigen Generation mit dem Erbhof zu festigen. Dieses Erbhofdiplom, von dem Zentralverband der Landwirtschaftsgesellschaften und von der örtlichen Landwirtschaftsgesellschaft gemeinsam unterschrieben, ist solchen Geschlechtern übermittelt worden, die wenigstens zweihundert Jahre einen und denselben Hof besessen haben. In die Urkunde werden die Namen und Besitzjahre aller Eigentümer, die dem Geschlecht angehört haben, eingetragen. An derartigen Diplomen sind in den Jahren 1931—1938 — meist auf bedeutenden Sommerfesten — fast zweitausend verteilt worden, desgleichen auch durch andere Körperschaften als den genannten Zentralverband, einige hundert. Dabei haben sich weit über hundert Fälle herausgestellt, in denen festgestellt worden ist, daß der Hof seit Beginn unserer Kataster, seit 1539—1546, im Besitz eines und desselben Geschlechtes gestanden hat.

Diese Arbeit wird recht sichtbar vervollständigt durch die Verteilung von Erbwetterfahnen. Die Höfe, die ein Erbhofdiplom besitzen, dürfen nämlich auf Ansuchen auf ihrem Gut eine besondere Wetterfahne errichten, in deren Blatt man die Jahreszahl, die mit dem Einzug der Vorfahren auf dem Hofe verknüpft ist, eingeschnitten hat. Der Empfänger einer solchen Wetterfahne ist verpflichtet, diese abzunehmen, wenn das Erbgeschlecht den Hof aufgibt. Schon 1936 wurden etwa vierzig

derartige Wetterfahnen auf dem engbegrenzten Gebiet Süd-Häme verteilt, doch jetzt hat die Bauernkulturstiftung sich der Angelegenheit angenommen.

Innerhalb dieser Gruppe gibt es noch zwei andere Vorschläge, das Gedächtnis der Vorfahren zu ehren. Die Bauern werden ermuntert, in einen Gedenkstein, zu ebener Erde, in den Hofplatz des Gutes, eingelassen, die Namen desjenigen Bauern und derjenigen Bäuerin nebst Jahreszahl einzuschlagen, die den betreffenden Hof als erste Vorfahren besaßen oder die sich sonstwie besonders große Verdienste um die Auszeichnung des Hofes, seine Erweiterung oder sein Verbleiben bei der Familie erwarben. Die Namen und Jahreszahlen können auch in eine Treppenstufe eingeschlagen werden. Im Jahre 1936 gab es die ersten derartigen Steine in Südwest-Häme, und jetzt tritt die Bauernkulturstiftung für die Förderung dieser Einrichtung ein. Da in Finnland viele Dorfhügel anzutreffen sind, die sogar jahrhundertelang, meist von einer großen Gruppe bäuerlicher Gehöfte besiedelt gewesen sein mögen, deren Haus- und Hofplätze dann aber ganz oder großenteils verödet sind, und zwar infolge der Flurregulierung und der Neuflurregelung, gedenkt die Bauernkulturstiftung, die örtlichen Förderungsgesellschaften zu ermuntern, auf den Dorfhügeln einen Gedenkstein zu errichten, in den der Name und das Auflösungsjahr des Dorfes eingeschlagen werden. Die beiden ersten Steine sind bereits 1938 errichtet worden. Zu diesen Gedenksteinen ist zu bemerken, daß sie, da es in Finnland überall lose Bodensteine gibt, leicht zu beschaffen sind und ohne den Aufwand von Barmitteln errichtet werden können, da die Dorfbewohner und Bauern die Arbeit selber leisten. Bei Gelegenheit irgendeines am Orte stattfindenden Festes werden die Steine eingeweiht.

2. Eine andere Gruppe bilden die Maßnahmen, die der unmittelbaren Belebung der alten bäuerlichen Kultur und Sitten dienen. Zunächst sucht man alte, stilreine und schöne Bauerngehöfte, sowohl in ihrer Gesamtheit als auch einzelne Gebäude von ihnen, zu bewahren. In Finnland haben sich besonders Loftspeicher, Speicher, Darren, Badstuben (die Sauna) usw. erhalten. Die örtlichen Heimatvereine haben derartige Gehöfte sowie Gebäude erworben und als Museen eingerichtet; diese haben im ganzen Lande jedoch erst eine Anzahl von zwanzig bis dreißig erreicht. Das Hauptgewicht wird eben darauf gelegt, daß jene Gebäude alten Stils an ihrer Stelle und in alltäglichem Gebrauch verbleiben können. Man sucht den Bauern klarzumachen, daß die betreffenden Gebäude Schönheitswerte besitzen, die weder durch Ausbesserungen in fremdem Stil oder völliger Stillosigkeit verdorben noch zerstört werden dürfen. Die Bauernkulturstiftung veranstaltet einen großen Wettbewerb zur photographischen Aufnahme alter stilreiner Gebäude. Nachdem die Stiftung so die Katalogisierung noch instandgehaltener und benutzter bäuerlicher Gebäude alten Stils eingeleitet hat, gedenkt sie in anderer Weise die Bestandsaufnahme und photographische Wiedergabe fortzusetzen und gleichzeitig es zu unternehmen, an diejenigen Bauern, die diese Gebäude in Ordnung halten, Ehrenschilder zu verteilen. Das Schild wird an einer sichtbaren Stelle an der Außenwand befestigt. Außerdem wird in jedes guterhaltene Gebäude schönen Stils die Marke der Bauernkulturstiftung eingebrannt und das Gebäude in die Verzeichnisse eingetragen. Über Ausbessern und Niederreißen derartiger Gebäude ist die Stiftung zu benachrichtigen. Wenn das Gebäude, für das dem Bauern das Ehrenschild hauptsächlich gewährt worden ist, abgerissen oder durch Ausbesserungen wesentlich verändert wird, ist das Schild zurückzuerstatten. Diese Ehrenschilder verteilt und pflegt die Stiftung durch Lokalvereinigungen.

Die zu den bäuerlichen Wohnungen gehörigen alten Stilmöbel zu achten und zu pflegen haben bisher hauptsächlich nur die Heimindustrie-, Hausfrauen- und Heimatvereinigungen betont, wobei sie sich als Hilfsmittel der einschlägigen Fachblätter sowie großer illustrierter Zeitschriften bedienen durften. Durch die schwedischsprachige Hausfrauenvereinigung sind in Gebieten mit Schwedenbesiedlung, in erster Linie auf Åland und in Österbotten die Möbel und Textilien alten Stils inventiert worden; ähnliche Aufnahmen hat man in geringem Maße auch in Gegenden mit Finnenbesiedlung gemacht. Auf Heimindustrie-Ausstellungen hat es oft eine Abteilung für schöne alte Gegenstände und Textilien gegeben; Arbeitsweise und Modell der

Gegenstände hat man aufgenommen. Ebenso hat man in die Heimindustrieschulen altertümliche Holzgegenstände als Modelle geschafft. Soweit unter diesen seltene und schöne Gegenstände gewesen sind, ist nach ihnen eine genaue Nachahmung für die Schulsammlungen hergestellt worden. Auch Muster alter hausgewebter Stoffe hat man eifrig gesammelt. In Heimindustrieschulen pflegt man zu fordern, daß die Schülerinnen in ihren eigenen oder in den nachbarlichen Speichern und Bodenräumen alte Stoffe und Kleider suchen, um von diesen eine Probe und das Muster in die Schule zu bringen. Von den besten werden Nachahmungen gewebt. Jedes Mädchen muß sich Volkstrachtstoff weben, um sich eine Volkstracht daraus zu nähen. Soweit es in der Heimatgegend irgendeiner Schülerin keine von früher her bekannte eigene (rekonstruierte) Volkstracht gibt, sucht man nach alten Gewändern und Bildern eine solche zu entwerfen. In Finnland stehen denn auch zahlreiche, teilweise modernisierte Volkstrachtmodelle zu Gebote. Die Echtheit vieler ist ziemlich zuverlässig, denn in den Museen gibt es zahlreiche Frauenvolkstrachten, und über sie hat man — ebenso wie über Handarbeiten und Webstoffe im allgemeinen — ausgezeichnete Bilder- und Erläuterungswerke veröffentlicht. Namentlich auf dem Gebiet der Webstoffe und der Frauenvolkstrachten erlebt die alte Bauernkultur eine Erneuerung.

Die alte bäuerliche Volksmusik, die bereits im Begriff stand, der Vergessenheit und dem Untergang entgegenzugehen, hat man während der letzten Jahre durch das Radio zu beleben versucht. Im Rundfunk fing man nämlich an, unter Leitung eines Sachkenners Volksmusik darzustellen, und dann begannen in den verschiedensten Gegenden Finnlands Kantele-, Geigen- und Klarinettenspieler aufzutauchen, ja sogar altertümliche „Instrumente" wie Birkenrindenhorn und -pfeifen usw. kamen ans Tageslicht. Das Beispiel hat anregend gewirkt. Zum mindesten nicht in absehbarer Zeit werden die alten volkstümlichen Tanzweisen in Vergessenheit geraten und die Benutzung von Geige sowie Kantele aufhören.*)

Zur Belebung der früheren Volkstänze haben sowohl der Finnische Volkstanzbund als auch die schwedischsprachige Brage-Vereinigung gewirkt. Auf Hunderten von Jugendfesten treten alljährlich im Sommer Volkstanzscharen auf. Gewisse Volkstänze, in erster Linie Purpuri und Française, haben bis auf unsere Tage gelebt und sind in weitem Maße neu eingeführt worden.

Andere Bauernsitten haben sich weit schwerer beleben lassen. Stellenweise sind auf Stamm- und Heimatfesten, auf landwirtschaftlichen Ausstellungen usw. altertümliche westfinnische Hochzeiten mit sachgemäßen Kleidern, Umzügen und mit Mahlzeiten, die altertümliche Hochzeitspeisen umfaßten, in Szene gesetzt worden. Auf den im Winter gefeierten Heimatfesten sind bisweilen alte Weihnachtsspiele und -umzüge zur Aufführung gelangt. Das Programm einiger Heimatfeste bietet eine Darstellung altertümlicher Arbeiten und Arbeitsweisen, auf größeren Provinz- und Landwirtschaftsfesten können ganze Umzüge, auf denen das alte Volk mit den ihm eigentümlichen Kleidern und Arbeitsgeräten auftritt, vorgeführt werden. Doch im allgemeinen sind derartige Veranstaltungen Schauspiele geblieben, von denen so gut wie gar nichts in das lebendige Leben zurückgekehrt ist, obgleich man sie mit rührendem Interesse betrachtet hat. In Südwest-Häme suchte man vor einigen Jahren das alte Dorfversammlungs- und Dorfältestensystem wiederherzustellen. Man wählte einen Dorfältesten, verschaffte ihm einen Altermannstab, in den das Namenszeichen jedes Gehöftes eingeschnitten wurde, hielt Versammlungen ab usw. Vor Jahren wurde auch auf dem Reichstage der Vorschlag gemacht, die Dorfschaftsverwaltung wieder einzuführen. Das System, in rechter Weise organisiert, hätte auch heute noch zur Hebung der Bauernkultur manche Aufgabe zu erfüllen.

Damit auch die heutige Generation die Schönheitswerte des bäuerlichen Lebens erkennen lerne, gedenkt die Bauernkulturstiftung von den schönsten Bauernhäusern

*) Alte finnische Volkslieder, von denen man etwa 20,000 Nummern gesammelt hat, und von denen ein Teil auch veröffentlicht worden ist, werden viel in öffentlichen Konzerten, im Rundfunk usw. dargestellt. Die Volksmusik hat einen großen Einfluß auf die Produktion der finnischen Komponisten gehabt.

alten Stils einen Film herzustellen und gleichzeitig poetische Lebensformen wie den früheren Kirchgang, das Wettrudern der Kirchenboote usw. darzustellen. Ebenfalls werden über den Bereich des Bauernlebens zwei größere Bilderwerke herausgegeben, in denen dessen ideale Seiten durch photographische Aufnahmen und Kunstabdrücke wiedergegeben werden. Unsere illustrierten Zeitschriften bringen in reichem Maße Abbildungen und Beschreibungen auf diesem Gebiet. Derartige Motive finden auch bei der städtischen Bevölkerung Anklang; dies zeugt für die Neigung, einen idealen Strahlenkranz zu schaffen für eine Lebensform, die man heute nicht mehr recht kennt.

3. Die alte Bauernkultur läßt sich keineswegs wieder ins Leben zurückrufen, worauf es auch im Grunde keineswegs abgesehen ist. Vielmehr kommt es darauf an, aus den alten Lebensformen und Verhältnissen die besten Traditionen, Farb- und Formsinn, den schönsten Lebensinhalt im allgemeinen überzuführen in die im Werden begriffene, neuzeitlichem Anspruch und Geist entsprechende Bauernkultur. Nur so vermag diese ihr besonderes Gepräge zu bewahren. Auf eine derartige Entwicklung hinzuwirken suchen die Bauernkulturstiftung, die Heimindustrie- und die Hausfrauenvereinigungen, die Provinzialverbände und ähnliche Organisationen. Es seien nur einige Beispiele angeführt.

Man bemüht sich, den bäuerlichen Baustil auf der Grundlage des alten Stilgeschmackes zu entwickeln, wenn auch unter voller Berücksichtigung derjenigen Änderungen, welche die Forderungen und Lebensweise der Neuzeit in bezug auf die Zimmeranordnung, Inneneinrichtung usw. verlangen. Im Auftrage des Staates ist eine Reihe von vorbildlichen Zeichnungen für ländliche Gebäude veröffentlicht worden, und der Zentralverband der Landwirtschaftsgesellschaften hat jetzt die Leitung der betreffenden Angelegenheit in die Hand genommen. Da es auf dem platten Lande jedoch keine Bauregelung gibt, hat man bereits viel Mißlungenes fertiggebracht, um das Gesamtbild der ländlichen Dörfer zu verderben. — Weiter gekommen ist man in der Arbeit, die darauf abgesehen ist, auf Grund alter Stilideale und der praktischen Erfahrung neue Möbelmodelle zu schaffen. Nach ausgezeichneten Modellen hergestellte Möbel sind bereits in den am weitesten fortgeschrittenen Bauernhäusern zu sehen. Vorwiegend die Hausfrauen- sowie Hausindustrievereinigungen und -schulen haben in dieser Hinsicht dankenswerte Arbeit geleistet. In noch breiterer Front ist man in der Herstellung von Textilien der alten Stilform und dem alten Ideal nähergekommen. Auf den Bauernhöfen sind ererbte Wandteppiche und Bettdecken ziemlich allgemein noch erhalten, und jetzt beginnt man ihren Wert wieder zu erkennen. Die Webschulen sowie die einschlägigen Fachzeitschriften haben zur Schaffung von Geweben, die auf alte Muster zurückgreifen, gut vorgearbeitet.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts, als die alte Bauernkultur verworfen und ihre Ideale verachtet wurden, drangen an ihre Stelle in allen konkrete Formen Geschmack- und Stillosigkeit, ebenso wie sich Verwirrung und Häßlichkeit der Lebensweise und des Lebensinhalts bemächtigten. Es wird noch seine Zeit dauern, bevor das Gleichgewicht erreicht und die Mängel auch nur ungefähr behoben sein werden. Die neue, aufkommende Generation sucht man im Geiste der Traditionen der Vergangenheit zu erziehen, wenn auch mit modernen Methoden und zugunsten neuer Aufgaben. Die Besonderheit der Bauernkultur sucht man wieder zu Ehren zu bringen. Danach streben unsere auf ideellem und praktischem Gebiet tätigen Organisationen, und die Ergebnisse werden nicht lange auf sich warten lassen, soweit eben das rechte Ziel sich aufhellt und die Methoden gefunden werden.

Praktische Maßnahmen zur Förderung der bäuerlichen Kultur und des bäuerlichen Brauchtums in Italien

Corrado Puccetti,
Generaldirektor der italienischen „Kraft-durch-Freude-Organisation", Rom

Bei einem Land, dessen Bevölkerung zu über fünfzig Prozent aus Landbewohnern besteht und dessen Landwirtschaft auf eine ruhmreiche Vergangenheit zurückschaut, ist es nur zu selbstverständlich, daß der Landbevölkerung regste Aufmerksamkeit geschenkt wird. Es ist das unbestreitbare Verdienst des Faschismus, die italienische Bauernbevölkerung dazu erzogen zu haben, das ereignisreiche Leben der Nation mit vollem Bewußtsein und Verständnis in einer Zeit mitzuerleben, in der so tiefgehende Umwälzungen für den einzelnen und die Gesellschaft vor sich gegangen sind.

Für die Zivilisation des Kapitalismus, der seinen Höhepunkt im XX. Jahrhundert zum Ausbruch des Weltkrieges erreichte, galt die Landwirtschaft nur als einer der Tausenden von Zweigen der Gesamtproduktion, deren Fortschritt oder Verfall von kapitalistischen Berechnungen und vom Vorteil des einzelnen abhing. Bei der Lösung der sozialen Fragen ließ diese „Zivilisation" das Landleben ganz außer acht oder stellte es sehr in den Hintergrund. Sie verlegte die Landwirtschaft — manchmal sogar die Erzeugung des täglichen Brotes — in noch unbebaute Gebiete, wo durch geringe Anstrengung eine vorteilhafte Produktion mit Leichtigkeit hätte erzielt werden können. Gleichzeitig wurden die lebenswichtigen Kräfte der Nation für die gewinnreicheren industriellen Betriebe bestimmt, die ein müheloseres Leben in der Stadt voll illusorischer Bequemlichkeiten, Genuß und Wohlleben ermöglichten.

Dies konnte aber nicht die Lebensgewohnheit eines Volkes bleiben, das es zustande brachte, die durch und durch ländlichen Orte mit den symbolischen Namen — Littoria, Sabaudia, Pontinia, Pomezia, Mussolinia usw. — dort wie durch Zauberkräfte entstehen zu lassen, wo ehemals ausgedehnte Sümpfe jede Lebensäußerung hemmte oder unmöglich machten.

Eines der Gebiete, auf dem der Faschismus sich in wertvollster und fruchtbringender Weise für die geistige und materielle Wiedergeburt des Landes ausgewirkt hat, ist das Landleben. Mit der Verteidigung der berechtigten Interessen der Landwirtschaft, mit dem Kampf gegen die Übervölkerung in den Städten, mit der Aufwertung der hohen sittlichen und bevölkerungspolitischen Funktionen der Landbewohner sowie durch den Ansporn, den er dem Fortschritt auf dem Gebiete der Landbautechnik und der Lebensgewohnheiten auf dem Lande gegeben hat, schuf der Faschismus die Grundbedingungen, die die Entwicklung aller landwirtschaftlicher Faktoren im Einklang mit den höchsten Zielen des Landes zu fördern vermögen.

Eine der Grundbedingungen für eine höhere Entwicklung des Landlebens auf jedem Gebiete ist die sittliche Hebung der Landbewohner, insbesondere der Bauern und der Landarbeiter. Sie ist menschliche Gewissenspflicht. Ebenso müssen landwirtschaftlicher Unterricht und Erziehung zur Vervollkommnung der Landwirtschaft und ihrer Produkte beitragen.

Dieses Problem beschäftigt seit langem alle modernen Staaten, die begriffen haben, daß eine zweckentsprechende und wirksame Landbautechnik — unter Anpassung der Methoden an die Ziele — zur Erhöhung der Produktion und damit zu einer Bereicherung des Landes und zu einem Wohlstand des einzelnen führen muß.

Welchen praktischen Wert hätte auch das ständige Fortschreiten der Wissenschaft und Agrartechnik, wenn deren Errungenschaften nicht unter den mit dem Boden verbundenen Menschen überzeugte Vorkämpfer fänden?

Wenn die Zivilisation der Zukunft in unserem Lande angesichts der eben erwähnten großen Landbevölkerung durch und durch ländlich sein soll, so ist klar, welche Bedeutung der Beitrag aller einschlägigen Organisationen, insbesondere der politischen und sozialen (der Faschistischen Partei und der von ihr abhängigen Organisationen wie Kraft durch Freude, Organisation der Landfrauen usw.), der Berufsorganisationen (Spitzenverband der selbständigen Landwirte und der Landarbeiter, Landesverband der Diplomlandwirte usw.) und Ministerialkörperschaften (Landwirtschaftsministerium, landwirtschaftliche Institute und Stationen, landwirtschaftliche Inspektorate usw.) für die Vollendung der Erziehung und des Unterrichts hat. Er soll die Landarbeiter aus Liebe und Anhänglichkeit an ihre Scholle binden und in ihnen den Wunsch wachrufen, ihre Erde jener Fortschritte teilhaftig werden zu lassen, die sich aus der Verbesserung der Arbeitsmethoden einer hochentwickelten Technik erreichen lassen und die ihrerseits wieder Folge des landwirtschaftlichen Unterrichtes sind.

Das Leben auf dem Lande bietet im Vergleich mit dem gehetzten Leben in der Stadt zahlreiche Vorteile, die bei allen Gelegenheiten von Politikern, Soziologen und Hygienikern hervorgehoben werden. Auch birgt das Leben auf dem Lande so viele menschliche, sittliche und ästhetische Werte, daß die Flucht aus der Stadt und das Dasein auf dem Lande vom Regime mit Recht als durchaus faschistische Lebens- und Entwicklungsfaktoren betrachtet werden und nicht nur als Fragen rein beruflicher oder wirtschaftlicher Natur.

Entwicklung des landwirtschaftlichen Unterrichtes

In Italien wurde der landwirtschaftliche Unterricht zwar beschränkt und nur in den höchsten Unterrichtsgraden (Universitäten), gegen Mitte des XVIII. Jahrhunderts durch die Gründung einer Lehrkanzel in Padua in den öffentlichen Unterrichtsplan aufgenommen. Die zweite landwirtschaftliche Fakultät erhielt Florenz (1771). Im Jahre 1843 gründete Marquis Cosimo Ridolfi die erste wirkliche landwirtschaftliche Schule für praktische Landwirte in Castelfiortentino; deshalb wird dieser hervorragende Landbautechniker des vorigen Jahrhunderts mit Recht der Schöpfer des theoretisch-praktischen Landwirtschaftsunterrichtes in Italien genannt. — So entstanden im Laufe der Zeit über das ganze Land verstreut Schulen, die von landwirtschaftlichen Akademien, Gesellschaften und sonstigen Körperschaften ins Leben gerufen wurden. Zu Beginn des neuentstandenen italienischen Königsreiches führte die Notwendigkeit, dem landwirtschaftlichen Unterricht ein den Erfordernissen des vornehmlich bäuerlichen Landes angepaßtes Gepräge zu verleihen, im Jahre 1876 zur Gründung der Weinbaufachschule in Conegliano, im Jahre 1877 zur Gründung der Schule für Tierzucht- und Molkereiwesen in Reggio Emilia und später der Schulen in Alba, Cagliari usf.

Aber erst im Jahre 1885 kam es zur Schaffung einer allgemeinen gesetzlichen Grundlage, die den landwirtschaftlichen Mittelschulen einen Rahmen verlieh, den sie mit Ausnahme einiger besonderer Veränderungen bis zum Anbruch des Faschismus beibehielten. Dieser schritt im Jahre 1923 an die Reform des landwirtschaftlichen Mittelschulunterrichtes.

Die durch das Gesetz vom 6. Juni 1885 gegründeten landwirtschaftlichen Fachschulen und Schulen für landwirtschaftliche Praxis leisteten dem Lande im allgemeinen recht wertvolle Dienste, wenn sie auch nicht ganz den vielleicht zu hoch gespannten Erwartungen der Landwirte und den übertriebenen Hoffnungen des Gesetzgebers entsprachen, der in den unteren Klassen der Fachschulen und in den Schulen für landwirtschaftliche Praxis die Mittel für die Berufsausbildung der Bauern und die Ausbildung von Facharbeitern sah.

Wenn nun auch Berufsausbildung und Heranbildung von Facharbeitern von diesen Schulen niemals als Aufgabe aus dem Auge verloren wurde, so konnten diese doch nicht ihre einzige und wichtigste Lebensberechtigung bleiben, da die bescheidensten Schichten der Landbevölkerung (Bauern, Halbpächter, Angestellte, kleine Siedler) aus einer Anzahl klar auf der Hand liegender Gründe nur an zeitweisen Kursen teilnehmen konnten, während die regulären Kurse vorwiegend von Jugendlichen aus dem ländlichen Kleinbürgerkreis oder der mittleren Bürgerklasse besucht wurden. Außerdem war, ins-

besondere in gewissen Gebieten, die Teilnahme von weniger geeigneten Elementen aus dem städtischen Kleinbürgertum zu verzeichnen.

Wenn man die Geschichte des Fachunterrichtes für Bauern in Italien kennenlernen will, muß man bis zu den ersten Jahren der von den landwirtschaftlichen Wanderlehrgängen (Parma 1892) ausgeübten Propaganda zurückgehen. Diese Lehrgänge organisierten praktische zeitweilige Kurse für Landwirte und Fachkurse für Bauern. Diese Kurse erfuhren immer größere Förderung, insbesondere durch die Errichtung der Provinzkommissionen für Landwirtschaft, denen die Zusammenstellung des Lehrplanes, die Organisation, die Beschaffung der vom Ministerium zur Verfügung gestellten ergänzenden Mittel oblag. Im Jahre 1924 (Kgl. Dekret vom 3. April, Nr. 534) wurde das Fachschulwesen auf dem Lande durch die Errichtung der Fachschule für junge Bauern, die von sogenannten Landwirtschaftslehrern geleitet wurde, reformiert und schließlich durch eine weitere Reform (vom 13. Dezember 1928, Nr. 1885) den Wanderlehrgängen zur Durchführung anvertraut.

Dies ist die Lage des landwirtschaftlichen Schulwesens bis zu den ersten Jahren der faschistischen Ära. Nun wollen wir untersuchen, welches Bild die Tätigkeit in allen Zweigen des landwirtschaftlichen Fach- und Kulturunterrichtes heute bietet, insbesondere in den bescheidensten Schichten der Bevölkerung, deren traditionelle und ureigene Fähigkeiten es auszuwerten gilt.

Wenn wir vom höheren Mittelschulunterricht absehen, können die zur Verfügung stehenden Einrichtungen wie folgt zusammengefaßt werden:

1. Elementarschule mit landwirtschaftlichem Einschlag (Landschule und Arbeitsschule);
2. Fachgewerbeschulen (Handwerkerschule, Fachschule und Unterrealschule);
3. praktische Kurse für Bauern;
4. belehrende Tätigkeit der „Kraft-durch-Freude“-Organisationen auf dem Lande und anderer von der Partei abhängiger Organisationen.

1. Beim Elementarunterricht, der die ersten und tiefgreifenden Keime für die spätere geistige und bürgerliche Entwicklung legt, wird bereits und soll in Zukunft noch mehr das größte Gewicht auf Kenntnisse gelegt werden, die aus dem Landleben genommen sind und sich darauf beziehen, insbesondere dort, wo es sich um eine durchweg bäuerliche Bevölkerung handelt.

Diese Note wird noch deutlicher durch die großartige Schulreform zum Ausdruck kommen, die das Unterrichtsministerium unter der Leitung des Duce auf Grund der Schulreformgesetzes (Carta della Scuola) durchgeführt wird. Sie steht als weiteres grundlegendes Dokument der faschistischen Revolution der Arbeitsgesetzgebung würdig zur Seite.

Große Dinge erwartet der italienische Bauer von dieser weitausgreifenden Fühlungnahme seiner Kinder mit der landwirtschaftlichen Wirklichkeit: vor allem eine bessere Lebenseinstellung wird diese neue italienische Schule den Bauernkindern geben, auf daß sie auch nach der Schule ganze Bauern bleiben. Folgen von großer Tragweite wird die Reform haben, die in die Schule den Arbeitsdienst einführt. Hierbei handelt es sich nicht nur um solche Arbeit, wie man sie in den Schulen nach Art früherer Gewerbe- und Handwerksschulen kannte, sondern die faschistische Reform fordert die Einführung der Arbeit in alle Schultypen, auch in die mit humanistischem Charakter.

Dieses römische und demnach auch faschistische Prinzip ging trotz der Falschorientierung der modernen Pädagogik nicht verloren; es lebte in den Ateliers, in den Kunsthandwerken, in den künstlerischen Traditionen fort. So sehen wir, daß die Kunst des Mittelalters und der Renaissance, die sich mit dem Handwerk verband, sich von diesem nicht getrennt hat. Erst in der Neuzeit ging diese feste Verbindung verloren. Das „Schulstatut“ beabsichtigt, sie wieder neu ins Leben zu rufen: ihre politisch-soziale Rückwirkung wird, nach dem Wunsch des Duce, zur „Abkürzung der Distanzen“ verhelfen.

Auf diese Weise wird der Elementarunterricht eine größere Wirkung hervorrufen. Er ist in eine Welt begründet, auf die der kleine Landbewohner durch seine Umgebung vorbereitet ist und in die er hineinpaßt; außerdem wird er sein besonderes Augenmerk

auf die Erfordernisse der Fachorientierung legen, was wieder der Fachausbildung eine bedeutendere Entwicklung sichert.

Wenn nun die Grundlage des Fachunterrichtes beim Elementarunterricht liegt und seine Unzulänglichkeit den Erfolg der nachfolgenden Fachkurse beeinträchtigt, so ist die Notwendigkeit klar, der heranwachsenden Jugend die Schönheit des Landlebens und seine wahrhaft segenbringende Funktion im Rahmen des Lebens und der Wirtschaft des ganzen Landes vor Augen zu führen. Ohne auf den Lehrplan der Fachfortbildungsschulen übergreifen zu wollen, wird das Programm dieser Schulen wohl einige Kenntnisse landwirtschaftlicher Natur, insbesondere vom Standpunkt allgemeiner Bildung, enthalten. Bei dieser Gelegenheit müssen einige Elementarschulen für Bauern hervorgehoben werden, die dieses Ziel mit ausgezeichneten Ergebnissen verfolgen, obwohl sie ihre Tätigkeit in ganz verlassenen Orten des Gebirges und der Ebene ausüben.

Die Wirkung des Unterrichtes und der Einfluß der Lehren wird durch kleine Schulgärten gefördert, sowie durch Schulausflüge zu den wichtigsten Betrieben des betreffenden Gebietes. Hierbei dürfen natürlich die dazugehörigen Erläuterungen der Lehrer nicht fehlen, die sich immer zum Grundsatz machen müssen, den Kindern eine bäuerliche Einstellung zu geben, die sich im Erwachsenen besser entwickelt, wenn bereits in der Jugend durch Ausnutzung der seelischen Bereitschaft und Aufnahmefähigkeit vorgearbeitet wurde.

Dies ist das Ziel der Elementarschulen auf dem Lande (vom 6. bis 9. Lebensjahre), das sich nach der Vorschrift der „Carta della Scuola“ von dem städtischen in seinen Schulplänen, Richtlinien und Unterrichtsverfahren deutlich unterscheidet. Es verleiht dem Charakter seine erste klare Formung, indem sie es die Kinder mit der Umgebung, in der sie in Zukunft tätig sein werden, vertraut macht.

Vom 9. bis zum 11. Lebensjahre erweckt die „Arbeitsschule“ mit den in den Schulplan eingefügten praktischen Übungen das Interesse an materieller Arbeit; sie ergänzt auf diese Weise die schon im Schoß der Familie erhaltenen Weisungen und begründet und vertieft so manche bisher nur mangelhaft durchgeführte Arbeitsweise.

Vom 11. bis zum 14. Lebensjahre wird die „Handwerksschule“ besucht, die durchweg ländlichen Charakter trägt; in dieser Schule tritt der Unterricht aus dem didaktischen Bereich heraus, um die Anleitung zur produktiven Arbeit zu vertiefen. Wenn es also auch dem Bauern wegen der besonderen Erfordernisse der Feldarbeit nicht vergönnt ist, seine Kinder studieren zu lassen, so sichern doch eben diese Land-Elementarschulen und die „Arbeitsschulen“ mit ihren Maßnahmen und zweckmäßigen Methoden eine genügende Grundlage, um gute Arbeit zu leisten.

2. Die Fachfortbildungsschule. Dies ist eine der tiefstgreifenden Neueinführungen des Regimes auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Unterrichtes.

Wenn man von der später darzulegenden Tätigkeit der landwirtschaftlichen Wanderlehrgänge absieht, die übrigens der erforderlichen Einheitlichkeit entbehrten und nicht jene wirksame Lehrfunktion ausüben konnten wie einige der eben besprochenen charakteristischen Elementarschulen, gab es in Italien keine Bauernschulen im eigentlichen Sinne des Wortes; denn die landwirtschaftlichen Schulen niederen Grades und die Schulen für landwirtschaftliche Praxis waren nur von der kleinen und mittleren Landbourgeoisie besucht und dienten vor allem der Vorbereitung von Agenten und Unteragenten für mehr oder weniger bescheidene landwirtschaftliche Unternehmen.

Man kann sogar sagen, daß diese Schulen mit der Verfügung, daß Kinder unter 13 Jahren nicht zugelassen werden, dem allgemeinen „Zug nach dem Lande“ entgegenarbeiteten, denn die Bauernsöhne, welche die Absicht hatten, sich fortzubilden, waren nach Beendigung der Elementarschule im Alter von zehn oder elf Jahren gezwungen oder versucht, eine Betätigung im Nachbarort zu suchen, um nicht die zwei oder drei Wartejahre zu versäumen; und diese Trennung vom Grund und Boden wurde oft zu einer endgültigen.

Eines der Ziele der Fortbildungsschulen ist es eben, den Bauern nach Verbesserung seiner geistigen, sittlichen und fachtechnischen Ausbildung, an seine Heimatscholle zu binden, so daß er nach der erforderlichen Lehrzeit entweder die Führung des väter-

lichen Besitztums übernehmen oder zur Verbesserung der Anbauverfahren und der Betriebsleitung beitragen kann.

In diesem Sinne entstand durch das Gesetz vom 7. Januar 1929, Nr. 7, die Fortbildungsschule als erste Stufe des landwirtschaftlichen Fachunterrichtes nach der Elementarschule, eine Bildungs- und Arbeitsschule, deren beide Glieder — allgemeine Bildung und Arbeit — sich gegenseitig ergänzen. Und mehr als dies; die Fortbildungsschule legt Gewicht auf die Nichtunterbrechung der Landarbeit: nach Abgang von der Schule kehren die jungen Landleute zu ihren Betrieben zurück, wo sie, wohlgemerkt immer im Rahmen der Landwirtschaft sich nach und nach sozial heraufarbeiten.

Es ist verständlich, daß eine Einrichtung, die so viele Vorteile in sich birgt, auch mit einigen Unvollkommenheiten behaftet sein muß. Diese sollen durch die in der „Carta della Scuola“ niedergelegte Reform vollständig beseitigt werden. So sieht die XII. und XIII. Erklärung die Errichtung von „Fachschulen“ verschiedener Art vor, wovon eine, die landwirtschaftliche Fachschule, die „Handwerkerschule“ für jene Kinder zu ersetzen berufen ist, die im Alter von elf Jahren Neigung für die Fortsetzung des Studiums zeigen. Sie findet in der landwirtschaftlichen Realschule, die über zwei Jahrgänge umfaßt, ihre Fortsetzung. Sie bereitet die Knaben zur Betätigung für untergeordnete Stellung und für die Ausführung von Spezialarbeiten in großen Betrieben vor.

3. Eine andere Art des Fachunterrichts für die Landbevölkerung, der, abgesehen von der Vervollkommnung in der Fachausbildung, dazu angetan ist, den für werktätige Menschen bezeichnenden Wetteifer bei der Arbeit wachzurufen, ist die Einrichtung der praktischen Kurse für Bauern.

Dies ist eine der einflußreichsten und wertvollsten Tätigkeiten, die zum großen Teil noch heute auf Grund des Gesetzes vom 16. Juni 1932, Nr. 826, von den landwirtschaftlichen Inspektoraten — früher landwirtschaftlichen Wanderlehrgängen — durchgeführt wird. Der zweite Absatz dieses einheitlichen Gesetzes schreibt vor, daß diese zeitweiligen Kurse allgemeinen oder besonderen Charakter tragen können: sie beschäftigen sich mit den grundlegenden und allgemeinen Kenntnissen auf landwirtschaftlichem Gebiete oder vermitteln die Kenntnis besonderer landbautechnischer und tierzüchterischer Verfahren.

Diese Kurse vervollständigen in zweckmäßiger Weise den Unterricht der landwirtschaftlichen Schulen, in der Absicht, der Landbevölkerung ganz allgemein in ihrer Ausbildung zu Hilfe zu kommen, insbesondere aber jenen Mitgliedern, die wegen ihres Alters oder wegen anderer Gründe diese Schule nicht besuchen können oder konnten. Es steht fest, daß diese Kurse eines der besten Mittel für sozialen Fortschritt und Fachausbildung sind. Sie erfordern weder Einschreibe- noch Besuchsformalitäten; sie sind unentgeltlich, verlangen im allgemeinen keine tiefergehende Bildung oder Vorbereitung, beanpruchen sehr bescheidene geistige Anstrengung, da sie das ganze Wissensgebiet in Fragen von praktischem Interesse und in unmittelbare, im Landleben anwendbare Kenntnisse zusammenfassen; die Kurse werden abends oder sonst in der Freizeit, größtenteils im Winter oder in der Zeit zwischen zwei Anbauabschnitten abgehalten, so daß sie die Tätigkeit des Bauern weder beschränken noch unterbrechen. Überdies verstoßen diese Kurse — dank ihrer leichten Faßlichkeit und ihres elementaren Charakters — nicht gegen die den Bauern angeborene Schüchternheit und beseitigen das Mißtrauen, das er Neuerungen im allgemeinen entgegenbringt. Schließlich bringen sie jenen, die — wenn auch nur in beschränktem Maße — bereits Kenntnisse über Landbautechnik und Praxis besitzen, rasch die wissenswerten Fortschritte der Wissenschaft und die neuen leicht anwendbaren Anbauverfahren bei, so daß diese die neuerworbenen Kenntnisse in bescheidenem Maße in ihrer Umgebung verbreiten können.

Begeisterung und Zuspruch fehlten diesen Kursen nie: irgendein beliebiger Raum, in Reihen gestellte Stühle oder Bänke, eine bescheidene Beleuchtung genügen, um einen Schulraum zu improvisieren. Schüler, die noch alle Anzeichen der soeben unterbrochenen Arbeit tragen, versammeln sich dort. Es sind Landleute im besten Sinne des Wortes: Bauern, Ackerknechte, Landarbeiter und auch Besitzer und Pächter kleiner Betriebe. Keiner ist der Meinung, genug zu wissen und der Belehrung entbehren zu können.

Man kann sich wohl keinen aufmerksameren Schüler vorstellen, aber auch keine ernsteren, strengeren und vorsichtigeren, denn die Worte, die von den Lippen des Lehrers kommen, sind für sie Inhalt ihres selbsterlebten Daseins, und es ist eine tröstliche Tatsache, daß die Wissenschaft sich auch in diesen bescheidensten ihrer Heiligtümer behaupten kann.

Aus der nachfolgenden Tabelle geht der steigende Erfolg dieser Kurse hervor:

	Durchschnitt des Vierjahrabschnittes				
	1919—1922	1923—1926	1927—1930	1931—1934	1935—1938
Anzahl der abgehaltenen Kurse . .	461	1 278	2 901	3 636	3 914
Besucherzahl . . .	14 151	40 388	102 043	142 621	151 420
Zunahme	100	289	721	1 007	1 070

Diese Zahlen sprechen für sich; man könnte bloß noch darauf aufmerksam machen, daß zu Beginn der faschistischen Aera sofort ein Fortschritt zu verzeichnen war (s. Vierjahreszeit 1919 bis 1922 gleich 100 gegen 1070 % in der Zeit von 1935 bis 1938, was mehr als einer Verzehnfachung gleichkommt).

4. Obwohl diese Form des Volksbildungswesens große Massen der Landbevölkerung erfaßt, blieb ein schmerzlicher Schatten über diesem Problem hängen: die Taglöhner, deren Zahl in manchen Gebieten sehr groß ist.

Während nämlich die Lehrpläne der Kurse für Bauern spezifische Kenntnis von besonderem Interesse für diejenigen enthalten, die aus den Betrieben wenn auch nur ein Minimum von Vorteil und Gewinn ziehen, so wird selten etwas für die Verbesserung der Handarbeit getan, denn im allgemeinen wird angenommen, daß diese Kenntnisse bereits durch die Praxis erworben wurden. Überdies zielen die Kurse auf die Ausbildung des zukünftigen Bauern und nicht des zukünftigen Landarbeiters oder Taglöhners hin.

Auch die Handwerker und Taglöhner ihrerseits hatten geringes Interesse an der Erweiterung ihrer Kenntnisse in den verschiedenen Zweigen der Landwirtschaft. Ohne den Reiz, der in der Hoffnung liegt, einmal auch in der Reihe der sozialen Schichten der Landbevölkerung emporsteigen zu können und einmal Teilhaber, Kleinbesitzer oder Kleinpächter zu werden, bleibt der Taglöhner, dem nur eine Erhöhung seines Verdienstes in Aussicht steht, nicht genügend am Unterricht interessiert.

Diesem Mangel wird seit 1934 durch den Spitzenverband der Landarbeiter, durch die Landwirtschaftlichen Inspektorate und durch „Kraft durch Freude" (Opera Nazionale Dopolavoro) abgeholfen, die die Kategorie der Arbeiter und Taglöhner in immer größerer Zahl zu den Versammlungen, Unterrichtsstunden und Unterhaltungen des Land-Dopolavoros heranziehen.

Auch hier genügen die nachstehenden Zahlen, um den Zustrom, der von 1934 bis 1938 fast um 500 % stieg, zu zeigen:

	1934/35	1935/36	1936/37	1937/38
Eingeschriebene Schüler . .	49 930	125 855	176 331	über 190 000

Im Laufe eines Jahres haben demnach über 190 000 Schüler den Fachkursen, praktischen Lehrgängen usw. beigewohnt. Diese der bescheidensten Landarbeiterklasse zugewendete Fürsorge wird durch eine zweckmäßige Organisation der Stellenvermittlung ihre Vervollkommnung finden. Durch diese wird es den Syndikaten möglich, die Ergebnisse des Fachunterrichts für ihre Zwecke auszuwerten, indem sie sich auf sie als wichtigsten Anhaltspunkt für die Wahl bei der Arbeitszuteilung und die Beurteilung der Arbeitsbefähigung stützt. Nur so kann eine gerechte Abstufung der Bezahlung je nach der erreichten Spezialisierung unter Ausschaltung jedweder willkürlicher Bewertung seitens des Arbeitgebers gesichert werden. So findet die Verfügung der XXIV. Erklärung der Arbeitsgesetzgebung zum Vorteil der Allgemeinheit ihre volle Verwirklichung; in ihr heißt es nämlich, daß „die Berufsorganisationen der Arbeiter

die Pflicht haben, eine Auswahl unter den Arbeitern in der Weise zu treffen, daß dadurch die Fachtüchtigkeit und der sittliche Wert immer mehr gehoben wird".

Im Zusammenhang mit dieser grundlegenden Erklärung der Arbeitsgesetzgebung ist noch ein anderer Faktor hervorzuheben, der auf die Leistung und die sittliche Hebung des Arbeiters im allgemeinen und insbesondere der Landarbeiter einen einschneidenden Einfluß ausübt: die besondere individuelle Eignung, die manchmal für die Einweisung in die richtigen Berufsbahnen, für die ein Arbeiter besondere Neigung hat, entscheidend sein kann. Wenn dieser Besonderheit auf dem Gebiete der Landwirtschaft, in der ja nur eine sehr relative Notwendigkeit zur Spezialisierung der Arbeit besteht, noch nicht in richtigem Maße Rechnung getragen wurde, so erscheint es zumindest notwendig, durch ständige psychoanalytische Beobachtung bei den einzelnen Arbeitern das Vorhandensein negativer psychotechnischer und psychophysischer Eigenschaften aufzudecken, die die Heranziehung zur Bodenbestellung nicht ratsam erscheinen lassen.

Die zuständigen Berufsorganisationen haben diesen Weg bereits mit Eifer eingeschlagen und beobachten die jungen Landbewohner von den ersten Jahren der Berufsausbildung an, da sie ja schon zu dieser Zeit jene besonderen Arbeitseignungen aufweisen, die oft mehr psychologisch-willensmäßiger als mechanischer und physischer Natur sind. Denn wenn ländliche Neigungen und ländliches Temperament, gefestigt durch eine richtige Erziehung, die Grundlage für das Leben auf dem Felde sind, so sind die sich während der Unterrichtsjahre zeigende Berufung und Neigungen Richtlinien für die spezifische Einstellung zu den verschiedenen Arbeiten.

Daß die Hauptaufgabe der Berufsorientierung in der Landwirtschaft zum größten Teil darin besteht, diejenigen zu ihren besonderen Arbeiten anzuleiten oder dabei zu halten, die von Natur dazu geeignet sind, geht aus gewissen soziologischen Eigenheiten hervor, die das ländliche Milieu kennzeichnen. Sie ermöglichten es dem Faschismus, gewisse bäuerliche Neigungen nach ihrem Vorhandensein und ihrer Entwicklung in den einzelnen Familien ausfindig zu machen und weiterzubilden (so z. B. den Wettbewerb der „Getreuen der Erde").

5. Die Faschistische Partei, das „Opera Nazionale Dopolavoro" und andere Organisationen.

Das große eben dargelegte didaktische Programm stellt ohne Zweifel einen Gesamtplan für die Hebung der Landbewohner auf jedem, insbesondere auf technischem und sozialem Gebiete dar.

Es gibt jedoch auch ideale, ich möchte sagen traditionelle Werte, die einen sittlichen Inhalt von nicht zu vernachlässigender praktischer Bedeutung haben und nur von Organisationen mit großer politischer Einfühlung ausgewertet werden können. Das faschistische Regime, das durch die unfehlbaren Worte des Duce selbst bei jeder Gelegenheit den vorwiegend ländlichen Charakter unseres Volkes und die Wichtigkeit jeder mit der Erde zusammenhängenden Tätigkeit hervorhebt, konnte an keiner dieser Maßnahmen vorübergehen. Sie tragen ja nicht nur zur Verbesserung der Lebensbedingungen unserer Landbevölkerung bei, sondern haben auch die Aufgabe, die Menschen dem gesunden Landleben immer mehr zu verbinden, sie von falschen Illusionen möglichst zu bewahren, um ihren Charakter so aus einem Guß zu erhalten, wie er Merkmal dieses Menschenschlages ist.

Die Körperschaft, der diese Aufgabe zugedacht war, konnte nur das „Opera Nazionale Dopolavoro" sein, das unter der direkten Leitung des Parteisekretärs steht. Die Verwaltungsräte der 5000 „Dopolavoro auf dem Lande", denen die fachtechnischen und zuständigen Berufsorgane angeschlossen sind, haben die jeweiligen Parteisekretäre zu Vorsitzenden. Ihre Tätigkeit ist durch die folgenden Leitworte des Duce klar umschrieben: „Anleitung zur Verwendung des Arbeiters für gesunde und gewinnbringende Zwecke durch die Einführung von Maßnahmen, die zur Entwicklung ihrer körperlichen, geistigen und sittlichen Leistungen geeignet sind; Förderung und Zusammenschluß dieser Einrichtungen durch Zurverfügungstellung aller erforderlichen Hilfeleistung". Die auf diesem Programm aufgebaute Tätigkeit hat unter der Landbevölke-

rung jene Begeisterung und jenen Zuspruch ausgelöst, die unerläßliche Vorbedingungen für ein gutes Gelingen sind.

So schließt sich der Kreislauf für die Zusammenarbeit von staatlichen, halbstaatlichen und politisch-beruflichen Körperschaften auf dem so wichtigen Gebiete des Unterrichtes, wie es die XXX. Erklärung der Arbeitsgesetzgebung vorsieht, die der Grundstein für die Organisation des Korporativstaates ist.

Dem Beistande während der Freistunden kommt gemeinsam mit den Nachschulmaßnahmen eine besondere Bedeutung zu, denn es gibt viele Arbeiter, die aus wirtschaftlichen Gründen, gegen ihren Willen, gezwungen sind, die Schule zu verlassen, um eine bezahlte Arbeit, oft eine der bescheidensten und schlechtest bezahlten wie Erdbeförderung, Frachtentragen usw., anzunehmen. Da bei diesen oft langandauernde Unterbrechungen eintreten, werden Tausende arbeitslos und warten ohne Aussicht auf Erfolg an den Türen der Arbeitsvermittlungsämter.

Deshalb muß diesen Kursen des Dopolavoro der bedeutende Beitrag, den sie in Zeiten von Arbeitslosigkeit zur Unterbringung von Arbeitskräften leistet, gutgeschrieben werden. Durch sie wird dem Arbeiter die Möglichkeit gegeben, von einer Arbeit zur anderen überzugehen.

Die Berufsberatung der Landbevölkerung im Rahmen des vom Dopolavoro durchgeführten Erziehungs- und Unterrichtswerkes läßt uns noch einen Wunsch offen: sie müßte so weit ausgebaut werden, bis sie ein lückenloses, kontinuierliches System darstellt, damit sie auch die letzten noch schlummernden und nicht ausgenutzten Fähigkeiten wecken kann.

Das Dopolavoro übt auch noch eine andere besondere Tätigkeit durch die Förderung des Dilettantentums auf berufstechnischem Gebiete und dem der allgemeinen Bildung aus.

Wenn man einen Menschen an seinen Arbeitsplatz bringt, um ihn die Arbeit ausführen zu lassen, für die er sich geeignet hält, wird das Problem der Berufsorientierung wichtig. Sie ist es, die das Dopolavoro mit besonderem Interesse bei der Betreuung des Dilettantentums verfolgt, das sonst bloß Unterhaltungswert hat, das heißt also, nur der nützlichen und zufriedenstellenden Ausfüllung der Freizeit dient.

In der Überzeugung, daß das Problem der Lebensverbesserung der Landbevölkerung gleichzeitig von der wirtschaftlichen, technischen und moralischen Seite angefaßt werden muß, läßt man den Feldarbeiter dort sein Leben verbringen, wo er unter wirtschaftlichem und moralischem Beistand alle Vorteile der modernen Zivilisation genießt. Der faschistische Staat zielt also mit seinen besonderen Maßnahmen darauf hin, den Landbewohner an die Scholle zu binden und die Abwanderung der Landbevölkerung nach den Städten zu hemmen.

So kann man sagen, daß das „Mussolinische Gesetz“ der Gesamturbarmachung nicht nur der Verbesserung des Bodens, sondern auch der Hebung der Lebensbedingungen seiner Bewohner zugute kommt; es sorgt für die Errichtung von Bauerndörfern, Marktflecken, Siedlungsbauten durch bedeutende staatliche Beiträge und hat auch einen Hauch neuen Lebens durch die Verbesserung der Umwelt, in das Tagewerk der Bauern gebracht.

Der Boden wird urbar gemacht, Täler und Sümpfe werden in fruchtbare Anbauflächen verwandelt, neue Dörfer und Städte entstehen, die untereinander durch breite Straßen und moderne und billige Verkehrsmittel verbunden sind, die Lebensmittelversorgung der Landbevölkerung wird verbessert und dieser der ihr erforderliche Unterricht erteilt; in den Feierstunden wird durch Veranstaltungen künstlerischer und folkloristischer Natur und durch Ausflüge das Gemüt des Arbeiters erfreut, auf daß er körperlich erfrischt, und dank einer besseren wirtschaftlichen und geistigen Lebensführung seine Aufgabe als Erzeuger hoher Werte und als bewußter Mitarbeiter im ganzen Produktionsprozeß erfüllt.

Die Tätigkeit der Dopolavoro-Organisation ist sehr vielfältig:

Es wurden 1418 Lehrkurse über Agrarfächer, die für Landbewohner, Landfrauen inbegriffen, bis zum 28. Oktober 1938 in 84 Provinzen abgehalten, welche die von den Agrarinspektoraten und den Landesverbänden abgehaltenen gleicher Art ergänzen. 4000 Kaninchenzuchtstationen und 1150 Geflügelzuchten wurden mit dem Ziele errichtet, den Kleintierbestand zu fördern und zu verbessern, der die Grundlage der von den Landfrauen geleiteten Wirtschaften ist. Ferner wurden andere Einrichtungen ins Leben gerufen, wie z. B. der „Maulbeerbaumtag" (19. März XVI), an dem bei einer Beteiligung von 2023 Marktflecken 36 160 Pflanzen verteilt wurden, ebenso die gemeinsam mit der Forstmiliz durchgeführte Aktion, die zur Aufforstung von 141 Wäldern im Imperium und zur Auspflanzung von 253 259 — seitens des Amtes für Zellulose verteilten — Pappelbäumchen führte, und schließlich die Anlage von 133 Versuchsfeldern für den Anbau von Duft- und Arzneipflanzen. Außerdem ist auf die Tätigkeit mit mehr propagandistischem und folkloristischem Charakter hinzuweisen, die vom Dopolavoro im Sinne des erwähnten Zieles entwickelt wurde.

In der Überzeugung, daß das Heim der stärkste Umweltfaktor ist, wurden bis zum 28. Oktober 1937 180 Wettbewerbe mit Preisverteilung für die „Verschönerung des Hauses durch Blumenschmuck" mit einer Gesamtteilnahme von 2684 Wettbewerbern ausgeschrieben, die alle durch einheitliche Statuten geregelt wurden.

Es wurden ebenfalls Wettbewerbe für die gute Haltung von Siedlerhäusern ausgeschrieben (45 Wettbewerbe mit 1644 Teilnehmern) und für die Anpflanzung von Blumen- und Gemüsegärten (85 Wettbewerbe mit 2684 Teilnehmern). Auch dies ist als Aufforderung zur Hingabe an die gesunde Beschäftigung der Bodenbestellung aufzufassen. Außerdem liefert der Gemüsegarten einen nicht zu verachtenden Beitrag zum bescheidenen Haushalt der Landbewohner.

Für die Bewohner der weltverlassensten, über das ganze Land zerstreuten Gehöfte, für die bescheidensten unserer Landsleute wurden tausende Ausflüge und Besichtigungen von Ausstellungen jeder Art organisiert, angefangen mit dem Besuch von Kleintierausstellungen bis zu den, von der faschistischen Partei veranstalteten, großen Ausstellungen, wie der Textilausstellung, der Dopolavoroschau, der italienischen Mineralausstellung und jener der Gesamturbarmachung. — Es ist überflüssig, hier besonders hervorzuheben, daß diese Ausflüge und Besichtigungen, abgesehen von der Bereicherung des bescheidenen Bildungsgutes der Mitglieder, dazu beitragen, den Kameradschaftsgeist unter den Teilnehmern zu stärken, die sich um so heimischer fühlen, je mehr sie sich in der Umgebung von Menschen derselben sozialen und beruflichen Schicht und derselben Sitten und Traditionen befinden.

Es erübrigt sich wohl auch, hier noch eigens auf die Tätigkeit des Rundfunks auf dem Lande einzugehen, der insbesondere an Feiertagen mit seinen bis in die entferntesten Gehöftgruppen reichenden Übertragungen große Mengen von Hörern erfaßt, die andächtig den Worten der Propaganda, der Wissenschaft und Technik, oder den Darbietungen volkstümlicher Musik lauschen.

Schließlich sorgen die Darbietungen des Rundfunks auf dem Lande in Verbindung mit Filmen aktuellen Inhalts für allgemeine Bildung und sollen mit all den seitens der Partei durch ihre verschiedenen angegliederten Körperschaften durchgeführten Beistandsaktionen jeder Art erwähnt werden, die alle darauf abzielen, das geistige Niveau des Landbewohners zu heben.

Das ist in großen Zügen das Werk Italiens zur Verwirklichung seines so durchaus menschlichen, d. h. faschistischen und korporativen Programmes, mit dem es sich, nach der Weisung des Duce, „dem Volke zuwendet".

Praktische Maßnahmen in Litauen zur Förderung der bäuerlichen Kultur und des bäuerlichen Brauchtums

A. Michuraitė, Dipl. landwirtschaftliche Haushaltslehrerin, Kaunas

I. Einleitung

Einige geographische, wirtschaftliche und geschichtliche Hinweise.

Der Flächeninhalt Litauens beträgt 55 670 qkm. Litauen bietet den Anblick einer niedrigen, von kleinen Flüssen durchquerten und stellenweise von Wäldern bedeckten Ebene, die im Osten von kleinen Sandhügeln umrahmt wird. Die meisten der landwirtschaftlichen Betriebe, fast 290 000 an Zahl, haben einen Umfang von 5—20 ha und nehmen eine Gesamtfläche von 4,3 Mill. ha ein. Die Landwirte machen 70 % der Gesamtbevölkerung aus. Unter diesen Landwirten bewohnen ungefähr 600 000 zur arbeitenden Bevölkerung gehörende Bäuerinnen die kleinen oder mittelgroßen landwirtschaftlichen Betriebe Litauens. Die mit der beruflichen Ausbildung dieser Bäuerinnen und der Hebung des Standes ihrer allgemeinen Bildung verknüpften Arbeiten bilden den Gegenstand dieses Berichtes.

Um den Wert der im unabhängigen Litauen zur Förderung des kulturellen Lebens der Bauern ergriffenen Maßnahmen hervorzuheben, geben wir hier einige geschichtliche Hinweise. Litauen befand sich während mehrerer Jahrhunderte unter dem Joche der Fremdherrschaft. Der Bevölkerung des Landes war das Recht, Bücher in ihrer Muttersprache zu veröffentlichen, vorenthalten, der Gebrauch der Muttersprache in den Schulen war verboten. Diese lange Zeit der Unfreiheit hatte Spuren in der Seele des Litauers hinterlassen. — Er war verschlossen und mißtrauisch geworden. Da sie sich nur heimlich und übrigens in beschränktem Maße der Bücher bedienen durften, hatten sich die Litauer das Lesen von Büchern ganz abgewöhnt. Die Beherrscher des Landes kümmerten sich nicht um die Hebung der Existenzbedingungen der Landwirte und auch nicht um ihre Bildung. Dies alles hatte starke Rückwirkungen auf den Bildungsgrad der litauischen Bauern.

Vom Tage der litauischen Unabhängigkeitserklärung ab bemühte sich die Regierung in jeder denkbaren Art und Weise um die Hebung des Bildungsgrades des Bauern. Die Hebung des kulturellen Niveaus auf dem Lande ist an erster Stelle durch die Frau möglich, — die Mutter — jetzige und spätere Erzieherin der neuen Generation, — sowie auch durch die unmittelbare Ausbildung dieser neuen Bauerngeneration. Gleichzeitig mit den anderen diesbezüglichen Arbeiten befaßte man sich also in Litauen mit der beruflichen Ausbildung der weiblichen Landbevölkerung. Die zu diesem Zwecke getroffenen direkten Maßnahmen lassen sich folgendermaßen einteilen: Erstens: Gründung von Schulen: a)Gründung von Landwirtschaftsschulen (dem Landwirtschaftsministerium unterstellt), b) Gründung von Haushaltungs- und Gewerbeschulen für junge Mädchen (dem Ministerium für öffentlichen Unterricht unterstellt). — Zweitens: Verbreitung des Unterrichts und Beratung (Kurse, Presse, Rundfunk, Ausflüge usw.) — unter der Leitung der Landwirtschaftskammer. — Drittens: Tätigkeit der Verbände, Bund junger Landwirte, Vereinigung der Verbände zum Schutze der Mutterschaft und der Jugend.

Schulen: Vom Tage der Unabhängigkeitserklärung Litauens ab legte die Regierung ein besonderes Interesse für den landwirtschaftlichen Unterricht an den

Tag. Zur Zeit gibt es in Litauen landwirtschaftliche und Haushaltschulen nach folgendem Muster: Eine Hochschule (Landwirtschaftsakademie von Dotnuva), mittlere Fachschulen, landwirtschaftliche Volksschulen und landwirtschaftliche Winterschulen. Alle diese Schulen (mit Ausnahme der Winterschulen, siehe unten) sind dem Landwirtschaftsministerium unterstellt. Weiter gibt es noch elementare und mittlere Haushaltungs- und Gewerbeschulen für junge Mädchen, die vom Ministerium für öffentlichen Unterricht abhängen.

Die 1924 gegründete Landwirtschaftsakademie in Dotnuva hat als Hauptzweck die Ausbildung von Lehrern für die verschiedenen Landwirtschaftsschulen und von Verwaltungstechnikern für die Zentralverwaltung und den Außendienst des Landwirtschaftsministeriums und der Landwirtschaftskammer. Die Akademie umfaßt 3 Sektionen: Allgemeine Landwirtschaftskunde, Forstwirtschaft und landwirtschaftliche Hauswirtschaft. Die Abteilung Hauswirtschaft wurde 1930 zum Zwecke der Ausbildung von besonders geeigneten Frauen gebildet, die hauswirtschaftlichen Unterricht in den Schulen erteilen, Kurse und Vorträge veranstalten und mittels der verschiedenen Organisationen eine auf die Hebung der Existenzbedingungen der Landfrauen hinzielende Tätigkeit entwickeln sollen. Die Dauer des Studiums beträgt 3 Jahre. Außer den Spezialunterrichtsstoffen (Kochkurse, Haushaltungsunterricht, Nähen, Weben, Hygiene, Kinderpflege) haben die Studentinnen die Kurse gewisser Lehrstoffe in der Abteilung Allgemeine Landwirtschaftskunde zu besuchen. Nach der Abgangsprüfung müssen die Kandidatinnen vor einer Kommission, zwecks Erwerbung des Diploms eine eigene Arbeit vorlegen und begründen. Die Kandidatinnen leisten dann eine Probezeit ab, um sich in ihrem Fach zu üben.

Dank der Einrichtung dieser Sektion erfuhr die Zahl der in ländlicher Hauswirtschaft fachlich Ausgebildeten eine beachtliche Steigerung, was wiederum die Wirksamkeit der zum Zweck der Hebung des ländlichen Bildungsgrades geschaffenen Institutionen ermöglichte.

Den Fachmittelschulen obliegt die Ausbildung der Förster, der Spezialisten für Tierzucht, der Kontrolleure und Spezialisten für Milchwirtschaft (dem Landwirtschaftsministerium unterstellte Schulen), der Spezialisten für Handarbeiten, Weberei usw. (dem Ministerium für öffentlichen Unterricht unterstellte Schulen). Die Fachschüler, die ihre Studien an diesen Schulen beendet haben, werden durch entsprechende Lehranstalten verpflichtet und leisten hier eine für die Hebung des ländlichen Bildungsgrads fruchtbare Arbeit.

Die Landwirtschaftlichen Elementarschulen bilden Landwirte und tüchtige ländliche Hausfrauen aus. Diese Schulen befinden sich in Dörfern oder auf ländlichen Besitzungen und verfügen über landwirtschaftliche Betriebe, in denen die Schüler in praktischer Arbeit erzogen werden. Die Elementarschulen sind gemischt oder sind ausschließlich für junge Mädchen bestimmt. Zu diesen Schulen sind junge Männer und Mädchen zugelassen, die mindestens 15 Jahre alt sind und ihre Elementarausbildung von vierjähriger Dauer beendet haben. Zur Zeit gibt es neun gemischte staatliche Elementar-Landwirtschaftsschulen und acht private Haushaltungsschulen für junge Mädchen. Die privaten Schulen sind der Aufsicht des Landwirtschaftsministeriums unterworfen, das ihnen Subventionen bewilligt. Während dieser letzten Jahre haben ungefähr 300 Mädchen ihre Studien in den landwirtschaftlichen Elementarschulen und ländlichen Haushaltungsschulen beendigt.

Die Gesamtzahl der gewerblichen und Haushaltungsschulen (vom Ministerium für öffentlichen Unterricht abhängend) beträgt zehn. (Die Staatsschule und neun Privatschulen.) Ungefähr 400 junge Mädchen besuchen die Kurse dieser Schulen. Die besagten Schulen dienen der Fortbildung befähigter Arbeiterinnen. In einer großen Anzahl dieser Schulen werden ebenfalls die den jungen Bäuerinnen unentbehrlichen Kenntnisse beigebracht. Obwohl die meisten dieser Schulen sich in kleinen Städten befinden, sind sie für die jungen Bäuerinnen zugänglich und werden von der Landjugend fleißig besucht.

II. Verbreitung des Unterrichts und Beratung

Verbreitung des Unterrichts und die Beratung unterstehen der Landwirtschaftskammer, welche seit 1937 vom Landwirtschaftsministerium mit der allgemeinen landwirtschaftlichen Förderung betraut ist. Hierfür bestimmte Geldmittel sind im Haushaltsvorschlag der landwirtschaftlichen Abteilung vorgesehen. Die mit der beruflichen Ausbildung der jungen Bäuerinnen zusammenhängenden Fragen gehören zum Bereich von zwei Sektionen der Kammer (für Hauswirtschaft und für Heimarbeit). Die anderen Sektionen der Kammer entfalten eine fruchtbare Tätigkeit zur Förderung der technischen Fortschritte in der Landwirtschaft und tragen auch wirksam zur Hebung des Bildungsgrades der Bäuerinnen bei.

Die Abteilung Hauswirtschaft erfüllt ihre Aufgabe mit Hilfe von weiblichen Beamten, die über das ganze Land verteilt sind. Es sind die ländlichen Haushaltsberaterinnen im Dienste der Landwirtschaftskammer. In jedem Bezirk gibt es eine oder zwei Beraterinnen, die in der Hauptsache zu den Diplomierten der Landwirtschaftsakademie von Dotnuva gehören. Diese Beraterinnnen haben zur Aufgabe:

1. Propaganda für die Besserung der hauswirtschaftlichen Bedingungen,
2. Veranstaltung verschiedener Kurse für die Bäuerinnen,
3. Besuche bei den Bäuerinnen, Beratung in hauswirtschaftlichen Fragen, praktische Anweisungen,
4. Verbreitung besserer Methoden in der Kindererziehung,
5. Verbreitung einschlägiger Veröffentlichungen,
6. Mitarbeit an den für die Bäuerin bestimmten Veröffentlichungen,
7. Überwachung und Ausbildung der Jungbauernverbände,
8. Teilnahme an der Organisation der Heimarbeit.

Die Einrichtung von Kursen für die Bäuerinnen und die jungen Bauernmädchen stellt die Hauptarbeit der Beraterinnen dar, und sie halten dort die meisten ihrer Vorträge.

Es werden allgemeine und Spezialkurse veranstaltet. Die allgemeinen Haushaltungskurse dauern 1—3 Monate (sog. langfristige Kurse) oder 2 Wochen (sog. kurzfristige Kurse). Der Unterricht umfaßt: Kochen, allgem. Haushaltung, Handarbeiten, Hygiene, Kinderpflege u. a. (Gartenbau, Obstbau und Bienenzucht). In den Spezialkursen von 3—15 Tagen Dauer wird je nach der Jahreszeit einer der oben genannten Stoffe behandelt. Während der Jahre 1928—38 wurden rund 150 langfristige Kurse veranstaltet, die von 4000 Bäuerinnen und jungen Bauernmädchen besucht wurden, sowie 2000 kurzfristige Kurse mit 80 000 Teilnehmerinnen. In letzter Zeit werden alljährlich rund 30 langfristige Kurse mit 800 bis 900 Teilnehmerinnen und 200 bis 250 kurzfristige Kurse mit 5000 bis 6000 Teilnehmerinnen veranstaltet.

Außer den oben genannten Kursen unterhält die Landwirtschaftskammer, d. h. die Abteilung für Landwirtschaftskunde, landwirtschaftliche Winterschulen oder Jahreszeitschulen, die es der Landjugend ermöglichen mit geringeren Unkosten eine den Bedürfnissen ihres Berufes angepaßte theoretische Ausbildung zu erwerben. Der Unterricht wird kostenlos erteilt, vom 1. November bis zum 1. April, d. h. in der Jahreszeit, in der die Feldarbeiten ruhen. Um diese Schulen besuchen zu können, müssen die Kandidaten 17 Jahre alt sein und lesen und schreiben können. Man hat letzthin damit begonnen, in diesen Schulen zwei Kurse, einen Herbstkursus für junge Männer und einen Frühjahrskursus für die jungen Mädchen zum Zwecke des Unterrichts in der ländlichen Hauswirtschaft einzurichten. Zur Zeit gibt es 18 Winterschulen, von denen 14 von der Landwirtschaftskammer unterhalten werden, vier sind privat, aber sie erhalten Unterstützungen der Kammer. Jedes Jahr beenden etwa 250 junge Mädchen ihre Lehre in diesen Schulen. Während der Jahre 1935—38 haben ungefähr 1200 junge Mädchen und 1760 junge Männer ihre Studien dort beendet.

Die Tätigkeit der Abteilung für Heimarbeit (Landwirtschaftskammer) wendet sich an die Landfrauen. Das Programm dieser Abteilung ist folgendes:

1. Förderung der Erzeugung vervollkommneter Werkzeuge für die verschiedenen Gebiete der Heimarbeit;

2. Bewilligung von Subventionen für die Anschaffung von vervollkommneten Werkzeugen;
3. Einrichtung verschiedener Kurse für Heimarbeiter;
4. Veranstaltung von Ausstellungen der Heimarbeiten mit Preisverteilung;
5. Veröffentlichung von Volksbüchern über die Heimarbeit und die bäuerliche Kunst;
6. Organisierung des Handels der Heimarbeit-Erzeugnisse.

Die Abteilung Heimarbeit veranstaltet Wanderkurse für Weberei, Stricken, Kürschnerei, Hutmacherei, Keramik und Handarbeiten. Die Kurse stehen unter der Leitung von Beraterinnen im Dienste der Landwirtschaftskammer; die Vorträge bei diesen Kursen werden von den Beraterinnen und technischen Fachlehrerinnen gehalten. In den Jahren 1928—37 wurden folgende Kurse veranstaltet: drei Kurse für Weberei mit 1512 Teilnehmerinnen, 118 Kurse für den Unterricht im Stricken mit 2475 Teilnehmerinnen. 16 Kurse für Kürschnerei und Keramik mit 210 Teilnehmerinnen und 267 Kurse in Handarbeit für 7278 Teilnehmerinnen.

Die Personen, die die Kurse beendigt haben, erhalten Zuschüsse zur Anschaffung von vervollkommneten Werkzeugen. Die Verbindung mit ehemaligen Web- und Strickschülerinnen wird durch Auftrags- und Verkaufsvermittlung aufrechterhalten.

Zum Zwecke der Organisierung des Verkaufs von Weberei- und keramischen Kunstartikeln und des Wiederverkaufs dieser Waren wurde in Verbindung mit der Abteilung Heimarbeit eine Gesellschaft (Marginiai) gegründet, die mehrere Kaufhäuser beliefert. Diese Gesellschaft arbeitet mit Erfolg daran, im Lande das Interesse für bäuerliche Kunst zu wecken und zu mehren.

Ausstellungen. Zur Propaganda der Rationalisierung der Hauswirtschaft und der Heimarbeit veranstaltet die Landwirtschaftskammer (d. h. die Sektionen Hauswirtschaft, Heimarbeit und Landwirtschaftskunde) Ausstellungen, auf denen Preise verliehen werden. Sie werden zusammen mit nationalen und regionalen landwirtschaftlichen Ausstellungen veranstaltet, wie auch anläßlich der Kurse für Hauswirtschaft und Heimarbeit.

Ausflüge. Die Landwirtschaftskammer veranstaltet Ausflüge der Landfrauen in die landwirtschaftlichen Musterbetriebe und in die industriellen Unternehmungen usw. In den Jahren 1928—37 wurden folgende Ausflüge veranstaltet (in runden Zahlen): 30 von der Abteilung für Hauswirtschaft mit 1000 Teilnehmerinnen, 200 von der Abteilung für Landwirtschaftskunde mit 7000 Teilnehmerinnen, 3500 von den Verbänden junger Bauern mit einer großen Teilnehmerzahl.

Presse. Die Abteilung Hauswirtschaft in der Landwirtschaftskammer veröffentlicht eine illustrierte Zeitschrift (Seimininké), die für die Landfrauen bestimmt ist. Sie wird von der Landwirtschaftskammer als Beilage der Wochenzeitschrift „Ūkininko Patarejas“ (Berater des Bauern) herausgegeben. Die Zeitschrift Seimininké, die von den Bäuerinnen des Landes sehr geschätzt wird, erscheint zweimal im Monat in Höhe von über 60 000 Stück . Die Abonnenten obiger Zeitschriften erhalten u. a. als Beilagen Broschüren und Volksbücher, die Fragen behandeln, die die Bäuerinnen besonders interessieren können.

Die Abteilung für Heimarbeit hat auch Veröffentlichungen über Weberei und Strickerei herausgegeben sowie auch Bücher, die Beschreibungen und Muster alter bäuerlicher Kunsterzeugnisse enthalten.

Die Jungbauernverbände besitzen eine Fachzeitschrift „Jaunasis Ūkininkas“, die von der Landwirtschaftskammer als Beilage zur Wochenzeitschrift „Ūkininko Patarejas“ herausgegeben wird. Sie enthalten oft besondere Artikel für Jungbäuerinnen.

Rundfunk. Der Rundfunk überträgt zur Zeit hauswirtschaftliche Vorträge für die Jungbäuerinnen. Darüber hinaus gibt die „Radio leikraetis Ūkininkas“ (für die Bauern im Rundfunk übertragen) Auskünfte, die ebenfalls für die Bäuerinnen von Interesse sein können.

III. Die Verbände

Vereinigung der Verbände junger Bauern

Die Jungbauernverbände, mit deren Organisierung man 1930 begonnen hat, spielen in kultureller Beziehung auf dem Lande eine sehr wichtige Rolle. Das Ziel dieser

Verbände ist, die Liebe zur landwirtschaftlichen Arbeit unter der Landjugend zu wecken und sie mit der Anwendung der landwirtschaftswissenschaftlichen Erkenntnisse in der Praxis ihres Berufes vertraut zu machen. Sie sollen auch das Nationalgefühl stärken. Die Verbände üben ihre Tätigkeit in enger Verbindung mit der Landwirtschaftskammer und dem Ministerium für öffentlichen Unterricht aus. Sie werden von im Dienste der Kammer stehenden diplomierten Landwirten und von Volksschullehrern geleitet.

In die Jungbauernverbände werden junge Männer und junge Mädchen im Alter von 12 bis 20 Jahren aufgenommen. Als Mitglieder haben sie verschiedene Arbeiten auszuführen (Schweine- und Geflügelzucht, Gemüsebau, Pflanzen von Obstbäumen). Wenn diese Arbeiten beendet sind, veranstalten die Verbände kleine Ausstellungen der Erzeugnisse. 1938 wurden über 3000 kleine Ausstellungen veranstaltet. Die Verbände nehmen auch an nationalen und regionalen Landwirtschaftsausstellungen teil. Weiter werden verschiedene Wettbewerbe veranstaltet (Wettbewerbe für das Pflanzen junger Bäume, für gute Haushaltsführung, für Sauberkeit). Die Verbände veranstalten Versammlungen mit Vorträgen und Belustigungen sowie Ausflüge. Sie verfügen über kleine Bibliotheken mit einer Gesamtzahl von über 100 000 Bänden.

Zur Zeit gibt es rund 1090 Verbände und 36 000 Mitglieder (20 000 junge Männer und 16 000 junge Mädchen). Alle Verbände sind in einer Vereinigung der Jungbauern-Verbände zusammengeschlossen.

Vereinigung der Verbände für Mutterschutz und Kind

Diese Vereinigung in Zusammenarbeit mit dem Departement für Arbeit und soziale Fürsorge (Innenministerium) richtet Anstalten für Gesundheitspflege ein, in denen Ärzte, Krankenschwestern und Hebammen arbeiten; es werden dort den schwangeren Frauen und Familienmüttern Ratschläge zur Gesundheitspflege erteilt. Durch diese Beratungen, durch Veranstaltung von Vorträgen, durch Verteilung von Veröffentlichungen wird den Frauen ein besseres Verständnis für alle hygienischen Fragen vermittelt und somit zur kulturellen Hebung der Landbewohner beigetragen.

NORWEGEN

Praktische Maßnahmen zur Förderung norwegischer Bauernkultur

K. Visted, Konservator, Bergen

Der Bauernstand Norwegens

Das norwegische Volk ist seiner ganzen Geschichte nach ein Bauernvolk gewesen. Während die Bevölkerung der Städte im Verhältnis zu der Landbevölkerung gering gewesen ist, und die Städte deshalb keinen überragenden Platz in dem norwegischen Volksleben eingenommen haben, entwickelte sich im Gegensatz dazu das Landleben um so kräftiger. Unter den eigentümlichen Naturverhältnissen unseres Landes ist eine reiche und eigenartige Bauernkultur entstanden. Die starke Isolierung der verschiedenen Teile und Gegenden, jede mit ihren verschiedenen Lebensbedingungen, hat außerdem eine Bodenständigkeit geschaffen, die das Emporwachsen einer ganzen Reihe von Landschaftskulturen mit augenfälliger Eigenart zur Folge hatte. Dies gibt der norwegischen Bauernkultur einen Reichtum, zu der man schwerlich ein Gegenstück bei irgendeinem anderen europäischen Bauernvolk finden wird.

Aber mit dem großen Kulturwechsel in der Mitte des vorigen Jahrhunderts entstand eine Krise in der Bauernkultur. Die moderne Maschinenarbeit riß den sicheren Grund fort, auf welchem sie durch die Tradition stand, und nahm ihr die Kraft zur

Selbsthilfe in den verschiedenen Situationen des Lebens. Die um sich greifende Halbkultur schaffte eine Unsicherheit, welche die gesunde und lebensfähige Art des Volkes zu vernichten drohte.

Die Folge davon, daß der moderne Kulturfortschritt sich auf Kosten großer Werte des früheren Volkslebens vollzogen hat, brachte es mit sich, daß man sein Augenmerk wieder der Bauernkultur der Vergangenheit zuwandte. Ein allgemeines Verständnis wurde dafür geweckt, daß es galt, die Reste eines eigentümlichen Erbes der Ahnen zu retten, welche auf dem Wege waren, verlorenzugehen. Man hofft, auf dieser Grundlage die zerrissene Tradition wieder zusammenzufügen und einen Grund zu legen für die Entwicklung eines Volkslebens, welches in einem innerlicheren Verhältnis zum Heim, Gegend und Vaterland stand, als es die internationalen Kulturströme uns bieten konnten.

Im Mittelpunkt dieser Bewegung stehen die norwegischen Volksmuseen. Sie stellen eine nordische Neuschöpfung innerhalb der Museumsarbeit dar. Sie werden in Form von alten Baulichkeiten errichtet, welche aufgebaut und in ihrem ursprünglichen Zustand versetzt werden. Auf diese Weise gelingt es, die Kontinuität im Landschaftsbild zu bewahren und Trachten und Gebrauchsgegenstände zu sammeln und zu verwahren, die die frühere Arbeitsart und das Handwerk in allen seinen verschiedenen Formen veranschaulichen.

Die größten dieser örtlichen Museen findet man auf Lillehammer: „Die Sandvigschen Sammlungen" für Gudbrandsdal, „Das Glomdalsmuseum" auf Elverum mit Sammlungen aus Østerdal, „Das Kreismuseum" in Skien für die Heimatkunde aus Telemark, „Kristiansands Volksmuseum" für Setesdal, „Die Heibergschen Sammlungen" auf Amble in Sogn, sowie das Volksmuseum für Trøndelag in Trondheim. Außerdem gibt es wohl kaum noch einen Kreis, der nicht seine örtliche Sammlung besitzt.

Mehrere von diesen Kreismuseen enthalten jedoch auch mehr umfassende Sammlungen. Demgemäß haben „Die Heiberg'schen Sammlungen" als Spezialität Ackerbaugerät, welches die Entwicklung des Ackerbaues in unserem Lande veranschaulicht, während „Die Sandvig'schen Sammlungen" all die verschiedenen früheren Handwerksarten in voller Tätigkeit zeigen, wodurch sie zum Wiederaufnehmen alter Arbeitsmethoden angeregt und auch dazu dem Handwerk seine frühere Würde wiedergegeben haben. Außerdem gibt es ein „Norwegisches Landwirtschaftsmuseum" auf Bygdøy bei Oslo.

Eine andere Seite der Wirksamkeit zur Förderung der Kenntnis um die alte Bauernkultur ist das Untersuchen und Sammeln von Bildmaterial in den Kreisen. Dieses wird nach und nach bearbeitet und in einer Reihe verschiedener Zeitschriften veröffentlicht.

Die erste Maßnahme, die angewandt wurde, war die Ausgabe der großen Bildwerke über norwegische Webkunst durch Direktor H. Grosch. Ein anderes, groß angelegtes Werk ist „Fortids kunst i Norges Bygder" (Norwegische Landschaftskunst aus alter Zeit) von Professor Architekt Johan Meyer, welches, wie der Titel besagt, die Bauformen, die Einrichtung und Ausschmückung der alten Bauernhäuser behandelt. Eine dritte Serie „Norges bygder" (Norwegische Gegenden), welche vom Norwegischen Volksmuseum und vom Museum in den Bergen ausgegeben wird, gibt eine Übersicht über die gesammelte Kultur der einzelnen Gegenden. Diese Werke haben unzweifelhaft geholfen, den Sinn für guten häuslichen Geschmack zu wecken, und haben auf vielerlei Weise Ansporn gegeben zur Wiederaufnahme des alten Kunsthandwerks. Dies gilt nicht zum wenigsten bei der Teppichweberei, welche eine neue Blüte erlebt, und nicht nur die Nachahmung alter Motive betreibt, sondern auch eine neue moderne Kunstart geschaffen hat. Sie hat monumentale Aufgaben beim Ausschmücken öffentlicher Gebäude gefunden.

Von praktischen Unternehmen zur Förderung der Handwerkskunst kann die Errichtung der Kunsthandwerksschule auf Voss genannt werden, die auf die Tradition der Heimarbeit in der Volkskunst baut. Im Zusammenhang hiermit mag auch die Arbeit, welche von den Husflidsforeningene (Vereine für Heimarbeit) ausgeführt

wird, angesehen werden. Ihre Aufgabe besteht darin, die gute Handarbeit, die zu Hause ausgeübt wird, zu stützen und heranzuziehen, indem sie ihr die besten Absatzmöglichkeiten schafft. „Den norske Husflidsforening“ (der norwegische Heimarbeiterverein) hat seinen Hauptsitz in Oslo, mit zahlreichen Verkaufsabteilungen rings im Lande.

Außer dieser ihrer Aufgabe im Dienste des praktischen Lebens sind die Volksmuseen ein Mittelpunkt in einem neuen Volksleben geworden. Man hat hier bei Volksfesten, Wettbewerben und Ausstellungen vieles von dem besten aus dem früheren Volksleben wieder ins Leben gerufen und den Erfordernissen der Gegenwart angepaßt.

Wie es mit der Landwirtschaftskunst im vorigen Jahrhundert ergangen ist, so ging es auch mit den Trachten der verschiedenen Provinzen. Sie wurden in großem Maße durch die aus den Städten eindringenden Moden vernichtet. Nur in einzelnen, an dem Althergebrachten festhaltenden Gegenden hat man sein heimatliches Kleid fernerhin bewahrt. Doch erwacht auch auf diesem Gebiet der Drang der Jugend zur Selbständigkeit, und die internationale Uniformität hat wieder einen Platz an die mannigfaltigen, wechselnden Landschaftstrachten mit ihrer Freude an den Farben und den malerischen Formen abgeben müssen. Diejenige, welche an der Spitze ging, um die alte Tracht wieder zur Ehre und Würdigkeit zu bringen, war Hulda Garborg. Durch ihr Buch „Norsk Klaedebunad“ (Norwegische Kleidertracht) (Kr. a. 1917) weckte sie das Interesse der Jugend für eine hübschere Tracht. Später ist eine große Arbeit in den verschiedenen Gegenden, gerade um die Besonderheit des betreffenden Kreises in bezug auf die Kostüme und ihre Ausschmückung geleistet worden, so daß die Jugend jetzt in immer zunehmenderem Maße in ihren charakteristischen Heimatkostümen bei festlichen Gelegenheiten erscheint.

Die Lebensfreude der Jugend, wie sie sich in den alten Volkstänzen geäußert hat, wurde im vorigen Jahrhundert durch manchen dunklen Pietismus niedergehalten. Wohl ist es richtig, daß sich nationale Tänze in altertümlichen Gebirgsgegenden noch gehalten hatten; aber auch hier schwebten sie in Gefahr, von den europäischen Modetänzen verdrängt zu werden. Indessen war man um die Jahrhundertwende darauf aufmerksam geworden, daß der mittelalterliche Liedertanz noch auf den Färöern in Gebrauch war. In diesem wird die Balladen-Dichtung mit dem Tanz zu einer halb dramatischen Vorstellung vereint. Hulda Garborg machte durch ihre stets wache Initiative die Allgemeinheit hier in der Heimat mit dem färöerschen Liedertanz bekannt („songdansen i Nordlandi“, Kr. a. 1913). Außerdem bearbeitete sie eine ganze Reihe neuer und alter Volkslieder für Liedertänze und schuf hierdurch eine große Erneuerung des Volkstanzes. Ihre Arbeit ist von Klara Semb (Norske Folkedansar I—III, Oslo 1924 bis 1925) fortgesetzt worden, welche jetzt die treibende Kraft bei dieser Arbeit ist und stets Kurse für die Bauernjugend im Lande abhält. Der neunorwegische Liedertanz hat viel Aufmerksamkeit erregt, wenn er im Auslande gezeigt worden ist, zuletzt in diesen Winter in London.

Bei keinem anderen europäischen Volk hat wohl die Volksmusik eine so große Rolle zur Entwicklung für die künstlerische Musik gespielt wie bei uns. In modernen Bearbeitungen von Grieg, Svendsen, Halvorsen, Monrad-Johansen u. m. ist sie überall bekannt, wo Musik betrieben wird; gleichzeitig ist sie auch die Inspirationsquelle gewesen, die der neunorwegischen Musik ihre nationale Prägung gegeben hat.

Die Arbeit des Sammelns der Volksmusik, welche durch L. M. Lindemann in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ihren Anfang nahm, ist dann mit Staatsunterstützung fortgesetzt worden. So hat Catharinus Elling etwa 1400 Melodien gesammelt, und viele davon in modernen Abfassungen herausgegeben, ebenso wie er diesen Gegenstand in einer Reihe wissenschaftlicher Abhandlungen bearbeitet hat. Das weitere Sammeln und Bearbeiten wird zur Zeit von Dr. O. M. Sandvik, Arne Bjørndal u. m. fortgesetzt. Es existiert auch eine „Norsk musikksamling“, die der Universitätsbibliothek in Oslo untersteht, und wo das gesammelte Material für wissenschaftliche Erforschung aufbewahrt wird.

Die Volksmusik hat in letzter Zeit durch das Radio einen großen Aufschwung gehabt. Auf dem norwegischen Reichsprogramm findet man Volksmusik als feststehenden Programmpunkt jede Woche; hier treten die besten Spieler aus den ländlichen Gegenden an. Auch werden Volkslieder und religiöse Volksmusik vorgetragen. Die Leiter dieses Programms sind Eivind Groven-Oslo und Arne Bjørndal-Bergen.

Die mündlichen Überlieferungen aus dem Volke haben ihr eigenes Institut in „Norsk folkeminnesamling" (Norwegische Volkskunde), welches der Universität in Oslo untersteht. Ihre Räumlichkeiten haben sie im Gebäude der Universitätsbibliothek. Hier wird alles handgeschriebene Material von alter Volksdichtung, Abenteuern, Sagen und Volksglauben zusammengetragen. Das Sammeln des Stoffes, welches von P. Chr. Asbjørnsen pg Jørgen Moe gegründet ist und dann von Professor Moltke Moe fortgesetzt wurde, geht weiter. Zahlreiche Sammler arbeiten eine Zeitlang in den Provinzen, unterstützt durch die Gesellschaft für Volkskunde, meistens ausgeführt durch Leute aus der betreffenden Gegend, welche Eignung für Literatur und Wissenschaft an den Tag gelegt haben. Die Aufzeichnungen werden am liebsten in einer Sprachform aufgenommen, welche der Ausdrucksweise der Gegend so nahe wie möglich ist. Das gefundene Material wird in den Sammlungen für Volkskunde aufbewahrt, wo es einer weiteren Bearbeitung zugängig ist. Der Leiter der Sammlungen ist Professor Knut Liestøl; Archivar ist R. Th. Christiansen.

Im Verein mit den Sammlungen für Volkskunde arbeitet „Norsk folkeminnelag" (Gesellschaft für norwegische Volkskunde), welche eine Serie Schriften herausgibt, die jetzt 36 Bände enthält.

Es gibt berühmte Beispiele dafür, wie die Volksweisen die moderne Dichtung inspiriert haben, z. B. in Heinr. Ibsens „Peer Gynt" und Arne Garborgs „Haugtussa". Die Gesellschaften für Geschichte haben, außer der wissenschaftlichen Aufgabe die Heimatkunde zu erforschen, auch die Aufgabe, den Sinn für die Erinnerungen aus der Vorzeit in ihren verschiedenen Ausdrucksformen zu wecken und dadurch in weiten Kreisen Verständnis für Geschichte zu schaffen. Die vielen Gesellschaften im Lande sind in einer gemeinsamen Organisation zusammengeschlossen „Landslaget for bygde- og byhistorie" (Die Landesgesellschaft für Stadt- und Landkunde), welche seit 1925 die Zeitschrift „Heimen" herausgegeben hat. Leiter dieser Organisation ist Professor Oscar Albert Johnsen.

Hiermit im Zusammenhang ist die Bewegung zur Ausgabe von Beschreibungen über Heimatkunde beachtlich. Von diesen liegt bereits eine große Sammlung vor, und viele sind in Vorbereitung. Eine überragende Stellung innerhalb dieses Literaturzweiges nimmt Ivar Kleivens „Gamel bondekultur i Gudbrandsdal" (Alte Bauernkultur in Gudbrandsdal) I—V. (Kr. a. (Oslo) 1915 bis 1930).

Zusammenfassende, populäre Darstellungen des norwegischen Volkslebens und der Bauernkultur findet man in den folgenden Werken:

Oscar Albert Johnsen, Norges bønder (Norwegens Bauern), Oslo 1936.

Kristofer Visted, Vor gamle Bondekultur (Unsere alte Bauernkultur), Oslo 1923.

Anders Sandvig, De Sandvigske Samlinger, Lillehammer 1932.

Alle diese verschiedenen Maßnahmen zielen darauf hinaus, das kulturelle Niveau der Bauern zu heben und geistiges Leben auf dem Lande zu verbreiten. Sie haben durch gesteigerten Einsatz von Seite der Bauern in dem gemeinsamen norwegischen Kulturleben bereits Frucht getragen und ihm neue Kraft aus bis dahin wenig ausgenützten Quellen zugeführt. Die norwegischen Bauern rücken vor auch auf dem kulturellen Gebiet.

Das Landleben und die Tätigkeit der Frau

Praktische Maßnahmen in verschiedenen Ländern zur Beeinflußung des kulturellen Lebens und der bäuerlichen Tradition

Marie M. Pop, Landwirtin, Ritter des Verdienstordens für die Landwirtschaft, Cracova

Zweifellos ist die bäuerliche Bevölkerung für das ganze Volk die lebendige Quelle seiner sittlichen und körperlichen Gesundheit, die ausgezeichnete Hüterin der unterscheidenden Merkmale der Rasse und der sicherste Zeuge für die Überlieferung der Vorfahren. Und jedes Land, das um seine Einheit des Volkstums besorgt ist, wird in der Ermutigung der bäuerlichen Überlieferung und kulturellen Anstrengungen — wodurch neue Werte in dem Geiste geschaffen werden, der jedem Volke eigen ist — seine beste Stütze und den sichersten Weg für seinen Aufstieg finden.

Es ist wertvoll für uns, daß dieses Gebiet, das unter dem unmittelbaren Einfluß Seiner Majestät des Königs und der Mitwirkung unserer bekanntesten Soziologen eine immer bedeutendere Entwicklung in unserem Lande nimmt, auf dem Programm der VIII. Abteilung steht, und es erscheint uns wünschenswert, daß es in der Zukunft eine dauernde Quelle für Mitteilungen in unseren internationalen Kongressen bleiben möge.

Rumänien ist durch seine demographische Gestalt berufen, vielleicht mehr als irgend eine andere Gegend Europas seine Aufmerksamkeit auf diese Probleme zu richten, die so eng mit seiner nationalen Entwicklung verbunden sind.

Die Volkszählung von 1930 ergibt in der Tat 15 201 Dörfer, welche vierzehn und eine halbe Million Einwohner zählen, und nur 172 Städte mit drei und eine halbe Million Bürgern. Dies sind Zahlen, die sich verhältnismäßig um mehr als zwei Millionen Seelen bis 1938 vermehrt haben und die genau durch die für das Jahr 1940 vorgesehene Volkszählung festgestellt werden sollen.

Dies erklärt die Bedeutung, die eine soziale und kulturelle Betätigung in der bäuerlichen Umgebung hat, der unsere Rasse ihre unbesiegbare Kraft des Widerstandes und der Stetigkeit verdankt.

Dieses Volk der rumänischen Bauern, das geographisch auf der jahrhundertealten Strecke aller asiatischen Horden liegt, das Invasionen unterworfen war, das sich unter die türkische Herrschaft beugen mußte, das durch fremde Mächte zerteilt war, hat mit seinen Helden und Märtyrern seine Einheit unter demselben Zepter erst im Jahre 1918 verwirklicht.

Es hat sich zu dieser einzigartigen Stunde seiner Geschichte in wunderbar gleichartiger Form wiedergefunden. Indem es ohne Anstrengung dieselbe Sprache sprach, fast überall dieselbe Religion ausübte, an dieselben Sagen glaubte, Kleider trug, die in derselben Tradition gewebt und gestickt worden waren, hat es dieses Wunder von Stetigkeit als Besieger der Zeit, der Menschen und des Schicksals vollendet.

Unter dem klaren Eindruck dieser Macht und des Wertes der schlummernden Möglichkeiten, die zutiefst in unseren Dörfern verborgen waren, entstand bei unserem Herrscher im Jahre 1921, als er noch Thronerbe war, der Gedanke an die Schöpfung der „Prinz-Carol-Stiftung", die er in den Dienst der kulturellen Erhebung der bäuerlichen Bevölkerung zu stellen verstand und die heute, beträchtlich erweitert, den Namen „Königliche Kulturstiftung Prinz Carol" führt.

Diese Einrichtung, deren außerordentliche Tragweite und Entwicklung, die in bezug auf die Ursprünglichkeit der Auffassung und der Anwendung nicht ihresgleichen hat, ist ein sehr großes Werk Seiner Majestät des Königs Carol II.

Der Antrieb, den er dieser Einrichtung gegeben hat, die Großzügigkeit, die bei ihrer Errichtung vorgeherrscht hat, die Mittel zur Betätigung, mit der er sie kürzlich

ausgestattet hat, machen daraus ein wunderbares Werkzeug des Fortschrittes, und zwar nicht nur in geistiger und sittlicher, sondern auch in beruflicher und gesundheitlicher Hinsicht.

Die hohe Sendung der Stiftung besteht darin, den Aufstieg des Dorfes auf diesen Gebieten zu fördern, indem gleichzeitig den Überlieferungen, dem Volksbrauchtum und der Volkskunst eine aufmerksame Pflege gewidmet wird, deren Reichtum und Schönheit der Stolz unseres Landes sind.

Ihre Mittel sind die „Kulturheime", die „Studentenschaften", die „Veröffentlichungen", die „Kurse bei den Heimen für die Bauern jeden Alters", die „Schulen zur Ausbildung von Heimführern" und die „Schulen zur Ausbildung von Studentenschaften".

Die Kulturheime

Diese Heime sind die Mittelpunkte, wo sich alle Persönlichkeiten versammeln, welche an der Verbesserung der ländlichen Verhältnisse arbeiten, wo sie leben: Priester, Lehrer, Ärzte, Landwirte, Tierärzte, Forstwirte und Männer guten Willens.

Alle diese Vereinigungen, die aus der Privatinitiative hervorgehen, sind in den Dörfern, wo sie sich bilden, berufen, das Programm der „Stiftung" zu verwirklichen, welches vier Tätigkeitszweige vorsieht.

I. Gebiet der Gesundheit: im einzelnen und in der Gesamtheit, allgemeine Gesundheitspropaganda, Verbreitung der körperlichen Ertüchtigung, Verbesserung und Verschönerung des Dorfes.

II. Gebiet der Arbeit: Problem der landwirtschaftlichen Erziehung, der Verbesserung der Kulturen, der Zusammenarbeit, der Entwicklung des Weinbaues, des Gartenbaues, der Bienenzucht und der Hausindustrie.

III. Gebiet der Erziehung: sittlich und religiös, Kinderpflege, Tätigkeit der Frau.

IV. Gebiet der geistigen Vorbereitung: Schaffung einer öffentlichen Gemeindebibliothek, Gestaltung der Abendunterhaltungen und künstlerischen Feste, soziale und nationale Anleitungen, Bildung von Chören und Orchestern.

Diese „Heime", die im Jahre 1934 nur 419 an der Zahl waren, haben im Juni 1938 die Ziffer 2034 erreicht.

Studentenschaften

Diese Studentenschaften verfolgen einen doppelten Zweck: auf experimentellem Wege eine Methode der sozialen Arbeit in den Dörfern aufzustellen und die Studenten für die ernsten ländlichen Probleme zu interessieren.

Von 1934 bis 1938 wurden eine Anzahl von 160 Studentenschaften, welche 1144 Studenten und Studentinnen umfaßten, unter Mitwirkung von 557 Technikern und 258 Geistesarbeitern und Freiberuflern in die „Heime" geschickt.

Die Studentenschaften bleiben drei Monate lang während dreier Jahre in den Dörfern.

Sie bestehen aus einem Studenten und einer Studentin der Medizin, einem Landwirtschaftsstudenten, einem Studenten der Gesellschaftslehre, einem Studenten der Tierarzneikunde, einem Studenten der Theologie und einer Haushaltslehrerin, zu denen ein Arzt, ein Tierarzt, ein Landwirtschaftsingenieur und ein Forstingenieur kommen.

Ihre Arbeitsmethode ist folgende: sie versuchen, sich über die besonderen Umstände Rechenschaft abzulegen, in denen sie zu arbeiten haben und diesen ihr Tätigkeitsprogramm anzupassen. Diese erste Etappe jeder sozialen Arbeit erscheint uns besonders wichtig. Das Leben der Dörfer ist nicht einheitlich. Im Gegenteil, kein Dorf ähnelt dem anderen. Obgleich die rumänischen Dörfer einem selben spezifisch rumänischen historischen und sozialen Typ angehören im Hinblick auf ihre historische Entwicklung und ihrem Grad der Umwandlung im modernen Sinn, ergeben sich doch eben-

soviele verschiedene Probleme. Man kann also nicht ein einheitliches Arbeitsprogramm aufstellen, das für alle rumänischen Dörfer bis in die Einzelheiten festgelegt ist. Jede Studentenschaft hat ihrer praktischen Tätigkeit eine Reihe gesellschaftswissenschaftlicher Studien nach der Methode vorangehen zu lassen, die von dem rumänischen Sozialinstitut und dem Gesellschaftswissenschaftlichen Seminar der Universität Bukarest angewendet wird, die unter der Leitung des Professors D. Gusti stehen. Diese Methode besteht in einer Aufnahme aller geographischen, biologischen, historischen und psychologischen Umstände, unter denen sich das Dorfleben abspielt, desgleichen aller Formen dieses Lebens: wirtschaftlich, kulturell, juristisch und politisch, mittels Statistiken, aufgestellt von Haus zu Haus und sehr weit getriebene soziale Untersuchungen. Jeder Studentenschaft gelingt es, die Umstände kennenzulernen, unter denen sie zu arbeiten hat und welches die schwersten Probleme sind, die sie anpacken muß.

Die bis Juni 1938 erzielten Ergebnisse sind folgende:

I. Problem der Gesundheit[1]

Medizin:

237 294 ärztliche Konsultationen
11 038 Analysen
91 238 Einspritzungen
24 594 Eingriffe der kleinen Chirurgie.

Körperliche Ertüchtigung:

3 129 Sitzungen für die „Strajeri"
1 392 Sitzungen für die „vormilitärische Erziehung".

II. Problem der Arbeit

Landwirtschaft:

6 205 ha. Musterfelder
207 Landwirtschaftsschulen
936 natürlicher Dünger
435 Gärungsanlagen für Futterpflanzen
39 Wag. ausgemahltes Saatgut
119 Baumschulen
235 063 gepflegte Bäume
4 659 systematische Bienenstöcke.

Tierarzneikunde:

56 053 Konsultationen
57 636 Impfungen
130 993 Einspritzungen
224 Bauten für Vieh.

Waldpflege:

435 ha verbessertes Gelände und Mustergelände
51 ha Waldpflanzungen
1 364 ha Wiesen

Haushaltsarbeit:

6 600 Vorführungen im Hause
24 628 praktische Unterrichtsstunden
26 Fachschulen

[1] Veröffentlichung der „Stiftung" gelegentlich der Ausstellung der Königlichen Studentenschaften, 6. Juni 1938.

V e r e i n i g u n g e n:

327	Vorträge und Sitzungen
35	Genossenschaften

Ö f f e n t l i c h e A r b e i t e n:

163	Neubauten, davon 64 beendet
204 447	m Strecken und Wege
496	gebaute und ausgebesserte Brücken
4 653	Stege
8 101	m Kanalisation
822	gebaute und gereinigte Springbrunnen.

III. Problem der geistigen Erziehung

8 367	angeschaffte Bände für Bibliotheken
2 218	für Museen gesammelte Gegenstände
20 229	verteilte Bücher und Zeitschriften
874	Lesestunden
1 050	Radiositzungen
456	aufgeführte Theaterstücke
4 052	Vorträge
1 425	abendliche Freizeitgestaltung
397	Festlichkeiten
80	Abendschulen.

IV. Problem der sittlichen und religiösen Erziehung

401	Denkmäler und Dankeskreuze
5 171	verteilte Heiligenbilder (Ikonen)
13 015	verteilte Bücher und Zeitschriften sittlichen Inhalts
2 224	Predigten und Unterrichtsstunden
45	ländliche Schlichtungsstellen
96	instandgesetzte Kirchen
4 463	Kirchenchöre
3 774	öffentliche Kirchenchoraufführungen
798	religiöse Chöre.

Diese beredten Zahlen beweisen den Arbeitseifer der Studentinnen und der Techniker wie die Begeisterung, mit der sie ihre Sendung aufgenommen und das Vertrauen der Bauern gewonnen haben. Sie haben die Arbeit geleistet, sie haben selbst Seite an Seite mit den Dorfbewohnern zusammen gearbeitet, sind zu dieser gemeinsamen und freiwilligen Tätigkeit bekehrt worden. Sie haben Heime gebaut, Kirchen ausgebessert, Genossenschaften geschaffen, Schlichtungsstellen eingerichtet, Lesestunden eingeführt und das Bedürfnis angeregt, sich kennenzulernen und sich zu unterrichten.

Die Methode und ihre Missionare haben gut gekämpft und einen Sieg voller Aussichten errungen.

Fremde Persönlichkeiten, die in der wissenschaftlichen Welt sehr bekannt sind, haben nacheinander die Studentenschaften inmitten der Arbeit besucht, und amerikanische, französische und deutsche Studenten haben sich dauernd unter ihren rumänischen Kameraden niedergelassen. In dem Wunsche, selbst diese ganz neue Tätigkeit und die inneren Triebfedern zu verstehen, die hierzu führen, haben die einen ihre Mitarbeit während der drei vorgeschriebenen Monate geleistet und andere sind mehrmals jährlich gekommen. Herr Kutridge, Direktor der Rockefeller-Stiftung für Europa, hat den Wunsch ausgedrückt, eine Gruppe von Stipendiaten, die dieser Stiftung und dem Solvay'schen Gesellschaftswissenschaftlichen Institut zu Brüssel angehören, hinzuschicken, damit sie an den Arbeiten unserer nationalen Studentenschaften teilnehmen.

Veröffentlichungen

In ihrer Bestrebung zur Erhöhung des geistigen Niveaus des ländlichen Milieus legt die Stiftung eine außerordentliche Bedeutung dem Buche bei. Eine sorgsame Auswahl, beste Ausführung und die mäßigsten Preise, die gemacht werden können, sind die Grundlagen für ihre Zeitschriften und Ausgaben.

„Die Biene", Halbjahreszeitschrift, sehr gut geschrieben, sorgfältig herausgegeben, ist eine der verbreitetsten Veröffentlichungen.

„Das Kulturheim" ist die Monatszeitschrift der Dorfheime.

„Die Studentenschaftszeitung", halbmonatliches Organ, stellt die Verbindung zwischen den Studentenschaften her, indem sie teils zur Anregung, teils zum Gebrauch für diejenigen, die sich für das Werk interessieren, die ganze Jahresarbeit der Studenten veröffentlicht.

In der ersten Reihe der für die Bibliotheken und Buchhandlungen der Heime bestimmten Bücher finden wir die Sammlung „Das Buch der Dörfer", welche ungefähr 120 000 verschiedene Werke von 150 bis 400 Seiten hat erscheinen lassen.

Die Sammlung „Albina", Bücher kleinen Formats, ist ein wahres Muster dieser Art.

Eine dritte Sammlung ist das „Buch der Heime" und die letzte „Das Kulturheim", welches in Form einer Broschüre praktische Angaben bezüglich verschiedener Anregungen für die Heime veröffentlicht.

Die Stiftung hat unter Verfolgung ihrer Anstrengung zur kulturellen Erhebung die Heime aufgefordert, einen Buchhandlungsdienst einzurichten, um Bücher und Zeitschriften den Lesern bis in die Dörfer nahezubringen. Die Heime haben sich diesem Gedanken mit Begeisterung angeschlossen, und dieser Dienst, der nicht als kaufmännische Angelegenheit, sondern als neues Mittel der Verbreitung geistiger Erzeugnisse angesehen wird, schreitet befriedigend fort.

Die Schulen

Der Hauptgedanke, der über die Einrichtung der Stiftungsschulen geschwebt hat, bestand darin, in der Seele des Landmannes eine tiefere Anhänglichkeit für sein Dorf, für seine Sendung als Landwirt zu erwecken und aus ihm ein Wesen zu machen, das stolz ist auf seine Arbeit, sich seiner Sendung gegenüber dem Dorf und dem Staate bewußt ist, von dem er einen Teil bildet. Diese Schulen sollten die Führerschaft heranbilden, die die ländlichen Gemeinschaften zu führen in der Lage ist, und zwar als Mitglied des Rates der Heime, als Abteilungsleiter für die Ausführung des Arbeitsplanes, als Mitarbeiter oder Musterlandwirt der Gemeinde.

Gemäß dem Grundsatz, der die Kundgebungen der Stiftung beherrscht, sollten sie praktisch nach Bezirken eingeteilt bleiben; sie sollten ein Programm haben, das sich den örtlichen Besonderheiten anpaßt, und jeder Bauer soll es kennen und ihm dienen.

Die Stiftung richtet also ein:

Höhere Bauernschulen mit Internat, ausgewählte Schüler und ein Arbeitsprogramm für drei bis fünf Monate.

Die Bauernschulen der Kulturheime für die Dorfbewohner jedes Alters und Kurse mit kurzer Dauer.

Im Jahre 1937 haben die Heime, die von der Stiftung geleitet werden, 87 von diesen Kursen eingerichtet. Der Unterricht ist hier in erster Linie immer praktischer Art. Die Hörer, die zwischen 18 bis 19 Jahre alt sind, werden auf ihr Landleben vorbereitet, das sie führen sollen und in der Absicht erzogen, hieraus Muster zu machen, die ihre Kameraden anregen sollen, nützliche Mitglieder des Heimes zu werden.

Schließlich werden Schulen eingerichtet, um gute Studentenschaften zu bilden, die würdig ihrer Sendung und würdig der Hoffnung sind, die man auf sie setzt.

Alle diese Schulen sind in voller Entwicklung. Sie suchen sich ohne vorgefaßte Meinung zu vervollkommnen und vervollkommnen sich jedes Jahr, so daß sie voll-

ständige Organe werden, die vollkommen der Struktur und den besonderen Bedürfnissen der rumänischen Dörfer angepaßt werden.

Die Stiftung hat vier Ausstellungen in Bukarest eingerichtet, welche Statistiken umfaßt, Arbeitspläne für die Studentenschaften, statistische Angaben, welche die Verteilung und die Vermehrung der Heime darstellen, Tafeln über die allgemeine Tätigkeit, die innere Einrichtung der Stiftung, photographische Dokumente und andere Exemplare über Besonderheiten, die wir in dem uns zur Verfügung stehenden Raum nur erwähnen können.

Die drei internationalen Ausstellungen: Paris 1937 — London 1938 — Belgrad 1937 — haben einen lebhaften Erfolg gehabt.

Die Darstellung durch Dokumente, die wissenschaftlich und erzieherisch ist, hat für die praktische Tätigkeit der Stiftung dauernde Bedeutung; sie ist am lehrreichsten und anziehendsten in der Errichtung des „rumänischen Dorfmuseums" zu Bukarest in dem malerischen Bezirk der benachbarten Seen.

Ein Dorf von 32 Häusern und einer Kirche, die aus allen unseren Provinzen gekommen sind, welche abmontiert und genau mit demselben Material durch Handwerker des Dorfes aufgebaut wurden, und die in ihrer getreuen Wiedergabe die selten architektonische und dekorative Schönheit, die der rumänischen Volkskunst innewohnt, wiedergibt.

Der Sitz der „Königlichen Kulturstiftung Prinz Carol" ist in Bukarest. Die Hauptleitung ist dem Professor D. Gusti, Mitglied der rumänischen Akademie und Mitglied des Instituts für moralische und politische Wissenschaften Frankreichs, anvertraut, dessen bekannte Methode der Einzelbeschreibungen die wissenschaftliche Grundlage des verfolgten Wiederaufbauwerkes ist.

Der Jahreskongreß, der von Seiner Majestät dem König geleitet wird, welcher jährlich Worte der Ermutigung an die Mitarbeiter an seinem Gedanken richtet, ist noch ein fruchtbares Propagandamittel und Mittel der Sammlung. 5000 Kongreßteilnehmer wohnten im Juni 1938 dem Kongreß bei.

Die fruchtbare Tätigkeit der Stiftung hat schnell das allgemeine Vertrauen erworben und den Willen zur Teilnahme; sie zeigt sich in den Bittschriften der Dorfgemeinden, die immer zahlreicher werden und die Heime gründen und Studentenschaften aufnehmen wollen.

Die Dringlichkeit dieser Anträge, die Unmöglichkeit, hierauf immer in günstigem Sinne zu antworten, und das Gefühl, daß eine solche Begeisterung nicht enttäuscht und auch nicht für die Sache verloren werden darf, haben neue Verpflichtungen geschaffen. Und die Pflicht, allen rumänischen Dörfer die Wohltat dieser Aufbauarbeit zuteil werden zu lassen, hat in dem Gesetz, durch welches der obligatorische soziale Dienst eingeführt wird, die Lösung des Problems gefunden.

Das Gesetz vom 18. Oktober 1938, welches diese Verpflichtung als eine nationale Pflicht erfaßt, verpflichtet die Jugend beider Geschlechter am Ende ihrer Studien, gleichgültig ob es Universitätsstudien, höhere oder Sonderstudien sind. Das Zeugnis darüber, daß sie dem Sozialdienst genügt haben, ist notwendig für die Erlangung von Diplomen, Zeugnissen oder für die Ernennung zu einem öffentlichen Amt. Die Dauer dieses Dienstes kann ein Jahr nicht überschreiten und vollzieht sich im Dorf gemäß dem Arbeiten und der Einrichtung des sozialen Dienstes. Die öffentlichen Behörden und die Ministerien, deren Befugnisse den hauptsächlichen Erfahrungen des sozialen Dienstes entsprechen, müssen ihre Hilfe leihen und die Anwendung des Gesetzes sicherstellen, indem sie die notwendigen Mittel verschaffen.

Da das Kulturheim das Ausführungsorgan des sozialen Dienstes wird, müssen die Gemeindebehörden in jedem Dorf das notwendige Gelände für die Bauten hergeben, die in jedem Dorfe entstehen, und die eine Biblitothek mit einem Museum, einem großen Saal mit einer Bücherei, eine Anstalt mit einer Badeeinrichtung und anderen Gelassen umfassen. Eine gewisse Anzahl von Heimen sind schon gebaut und andere sind im Bau. Die allgemeinen Richtlinien des sozialen Dienstes und das Zusammenarbeiten der

Ministerien, der öffentlichen Dienststellen und der Kulturvereinigungen wird durch die höhere Leitungsbehörde gewährleistet.

Dieser Behörde sitzt Seine Majestät der König vor.

20 Mitglieder, darunter 11 Minister, wirken als Beisitzer. Die Leitung und die Verwaltung erfolgt durch den Dauerausschuß, der sich aus einem Präsidenten und zwei Mitgliedern zusammensetzt.

Die Radiostation Bukarest gibt eine Sondersendung von 15 Uhr 30 bis 17 Uhr 45 über: Plauderei über Gegenstände der Sittenlehre und Religion, Musik. Die Dorfzeitung: Neuigkeiten und Ratschläge, Bauernmusik, Volkstänze. Die bedeutende Gesellschaft „Astra“ von Transylvanien und ihre Gliederungen, die weiblichen Kulturvereinigungen „Rumänische Frauenvereinigung“ und ihre praktischen Unterrichtsschulen, die „Scoala de Gospodărie Rurală“ haben sich gemäß den Bestimmungen des Gesetzes in den Sozialdienst eingegliedert, indem sie ihre Tätigkeit fortsetzten, die dieselben Ziele verfolgte.

Das kulturelle und soziale Problem, vor das unser Land gestellt ist, die geprüften und angewendeten Lösungen zur möglichst schnellen Abhilfe eines Zustandes, dessen Folgen für unser Volk sich als schädlich erwiesen, ist ein rumänisches Problem, und es sind rumänische Lösungen. Diese wurden eingehend geprüft, klar umrissen, und gebieterisch erwiesen sich energische und besondere Maßnahmen als notwendig. Sie sind getroffen worden. Die verständige und feste Anwendung dieser Maßnahmen, die erzielten Ergebnisse, die wir in dieser Darlegung nur summarisch wiedergeben konnten, mit dem Glauben, der den Impuls belebt, und die besten Gründe, die die Hoffnung rechtfertigen, welche wir in ihre Wirksamkeit setzen.

UNGARN

Praktische Maßnahmen Ungarns zur Förderung der bäuerlichen Kultur und des bäuerlichen Brauchtums

Dr. Stefan Györffy, Universitätsprofessor, Budapest

Die ungarische Nation wurde durch die Verbindung eines bulgaro-türkischen Stammes von höherer Zivilisation und eines finno-ugrischen Stammes, der weniger zivilisiert war, gebildet. Obgleich diese Verbindung vor mehr als 1500 Jahren stattfand, spiegeln sich die Spuren dieser doppelten Herkunft noch heute in den überkommenen Traditionen des ungarischen Volkes wider.

Unsere älteste nationale Überlieferung, die ungarische Sprache, ist eine finno-ugrische Erbschaft. Als unsere Ahnen in unserm heutigen Vaterlande ankamen, ungefähr am Ende des 9. Jahrhunderts, sprachen die führenden bulgaro-türkischen Schichten schon diese Sprache. Vor mehr als 1000 Jahren bekehrte sich die ungarische Nation zum Christentum. Damals wurde das Lateinische die Sprache der Kirche, des Unterrichts und des Schrifttums. Erst im 16. Jahrhundert begann die Sprache des Volkes, das Ungarische, sich unter den höheren Schichten sowie in der Literatur unseres Landes zu verbreiten. Aber wir mußten noch ungefähr zwei Jahrhunderte warten, bis die vom ungarischen Volk gesprochene Sprache endgültig durch unsere großen nationalen Dichter, Alexandre Petöfi und Jean Arany, geweiht wurde. Der erste Sieg der ungarischen Volkstradition war also die Weihe der Volkssprache als nationale Sprache.

Die durch die französische Revolution ausgelösten nationalen Bewegungen machten sich auch bald in unserem Lande bemerkbar, und zwar nicht nur in unserer Literatur, sondern auch in vielen anderen Zeugnissen des Volkslebens. Tatsächlich legte der ungarische Adel am Ende des 18. Jahrhunderts wieder die Nationaltracht an, die er bereits abgelegt hatte. Am Anfang des 19. Jahrhunderts wandte sich, nach Art und unter dem Einfluß des Westens, die allgemeine Aufmerksamkeit der Volksdichtung und Volksmusik zu. Nach der Niederlage in unserem Unabhängigkeitskrieg (1849) demonstrierte die ungarische Bevölkerung gegen die österreichische Bedrückung, indem sie die Nationaltracht wieder allgemein einführte. In dieser Zeit, nach der Befreiung der Leibeigenen, verachteten auch die höheren Schichten nicht mehr die Verwendung volkstümlicher Bräuche und Sitten.

Jedoch bezogen sich alle diese Bewegungen und Kundgebungen nur auf die höheren sozialen Schichten. Es wurde nichts getan, um dem Volk seine alten volkstümlichen Überlieferungen zu erhalten. Dieses Bestreben begann erst gegen Ende des letzten Jahrhunderts mit der Schöpfung der ungarischen Ethnographischen Gesellschaft und des Ethnographischen Museums.

Unter den geistigen Volksüberlieferungen muß nach der ungarischen Sprache unmittelbar die ungarische Musik genannt werden. Im Gegensatz zu den westlichen Völkern besteht in Ungarn noch heute eine wirkliche überlieferte Volksmusik. Was die ganze Welt im allgemeinen unter der falschen Bezeichnung „Zigeunermusik" kennt, ist nichts anderes als ungarische Musik, da die Komponisten dieser Musikstücke ausschließlich Ungarn sind und die Zigeuner diese Musik nur wiedergeben. Jedoch umfaßt die ungarische Volksmusik auch alte unbekannte Weisen aus dem Bürgertum und der städtischen Bevölkerung, doch sind diese Weisen heute nur noch bei der ländlichen Bevölkerung verbreitet, bei der die Überlieferung sie treu und sorgfältig erhalten hat. Diese Weisen sind noch ein orientalisches Erbe. Mehrere unserer alten Volkslieder stimmen mit den Gesängen der Tscheremissen überein, so daß sie eine Vergangenheit von wenigstens 15 Jahrhunderten haben. Im Laufe der letzten 10 Jahre sind geeignete Maßnahmen getroffen worden, um dem ungarischen Volk diese alten Volksweisen wiederzubeleben, die die Überlieferung uns durch Jahrhunderte erhalten hat. Das Verdienst der Erhaltung und der Wiedergeburt der alten ungarischen Bauernmusik gebührt zweien unserer ausgezeichneten Volkstums-Musiker: Béla Bartók und Zoltán Kodály, die gegenwärtig an der Veröffentlichung des ungeheuren Materials arbeiten, das im Laufe der letzten 50 Jahre phonographisch aufgenommen worden ist.

Leider sind wir auf dem Gebiet des Volksdramas noch lange nicht so weit vorgeschritten.

Im ungarischen Volk finden wir noch heute zahlreiche überkommene Gewohnheiten, die mit der Darstellungskunst verbunden sind. Abgesehen von den letzten Jahren haben wir uns absolut nicht mit der Erhaltung dieser Gewohnheiten befaßt. Letzthin hat das Kultus- und Unterrichtsministerium mehrere Bücher über die Spiele von Christi Geburt veröffentlicht, die zu Weihnachten von herumziehenden Truppen verkleideter Kinder aufgeführt wurden. Ferner beziehen sich diese Veröffentlichungen auch auf andere volkstümliche Spiele, deren Zweck es ist, die ländliche Bevölkerung diese alten überlieferten Gebräuche wieder aufnehmen zu lassen, die aus gewissen Gegenden bereits vollständig verschwunden sind oder aber noch bestehen, jedoch in einer ganz entstellten Form.

Jedenfalls ist es ein großer Mangel, daß weder die Lehrer, noch die katholischen oder protestantischen Geistlichen, noch die Notare auf den Dörfern Ethnologie studieren. Im Namen des westlichen Ideals, das ihnen als höherstehend erscheint, tun sie alles, was in ihrer Kraft steht, um die Volksüberlieferung auszurotten — ebenso wird alles, was bäuerlichen Charakter hat, verdrängt.

Seit ungefähr 7 Jahren ladet die Stadt Budapest Mitte August Bauerngruppen zu den Festlichkeiten der Woche des Heiligen Stefan ein; doch geschieht dies weniger zu dem Zweck, die Verbreitung der Volksgebräuche und Überlieferungen zu begünstigen, als zur Anregung des Fremdenverkehrs. Diese Bauerngruppen aus verschiedenen

Gegenden Ungarns zeigen dem Budapester Publikum wie auch den ausländischen Touristen, die zu dieser Zeit in unserer Stadt sehr zahlreich sind, ihre Kostüme, ihre Tänze, ihre dramatischen Überlieferungen, ihre Gebräuche, ihre Gesänge usw. Diese Darstellungen sind zweifellos von guter Wirkung, aber da die dilettantischen Veranstalter nicht aufhören, diese Vorstellungen zu „verbessern", und mancherlei von ihren eigenen Ideen hinzuzufügen, ist man berechtigt, die Echtheit der dargestellten Überlieferungen anzuzweifeln.

Die städtische Bevölkerung hat auch ihre mit Schauspielen verbundenen Feste, wie z. B. das Winzerfest, das aber zu reinen Vergnügungszwecken veranstaltet wird.

Seit ungefähr zwei Jahren bemüht man sich, in Budapest Volksdramen darzustellen. Ein junger Theaterleiter bringt volkstümliche dramatische Überlieferungen, Balladen, Märchen und Volkslegenden auf die Bühne. Diese werden von Budapester Schauspielern ländlicher Herkunft in einem durchaus volkstümlichen Stil und mit den ausdrucksvollen Gesten des Volkes dargestellt. Diese Bewegung hat den Zweck, einen ungarischen dramatischen Stil und ein ungarisches Volksdrama zu schaffen, um es sodann zur Belustigung der Landbewohner in die Dörfer zu bringen.

Der Kultus- und Unterrichtsminister unterstützt diese interessante Bemühung bis zu gewissem Grade. Wir wollen noch erwähnen, daß zur Zeit Filme von Volksspielen und -tänzen, ländlichen Szenen und der Dorfarbeit vorgeführt werden, um den Schulunterricht zu fördern und Anteilnahme zu wecken. Jedoch finden diese Aufnahmen gewöhnlich ohne die Mitarbeit berufsmäßiger Ethnographen statt, so daß ihre Echtheit zweifelhaft ist.

Das ungarische Volk liebt den Tanz. Noch heute hat es zahlreiche alte Volkstänze bewahrt. Leider werden in 10 bis 20 Jahren auch auf diesem Gebiet die modernen, aus dem Westen kommende Tänze diese schöne Volksüberlieferung vollkommen zum Verschwinden gebracht haben. Unter unseren überlieferten Tänzen sind die schönsten zweifellos die von Männern ausgeführten Solotänze, aber sogar diese prächtigen Tänze gehen immer mehr zurück.

Nunmehr kommen wir zu dem volkstümlichen ungarischen Kunstgewerbe.

Neben ihren altüberkommenen Beschäftigungen hatte die Landbevölkerung immer genügend Zeit für die eigene Erholung, ihre Vergnügungen, zur Befriedigung ihres ästhetischen Sinnes oder zur Herstellung von Gebrauchsgegenständen, die mehr oder minder reich verziert waren. Die schönsten Erzeugnisse unserer Volkskunst sind die Arbeiten derjenigen ländlichen Bevölkerungsschicht, die die meiste freie Zeit hat: nämlich der Schar der Hirten. Diese Gegenstände sind aus Stoffen gemacht, die ihnen zur Verfügung stehen, z. B. Leder, Horn, Roß- und anderes tierisches Haar, Baumrinde, Holz usw. Frauen beschäftigen sich hauptsächlich mit künstlerischen Webarbeiten, sie spinnen, weben, fertigen Spitzen an, machen Stickereien, arbeiten Kleider. Gleichzeitig gelangen sie in der Kochkunst zur Vollkommenheit.

Die Heimindustrie ist ebenfalls in vielen Gegenden Ungarns verbreitet. Die Bevölkerung begnügt sich nicht damit, nur ihren eigenen Bedarf herzustellen, sondern sie verkauft auch einen Teil ihrer Erzeugnisse, von denen viele wirklich künstlerischen Wert haben. Von diesen Heimarbeiten sind zu nennen: das Flechten von Körben und Matten, die Herstellung von landwirtschaftlichen Werkzeugen und Geräten wie von kleinen Gegenständen aus geschnitztem Holz usw.

Mehrere unserer Heimindustrien erlangten mit der Zeit ein so hohes künstlerisches Niveau und eine so große Bedeutung, daß sie zu besonderen Berufen wurden, wie z. B. die „Szür"-Schneider, die ungarischen Kürschner, die Sattler usw. Diese Zweige der Industrie von ausgesprochen ungarischer Herkunft, die später zu bedeutenden Verbänden geworden sind, haben in ihre Tätigkeit die altüberkommenen Überlieferungen der ungarischen Volkskunst übernommen. Wir haben außerdem eine große Anzahl von Gewerben, die in enger Beziehung zu dem westeuropäischen Handwerk stehen, von denen mehrere sogar westlicher Herkunft und erst im Lauf früherer Jahrhunderte nach Ungarn gekommen sind — deren Erzeugnisse jedoch eine charakteristisch ungarische Prägung erhalten haben. Unter diesen Gewerben führen wir an: Lebkuchen-

bäcker, Töpfer, Tischler, Pfeifendreher, Kammacher, Knopfmacher, Schneider usw. Diese Berufe, ebenso wie die vorher erwähnten, werden gewöhnlich als kleine Volksgewerbe bezeichnet, da sie für das Volk und nach dessen Geschmack arbeiten, und da die in diesen Berufen tätigen Leute selbst aus dem Volk stammen.

Seit 1890 versucht das Ministerium für Handel und Gewerbe, den Verfall unseres künstlerischen Volksgewerbes zu verhindern. In den meisten Fällen jedoch haben diese Bemühungen das Übel nur verschlimmert. So entsandte das Ministerium „Professoren" in die Gegenden der Töpferei, die die Töpfermeister nochmals unterrichten sollten. Sie brachten den Töpfern die Herstellung neuer unbekannter Formen bei, die Verwendung neuer Farben und neuer Muster, so daß sie diese traditionelle Volkskunst vollkommen verwandelten.

Es gibt in Ungarn eine außerordentlich reiche und verschiedenartige Webkunst.

Die Hausweberei blüht noch in unseren Tagen. In den östlichen Gegenden unseres Landes nimmt sie sogar einen deutlichen Aufschwung.

Man ist im Begriff, die Wollweberei wieder zu beleben. Z. B. in Turkeve verarbeitet man die Wolle einheimischer ungarischer Schafe der Abart „Racka", die im Aussterben begriffen ist. Die Landbevölkerung stellt daraus grobe Wolldecken, gewebte und geknüpfte Teppiche her. Die in den südlichen Gegenden so verbreiteten Kelim-Teppiche werden ebenfalls zum großen Teil mit Unterstützung der ungarischen Regierung hergestellt.

Eine noch größere Bedeutung kommt der Volksstickerei zu.

In Ungarn findet sich an sehr vielen Orten eine Volksstickerei mit sehr alter Überlieferung. Diese Stickereien haben sich auf der Wäsche und Bettwäsche und auf den Kleidern unserer Landbevölkerung erhalten. Die Wiedergeburt dieser Volksstickereien begann 1896. Die „Matyo" genannten Stickereien hatten den größten Erfolg und genießen heute Weltruf. In den Gegenden jenseits der Donau sind es die Stickereien von Sárköz, von Buzsák und von Rabaköz, in der großen ungarischen Tiefebene, die von Hódmezövásárhely und von Großkumanien und Matyo, in Nordungarn sind die von Palóc und aus dem Komitat Pozsony (Preßburg) die bekanntesten. Nur in Matyó und Paloc verwendet man diese Stickereien zum Schmuck der Kleider; im allgemeinen werden diese Erzeugnisse der Heimindustrie nach dem Ausland versandt.

An mehreren Orten stellen die Dorfbewohner im Rahmen der Heimindustrie und für Ausfuhrzwecke besondere Pelzwaren und Stickereien her, Szür genannt.

Ein ziemlich starker Aufschwung ist auch hinsichtlich der Spitzen festzustellen. Jedoch hat diese Volkskunst in dem von Trianon verstümmelten Ungarn nur sehr wenig Traditionen. Es bleibt meist bei Erzeugnissen des Kunstgewerbes, die von der Dorfbevölkerung auf Bestellung von Unternehmern angefertigt werden.

Wir haben schon erwähnt, daß das ungarische Volk als Zeichen des Protestes gegen ausländische Beeinflussungen und vor allen Dingen gegen Versuche zur Entnationalisierung immer in erster Linie dadurch antwortete, daß es mehr denn je die ungarische Nationaltracht trug. Dies war der Fall am Ende des 18. Jahrhunderts, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und ist es auch heute.

Leider verlieren unsere Nationaltrachten seit dem Weltkrieg mehr und mehr an Bedeutung. Es sind nur noch die wohlhabenden Mittelklassen und besonders die hohen Adligen, die die alten Nationaltrachten beibehalten haben. Aber auch in diesen Kreisen werden die Trachten nur bei großen Festlichkeiten und auch dann nur von Männern getragen, denn die Frauen tragen sie nicht mehr.

Die weniger begüterten Mittelklassen sind nicht in der Lage, sich diese außerordentlich kostspieligen Trachten zu beschaffen, daher hat man letzthin in Ungarn damit begonnen, unter Verwendung alter Volksmuster, eine neue, weniger kostspielige Nationaltracht zu schaffen. Der Versuch scheint zu glücken. Anläßlich des letzten Internationalen Eucharistischen Kongresses, der in Budapest stattfand, erschienen die meisten ungarischen Damen bereits in Kleidern ungarischen Stils. Die Schulen propagieren ebenfalls die Verwendung von Kleidern ungarischen Charakters und Stils.

Man bemüht sich, die schönen ungarischen Trachten vor dem Verschwinden zu retten, aber leider mit wenig Erfolg.

Wir dürfen noch eine andere charakteristische ungarische Volkskunst nicht unerwähnt lassen: die Kunst der ungarischen Hirten.

Wir wissen, daß die Hirten, selbst während sie ihre Herden hüten, reichlich Zeit haben, um ihre verschiedenen Gebrauchsgegenstände herzustellen und zu verzieren. Die Kunst der Hirten zeigt sich an verschiedenen Stoffen und verschiedenen Gegenständen. So ist das Horn besonders geeignet für schöne Eingravierungen oder vertiefte, mit dem Grabstichel hergestellte Verzierungen. Diese Vertiefungen werden sodann mit gefärbtem Wachs ausgefüllt. Die hölzernen Gegenstände werden mit Blumen oder Figuren geschmückt, die Vertiefungen werden manchmal mit geschmolzenem Blei ausgefüllt. Das Leder dient zur Herstellung von Peitschen und reich geschmückten Geschirren. Die Kürbisflaschen, die den Hirten als Wasserbehälter dienen, werden ebenfalls mit verschiedenen Mustern verziert, die in die Schale eingraviert werden.

Früher beschäftigten sich die Hirten mit diesen kunstgewerblichen Arbeiten nur zu ihrem eigenen Vergnügen, aber seit einiger Zeit verkaufen sie auch einen großen Teil ihrer Arbeiten. Diese Hirtenkunst ist nicht sehr zurückgegangen, in den Gegenden jenseits der Theiß zeigt sie sogar eine gewisse Aufwärtsentwicklung.

Im Bauwesen hat man sich vielfach bemüht, einen ungarischen Stil zu schaffen, aber diese Bemühungen hatten wenig Erfolg. Letzthin haben einige vorgeschlagen, man sollte das volkstümliche ländliche Haus zum Vorbild für das Wohnhaus der mittleren Klassen nehmen, so daß die Aufmerksamkeit vieler ungarischer Architekten sich heute auf die Dorfhäuser richtet.

An letzter Stelle wollen wir einen der blühenden Zweige der ungarischen Volkskunst erwähnen, nämlich die Kochkunst.

Das ungarische Volk ist ein Volk vorzüglicher Köche. Nicht nur die Frauen, sondern auch die Männer verstehen es, ausgezeichnet zu kochen. Es ist eine alte Überlieferung, die der ungarische Bauer bewahrt hat, und zwar hat er sie aus dem Leben der Jäger, Fischer und Hirten, das die Ungarn früher führten, in sein gegenwärtiges seßhaftes Leben übernommen.

Außer den eigentlichen Volkskünsten muß man ebenfalls unter den alten Überlieferungen die Volkskenntnisse und das Weistum des Volkes erwähnen. Selbstverständlich denken wir hierbei keineswegs an die hohe Kultur Westeuropas, die in unserem Lande durch Schulen und Bücher verbreitet ist. Wir sprechen vielmehr davon als von einer besonderen überlieferten Kultur, die sich vom Vater auf den Sohn und von der Mutter auf die Tochter vererbt, und die im Leben der ländlichen Bevölkerung eine viel wichtigere Rolle spielt als die sechs bis acht Fächer, die in der Schule gelehrt werden. Tatsächlich umfaßt das überlieferte Volksleben Hunderte verschiedener Gebiete. Aber der Geist und der Genius des Volkes können auch Neues schaffen, das sich nur durch Überlieferung fortpflanzt, da die Wissenschaft diese neuen Erzeugnisse der schöpferischen Volkskraft noch nicht kennt. Es ist bedauerlich, daß dieser wichtige Teil der Volksweisheit nur den Ethnographen bekannt ist, denn er stellt einen wahren nationalen Schatz dar, der nicht so internationalisiert und uniformiert ist wie die allgemeine Zivilsation. Diese Kostbarkeit ist in Ungarn noch nicht von Praktikern studiert worden, um ihre Werte zu heben und einen öffentlichen Schatz daraus zu machen. Im Gegenteil, in vielen Fällen sehen wir, daß diese Schätze im Namen eines angeblich höheren westlichen Kulturideals ausgerottet und vernichtet werden. Tatsächlich könnte jedoch dieses Volkswissen unter Umständen nicht nur der eigentlichen ungarischen Kultur, sondern auch der gesamten europäischen Kultur außerordentliche Dienste leisten, denn wir dürfen nie vergessen, daß die schöpferische Kraft alles ebenso innerhalb des Volkes wie innerhalb der höheren Gesellschaftsklassen erzeugt.